<36629966120016

<36629966120016 S

Bayer. Staatsbibliothek

Const. 2

Exeg. Pr. 355.

Liber aureus. N.° 1.

Versuch
über die
dämonische Leute,
oder
sogenannte Besessenen,
deren
im Neuen Testamente gedacht wird;
von
Hugo Farmer.

Aus dem Englischen übersezt
von
Johann Peter Bamberger
Königlich Preussischen Kirchenrath.

Videndum est, ut — sobrie sapiamus ex verbo Dei, ne pro veritate aniles fabulas substituamus.

BEZA.

Berlin,
Bey Georg Jacob Decker, 1776.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
des Uebersezzers.

Zu einer Zeit, da so vieles über Besizzungen und Geisterbeschwörungen geschrieben wird, kann eine genaue und unparteiische Untersuchung der Geschichte von den sogenannten Besessenen, deren im Neuen Testamente gedacht wird, nicht unwillkommen sein. Mir ist kein Werck zu Gesichte gekommen, in welchem dieses, meinem Bedüncken nach, mit so vielem Fleiß, und mit so ungemeiner Deutlichkeit, Gründlichkeit und Ausführlichkeit, geschehen ist, als in dem gegenwärtigen. Der Verfasser hat das, was andre Gelehrte vor ihm davon geschrieben haben, sehr gut zu benuzzen gewußt, in eine gute Ordnung gebracht, und mit vielen eigenen Bemerckungen bereichert. Er beruft sich sehr oft auf seine im Jahre 1771 her-

ausgegebene Abhandlung über die Wunderwercke, und sezzet manches als bewiesen voraus, was er darin zu beweisen gesucht hat. Ich war daher, da ich diese Abhandlung in Händen habe, erst willens, alle diese angezogene Stellen an ihren gehörigen Orten auszugsweise einzurücken; allein da ich bald merckte, daß sie zu weitläufftig werden, und zu vielen Raum einnehmen würden, so sahe ich mich genöthigt, dieses Vorhaben aufzugeben, und lieber nächstens die ganze Abhandlung selbst zu übersezzen.

Von dem Verfasser ist mir nichts weiter bekannt, als daß er presbyterianischer Prediger in der Nachbarschafft von London sein soll. Ausser der angeführten Abhandlung über die Wunderwercke, und diesem Versuch über die dämonischen Leute ꝛc. hat man noch von ihm eine Untersuchung der Beschaffenheit und des Zwecks der Versuchung Christi in der Wüste; von welcher Schrifft im vorigen Jahre die zweite vermehrte Auflage herausgekommen ist; und eine Prüfung der Abhandlung des Lemoine über die Wunderwercke.

Inhalt.

Einleitung : : : : : S. 1

Erstes Hauptstück.

Erklärung und Bestimmung der wahren Meinung von den dämonischen Leuten des Neuen Testaments, unter folgenden zehen Abschnitten und Säzzen : : : : : 10

Erster Abschnitt.

Die Geister, die, wie man glaubte, von den menschlichen Leibern Besiz nahmen, werden im Neuen Testament Dämonen, nicht Teufel, genennt 10

Beantwortung eines Einwurfs : : 12

Beelzebub, der Oberste der Dämonen, ist von dem Teufel verschieden : : : : 14

das Wort, Satan, kann auch den erstern zugeeignet werden : : : : : : 14

Zweiter Abschnitt.

So oft das Wort, Dämonen, in Beziehung auf Besizzungen, entweder in der heil. Schrifft, oder in andern alten Schrifften, vorkommt, müssen wir dadurch nicht die gefallene Engel, sondern die heidnische Gottheiten, solche derselben, die ehemals Menschen gewesen waren, verstehen 17

In diesem Sinne wird das Wort Dämonen gebraucht,
1. von den Heiden, besonders von den Griechen und Römern : : : : S. 17
2. von den Juden : : : : 24
insbesondre von den Pharisäern, als sie Christo vorwarfen, daß er die Dämonen durch Beelzebub austrieb : : : : : 25
Ausführliche Erklärung des Namen Beelzebub 26
und vom Josephus : : : : 33
3. Von Christo und seinen Aposteln : : 34
4. und von den ersten Christen : : 38
Vom Justin dem Märtyrer . : : : 38
Die Kirchenväter schrieben hernach die Besizzungen den himmlischen Dämonen zu : : 39
Von dem Geiste des Pytho oder Apollo in dem Mädgen zu Philippi : : : : 45

Dritter Abschnitt.

Solche Dämonen, die, wie man glaubte, von den menschlichen Leibern Besiz nahmen, wurden vermutlich von den Juden für böse Wesen gehalten : : : : : : 46
Als solche wurden sie von den Heiden und vom Josephus betrachtet : : : : 47
nicht aber als gefallene Engel : : 48
Ob die von den Evangelisten denselben beigelegte Beinamen, von bösen und unreinen, tauben und stummen, ihre persönliche Eigenschafften, oder ihre ihnen zugeschriebene Wirckungen, ausdrücken . : : : : : 49

Vierter

Vierter Abschnitt.

Diejenigen, die, wie man sagte, von Dämonen besessen waren, hatten wirckliche und hefftige Kranckheiten, aus welchen Ursachen auch diese Kranckheiten mögen entstanden sein : : S. 51

Fünfter Abschnitt.

Die besondern Kranckheiten, welche die Alten, sowohl Heiden als Juden, der Besizzung der Dämonen zuschrieben, waren nur solche, die den Verstand verwirrten : : : : : 55

Uebernatürlich auferlegte Kranckheiten und Besizzungen sind wohl zu unterscheiden : 55

Erklärung der Stelle Apostgesch. 10, 38. : 59

und Luc. 13, 11. : : : : : 61

Besizzung schloß den Begrif vom Wahnsinn in sich unter den Lateinern : : : : 62

unter den Griechen : : : 63

unter den Juden : : : : : 67

und unter andern morgenländischen Völckern 69

Die Besessene waren wahnsinnig, bewiesen aus den dramatischen Schrifftstellern : : 69

Alle Kranckheiten des Verstandes wurden der Besizzung zugeschrieben : : : : 70

auch die fallende Sucht : : : : 71

Sechster Abschnitt.

Alle dämonische Leute des Neuen Testaments waren entweder wahnsinnige oder epileptische : 73

Dies erhellet aus dem Vorwurf der Juden, daß Christus einen Dämon habe : : 73

und den Beelzebub : : : : S. 76
aus einem dem Johannes dem Täufer gemachten ähnlichen Vorwurf : : : : 77
und aus der Beschreibung des gadarenischen Besessenen : : : : : : 79
Des Celsus Meinung von den sieben Dämonen der Marie Magdalene : : : : 83
Die Wahrsagerin zu Philippi war eine Wahnsinnige : : : : : : 84
Die fallende Sucht wird der Besizzung zugeschrieben : : : : : : 85
Allgemeiner Begrif der Alten von den dämonischen Leuten : : : : : : 88
Beantwortung der Einwürfe Lardners : : 89
Die hier gegebene Erklärung rechtfertigt die gemachte Vorstellung von den dämonischen Menschen, als von Leuten, die wirckliche Kranckheiten hatten : : : : : : : 94
sie zeiget, aus welchen Gründen die Besizzungen von Kranckheiten überhaupt, und von der Mondsucht insbesondre, unterschieden werden 95
sie wird durch die Vorstellung, die man von den dämonischen Leuten in der christlichen Kirche macht, bestätigt : : : : : 100

Siebenter Abschnitt.

Dämonische Besizzungen geschahen nicht blos im jüdischen Lande, und zu den Zeiten Christi; und sie waren auch in diesen Zeiten nicht häufiger, als in andern : : : : : : 102
Die Gründe, die man anführt, warum sie in dem Zeitalter des Evangelii häufiger gewesen sein sollen : : : : : : 103
Beantwortung derselben : : : : 105

Achter Abschnitt.

Die dämonischen Leute des Neuen Testaments sind von denen, deren in andern alten Schrifftstellern gedacht wird, nicht verschieden = = S. 114
Warburtons Meinung hievon untersucht = 115

Neunter Abschnitt.

Es ist kein hinlänglicher Beweisgrund aus der Vernunft für die Wircklichkeit der dämonischen Besizzungen; sie streitet vielmehr gegen dieselbe = = = = = = 121
Die Geister verstorbener Menschen können nicht in die Leiber der Lebendigen eingehen = = 121
Die der Besizzung zugeschriebene Kranckheiten können aus natürlichen Ursachen entstehen = 122
Wer die Lehre von den Besizzungen zuerst erfunden = = = = = = = 123
Von wem dieselbe verworfen worden = = 124
Für dämonisch gehaltene Kranckheiten entstehen aus natürlichen Ursachen = = = = 124
und werden durch natürliche Mittel geheilet = 131
wiedersprechen der Ordnung der natürlichen Welt 133
und der Weisheit und Güte Gottes = = 134
Ungereimtheit uud Gefahr der Meinung, daß die Menschen unter der Macht höherer böser Geister stehen = = = = = = 135

Zehnter Abschnitt.

Die Lehre von den dämonischen Besizzungen wird von der jüdischen und christlichen Offenbarung gänzlich umgestossen = = = = = 139

I. Diese Lehre war nicht ursprünglich auf die Offenbarung gegründet, und von den alten Propheten weder gelehret, noch darauf gezielet = = = = = = S. 139
Erklärung von Sauls bösen Geist = = 139
Wo man die Erwähnung der Besizzungen im Alten Testament hätte erwarten können, wenn diese Lehre damals wäre offenbart gewesen = 141
Sie war vor dem Zeitalter des Evangelii überall angenommen = = = = = 144
erhielt aber niemals die Bestätigung von Christo und den Aposteln = = = = 145
II. Sie wiederspricht dem ersten Grundsaz der jüdischen und christlichen Haushaltung = 146
der Gewisheit der Wunderwercke überhaupt = 147
und der Beschaffenheit des an den dämonischen Leuten verrichteten Wunderwercks insbesondre = = = = = = = 149
III. Die von den göttlichen Propheten behauptete gänzliche Nichtigkeit der Dämonen, denen die Besizzungen zugeschrieben wurden = = 152
Erklärung der Worte Pauli 1 Cor. 8, 4. wir wissen, daß ein Gözze nichts in der Welt ist = 155
1. Durch einen Gözzen verstehet er hier einen heidnischen Dämon, oder eine heidnische Gottheit = = = = = = 155
2. Die hier gemeinten Dämonen der Heiden waren keine Teufel = = = = 159
sondern vergötterte menschliche Geister = 162
3. Diese heidnische Dämonen waren nichts in der Welt = = = = = = 181
4. Für solche wurden sie vom Paulus sowohl als von andern Christen gehalten = = 184

3. Diese Meinung ist eine richtige Schlusfolge aus den Grundartikeln der christlichen Religion S. 188
Sind die Dämonen nichts, so konnte es niemals einen wircklichen dämonischen Menschen geben : : : : : : 194

Zweites Hauptstück.

Beantwortung verschiedener Einwürfe gegen die von den dämonischen Leuten des Evangelii gegebene Erklärung : : : : 195

Erster Abschnitt.

Beantwortung der Einwürfe, die aus den Reden und Handlungen der dämonischen Leute selbst hergenommen sind : : : : : 196
1. Sie erkennen und bekennen, Jesum als den Messias : : : : : : 196
2. Christus verbietet ihnen, ihn nicht zu entdecken : : : : : : : 202
3. Sie reden mit Christo vernünftiger und zweckmässiger, als der grosse Haufe derer, die bei Verstande waren : : : : : 211
4. Sie lassen mehr, als menschliche Stärcke von sich blicken : : : : : 225

Zweiter Abschnitt.

Beantwortung des Einwurfs, der von der Zerstörung der Heerde Schweine hergenommen ist : 228
Die Schweine wurden nicht von den beiden Wahnsinnigen ins Meer getrieben : : : 229
sondern sie wurden in dem Augenblick wüthend, als diese geheilet waren : : : : 231

Ihre

Ihre Wuth war nicht dem Einflus der Dämonen, sondern einer göttlichen Kraft zuzuschreiben . . . . . . S. 233

Vertheidigung des wunderthätigen Untergangs der Schweine 240

1. es war eine gerechte Bestrafung der Eigenthümer 241

2. dadurch konnte die Wircklichkeit des vorgegangenen Wunderwercks bestätigt, und der Ruf davon ausgebreitet werden . . . 242

3. dadurch wurden die falschen Begriffe der Welt von der Macht der Dämonen berichtigt . 245

4. Verschiedene grosse Ungemächlichkeiten, die sonst das persönliche Lehramt Christi begleitet hätten, wurden dadurch verhütet . . . 248

5. Alle, die, mit Uebersehung der Gerechtigkeit Gottes, in Gefahr stehen, das Evangelium, als eine Haushaltung der Gnade, zu misbrauchen, wurden hiedurch gewarnet . . . 249

Dritter Abschnitt.

Beantwortung des Einwurfs, der aus den Ausdrücken Christi und seiner Apostel hergenommen ist, deren sie sich bei Verrichtung und Erzälung der Heilung dämonischer Leute, und bei Beschreibung der Zufälle dieser unglücklichen Menschen bedienen 251

Diese Ausdrücke wurden nicht von Christo oder seinen Aposteln zuerst eingeführt, sondern waren die gewöhnliche populäre Sprache des Zeitalters, in welchem das Evangelium zuerst verkündigt ward 257

Die ersten Lehrer des Christenthums konnten nicht, ohne sich selber sehr zu wiedersprechen,

chen, der Meinung, auf welche diese Sprache ursprünglich gegründet war, ihre Bestätigung geben = = = = = S. 257

Sie bedienten sich dieser Sprache, ohne dadurch die Meinung zu bestätigen. Denn = = 258

I. Es ist bei allen, bei den heiligen Schreibern besonders, und bei unserm Heilande selbst, gewöhnlich, über viele Materien in der Sprache des gemeinen Volcks zu reden, obgleich dieselbe ursprünglich auf eine falsche Philosophie gegründet war = = = = = = 258

II. Dieses geschiehet von allen, auch von den heiligen Schreibern und unserm Heilande, wenn sie von der vor uns habenden Sache reden = 265

III. Die gewöhnliche Phraseologie wurde von Christo und seinen Aposteln aus guten Grunde angenommen = = = = = 279

Die Zufälle der Kranckheit konnten dadurch besser beschrieben werden = = = = 279

Was durch das Austreiben der Dämonen zu verstehen = = = = = = 288

Warum die Dämonische von den Krancken unterschieden werden, und ihre Heilung von der Heilung der Kranckheiten = = = 291

Warum den Dämonen geboten ward, auszufahren = = = = = = 292

IV. Christus und seine Apostel waren von Gott eben so wenig bevollmächtiget, die Menschen in den geheimen Ursachen der Kranckheiten, die der Besizzung zugeschrieben wurden, zu unterrichten, als sie solches in den Ursachen andrer Kranckheiten thun solten; und sie hatten auch nicht den Auftrag, die gewöhnliche Sprache in Beschreibung der dämonischen Leute zu ändern = 294

V. Gleich=

V. Gleichwie die ersten Prediger des Evangelii von Gott nicht bevollmächtiget waren, die Menschen in den physicalischen Ursachen der Kranckheiten, die sie heileten, zu unterrichten, so konnten sie es auch nicht mit irgend einer Schicklichkeit sein = = = = = S. 299

VI. Indessen haben sie doch, auf die schicklichste Art, die gefährlichen Irrthümer der Menschen von den Dämonen berichtiget, und dadurch das Beste der wahren Gottseeligkeit hinlänglich gesichert = = = = = = 304

Wiederholung des Vortrags = = = 309

Drittes Hauptstück.

Anzeige der Unbequemlichkeiten, die mit der gewöhnlichen Erklärung von den dämonischen Leuten des Evangelii begleitet sind, und der Vortheile, die aus der in den beiden vorhergehenden Hauptstücken von denselben gemachten Vorstellung entstehen = = = 312

Ein Verzeichnis der Vortheile, die aus dem dämonischen System herfliessen sollen, insbesondre aus der Meinung, daß es zuträglich und nöthig gewesen sei, daß der Teufel in dem ersten Zeitalter des Evangelii eine ungewöhnliche Freiheit gehabt habe, damit Christus einen öffentlichen Sieg über ihn erhalten mögte = = 312

Hierauf wird geantwortet:

1. Dieses Vorgeben gründet sich nicht auf das Zeugnis der Schrifft = = = = 314

2. Es

2. Es gründet sich auf die falsche Meinung, daß die besizzenden Dämonen Teufel, oder gefallene Engel waren : : : : S. 316

3. Es sezt fälschlich voraus, daß die Besizzungen in dem Zeitalter des Evangelii häufiger waren, als zu irgend einer andern Zeit : : 317

4. Die Fälle von dämonischen Leuten, die im Evangelio beschrieben werden, verschaffen keinen Beweis von der Wirksamkeit des Teufels, oder irgend eines bösen Geistes : : : 317

5. Die Austreibung der Dämonen, wenn man sie buchstäblich verstehet, ist kein öffentlicher Beweis von der Macht Christi über den Teufel; theils weil die Besizzungen nicht dem Teufel zugeschrieben werden; theils weil es keinen Beweis von Austreibungen giebt, der aus den Thatsachen selbst entstehet, gesezt auch, sie wären wircklich : : : : : 320

Zum Beweise ihrer Wircklichkeit beruft man sich ohne Grund auf die Offenbarung : : 323

6. Die blosse Austreibung der Dämonen kann nicht für ein grösseres Wunderwerck, als die Heilung natürlicher Krankheiten, noch überall für ein Wunderwerck in Rücksicht auf die Menschen, ausgegeben werden : : : : 326

7. Die Lehre von der dämonischen Besizzung gereicht dem Christenthum zum grossen Nachtheil : : : : : : 328

ist eine Quelle vieles Aberglaubens : : 329

sezt Vernunft und Offenbarung in Streit : 331

benimmt der wunderthätigen Auflegung und Heilung der Krankheiten ihren Kredit : : 331

und

und zernichtet die Evidenz der Wunderwercke überhaupt . . . . . S. 334

8. Wortheile der wahren Erklärung von den dämonischen Leuten des Evangelii . . . 336

sie beweisen die Gewisheit der an ihnen geschehenen Wunderwercke 336

entdecken die Grösse derselben . . . 336

lassen einen mächtigen Eindruck auf die Zuschauer zurück und verdienen, zu den herrlichsten Zeugnissen der göttlichen Sendung Jesu gerechnet zu werden 341

Einleitung.

Der Verfasser hat in einer neuerlich herausgegebenen Abhandlung über die Wunderwercke zu beweisen gesucht, daß alle in dem System der Natur hervorgebrachte Wirckungen, die den allgemeinen Gesezzen, durch welche es regiert wird, zuwieder sind, eigentliche Wunderwercke genennt werden können, und daß alle Wunderwercke eigenthümliche Wercke Gottes sind. Allein die Umstände der dämonischen Leute des Evangelii werden von vielen für einen Einwurf sowohl gegen den allgemeinen Grundsaz dieser Abhandlung, als auch gegen das, was darin in Rücksicht auf die Dämonen insbesondre behauptet worden ist, gehalten. Man kann freilich sagen, daß übernatürliche Besizzungen die Macht böser Geister, Kranckheiten aufzulegen, und die Menschen ihrer Vernunft zu berauben, voraus sezzen; und daß, da sie Wirckungen sind, die in den System der

Natur wieder die allgemeinen Gesezze, durch welche es regiert wird, hervorgebracht werden, dieselbe also eigentliche Wunderwercke sind; mit der Bedingung, daß die Nachricht von diesen Wercken, auf welche man sich hier bezieht, richtig sei.

Zur Auflösung dieses Einwurfs ist es nöthig darzuthun, daß die Kranckheiten, die den übernatürlichen Besizzungen zugeschrieben werden, aus natürlichen Ursachen, und nicht aus der Wirckſamkeit irgend einiger bösen Geister, herrühren. Dieses ist zwar schon von verschiedenen sehr berühmten Schrifftstellern [a]), und, wie ich glaube, nicht ohne einen beträchtlichen Nuzzen, versucht worden. Allein so gros auch ihre Verdienste sein mögen, so scheinen sie doch nicht, einen jeden Theil des Beweises in sein gehöriges Licht gesezt, oder denselben von allen Schwierigkeiten befreiet zu haben. Viele halten es für nöthig, daß zur Rechtfertigung desselben einige fernere Versuche geschehen solten; insbesondre, da zur Vertheidigung der dämonischen Besizzungen von einem Manne, der wegen seines Genies und wegen seiner Gelehrsamkeit mit Recht gepriesen wird, verschiedenes

a) Insbesondre Joseph Mode Disc. VI. p. 28; Dr. Sykes Inquiry, und Farther Inquiry; Dr. Lardner in seinem Case of the Demoniacs; und Dr. Mead in Medica Sacra, C. IX.

denes vorgebracht worden ist [b]), das von jenen gelehrten Schrifftstellern nicht bemerckt werden konnte. Solte ich etwas, so wenig es auch sein mag, zur Ergänzung ihrer Mängel, oder zur Verbesserung ihrer Fehler, oder zu einer genugthuenden Auflösung der Schwierigkeiten, die jene nicht aus dem Wege geräumet haben, beitragen

 können,

b) Dr. Warburton, Bischof von Gloucester, in seinen Predigten B. III. S. 213. Dieses Bischofs Eifer für die gewöhnliche Erklärung der dämonischen Leute des Neuen Testaments ist um so merckwürdiger, da er im ersten Bande seiner Predigten S. 204. die Lehre von den Besizzungen sehr scharf tadelt, und sie nennt: die abergläubische Gottlosigkeit der dämonischen Besizzungen. Es muß also wohl gewis der Mühe werth sein, zu untersuchen, mit welchen Gründen dieser geschickte Schrifftsteller jezt die wirckliche Besizzung der dämonischen Leute des Evangelii behaupte, da er vorher die gewöhnliche Lehre von der dämonischen Besizzung für abergläubisch und gottlos ausgegeben hatte. Seine Vertheidigung ist meisterhaft, aber zugleich mangelhaft, wo nicht an Beweisgründen, doch wenigstens an Sanftmuth gegen diejenigen, die nicht mit ihm einerlei Meinung sind, obgleich seine eigene, wie es scheinen solte, ehemals dieselbe mit der ihrigen war. Er hebt mit folgender unrichtigen Vorstellung derselben an: Dieser abergläubischen Grille, nämlich der Besizzung durch den Teufel, hätten Jesus und seine Apostel (wie man sagt) sich sehr vortheilhaft bedient, um ihren Anhängern ein religiöses Schrecken einzujagen. Ein so grober Vorwurf, der seine Leser gegen diejenigen, die sich seiner Lehre widersezzen, aufbringen soll, macht den Bischof eben so wenig Ehre, als er zur Unterstüzzung der Sache, die er zu vertheidigen suchte, gereicht.

können, so werde ich meine Mühe nicht bereuen, noch glauben, daß sie einer Rechtfertigung bedürfe. In der That war die Untersuchung dieser Materie nöthig, um den Plan meiner vorher herausgegebenen Abhandlung über die Wunderwercke völlig auszuführen.

Von allen Einwürfen gegen die Wunderwercke der Schrifft sind keine, welche die Ungläubigen mit grössern Siegesgeschrei vorbringen, als derjenige, der aus der gewöhnlichen Erklärung von den dämonischen Leuten im Evangelio hergeleitet wird [c]). Ob wir nun gleich keine von den ächten Lehren

c) Rousseau, in seiner troisieme Lettre ecrite de la Montagne, ruft über diese Materie so aus: „Il y en a „dans l'Evangile, qu'il n'est pas meme possible de „prendre au pied de la lettre sans renoncer au bon „Sens. Tels sont, par exemple, ceux des possedés. — „Jesus demande a un grouppe de demons, comment „il s'appelle. Quoi! Les demons ont des noms? Les „Anges ont des noms? les purs esprits ont des noms? „Sans doute pour s'entre-appeller entre eux, ou „pour entendre, quand Dieu les appelle? Mais qui leur „a donné ces noms? En quelle langue en sont les mots? „Quelles sont les bouches, qui prononcent ces mots, „les oreilles, que leur sons frappent? Ce nom c'est „*Legion;* car ils sont plusieurs, ce qu'apparament „Jesus ne scavoit pas. Ces Anges, ces intelligences „sublimes dans le mal comme dans le bien, ces etres „celestes, qui ont pu se revolter contre Dieu, qui „osent combattre ses decrets eternels se logent en tas „dans le corps d'un homme, forcés d'abandonner „ces malheureux, ils demandent de se jetter dans une „trou-

Lehren der Offenbarung blos darum aufgeben müssen, weil man ungegründete Vorurtheile gegen dieselbe gefaßt hat; so solten wir doch gewis sehr vorsichtig sein, damit wir durch unsre unrichtige Vorstellungen der Offenbarung keine gerechte Vorurtheile gegen dieselbe erwecken [d]).

Was die Christen anlangt, so sehe ich keinen Grund, warum sie beunruhigt werden solten, wenn man zu erweisen sucht, daß das Neue Testament die Lehre von den wircklichen Besizzungen nicht begünstige. Kann dieses irgend einen Artikel ihres Glaubens umstossen, von welchem sie wünschen könnten, daß er wahr sein mögte? Kann es sie nicht von manchen ungegründeten Schrecken befreien, und ihnen anständigere Begriffe von der göttlichen Regierung geben? Kann es nicht sowohl die Evidenz des Christenthums in einem vortheilhafften Lichte darstellen, als

 auch

„troupeau de cochons, ils l'obtiennent; ces cochons „se precipitent dans la mer: & ce sont la les augu„stes preuves de la mission du Redempteur du genre „humain, les preuves, qui doivent l'attester a tous „les peuples de tous les ages, & dont nul ne scauroit „douter, sous peine de damnation! Juste Dieu! La „tête tourne; on ne scait ou l'on est.„ S. auch Lucian. Philopseud. p. 337. Oper. tom. II. ed. Amstel.

d) Videndum est, ut in istis sobrie sapiamus ex Dei Verbo, ne pro veritate *aniles fabulas* substituamus. Beza in Luc. 8, 31.

auch dasselbe von dem Spott der Ungläubigen befreien?

Laßt uns demnach unsre Vorurtheile abzulegen suchen, und nach den Zeugnissen, die uns vorgelegt sind, urtheilen. Die Macht der Vorurtheile, den Verstand zu verblenden, hat ein jeder an andern wahrgenommen; und es muß einer grossen Unachtsamkeit zuzuschreiben sein, wenn wir dieselbe nicht an uns selbst gefühlt haben. Haben wir niemals, nach einer gelassenen Besinnung, die Krafft eben derselben Beweisgründe eingesehen, die, als sie uns zuerst vorgestellt wurden, uns sehr schwach oder unbeweisend zu sein schienen?

Vielleicht kann es zur Linderung der Vorurtheile einiger Personen gegen die in den folgenden Blättern behauptete Meinung dienen, wenn sie bedencken, daß verschiedene sehr alte und berühmte Schrifftsteller solche Meinungen, die mit der unsrigen übereinstimmen, gelegentlich vorgetragen oder wenigstens solche geäussert haben, die von dem buchstäblichen Sinne der heil. Schrifft eben so weit entfernt sind [c]. Zugleich aber muß man

c) Zum Beweise dieser Behauptung werde ich einige Stellen aus des gelehrten Semlers Commentatio de Dæmoniacis S. 26. abschreiben, die mir von einem scharfsinnigen Freunde, der sie gelesen hatte, als diese Bogen schon zur Presse bestimmt waren, zugestellt ward. Augustinus

man auch gestehen, daß die gegenseitige Meinung sich vieler gelehrten und geschickten Vertheidiger rühmen kann. Die eigentliche Frage, die wir hier

stinus de *Genesi* ad Litter. XII, 17. forte *re vera phreneticus* erat, sed propter ista dæmonium pati *putabatur*. Nempe sine piaculo & scelere hoc Augustinus scribere potuit, quum in isto opere non populum respiciat, sed intelligentibus operam dare velit. Rem eandem eloquitur alicubi Theodoretus in Psal. XCI, 6. δαιμονιον μεσημβρινον, κατα την παρα τοις πολλοις τεθεικε δοξαν. Scimus οἱ πολλοι sunt imperita multitudo; loquendi consuetudinem secutus est Græcus interpres, non dæmonium incursitans ipse confirmavit. Agobardus epistola ad Barthol. Ita ut caderent quidam more epilepticorum, vel eorum, quos *vulgus* dæmoniacos *putat* vel *nominat*. Cæsarius quæstione CXII. Σεληνιαζομενȣς φησι κατα την προχειρον των πολλων ὑπονοιαν, μη χωρȣντων ἀκȣσαι το ὑψηλοτερον. Vulgata in opinione imperitiorum hanc phrasin dicit fundari. Observat Eustathius in Iliad. L. 65. 48. Dianam haberi αἰτιαν μανιων, ὡς οἱον ειπειν, τοις σεληνιαζομενοις. Ista Wetstenius collegit: quibus hæc illa addo. Damascen. in Sacris Parallel. tom. II. edit. le Quien p. 470. ex homilia falso Chrysostomo tributa, μεγας ὁ δαιμων, ἡ ἁμαρτια. Cyrill. Hierosol. Catech. 16, 7. καλειται δε πνευμα και ἡ ἁμαρτια. Chrysostomus Homilia 65. in Joan. τον απο της οφεως τȣ χρυσιȣ — επιπηδωντα τῃ ψυχῃ δαιμονα. Augustin. in Psal. XC. (XCI Hebraice) Sermone I. recte hic intelligimus per dæmonium meridianum, vehementem persecutionem. Magdalenæ septem dæmonia, *plurima vitia* interpretatur Gregorius M. et Theophylactus, excitante *Bened. Pererio* disput. X. in cap. XI. Joan. p. 21. licet ipse 7 dæmones, spiritus præferat. p. 26. 27. not. 18.

zu untersuchen haben, ist, welche von diesen beiden Meinungen durch Vernunft und Offenbarung am besten unterstüzt wird. Wenn wir in uns eine aufrichtige und herrschende Liebe zur Wahrheit unterhalten haben, so werden unsre Untersuchungen mit einer edlen Verachtung alles menschlichen Ansehens, welches nur zu oft auf der Seite des Irrthums beschäfftigt ist, begleitet sein.

Es könnten noch mehr Beweise von unsrer Behauptung angeführt werden. S. Wersteins sehr gelehrte Anmerckung über Matth. 4, 24. und man vergleiche damit, was in folgenden Bogen vorkommt. Hauptst. 1. Abschnitt 9. Ich will hier nur noch eine Stelle aus dem Calvin über Joh. 13, 27. hersezzen. Nimis vero insulse delirant, qui diabolum fingunt essentialiter, ut loquuntur, Judam intrasse.

Ein Versuch
über die
dämonischen Leute,
deren
im Neuen Testamente
gedacht wird.

Zuförderst werde ich zu erklären und zu bestimmen suchen, was eigentlich durch dämonische Leute im Neuen Testamente zu verstehen sei:

Hiernächst werde ich die verschiedenen Einwürfe, die man gegen diese Erklärung vorgebracht hat, aufzulösen mich bemühen:

Und sodann werde ich die Vortheile derselben anzeigen, wie auch die Unbequemlichkeiten, die mit der gewöhnlichen Erklärung verbunden sind.

Erstes Hauptstück.

Ich werde hier zu erklären und zu bestimmen suchen, was eigentlich durch die dämonischen Leuten im Neuen Testament zu verstehen sei. Alles, was zur Bildung eines richtigen Begrifs von den dämonischen Leuten des Evangelii nöthig ist, wird unter folgende zehen Säzze gebracht werden.

Erster Abschnitt.

Saz I. Die Geister, von welchen man glaubte, daß sie von den menschlichen Leibern Besiz nähmen, werden im Neuen Testament Dämonen, nicht Teufel, genennt.

Wenn das griechische Wort [f]), aus welchem der deutsche Name Teufel entstehet, im Neuen Testament in der einfachen Zahl gebraucht wird, so glaubt man insgemein, daß es sich auf einen besondern bösen Geist [g]), auf das Haupt der gefallenen Engel, beziehe: zugleich aber muß auch von allen zugestanden werden, daß das griechische Wort, selbst nach der jezt üblichen Uebersezzung, wenn es in der mehreren Zahl vorkommt, niemals von irgend einigen bösen Geistern gebraucht

f) Διαβολος.

g) In folgenden Stellen: Matth. 4, 1. 25, 41. Apost. Gesch. 10, 38. 13, 10. Ephes. 6, 11. Jac. 4, 7. 1 Petr. 5, 8. Offenb. 12, 9.

braucht werde h). Wir treffen zwar oft in der deutschen Uebersezzung das Wort Teufel an; allein in allen diesen Fällen wird in der Ursprache der Ausdruck Dämonen i) gebraucht. So seltsam es auch scheinen mag, so ist es doch eine unstreitige Thatsache, daß es im Neuen Testament keine einzige Stelle gebe, in welcher von dem Teufel oder den Teufeln, in Beziehung auf die vor uns habende Materie, geredet wird k). So sehr oft auch der besessenen Personen in den Evangelien gedacht wird l), so wird doch bei keiner einzigen Gelegenheit von denselben gesagt, daß sie von dem Teufel besessen worden, oder besessen werden. Sie werden durchgängig und unveränderlich so vorgestellt, daß sie von einem Dämon oder von Dämonen besessen waren, oder waren besessen worden. Beelzebub wird der Fürst der

h) Es kommt in folgenden Stellen vor: ihre Weiber sollen keine Lästerinnen sein, (μη διαβολους, keine Teufel) 1 Tim. 3, 11. In den lezten Tagen werden Menschen sein, die (διαβολοι, Teufel) falsche Ankläger sind. 2 Tim. 3, 2. Eben so wird auch Tit. 2, 3. den alten Weibern verboten, keine (διαβολους, Teufel) falsche Ankläger zu sein.

i) Δαιμονες, δαιμονια.

k) Daß Apost. Gesch. 10, 38. keine Ausnahme sei, werden wir unten Abschnitt V sehen.

l) Bei Beschreibung der besessenen Personen kommt das Wort δαιμονιον in den Evangelien zwei und funfzig Mal vor; δαιμων dreimal; und δαιμονιζομαι dreizehenmal; allein διαβολος kommt, in Beziehung auf die Besizzungen, weder in den Evangelien, noch in irgend einem Theile des Neuen Testaments, nicht ein einziges Mal vor.

der Dämonen [m]), nicht der Teufel, genannt. Die Untersuchung, wer der Teufel ist, würde also nicht zu der gegenwärtigen Materie gehören.

Man glaubt zwar insgemein, daß die Dämonen und ihr Fürst eben dieselben Geister sind, als der Teufel und seine Engel. Zur Behauptung dieser Meinung schließen die Vertheidiger derselben auf folgende Art [n]): „Satan und Beelzebub „sind Benennungen derselben Person: Denn als „Christo vorgeworfen ward, daß er die Teufel „durch Hülfe des Fürsten der Teufel austreibe, „antwortete er: wie kann ein Satan den an„dern austreiben [o])? Wenn nun Satan, der „als dieselbe Person mit dem Teufel betrachtet „wird [p]), der Fürst solcher Dämonen war, die „durch Christum ausgetrieben wurden, so sind „die Dämonen dieselben Geister, als des Teufels „Engel. Und nach dieser Voraussezzung kann „kein andrer Unterschied zwischen den Dämonen „und dem Teufel sein, als der, der zwischen ei„nem Fürsten und seinen Unterthanen ist, welche „beide eine gemeinschaftliche Natur besizzen, ob„gleich der Fürst als einer, der über die übrigen „herrscht, einen besondern eigenthümlichen Na„men hat.„ Es ist merckwürdig, daß Dr. Sykes,

m) Matth. 12, 24. Marc. 3, 12.

n) S. Pegges Antwort an Sykes, und den gelehrten Doddridge über Matth. 12, 25.

o) Matth. 12, 26. Marc. 3, 26. Luc. 11, 18.

p) Offenbar. 9, 12. Matth. 4, 1. vergl. mit Marc. 1, 12.

kes, der behauptete, daß die Dämonen und ihr Fürst eine von dem Teufel und seinen Engeln verschiedene Ordnung von Geistern wären, niemals auf diesen Einwurf antwortete, obgleich derselbe von verschiedenen berühmten Schrifftstellern oft gegen ihn vorgebracht ward. Und Dr. Lardner q) scheint die Stärcke desselben zuzugestehen; denn er sagt: „der Teufel wird oft Satan und „Beelzebub genennt.„

Aus der angeführten Stelle scheint mir indessen nicht zu folgen, daß der Satan jemals Beelzebub genannt worden sei. Denn das Wort, Satan, ist nicht einer besondern Person, oder einem besondern Geist, zugeeignet, sondern bedeutet überhaupt einen Widersacher oder Gegner. Die Juden nennten einen jeden Dämon bei diesem Namen, und gebrauchten ihn in der mehreren Zahl. Samael wird von denselben genennt der Fürst der Satane r). Ja, selbst die Worte unsers Heilandes, wie kann ein Satan den andern austreiben, wenn sie in ihrer strengsten Bedeutung genommen werden, zeigen an, daß verschiedene Satane waren. Und unser Heiland

q) S. Lardner's Case of the Demoniacs S. 42 u. 36. Auf welche Art der Verfasser des Review of the Controversy concerning Demoniacs die Schwierigkeit aufzulösen gesucht habe, findet man S. 79. Man sehe auch die Remarks über diese Schrifft S. 17.

r) Wie auch der Fürst aller Satane; S. Doddridge über Matth. 12, 25. und Ode Comment. de Angelis p. 611.

Heiland konnte nur anzeigen wollen, es sei unvernünftig zu glauben, daß ein Dämon den andern austreiben würde. Oder wenn man ihn so versteht: „Solte Beelzebub, den ihr für „den Obersten der besizzenden Teufel haltet, „sich selbst austreiben, wie es sich wircklich so ver„halten würde, wenn er seine Gehülfen und Werck„zeuge austreiben müßte; so würde er gegen sei„ne eigene Vortheile handeln, und seine eigene „Entwürfe vereiteln:„ so wird nicht daraus folgen, daß Beelzebub mit dem Teufel für dieselbe Person gehalten worden. Es erhellet nicht, daß hier irgend eine Beziehung auf den leztern sei. Er und Beelzebub konnten als zwei verschiedene Personen angesehen, und doch ein jeder derselben Satan genennt werden: ein Wort, das die Schrifft selbst sehr gewöhnlich von einem jeden gebraucht, der ein Wiedersacher ist, oder der wieder einen andern handelt [s]). Wenn man den Beelze-

s) Der Engel des Herrn wird 4 Mos. 22, 22. Satan genannt. Der Zorn Gottes ergrimmete, daß er (Bileam) hinzog. Und der Engel des Herrn trat in den Weg, לְשָׂטָן, als ein Satan, oder Wiedersacher gegen ihn. Vers 32 desselben Kapitels sagt der Engel: ich bin ausgegangen, daß ich dir wiederstehe, wo es im Hebräischen heißt: ein Satan zu sein, לְשָׂטָן, oder dein Wiedersacher zu sein. Das Wort wird auch sehr oft von Menschen gebraucht. Laß den David, sprachen die Fürsten der Philister, nicht mit uns hinabziehen zum Streit, damit er nicht unser Wiedersacher, לְשָׂטָן, ein Satan, werde im Streit. 1 Sam. 29, 4. Was habe ich mit euch zu schaffen, ihr Kinder Zeru-Ja, daß ihr mir heute wollet zum

Beelzebub und seine Dämonen zu den Zeiten unsers Heilandes mit dem Teufel und seinen Engeln für dieselbe Personen hielt, ist es nicht in der That sehr

zum Satan werden. 2 Sam. 19, 22. Nun aber hat mir der Herr, mein Gott, Ruhe gegeben umher, daß kein Wiedersacher, שָׂטָן, noch böse Hindernis mehr ist. 1 Kön. 5, 4. S. auch 1 Kön. 11, 14. 23. 25. Ps. 38, 20. Ps. 71, 13. Ps. 109, 4. 20. 29. Im Neuen Testamente sagt Christus zum Petrus, Matth. 16, 23. Hebe dich, Satan, von mir, „du handelst mehr als ein Feind, denn als ein Freund, „wenn du mich abrathen wilst, mich dem Leiden und dem „Tode zu unterwerfen.„ Paulus 2 Cor. 12, 7. sagt: auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch: nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage. Im Griechischen stehet nicht αγγελος τȣ σαταν, der Engel des Satans, sondern αγγελος σαταν, ein Engel Satan, oder Wiedersacher. Manche Ausleger sind der Meinung, daß die leibliche Trübsal, oder der Pfahl im Fleisch, davon hier die Rede ist, irgend ein paralytischer Zufall gewesen sei, den der Apostel anderswo Schwachheit nach dem Fleisch nennet. Gal. 4, 13. Zur Bestätigung dieser Meinung kann man bemercken, daß das Wort ασθενεια, das hier im Griechischen gebraucht wird, ebendasselbe sei, mit welchem sowohl die Schrifftsteller des Neuen Testaments, als auch die griechischen Aerzte die Gicht beschreiben. Diese Kranckheit scheint durch den Glanz seiner Erscheinungen, die sein Nervensystem angriffen, verursacht worden zu sein, und sie war von Gott sehr weislich bestimmt, nicht nur bei dem Apostel eine zu grosse Erhebung zu verhüten, sondern auch, indem sie die Annehmlichkeit und den Nachdruck seines Vortrags verminderte, die göttliche Krafft in dem Seegen seines Amts desto augenscheinlicher zu machen. Es ist unmöglich, daß Paulus diese Kranckheit dem Teufel zuschreiben solte; er redet davon, als von einer Kranckheit, die von

sehr zu verwundern, daß das Neue Testament in seiner Ursprache von den krancken Personen, von welchen hier die Rede ist, allezeit als von solchen redet, die von einem Dämon oder von Dämonen besessen waren, und niemals als von dem Teufel oder Teufeln besessenen? ein Wort, das, wie alle zugestehen müssen, niemals daselbst von bösen Geistern in der mehreren Zahl gebraucht wird, was für einen Gebrauch man auch davon in der einfachen Zahl machen mag. Ich sezze noch hinzu, daß, da Christus hier den Pharisäern antwortet, und sich mit ihnen nach ihren eigenen Grundsäzzen unterredet, man von ihm nicht annehmen könne, daß er von einer Ordnung von Wesen redete, die von der, von welcher sie redeten, verschieden war. Satan muste also mit Dämon gleichbedeutend sein, in der Bedeutung, in welcher Dämon von denselben gebraucht ward, wie wir hernach zeigen werden. Und solte alsdenn erhellen, daß sie durch die Dämonen und ihren Fürsten menschliche Geister verstanden, so wird daraus folgen, daß Christus nicht von Geistern, die einen himmlischen Ursprung haben, reden könne.

Zweiter

von Gott kam, oder (welches einerlei ist) bei welcher sein Engel sich als einen Wiedersacher gegen den Apostel betragen habe; für welchen diese Veranstaltung der göttlichen Vorsehung ungemein demüthigend und peinlich sein muste, so weislich sie auch von Gott über ihn verhängt war.

Zweiter Abschnitt.

Saz II. So oft das Wort Dämonen, in Beziehung auf Besizzungen, entweder in den Büchern der heiligen Schrifft, oder in andern alten Schrifftstellern, vorkommt, müssen wir dadurch keine gefallene Engel, sondern die heidnischen Gottheiten, und zwar solche von denselben, die vorher Menschen gewesen waren, verstehen.

Wir haben die Bedeutung des Worts **Dämonen**, wenn es von Gegenständen der gottesdienstlichen Verehrung in der heidnischen Welt gebraucht wird, anderswo [u]) untersucht, und aus den vereinigten Zeugnissen der Heiden und Juden, aus den Verfassern der griechischen Uebersezzung des Alten Testaments, und aus den Schrifftstellern des Neuen Testaments dargethan, daß wir dadurch solche menschliche Geister, die der Aberglaube vergötterte, zu verstehen haben. Wir müssen nun untersuchen, ob das Wort von allen alten Schrifftstellern, wenn sie von denen Besizzungen reden, nicht in derselben Bedeutung gebraucht werde.

I. Was die Heiden anlangt, so ist bekannt, daß sie menschliche Geister zur Würde der Götter und Dämonen erhoben, und daß sie dieselben für fähig hielten, in die Leiber der Menschen einzugehen,

u) Dissertation on Miracles. Ch. III. Sect. 2.

gehen, und **Wahnsinn** und **Verrückung** hervorzubringen, welches, wie wir in der Folge sehen werden, für die gewöhnlichste Wirkung dämonischer Besizzungen gehalten ward. Das Propheceien war unter den Heiden mit Wuth und Raserei verbunden x). Fast alle ihre Göttersprüche gehörten zu der Gattung von Weissagung, die durch **Raserei** geschahe, nämlich durch eine solche Raserei, die sie der Krafft und Gegenwart ihrer Götter zuschrieben. Und daß diese Götter vergötterte Menschen waren, erhellet aus den Orakeln des Jupiter, der obersten von allen prophetischen Gottheiten; des Apollo, der, nach dem Jupiter, in der Geschicklichkeit, Weissagungen einzugeben, am meisten berühmt war, und der zu Delos, seinem vermeinten Geburtsort, einen berühmten Tempel hatte; des Trophonius, Amphiaraus, und andrer Menschen, die nach dem Tode zu den Göttern versezt wurden.

Die Ausdrücke, welche die Griechen y) zur Beschreibung inspirirter, besessener, und in ihrem

x) Nicht nur die Pythia zu Delphi, sondern auch die Sybillen schwollen für Wuth auf, und waren ganz ausser sich. S. Virgil. Æn. VI. 77. Quid vero habet auctoritatis furor iste quem divinum vocatis, ut, quæ sapiens non videat, ea videat insanus; & is, qui humanos sensus amiserit, divinos assecutus sit. Cicer. de Divinat. lib. II. cap. 54.

y) Sie werden genennt θεοφορητοι, Aeschyl. Agamemnon V. 1149. Strabo lib. XII. p. 535. D. ed. Paris 1620, p. 809. ed. Amstelodami 1707. — θεοληπτοι, Plutarch de

ihrem Verstande verrückter Personen gebrauchen, dienen zum Beweise, daß die Geister, durch

 wel-

de Herodot. Malignitate, p. 855. — δαιμονιζομενοι, (woraus erhellet, daß die Götter, von welchen diese Personen besessen wurden, Dämonen waren) Plutarch. Sympos. lib. VII. quæst. 5. prop. fin. Vide Plutarch. de Fluviis p. 1159. ποιει δε προς τȢς δαιμονιζομενȢς. Lucian beschreibt sie durch ein ähnliches Wort, τȢς δαιμονωντας, Philopseudes p. 337. V. 2. edit. Amstelod. Von einem Exorcisten wird daselbst gesagt, εξελαυνει τον δαιμονα, abigit dæmonem, p. 338 (*). — Ευρυκλειται, vom Euricles, S. Hesychius, Suidas, oder Vandale de Idolat. p. 648. 649. — πυθωνες, Schol. in Aristoph. Vesp. 1014. pag. 314. edit. Kuster. Plutarch. de Oracul. defect. p. 414. E. Meine Dissert. on Miracles p. 275. — Φοιβοληπτοι oder Φοιβολαμπτοι, Plutarch. in Pompejo, & Herodot. lib. IV. pag. 229. c. 13. — und νυμφοληπτοι, Plato in Phæd. p. 1216. E. & p. 1218. F.

(*) Es ist wohl der Mühe werth zu untersuchen, in welcher Bedeutung das Wort Dämon in diesem Gespräche des Lucian gebraucht werde. Nachdem Jon von der Person, die Dämonen austrieb, Nachricht gegeben hatte, sezt er hinzu, daß er selbst einen (nämlich Dämon) so austreiben gesehen habe. Viele andre haben sowohl als du, sagt Eucrates, Dämonen (δαιμοσιν) gesehen. Ich habe dergleichen wohl tausendmal gesehen. Zur Bestätigung dieser Behauptung versichert er die Gesellschafft, daß er und seine Familie die Bildsäule des Pelichus von ihrem Fusgestelle oft habe absteigen, und um das Haus wandeln gesehen, p. 338. 339. Eucrates, der die Lehre von den Erscheinungen vertheidigt hat, sagt in der Folge des Gesprächs; Wir haben den Tychiades (der hierin die Rolle eines Ungläubigen spielt) zu überzeugen gesucht, daß es Dämonen gebe, (δαιμονας τινας ειναι) und daß die Gespenster und Seelen der Verstorbenen auf die Erde wan-

dern,

welche diese Personen für getrieben gehalten wurden, keine gefallene Engel, sondern die von den Heiden angebetete Götter waren; insbesondre solche, die von menschlichem Ursprung, oder blosse Erdichtungen der Einbildungskrafft waren. Diese Anmerckung ist auch richtig in Rücksicht auf die Ausdrücke, deren die Lateiner sich zur Beschreibung solcher Personen bedienen [z]). Vom Hippo-

dern, und erscheinen, wem sie wollen, pag. 346. Zur Bestätigung dieser Meinung befiehlt Diognotus, der Pythagoräer, dem Tychiades, nach Corinth zu gehen, wo er selbst das Haus sehen könnte, aus welchem er selbst den Dämon (τον δαιμονα) der dasselbe beunruhigte, ausgetrieben habe, welcher der Geist eines verstorbenen Mannes gewesen sei. p. 348. Es erhellet auch nicht, daß das Wort Dämon, in irgend einem Theile des Gesprächs, von andern, als menschlichen Geistern, gebraucht werde. Die dämonischen Leute, von welchen er in diesem Gespräch redet, musten also durch solche Geister besessen sein. Er gebraucht das Wort Dämon bei andern Gelegenheiten in derselben Bedeutung. Εασον αναπαυσασθαι τας του μακαριτου δαιμονας. Sine quiescant defuncti manes. De Luctu. tom. II. p. 307. In seinem Charon, sive Contemplantes v. 1. 358. läßt er den Mercurius auftreten, und dem Charon berichten, die Menschen glaubten, daß die Seelen der Verstorbenen von den ihnen dargebrachten Trank- und Speise-Opfern schmauseten; welches eben das ist, was er sowohl als andre, anderswo von den Dämonen behauptet. Πεπιςευκασι δ' ουν τας ψυχας αναπεμπομενας κ. τ. λ. Man vergleiche auch seinen Menippus, seu Necyomantia p. 328. 329.

z) Von den Lateinern werden sie genennt Lymphatici, Plin. Nat. Hist. lib. XXV. C. 5. p. 386. edit. Harduin. Diese stimmen mit den νυμφοληπτοι der Griechen überein. Veteres

Hippocrates wird ausdrücklich versichert, daß die Griechen die Besizzung ihren Göttern zuschrieben, insbesondre der Mutter der Götter, dem Neptunus, Mars, Apollo, Hecate, und den Helden[a]), die insgesammt menschliche Geister waren. Der Zweck seiner Abhandlung über die fallende Sucht[b]) ist zu beweisen, daß diese Kranckheit weder göttlicher noch heiliger als andre Kranckheiten wäre, gegen die Priester, Zauberer und Betrüger, die dieselbe unmittelbar den Göttern zuschrieben, und sie durch Versöhnungen und Zaubermittel zu heilen suchten[c]). Und man weiß gewis, daß unter den Lateinern die Geister, durch welche die Cerriti und Larvati (die mit den dämonischen Leuten des Neuen Testaments aufs genaueste übereinstimmten) getrieben wurden, kei-

Veteres Græci Nympham dicebant, quam nos mutatione unius litteræ Lympham, hoc est, aquam. Calopin. Dictionar. — Bacchantes. Bacchæ bacchanti si velis advorsarier, ex insana insaniorem facies. Plaut. Amphit. Act. II. Sc. 2. v. 71. S. Herodot. l. IV. c. 79. & Curtius VIII. 33. — Einige werden vom Plinius (Nat. Hist. l. XXX. c. 10. Sect. 24.) als solche beschrieben, die getrieben werden a nocturnis diis, Faunisque. Die Fauni waren die Götter der Felder, und entsprangen vom Faunus, dem Vater des Latinus.

a) Vide p. 303. Oper. ed. Foesii Genev. 1657. Diese Stelle wird unten Hauptst. II. Abschn. 3. N°. 3. angeführt werden.

b) Περι Ιερης νουσ.

c) Vid. Hippocrat. Oper. p. 301. 302. 303. 307. 310.

ne andre, als vergötterte menschliche Geister, waren [d]).

So

d) Die Cerriti erhielten ihren Namen von Ceres, der Tochter des Saturns. In Cereris sacris furore corripiebantur. Et sicut a Baccho Bacchantem dicimus, sic a Cerere Cerritum. Calepini Dictionar.

Was die Larvati betrifft, lar aut lars est Hetrusca vox. Es bedeutet einen Fürsten, oder einen Herrn. Es ward nicht nur von ihren häuslichen, sondern auch von ihren himmlischen Göttern gebraucht, von den Diis majorum gentium, die insgesammt Eingeborne dieser Unterwelt waren; und es stimmt mit dem Worte δαιμων überein. Quos Græci δαιμονας, nostri, opinor, Lares. Cicero in Timæo. 3. Daß die Dämonen der Griechen vergötterte Männer und Weiber waren, haben wir anderswo gesehen. Arnobius sagt, Varro, — nunc antiquorum sententias sequens larvas esse dicit lares, quasi quosdam genios & functorum animas mortuorum. Adv. Gentes. l. III. p. 124. A laribus larvæ. Larvæ gentibus erant mortuorum animæ, quas aliter *umbras* vocabant. vid. Littleton.

Die Geister der Verstorbenen wurden, nach ihren verschiedenen Neigungen und Beschäfftigungen, durch verschiedene Namen unterschieden. Die Larvæ wurden für schädliche Geister gehalten. Was Apulejus hierüber in seinem Buche, De Deo Socratis, sagt, ist folgendes: Secundo signatu species *dæmonum* animus humanus, exutus & liber stipendiis vitæ, corpore suo abjuratis. Hunc vetere latina lingua reperio Lemurem (*) dictitatum. Ex his ergo Lemuribus, qui, posteriorum suorum curam sortitus, pacato & quieto numine domum

(*) Mox etiam Lemures animas dixere silentum. Ovid. Fast. l. 3.

So waren die Meinungen der Heiden von den besizzenden Dämonen in jedem Zeitalter beschaffen, besonders aber in demjenigen, in welchem das Evangelium zuerst verkündiget ward. Strabo, der um die Zeit des Augustus berühmt war, nennet die Göttin Feronia (die in Italien geboren

mum possidet, *Lar* dicitur familiaris. Qui vero propter adversa vitæ merita, nullis bonis sedibus incerta vagatione, ceu quodam exilio, punitur, inane terriculamentum bonis hominibus, cæterum noxium malis, id genus plerique *Larvas* perhibent. Cum vero incertum est, quæ cuique eorum sortitio evenerit, utrum Lar sit, an Larva; nomine *Manem* deum nuncupant (†). — Larvatus wird von Lars, oder vielmehr von Larva, abgeleitet, und insgemein durch larva indutus, vel dæmone possessus erklärt. A larvis furiosi insanique vocantur larvati. Ich stimme einem gelehrten Schrifftsteller (Crito Vol. I. p. 238.) bei, daß die larvati dämonische Leute sind: allein die larvæ, mit welchen sie besessen waren, waren menschliche Geister. Folglich waren solche auch Dämonen.

(†) Augustin (de Civ. Dei l. IX. c. 11.) giebt von den Meinungen der Platonisten über diese Materie, besonders solcher, die, wie er glaubt, den Plato am besten verstanden, folgende Nachricht: Dicit quidem et animos hominum dæmones esse, et ex hominibus fieri Lares, si meriti boni sunt; Lemures seu Larva, si mali. Manes autem Deos dici, cum incertum est, bonorum eos, seu malorum esse meritorum. — Larvas quippe dici esse noxios dæmones ex hominibus factos. Sed hinc alia quæstio est. Inde autem perhibet appellari græce beatos εὐδαίμονας, quod boni sint animi, hoc est, boni dæmones, animos quoque hominum dæmones esse confirmans.

war) einen Dämon; und sagt, daß diejenigen, die von diesem Dämon besessen waren [e]), mit blossen Füssen über glüende Kohlen giengen. Philostratus, in seinem Leben des Apollonius von Tyanen, der ein Zeitgenosse Christi war, berichtet, daß ein Dämon, der einen jungen Menschen besessen, bekannt habe, er sei der Geist einer Person, die in einer Schlacht geblieben sei [f]).

II. Wir wollen nun weiter untersuchen, welche die Meinungen der Juden von diesen Dämonen waren, von welchen man glaubte, daß sie die Menschen besässen. Die ganze Geschichte dieses Volks verschafft uns einen traurigen Beweis von ihrer grossen Geneigtheit, die Grundsäzze und Gebräuche ihrer abergläubischen und abgöttischen Nachbaren anzunehmen. Zu den Zeiten unsers Heilandes ward die griechische Gelehrsamkeit (die ursprünglich auf die morgenländische Philosophie gebauet war) von den Juden sehr getrieben und bewundert, und hatte sogar die niedrigsten Stände der Menschen angesteckt. Es ist also natürlich zu glauben, daß diejenigen unter ihnen, die, wie

e) Φερωνια πολις εστιν ὁμωνυμος επιχωρια τινι δαιμονι — οἱ κατεχομενοι ὑπο της δαιμονος ταυτης. Strabo lib. V. p. 346.

f) Εξηγορευσεν ὁ δαιμων ἑαυτον, — και δητα ελεγεν ειναι μεν ειδωλον ανδρος, ὁς πολεμω ποτε απεθανεν. Dæmon quisnam esset confessus est — nempe ajebat, se umbram hominis esse in bello olim interfecti. Vit. Apollonii Tyan. lib. III. c. 38. p. 128.

wie ihre heidnische Nachbaren, wirckliche Besizzungen glaubten, solche Wirkungen denselben Geistern zuschreiben musten, welchen diese sie zuschrieben.

Was nun schon so sehr wahrscheinlich in der Theorie ist, wird vielleicht, nach einer genauern Untersuchung, auch als wahr in der Geschichte erscheinen.

Um dieses zu beweisen, will ich zuförderst eine Stelle aus der evangelischen Geschichte anführen, die insgemein zur Bestätigung der entgegengesezten Lehre vorgebracht wird. Ich berufe mich auf die Worte der Pharisäer, als sie gegen Christi Heilung der dämonischen Leute folgenden Einwurf machten: **er treibt die Dämonen aus durch Beelzebub** (oder, wie es im Griechischen heißt, Beelzebul) **den Obersten der Dämonen** [g]. In der neuerlich geführten gelehrten Streitigkeit, wegen der dämonischen Leute, ward von der einen Partei zuversichtlich behauptet, und von der andern weder zugestanden, noch bestritten: „Beelzebub sei der Name, den die Juden „dem Obersten der gefallenen Engel gaben, und „er sei demselben aus Spott beigelegt worden; „denn Beelzebub sei so viel als Baalzebub, und „bedeute, wie dieses, **den Herrn einer Fliege.**„ Wäre es nun wahr, daß Beelzebub ein gefallener Engel sei, so sind die Dämonen, ohne Zweifel, Geister von derselben Ordnung. Allein was

g) Matth. 10, 25. 12, 24. 27. Marc. 3, 22. Luc. 11, 15. 18. 19.

von einigen in Rücksicht auf diese Materie behauptet, und von andern zu übereilt zugestanden ist, ist doch noch niemals bewiesen worden. Die Sache verdient, etwas genauer erwogen zu werden.

Wir lernen aus dem Alten Testament, daß Ahasja Boten sandte, und zu ihnen sprach: Gehet hin, und fraget Beelzebub, den Gott zu Ekron, ob ich von dieser Kranckheit genesen werde [h]). Aus dieser Stelle erhellet deutlich, daß Beelzebub ein Gott der Philister war, und einen Tempel nebst einem Orakel zu Ekron hatte. Es erhellet auch daraus, daß dieser Name ihm nicht aus Spott beigelegt worden; denn Ahasja bediente sich desselben zu eben der Zeit, da er seine Gottheit anerkannte, und ihn wegen seiner Genesung um Rath fragen wolte. Dies erhellet ferner aus der wahren Bedeutung dieses Namens, und aus dem Grunde, warum derselbe beigelegt ward. Die Geschichte berichtet uns etwas, dem wir leicht Glauben geben können, daß diejenigen, die in heissen Himmelsstrichen, und in solchen Gegenden wohnten, wo der Boden feuchte ist (wie es sich so mit den Ekronitern verhielt, die an der See gränzten) von Fliegen ungemein geplagt wurden. Von diesem Ungeziefer glaubte man, daß es zuweilen ansteckende Kranckheiten verursachen könne. Plinius gedenckt eines Volks, das einer durch dasselbe verur-

h) 2 Kön. 1, 2.

verursachten Pest durch ein Opfer an den Fliegen-verjagenden Gott Einhalt that i). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß irgend eine eingebildete Heilung von dieser Gattung, oder eine allgemeine Ueberredung von seiner Krafft, die Fliegen von den Gegenden, wo sie sich aufhielten, zu vertreiben, eine Ursach sein konnte, warum der Gott zu Ekron Beelzebub genennt ward k). Denn es war bei den Heiden gewöhnlich, ihre Götter nach den Namen solcher Ungeziefer zu nennen, von welchen sie, wie man glaubte, ihre Verehrer befreieten l). Der Gott der Fliegen m), und der

i) Invocant Elei myiagron deum, muscarum multitudine pestilentiam afferente; quæ protinus intereunt, postquam litatum est eo Deo. Plin. H. N. l. X. c. 28. §. 40.

k) Einige von den griechischen Kirchenvätern glaubten, daß dieser Fliegengott unter der Gestalt einer Fliege verehret ward. Und Young (on Idolatry Vol. II. p. 91. 92.) bemerkt, daß es bei den Heiden üblich war, ihre Götter durch einige Geschöpfe, die ihnen geweihet waren, vorzustellen. Allein die vermeinte Macht dieses Gottes über das schädliche Ungeziefer, die Fliege, kommt mir als der wahrscheinlichste Grund des Namens Beelzebub vor.

l) Hic Hercules dictus ιποκτονος, interremptor vermiculorum vites infestantium, qui græcis ιπες. Item Κωνωπευς, culicum depulsor Oetoeis cultus. Lomeier. de vet. Gent. Lustrationibus, p. 23. Vid. etiam Bochart. Hierozoic. Part. II. l. IV. c. 9. Oper. Vol. III. p. 509. & Part. I. l. I. c. 5. Oper. Vol. II. pag. 36. & Selden. de Diis Syris Syntagm. II. c. 6. p. 226. ed. Amsteld. 1680.

m) Μυιωδης, muscarum deus.

der Fliegen-Jäger [n]), waren Benennungen, die von den Griechen sowohl dem Jupiter als Hercules [o]) beigelegt wurden. Wenn nun Beelzebub ein Ehrentitel, und ein solcher war, der dem Gott zu Ekron von seinen Verehrern beigelegt werden konnte, und auch gewis beigelegt ward, so kann man schwerlich zweifeln, daß derselbe unter den Philistern sowohl als unter den Juden im Gebrauch gewesen sei [p]). Welche Meinung auch die leztern von dem sittlichen Karakter des Fürsten der Dämonen hatten, so nannten doch selbst diese ihn nicht aus Verachtung Beelzebub, obgleich die Bedeutung dieses Ausdrucks, der Herr der Fliegen, solches anzuzeigen scheint. Denn die Juden hatten von den Heiden gelernt, eine Macht, die diese schädlichen Ungeziefer vertreiben konnte, als ein göttliches Vorrecht anzusehen, und sie suchten die Menschen zu überreden [q]), daß auf dem Tempel zu Jerusalem, obgleich täglich darin so viele Opfer geopfert wurden, niemals eine Fliege gewesen sei; solcher-

n) Μυιαγρος muscarum Venator.

o) Απομυιω Δι θυεσιν Ηλειοι, Ρωμαιοι δε Απομυιω Ηρακλει. Clemens Alexandrinus in Protreptico.

p) Bochart sagt: itaque nomen Beelzebub tam apud Philistæos, quam apud Israelitas in usu fuisse reor. Und Selden (ubi supra pag. 227.) drückt sich noch stärker aus: Mihi persuasissimum est, Accaronitis ipsis eum Baalzebub dictum.

q) In Pirke Avoth c. 5. §. 6. 7. Non conspecta est musca in domo mactationis.

solchergestalt ahmten sie vielmehr das nach, was, (nach dem Plinius, Solinus und andern) die Heiden von einigen ihrer Tempel, in welche keine Fliege kommen konnte, erdichtet hatten, als daß sie dessen gespottet hätten r).

Aus

r) Wolte man sagen: „das im Neuen Testament ge„brauchte griechische Wort heißt nicht Beelzebub, sondern „Beelzebul, welches den Herrn eines Misthaufens be„deutet; dieser Name kann also nicht von den Heiden ge„braucht worden sein, sondern die Juden müssen densel„ben aus Spott gebraucht haben.„ so antworte ich 1: Viele gelehrte Männer halten dafür, daß in den alten Sprachen der Endbuchstabe b zuweilen in l verwandelt worden. Bochart (Hieroz. part. II. l. IV. c. 9. p. 501.) und Grotius über Matth. 10, 25. haben Beispiele solcher Verwandlungen angeführt. Nach dieser Voraussezzung wird das griechische Wort mit dem Hebräischen 2 Kön. 1, 2. übereinstimmen. 2. Wenn auch Beelzebul als ein von Beelzebub verschiedener Name gebraucht ist, so wird doch keine Ursache dasein zu glauben, daß dieser Name von den Juden aus Verachtung gegeben worden, oder daß er Verachtung ausdrücken soll. Wenn die Juden die heidnischen Götter als Mist verachteten, bedienten sie sich eines andern Worts גלולים 2 Kön. 21, 21. Ezech. 6, 4. Wenn Zebul von זֶבֶל, Stercus hergeleitet wird, so stimmt es mit κοπρος in den Orphischen Versen überein, Ζευ κυδιστε, μεγιστε Θεων, ελυμενε κοπρω, *Jupiter!* du herrlichster, du größter der Götter, eingehüllt in Mist. Was Clemens von Alexandrien von den Stoikern sagt, stimmt mit der Lehre des Orpheus, und mit der Lehre der Heiden überhaupt, überein, δια πασης υλης, και δια της ατιμοτατης, το θειον διηκειν λεγοντας, Cohort. p. 58. edit. Oxon. Das hebräische Wort זבול bedeutet eigentlich eine Wohnung, und wird, wie Stockius bemerckt, von dem Himmel, als der Wohnung der Gottheit, gebraucht. Dies

stimmt

Aus welchen Gründen wird also geschlossen, daß wir durch Beelzebub den Teufel verstehen müssen, wenn durch den Teufel ein gefallener Engel angezeigt wird? Kann dies aus der Bedeutung des Namens bewiesen werden? Zwischen Beelzebub und Teufel ist, weder nach dem Klange, noch nach der Bedeutung, irgend etwas ähnliches anzutreffen. Waren etwa die Juden gewohnt, den Teufel mit den Namen Beelzebub zu benennen? Aus ihren alten Schrifften erhellet gerade das Gegentheil, in welchen derselbe Asmodäus genennt wird [s]). Dieses ist ein starker Einwurf gegen die gemeine Meinung. **Bochart**, **Selden**, und andre fühlten und gestanden diese Schwierigkeit [t]). Allein diese gelehrten Männer bemerck-

stimmt mit dem Titel Beelsamen oder Baalsemin, dem Herrn des Himmels, überein, welchen die Ekroniten und andre Phönicier ihrem höchsten Gott beilegten. Beelzebub und Beelzebul mögen daher entweder verschiedene Namen, oder derselbe Name mit verschiedenen Endungen sein, so wird dadurch die Person beschrieben, welche die Heiden für ihre höchste Gottheit hielten.

s) S. Selden und Bochart in den Stellen, auf welche in der nächsten Anmerckung sich bezogen wird.

t) Bochart Vol. III. p. 501. sagt: difficilior est quæstio, cur Pharisæi sive Beelzebub, sive Beelzebul, dæmonem principem esse voluerint, qui Hebræorum alius est Asmodæus אשמדאי. Selden p. 231. gestehet freimüthig: ob quam rem ad principem dæmoniorum denotandum usurpetur Beelzebub aut Beelzebul (dum tamen innuebant Beelzebub) fateor cum Origene, me omnino latere. — Neque hunc faciunt Ebræorum monimenta dæmoniorum principem, sed Ashmodæum potius.

bemerckten nicht, daß die Pharisäer nicht von dem Teufel redeten. Es ist auch höchst unwahrscheinlich, daß hier irgend eine Beziehung auf den Teufel sein solte, und zwar noch um dieser Ursach willen, weil von ihm niemals in der Schrifft so geredet wird, als ob er die menschlichen Leiber besizze; dies ward für ein besonders Geschäffte der Dämonen gehalten. Beelzebub war, nach der Meinung der Pharisäer, der Oberste der besizzenden Dämonen, und war also, nach ihren Begriffen, ein menschlicher Geist; wie sogleich aus dem ausdrücklichen Zeugnis eines gelehrten Pharisäers erhellen wird. Endlich, Beelzebub war eine heidnische Gottheit: denn es wird von demselben hier, als von einem Dämon, geredet, welches die gewöhnliche Benennung der heidnischen Gottheiten war; er wird im Alten Testament ausdrücklich der Gott zu Ekron genennt, und von den Pharisäern unter demselben Titel und Karakter vorgestellt, als die Heiden selbst ihren Göttern beilegten. Die Pharisäer zielten also, unter diesem Titel, auf keine Person, die von derjenigen, welche die Heiden meinten, verschieden war. Wenn nun aber Beelzebub ein heidnischer Dämon, oder eine heidnische Gottheit, war, so war er nichts anders, als ein

tius. — Hunc memorat Elias in Thisbi, qui eidem *Samael* etiam fcribit vocabulo fuiſſe. Volunt autem Samaëlem proprium eſſe Diaboli nomen, qui primos parentes fefellit.

ein vergötterter menschlicher Geist: denn solche waren alle die heidnischen Dämonen, die unmittelbare Gegenstände der öffentlich herrschenden gottesdienstlichen Verehrung waren [u]), und besonders solche, denen Weissagung und Orakel zugeschrieben wurden [x]). Und wenn der Fürst der Dämonen von menschlicher Abstammung war, so waren seine Unterthanen ohne Zweifel es auch [y]).

Daß die Geister, welche man, die Menschen zu besizzen, glaubte, von den Juden für solche menschliche Geister, die nach ihrer Trennung vom Leibe Dämonen geworden waren, gehalten wurden, erhellet mit noch grösserer Gewisheit aus dem

u) Daß Dämon der Ausdruck war, der von Heiden und Juden zur Beschreibung vergötterter menschlicher Geister gebraucht ward, ist bewiesen worden in Dissert. on Miracl. p. 174. 198. Siehe auch unten Abschnitt 10.

x) S. oben Abschnitt 2. I.

y) Die Erklärung, die ich oben von dem Fürsten der Dämonen gegeben habe, wird dadurch nicht wenig bestätigt, daß die Heiden (deren Sprache die Pharisäer annehmen) denselben oder einen ähnlichen Ausdruck von einem menschlichen Geist gebrauchen. In des Euripides Alceste wird Hercules v. 1140 so redend eingeführt: Μαχην συναψας δαιμονων τω κοιρανω. Commissa pugna cum *rege dæmonum*, welches der Scholiast erklärt durch τω των νεκρων κυριω, und hinzusezt: Φασι γαρ τȢς νεκρȢς δαιμονας. Durch Dämonen müssen wir hier nothwendig die Todten verstehen, und durch den Fürsten der Dämonen wird vermuthlich Pluto, der Sohn des Saturns, Jupiters und Neptuns Bruder gemeint. Er ward Summanus i. e. summus manium, genannt. Augustin de Civ. Dei, lib. IV. c. 23.

dem ausdrücklichen Zeugnis des Josephus, eines gelehrten Pharisäers. Dieser Schriftsteller war fast ein Zeitgenosse der Apostel, und schrieb in derselben Sprache, in welcher sie geschrieben hatten. Er war mit den Meinungen seiner Landesleute, in Rücksicht auf die Besizzungen, sehr wohl bekannt. Die Austreibung der Dämonen war in der That bei ihm eine Lieblings-Materie. Er hat seine Leser mit einer langen Nachricht von der Art und Weise, wie man dieselbe verrichtete, unterhalten, und beschrieben, was ihm als ein Beispiel eines glücklichen Erfolgs vorgekommen sei, als sie von einem Juden in Gegenwart Vespasians versucht ward [z]). Um den Ruhm Salomons, der in der jüdischen Geschichte eine so grosse Figur macht, noch mehr zu erheben, trägt er kein Bedenken zu behaupten, daß er von Gott in der antidämonischen Kunst unterrichtet worden sei [a]). Von einem Schriftsteller solcher Denckungsart müssen wir nicht erwarten, daß er, ohne Noth, zur Verminderung der Macht der Dämonen etwas sagen werde. Denn je grösser ihre Macht ist, je mehr Ehre musten diejenigen erlangen, die von ihrer Geschicklichkeit, dieselbe zu bezähmen und zu vertreiben, gehörige Beweise geben konnten. Nichts destoweniger sagt Josephus, daß die Dämonen die Geister gottloser Menschen sind, die in die lebendigen eingehen,

z) Antiq. l. VIII. c. 2. §. 5.

a) Την κατα των δαιμονων τεχνην. ibid.

gehen, und diejenigen tödten, die keine Hül-
fe erlangen [b]): diese Sprache ist zu deutlich und nachdrücklich, als daß man sie solte wegerklären können.

III. Lasset uns nun untersuchen, welches die vernünftigste Meinung von den Dämonen sei, wenn dieses Wort von Christo und seinen Aposteln, in Rücksicht auf Besizzungen, gebraucht wird.

Man hat vorgegeben: „dieses Wort habe in „den heiligen Schrifften eine Bedeutung, die von „derjenigen, die in weltlichen Schrifften vor„kommt, verschieden sei; oder unser Heiland und „seine Apostel hätten sich desselben in einer ganz „eigenen Bedeutung bedienet.„ Allein woraus erhellet dieses? Man muß nicht vermuthen, oder voraussezzen, daß irgend jemand, der nicht betrügen will, Worte in einer Bedeutung gebrauche, die von derjenigen, in welcher sie alle andre gebrauchen, verschieden ist, wenn er nicht selbst hievon ausdrückliche Anzeige thut. Wer sich die Freiheit nimmt, Worten eine neue Bedeutung, ohne dieselbe zu erklären, beizulegen, kann nicht willens sein, den Verstand der Menschen zu erleuchten, sondern zu verwirren und zu beleidigen. Ein solches Verfahren würde an einem Lehrer des Volks besonders abscheulich sein, welches

b) De bello Jud. l. VII. c. 6. §. 3. Die dämonischen Leute des Josephus stimmen mit den larvati der Römer überein.

welches niemals weiter siehet, als auf die bekannteste gewöhnlichste Bedeutung der Wörter, und besonders auf solche, die beständig im gemeinen Umgang vorkommt. Sollen wir also Christo und seinen Aposteln einen so schimpflichen Vorwurf machen, und sie eines so schwarzen Verbrechens beschuldigen? Sollen wir für zugestanden annehmen, daß sie sich so verschuldet hätten, ohne den geringsten Schatten eines Beweises zu haben?

Die heiligen Schrifftsteller haben die Bedeutung, in welcher sie sich des Worts, Dämon, bedienen, nicht besonders erkläret. Ist es also nicht natürlich, hieraus zu schliessen, daß sie dieses Wort, wie alle andre, in seiner gemeinen und gewöhnlichen Bedeutung gebrauchen? Wenn sie demselben eine neue und besondre Bedeutung bestimmt hätten, würden sie uns nicht davon Anzeige gethan haben? War nicht eine solche Anzeige zur Verhütung der Irrthümer nothwendig?

In dem Zeitalter des Evangelii ward die griechische Sprache in allen gesitteten Gegenden der Welt, nicht nur von den Heiden, sondern auch von den Juden, die unter denselben zerstreuet waren, ja selbst von den Bewohnern des jüdischen Landes, durchgängig gesprochen. Sie ist die Sprache, in welcher das Neue Testament geschrieben ward, das zum Gebrauch des menschlichen Geschlechts bestimmt war. Das Wort, Dä-

mon, war in dieser Sprache kein neues Wort [c]), das von den heiligen Schrifftstellern erfunden war, ihre eigene besondre Meinungen auszudrücken, sondern es war bei allen Leuten ihres Zeitalters im täglichen Gebrauch, so wie es Jahrhunderte vorher gewesen war. Kann man nun wohl mit Grunde glauben, daß diese Schrifftsteller, als sie sich dieses Wortes bedienten, die gewöhnliche Bedeutung desselben nicht gewußt hätten, nach welcher es eine heidnische Gottheit, oder einen vergötterten Menschen anzeigte? Wir sind so gar gewis, daß diese Bedeutung desselben ihnen nicht unbekannt war; denn sie haben eines Umstandes unter den Heiden gedacht, in welchem es von keinen andern, als vergötterten menschlichen Geistern gebraucht sein konnte [d]). Von solchen Geistern ward das Wort, wie sie ebenfals wusten, in den jüdischen Schrifften gebraucht, ich meine in der griechischen Uebersezzung [e]) derselben, mit welcher sie genau bekannt waren. Ja, es wird zugestanden, daß sie diesen Ausdruck selbst gebrauchen, wenn sie die heidnischen Gottheiten [f]), und andre vergötterte oder seeliggepriesene menschliche

c) Differt. on Miracl. p. 174. Marc. 15, 22. vergl. mit Joh. 8, 48. 52.

d) Ap. Gesch. 17, 18. es siehet, als wolte er neue Dämonen, oder Götter, verkündigen. S. Differt. on Miracl. p. 203. 204.

e) ibid. p. 198. S. auch unten Abschnitt 10.

f) 1 Cor. 10, 20. 21. S. unten Abschnitt 10. und Differt. on Mir. p. 201.

liche Geister beschreiben g). Aus diesen Vordersäzzen können wir schliessen, daß die Schriftsteller des Neuen Testaments durch Dämonen, wenn sie sich dieses Worts in Beziehung auf Besizzungen bedienten, solche menschliche Geister verstanden, von welchen man glaubte, daß sie nach dem Tode Dämonen würden: es wäre denn, daß man einen guten Grund anführen könnte, warum sie diesem Worte in dieser Verbindung eine Bedeutung beilegten, welche von derjenigen, welche die Heiden, die griechischen Uebersezzer des Alten Testaments, und sie selbst bei andern Gelegenheiten, demselben beilegen, ganz verschieden wäre.

Allein sie konnten dem Worte in dieser Verbindung keine andre Bedeutung beilegen, ohne gegen den Sinn aller Menschen in ihrem Zeitalter anzustossen. Denn was man auch damals von andern bösen Geistern lehrte; so stimmten doch Juden und Heiden darin überein, daß sie die Besizzungen den Geistern verstorbener Menschen zuschrieben. Bisher ist noch keine einzige Ausnahme aus irgend einem gleichzeitigen oder frühern Schriftsteller vorgebracht worden. Den Evangelisten

g) 1 Tim. 4, 1. anhangen — den Lehren von den Dämonen. S. Diss. on Mir. pag. 167. Offenb. 16, 14. wird der Geister der Dämonen, die Zeichen thun, gedacht, wodurch Pyle Ansprüche auf Eingebung und Wunderwercke, zur Bestätigung der Lehren von Geistern, Dämonen und Heiligen, versteht. Eine vollständige Anzeige von allen den Gelegenheiten, bei welchen das Wort Dämon im Neuen Testament vorkommt, s. unten Abschn. 10.

gelisten konnte nicht unbekannt sein, welche durchgängig für besizzende Dämonen gehalten wurden; und folglich musten sie wissen, daß man sie unrecht verstehen würde; ja, sie musten von der Welt unrecht verstanden sein wollen, wenn sie, ohne irgend eine Erklärung, das Wort bei solcher Gelegenheit in einer ihnen eigenen Bedeutung gebrauchten; insbesondre, da von ihnen bekannt war, daß sie sich dessen bei andern Gelegenheiten in seiner gewöhnlichen Bedeutung bedienten.

IV. Es gereicht zu keiner geringen Bestätigung alles dessen, was bisher von den besizzenden Dämonen vorgebracht worden, daß die ersten Christen dadurch menschliche Geister verstanden, und solches als die gemeine Meinung der Welt vorstellen. Niemand konnte besser geschickt sein, uns von der durchgängigen Meinung jener Zeiten über die vor uns habende Materie Nachricht zu geben, als Justin der Märtyrer. Er war in Palästina geboren, als ein Heide erzogen, und in den Grundsäzzen der stoischen, peripatetischen, pythagoreischen und platonischen Philosophie unterrichtet. Er ward hernach ein Christ, und war nahe an die Zeiten der Apostel berühmt. Nun aber sagt dieser gelehrte Schriftsteller (ohne Besorgnis, Christo oder seinen Aposteln zu wiedersprechen) ausdrücklich, „diejenigen, die von den „Seelen der Verstorbenen ergriffen und niedergeworfen werden, sind solche, die von allen dämonische Leute und wahnsinnige genennt wer-

„den„

„den„ [h]). Er selbst stimmte mit den übrigen darin überein, daß er die Besizzungen den Seelen verstorbener Menschen zuschrieb: denn aus dem Zustand der Besessenen schließt er die Fortdauer der menschlichen Seele nach dem Tode. Es ist noch merckwürdiger, daß er die besizzenden Dämonen für menschliche Seelen hält, und versichert, daß alle sie dafür halten; da er Dämonen von einer Ordnung, die von denen, die von der menschlichen Gattung waren, verschieden waren, geglaubt zu haben scheint [i]).

h) Οἱ ψυχαις αποθανοντων λαμβανομενοι, και ῥιπτουμενοι ανθρωποι, οὓς δαιμονοληπτους και μαινομενους καλουσι παντες. Apol. I. al. II. p. 65. Paris, 1620. pag. 54. edit. Bened. p. 27. ed. Thirlb.

i) In seiner Cohort. ad Græc. pag. 87. edit. Oxon. nennt er den Teufel einen Dämon, und pag. 19. redet er von des Teufels Verführung unsrer ersten Aeltern.

Einigen mag es seltsam vorkommen, daß die Besizzungen von vielen Kirchenvätern, nach dem Tode Justins des Märtyrers, den gefallenen Engeln zugeschrieben worden. Folgende Betrachtungen können dieses ihr Verhalten vielleicht einigermassen erklären.

I. Verschiedene Philosophen lehrten, daß die heidnischen Dämonen böse Geister von einem höheren Range, als die Menschen, wären; und daß diese Dämonen die Personen der Seelen der Verstorbenen, der Götter und Genien, spielten, und es dahin brächten, daß sie selbst unter ihrem Namen gottesdienstlich verehret würden. S. Plutarch. de Is. & Osir. p. 360. 361. Porphyr. de Abstin. §. 36. 37. 39. 40. 42. Philo de Gigant. pag. 286. C. ed. Paris. Jamblich. de Mysteriis, segm. III. c. 31. 32. Dissert. on Miracl. p. 220. Anmerck. r). Nun aber waren von den

Es könnten noch andre Zeugnisse angeführt werden, hoffentlich aber werden sie nicht nöthig sein;

Kirchenvätern viele in dieser Meinung erzogen worden; andre waren, aus Liebe zu den Grundsäzzen einiger gelehrten Heiden, geneigt, sie anzunehmen. Wir finden daher, daß sie sich, zur Unterstüzzung dieser Meinung, auf die Magier und auf die Philosophen berufen. Isti igitur impuri spiritus, dæmones, ut ostensum a magis, a Philosophis, a Platone, sagt Minucius Felix in der Person des Octavius c. 27. & c. 26. Er beschreibt sie als a cœlesti vigore terrenis labibus & cupiditatibus depravati. Die Kirchenväter schrieben diesen himmlischen Dämonen alles das zu, was die Heiden überhaupt ihren vergötterten Geistern zueigneten; und erklärten folglich die Besizzungen, ohne sie den menschlichen Geistern zuzuschreiben. Dies war ganz natürlich und unvermeidlich, wenn man annimmt, daß sie von der Wahrheit dessen, was ihnen von ihren heidnischen Lehrern über diese Materie beigebracht worden, in allem Ernst überzeugt gewesen sind.

II. Nicht nur die Grundsäzze ihrer Erziehung, und ihre Liebe zur heidnischen Philosophie, sondern auch Bewegungsgründe der Politik, verleiteten sie, die besizzenden Dämonen als Geister von einer höhern Ordnung, als die Menschen sind, vorzustellen. Um dieses zu verstehen, wird es nöthig sein, einige wenige Stellen aus dem Chrysostomus abzuschreiben; und ich werde dieses um so mehr thun, da sie sowohl zur Erleuterung des allgemeinen Beweises, als auch zur Befestigung des Punktes, für welchen sie eigentlich angeführt werden, dienen können. Die Uebersezzung im lateinischen lautet so: Hic malum morbum vestræ animæ eximere cupio: etenim multi simpliciores existimant, animas eorum, qui violenta morte decesserunt, fieri dæmonas. Hoc vero non est, non est. Non enim animæ eorum, qui violenta morte decedunt, fiunt dæmones, sed animæ eorum, qui in peccatis vivunt.

sein; insbesondre, da die Evidenz ganz auf der einen Seite ist. Daß jemand durch abgefallene

 Engel,

vunt. De Lazaro Conc. II. tom. I. p. 727. ed. Montfauc. Chrysostomus giebt zu, daß die Dämonen in den besessenen Personen vorgaben, sie wären die Seelen von diesem oder jenem Mönch, p. 728. welches einer von den Beweisgründen war, mit welchen man die Wahrheit der insgemein angenommenen Lehre, daß die besizzenden Dämonen menschliche Geister wären, darthun wolte. Allein Chrysostomus selbst behauptet, es sei der Teufel, der die Geister derer, die einen gewaltsamen Tod litten, vorstelle, und dadurch die Menschen glauben machte, sie würden Dämonen, damit er die Ehre der Märtyrer zernichten mögte. ibid. In eben dieser Stelle führet er einen andern Grund von des Teufels Betragen in dieser Rücksicht an, nämlich, daß er die Zauberer anreizze, sehr viele junge Leute zu tödten, in der Hofnung, daß sie würden Dämonen werden, und ihnen zu ihren Unternehmungen Beystand leisten könnten.

In einem andern Theile seiner Wercke (in Matth. Hom. XXVIII. al. XXIX. tom. VII. p. 336.) streitet Chrysostomus weitläuftig gegen die Meinung, daß die Seelen der Verstorbenen Dämonen würden. Warum wohnten die Gadarenische Dämonen in den Gräbern? er antwortet: ut perniciosam doctrinam multorum animis inserant, nempe animas mortuorum dæmonas fieri. Er sezt voraus, daß einige einwenden, „wenn die Seelen der Verstorbenen nicht in Dämonen verwandelt sind, warum „tödten die Zauberer Knaben, mit einer Rücksicht auf ihren Beistand? und warum rufen die dämonischen Leute „aus: ich bin die Seele dieses oder jenes?„ οι δαιμονωντες βοωσιν, οτι ψυχη τȣ δεινος εγω. Er löset diese Einwürfe hier so, wie in der vorherangeführten Stelle, auf, indem er annimmt, der Teufel habe in den dämonischen Leuten

Engel, oder durch andre, als menschliche Geister, besessen worden, davon hat bisher aus keinem Schrifft-

Leuten geredet, um die Menschen zu überreden, daß menschliche Seelen nur Dämonen würden.

Aus den vorhergehenden Stellen erhellet, daß selbst in den späten Zeiten, in welchen Chrysostomus lebte, nämlich im Anfange des fünften Jahrhunderts, es sowohl unter Christen als Heiden eine herrschende Meinung gewesen sei, daß die Dämonen, von welchen man glaubte, daß sie die Menschen besäßen, für die Seelen der Verstorbenen, besonders solcher, die einen gewaltsamen Tod gelitten hatten, gehalten wurden. (S. Diss. on Mir. p. 209.) Ja, Chrysostomus selbst behauptet zu eben der Zeit, wenn er sich der Meinung, daß die Seelen derer, die einen gewaltsamen Tod sterben, Dämonen würden, wiedersezt, daß die Seelen gottloser Menschen solche würden. Und ich bin zweifelhaft, ob nicht die Lehre, die er verwirft, sich so lange erhalten habe, als sich der allgemeine Glaube von den Besizzungen erhielt. Im Jahre 1564 sagt Hieronymus Magius: ego quoque dæmoniacos non paucos vidi, in quibus immundi spiritus, dum a Sacerdote adjurentur, se interfectorum quorundam animas esse *mentirentur*, Variarum Lectionum lib. IV. c. 12. Die ersten Kirchenväter rühmten, daß kein Teufel sich unterstand, einem Christen zu lügen (Diss. on Mir. p. 217.) allein zu den Zeiten des Magius wurden die Teufel, wie es scheint, dreister, und logen, wenn sie auch von einem Priester beschworen wurden.

Aus den vorherangeführten Stellen des Chrysostomus erhellet auch, wie wenig auf die Wiedersezzung zu bauen sei, die er und andre Kirchenväter gegen die gemeine Lehre von den besizzenden Dämonen thaten: eine Wiedersezzung, die man nicht nur aus ihrer ungebührlichen Achtung gegen die heidnischen Philosophen, sondern auch aus solchen Bewegungsgründen der Politik, erklären kann, die einen

Schriftsteller, der entweder vor, oder nach den Zeiten Christi gelebt hat, ein einziges Beispiel ange-

einen zu starken Einflus auf ihr gewöhnliches Verhalten hatten. In der That reden die Kirchenväter so oft blos aus diesen Bewegungsgründen (wie ein jeder zugestehen muß) daß es zuweilen schwer ist zu bestimmen, wenn sie ihrer eigenen innern Ueberzeugung gemäs reden. Hieronymus (epist. 50 ad Pammach.) giebt folgende richtige Nachricht von denselben: Quid interdum coguntur loqui, non quod sentiunt, sed quod necesse est, dicunt adversus ea, quæ dicunt Gentiles. So oft sie gewisse Absichten zum Augenmerck hatten, so oft kann man nicht vorsichtig genug sein, wenn man ihnen folgen will. In den vor uns habenden Falle hatten sie viele Absichten zum Augenmerck. Wenn ein jeder, der einen gewaltsamen Tod litte, ein Dämon ward, in ihrer Bedeutung des Worts, d.i. ein schädlicher Geist; wie war es möglich, die Ehre der christlichen Märtyrer zu retten? Ueberdies, was konnte zur Beschimpfung des Heidenthums mehr beitragen, als wenn man seine Götter als Teufel vorstellte, die diese Götter nachäften, und sich ihrer Namen bedienten? Diese Vorstellung der heidnischen Götter diente auch zur Verspottung der Weissagungen und Wunderwercke, die ihnen von ihren Verehrern zugeschrieben wurden, und deren Wircklichkeit von den Kirchenvätern zu übereilt zugestanden ward. Zum Beispiel, von dem Aesculapius, dem Gott der Cicilianer, ward von seinen Verehrern geglaubt, daß er denen, die in seinem Tempel schliefen, erscheine, und viele Heilungen verrichte. Eusebius (vita Constant. lib. III. c. 56.) giebt dieses zu, und schreibt es nicht dem, den die Cicilianer als einen Dämon oder eine Gottheit verehrten, sondern einem betrügerischen Geiste zu. S. unten Abschnitt 10. Er hätte von den Thatsachen Beweis fordern sollen; allein er wuste wohl, daß dabei Gefahr zu besorgen war; denn sie beruheten auf eben demselben Grund, als

angezeigt werden können. Ob wir nun aber, wenn die Bedeutung eines alten Worts zweifel-
haft

als die den vergötterten Heiligen zugeschriebene Wunderwercke.

Es kommt nichts darauf an zu bestimmen, ob die Kirchenväter aufrichtig waren, oder nicht, wenn sie sich der gemeinen Meinung der Menschen wiedersezzen, und die Besizzungen lieber den gefallenen Engeln, als den menschlichen Geistern, zuschreiben. Wenn man annimmt, daß dies ihre wahre Meinung gewesen sei, so muß man bedencken, daß sie nicht auf das Ansehen Mosis und der Propheten, oder Christi und seiner Apostel, sondern auf das Ansehen der heidnischen Philosophen, erbauet worden. Wenn man zugesteht, daß sie nicht wircklich diese Meinung glaubten, so kann die Achtung gegen dieselbe, so gros sie auch sein mag, einen nicht bewegen, derselben beizutreten. Die Kirchenväter wusten sehr wohl, daß die heidnischen Götter vergötterte menschliche Geister waren, wie ich gezeigt habe Dissert. on Miracles pag. 212. Sie wusten auch, daß diese Geister von den Heiden Dämonen genennt wurden; (welches das, was über diese Materie oben behauptet worden, bestätigt,) Δαιμονας μεν τας τουτων ψυχας καλουντες, dæmonas quidem eorum animas vocantes, sagt Clemens von Alexandrien Strom. lib. VI. p. 775. ed. Potter. Wenn Minucius Felix in seinem Octavius c. 29. von ihren vergötterten Königen redet, so sagt er: Sic eorum numen vocant, ad imagines supplicant, genium, id est, dæmonem ejus implorant. S. auch Athenagoras in Legat. pro Christianis. pag. 29. Und ob sie gleich zuweilen, um die Besizzungen und andre heidnische Wunderwercke zu erklären, Dämonen von einer höheren Ordnung anführen; so geben sie doch oft zu verstehen, daß das Heidenthum keine andre Stüzze, als menschliche List und Betrug, habe. S. Diss. on Miracl. p. 241. 242. Aus den in der Einleitung Anmerck. c) angeführ-

haft ist, durch eben diese Alten, bei denen es im gemeinen Gebrauch war, oder durch die blosse Behauptungen der Neuern, bestimmen müssen, welche zur Unterstüzzung einer Lieblingsmeinung kein anders Mittel haben, als dem ganzen Alterthum zu wiedersprechen: das überlasse der Beurtheilung des Lesers.

Die vorhergehenden Anmerckungen über die Dämonen können uns in den Stand sezzen zu verstehen, was durch einen **Wahrsagergeist** k) (oder nach dem Griechischen durch einen **Geist des Pythons**, oder **Apollo** l),) mit welchem man das Mädgen zu Philippi besessen zu sein glaubte, angezeigt werde. Unter vielen andern Gattungen von Wahrsagern in der heidnischen Welt gab es eine, von welchen man glaubte, daß sie mit weissagenden Dämonen besessen wären m). Ausser andern n) Namen, die denselben beigelegt wurden, nennte man sie oft **Pythonen** o), vom **Apollo**

geführten Stellen erhellet, daß sie selbst an der Wircklichkeit der Besizzungen zweifelten, oder sie nicht glaubten, ob sie gleich dieselben in ihren Reden an das Volk behaupteten. Ich bin nicht willens, die gerechten Verdienste dieser Schrifftsteller zu verkleinern; ich will nur denen, die sich auf ihr Ansehen zu sehr verlassen, zeigen, wie wenig Achtung dasselbe in dem vor uns habenden Fall verdiene.

k) Apost. Gesch. 16, 16. 18.

l) Πνευμα Πυθωνος.

m) S. Potter's Greek Antiq. Vol. I. c. 2. p. 268. und c. 9. p. 241. 246.

n) als z. B. δαιμονοληπτοι, εγγαστριμαντεις &c.

o) Πυθωνες. Plutarch. de orac. defect. p. 414. E.

Apollo Pythius [p]), einem der obersten aller weissagenden Dämonen, dessen Priesterin in dem berühmten Tempel zu Delphi nach ihm Pythia genennt ward. Er selbst war der Sohn Jupiters und Latonens, auf der Insel Delos geboren. Mit dem Geiste dieses verstorbenen Mannes glaubte man, daß das Mädgen zu Philippi inspirirt werde. Ohne diese ihre Meinungen gut zu heissen (wie wir anderswo gezeigt haben [q]),) beschreibet Lucas dieselbe in der Sprache der Heiden, deren er sich ohne Zweifel in eben derselben Bedeutung, als sie, bediente, insbesondre, da er von dem Gegentheil keine Anzeige thut; und folglich kann er sich hier auf keinen andern, als einen menschlichen Geist, beziehen.

Dritter Abschnitt.

Saz III. Solche Dämonen, von welchen man glaubte, daß sie von den menschlichen Leibern Besiz nähmen, wurden vermutlich von den Juden für böse Wesen gehalten.

In der That, das Wort ist an sich gleichgültig, und ward, in dem Zeitalter des Evangelii, sehr

p) Oder vom Python, einem berühmten byzantinischen Bauchpropheten. S. Hesych. Lex. und Vandale de Divinat. Idol. sub Vet. Test. p. 650. Dieser leztgenannte Schrifftsteller hat die seltsame, aber zu gewöhnliche, Meinung, daß Lucas durch einen Wahrsagergeist den Teufel verstanden habe, sehr gut wiederlegt. S. Clerici Zusaz zum Hammond über Ap. Gesch. 16, 16.

q) Dissert. on Miracles p. 275.

sehr gewöhnlich sowohl von guten als bösen Dämonen gebraucht [r]). Im Neuen Testament kommt es nicht allezeit in einem bösen Verstande vor [s]), aber doch zuweilen. Jacobus sagt: die Teufel (Dämonen) glauben auch, und zittern [t]). Wenn man mit dem Dr. Sykes annehmen wolte, daß hier von guten Geistern die Rede sei, so würde es nicht mit des Apostels Gedancken in dieser Stelle übereinstimmen. Von Pauli Beweisgrunde [u]) in seinem ersten Brief an die Corinther wird ebenfals insgemein geglaubt, daß er aus der Voraussezzung entstehe, daß die von Heiden verehrte Dämonen böse Geister wären: eine Voraussezzung, die mit dem Karakter, der denselben zugeeignet wird, und mit der Unsittlichkeit des Gottesdienstes, der ihnen von ihren Verehrern erwiesen ward, sehr gut übereinstimmt. Josephus bezeuget, daß dämonische Leute von den Geistern böser Menschen

r) Philo de Gigantibus, p. 286.

s) Ap. Gesch. 17, 18. 1 Tim. 4, 1. Offenb. 9, 20. wird es von Seelen solcher Menschen gebraucht, die nach dem Tod vergöttert, oder seeliggepriesen waren. Differt. on Mir. p. 167. 203. 204. S. auch oben Abschnitt 2.

t) Kap. 2, 19. das vom Jacobus gebrauchte Wort ist δαιμονια, allein δαιμονια und δαιμονες kommen in der Schrift als gleichbedeutende Ausdrücke vor. Matth. 8, 31. vergl. mit Luc. 8, 27. 29. Δαιμονιωδης Jac. 3, 15. kann in keiner guten Bedeutung genommen werden.

u) 1 Cor. 10, 20. 21. vergl. mit 2 Cor. 6, 14, 15. 16.

schen besessen waren [x]). Unter den Heiden (von welchen es die Juden entlehnten) glaubte man, daß die dämonische Leute von solchen Geistern besessen würden [y]). Und es geschahe offenbar in der Absicht, die Sendung und den Karakter Christi zu lästern, daß die Pharisäer ihm den Vorwurf machten, er sei ein Bundsgenosse des Obersten der Dämonen.

Einige

x) Bell. Jud. l. VII. c. 6. §. 3. In seiner Geschichte Sauls (Antiq. l. VI. c. 8. §. 2. und c. 11. §. 2.) und Salomons (ibid. l. VIII. c. 2. §. 5.) muß das Wort δαιμονια in einem schlimmen Verstande genommen werden. Er stellt den Saul ausdrücklich als einen vor, der durch einen bösen Geist und Dämon ergriffen ward, τȣ πονηρȣ πνευματος, και των δαιμονιων. Antiq. l. VI, c. 11. §. 2. Nichts destoweniger muß das Beiwort δαιμονιος in diesem Schriftsteller verschiedentlich, und als gleich mit göttlich, verstanden werden. Es wird mit Vorsehung verbunden, Antiq. l. XIII. c. 11. §. 3. Bell. Jud. l. VII. c. 8. §. 5. Ode, in seinen Comment. de Angelis, hat p. 202. bemerckt, daß δαιμονιον τερας ein göttliches Wunder sei, Bell. Jud. l. I. c. 17. βοηθεια δαιμονιος, göttlicher Beistand, lib. IV. c. 3. §. 14. δαιμονιος φθορα, eine Zerstörung von Gott, lib. VI. c. 9. §. 4. und συμφορα δαιμονιος, eine von Gott zugeschickte Trübsal, lib. I. c. 19. §. 3. Ode führt von diesem Gebrauch des Worts δαιμονιος noch mehrere Beispiele an. S. auch Philostrat. de Vit. Apoll. Tyan. lib. I. c. 2. p. 4. edit. Olear. Lipſ. 1709. woselbst δαιμονιος mit θειος gleichgültig gebraucht wird.

y) Von den Larvati unter den Lateinern s. oben Abschnitt 2. Anmerck. d). In den morgenländischen Sprachen sollen alle die Wörter, die mit dem Worte Dämonen übereinstimmen, in einem bösen Verstande genommen werden.

Einige von den Beinamen, welche die Evangelisten den durch Christum ausgetriebenen Geistern geben, scheinen mit der Meinung, daß sie von einer unsittlichen Beschaffenheit gewesen sind, am besten übereinzustimmen; denn sie nennen sie böse [z]) und unrein [a]). Es ist indessen nicht gewis, ob diese Beinamen denselben gegeben worden, um ihre persönliche Gesinnungen auszudrücken, oder um nur diejenigen Wirkungen vorzustellen, die man durch sie hervorgebracht zu werden glaubte. Das Wort böse [b]) konnte von einem Dämon, wegen der Pein und des Elendes, das er, wie man glaubte, verursachte, gebraucht werden. Und es ist möglich, daß Dämonen darum unrein genannt worden sind, weil die Leute von solcher traurigen Kranckheit und Wahn-

z) Luc. 7, 21. 8, 2.

a) Matth. 10, 1. Marc. 1, 23. 5, 2. 8. 13. Luc. 4, 33. 36. Apostgesch. 5, 16. 8, 7. Mede ist der Meinung, Lucas habe gewußt, daß das Wort Dämon zweideutig sei, und er habe daher, um es einmal für allemal zu unterscheiden, das erste Mal, als er es gebrauchte, es mit einer Erklärung gebraucht: Es war ein Mensch in der Schule, besessen mit einem unsaubern Geiste oder Dämon. S. Mede's Works p. 636.

b) Πονηρος heißt sowohl infelix oder miser, als improbus oder malus. Der κακος δαιμων im Homer kann einen wiedrigen, und nicht einen bösen, Dämon bedeuten, und so viel als στυγερος δαιμων anzeigen, Odyss. lib. V. v. 396. Man vergleiche die Stelle aus Plutarchi de Orac. defect. pag. 438. die unten Abschnitt 6. Anmerck. y) angeführt wird.

Wahnsinnigkeit, von welcher sie die vermeinten Urheber waren, die Gesellschafft der Menschen vermieden, und sich beständig mit Gegenständen befleckten, die von den Juden für unrein gehalten wurden. So verhielt es sich mit dem Menschen, der in den Gräbern wohnte [c]); wodurch er sich die gröste Verunreinigung zuzog. Dämonen werden stumme [d]) Geister, auch taube und stumme [e]) Geister genennt. Hielt man diese Dämonen selbst für taub und stumm? Oder glaubte man nur, daß sie die Menschen taub und stumm machten? Würde nicht die leztere Meinung ein hinlänglicher Grund sein, warum man ihnen diese Namen beilegte?

In

c) S. Beausobre und Lenfant über Matth. 10, 1. Zach. 13, 2. verheißt Gott: die Propheten und unreinen Geister aus dem Lande zu treiben. Hier wird, wie diese gelehrte Schrifftsteller bemercken, der Geist der falschen Propheten unrein genennt, weil man von diesen Propheten oder Wahrsagern glaubte, daß sie ihre Offenbarungen in den Gräbern erhielten. Ich sezze hinzu; es erhellet aus dem Talmud, daß die Juden, nachdem sie durch den Aberglauben der Heiden verdorben waren, sich zu den Gräbern begaben, wo die Seelen der Verstorbenen, wie man glaubte, sich aufhielten, damit ein unreiner Geist auf sie herabfahren mögte. Die Dämonen selbst belustigten sich, wie man meinte, in wüsten Gegenden, Offenb. 18, 2. S. Lightfoot Hor. Hebr. über Luc. 13, 11.

d) Marc. 9, 17. ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist.

e) Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest. V. 25.

In dem gelehrten Streit wegen der dämonischen Leute im Evangelio, der zwischen Sykes und seinen Gegner geführt ward, schienen beide Parteien für ausgemacht angenommen zu haben, daß, wenn die Dämonen böse Geister wären, sie nothwendig gefallene Engel sein müsten. Allein, wenn wir auch zugeben, daß die Dämonen für böse Geister gehalten wurden, so wird doch keinesweges folgen, daß sie für Wesen, die ursprünglich von einer höhern Ordnung, als die Menschen, sind, gehalten wurden. Die Kirchenväter verstanden insgemein das Wort, Dämon, in einer bösen Bedeutung, und glaubten, daß es so in der Schrifft verstanden werden müsse [g]).

Vierter Abschnitt.

Saz IV. Diejenigen, von welchen gesagt wird, daß sie Dämonen hatten, litten wirckliche und sehr hefftige Kranckheiten, von welcher Ursach auch diese Kranckheiten herkamen.

Die vermeinten dämonischen Leute mögen von Dämonen besessen gewesen sein, oder nicht, so werden sie doch im Neuen Testament zu solchen gerechnet, welche die schmerzhafftesten Kranckheiten ausstanden. Nachdem Matthäus in allgemeinen

f) Diss. on Mir. p. 204.

g) Augustin. de Civ. Dei lib. IX. c. 19. Tertullian. ubi supr. p. 548. Origen. contra Cels. p. 234. Euseb. Præp. Evangel. lib. IV. c. 5.

meinen Ausdrücken [h]) gesagt hatte: sie brachten zu ihm allerlei Krancken, mit mancherlei Seuchen und Quaal behafftet; so führet er folgende besondre Fälle namentlich an: solche, die von Dämonen besessen waren, die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen. Hier werden die besessene Leute, Gichtbrüchigen und Mondsüchtigen, ob sie gleich von einander unterschieden werden, doch alle auf gleiche Weise unter die Krancken begriffen, die mit mancherlei Seuchen und Quaalen behafftet waren. Bei einer andern Gelegenheit sagt derselbe Evangelist: sie brachten viele mit Dämonen besessene zu ihm, und er trieb die Geister aus mit Worten, und machte allerlei Krancke gesund. Auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaia, der da spricht: er hat unsre Schwachheit auf sich genommen, und unsre Seuche hat er getragen [i]). Diese Weissagung von Christo, daß er unsre Schwachheiten auf sich nehmen, und unsre Kranckheiten tragen würde, ward durch die Heilung der dämonischen Leute zum Theil erfüllet; die Besizzungen sind also unter die Schwachheiten und Kranckheiten begriffen [k]), und folglich zeigen sie eine Kranck-

h) Matth. 4, 24.

i) Matth. 8, 16. 17. Jes. 53, 4.

k) Τας ασθενειας, και τας νοσους. Wären Besizzungen nicht unter Kranckheiten begriffen gewesen, so würde die Anzeige

Kranckheit oder Verwirrung in der menschlichen Natur an, aus welcher Ursach sie auch herkommen mag.

Das Wunderwerck, das an den dämonischen Leuten verrichtet ward, wird oft mit denselben Ausdrücken beschrieben, als das, was an den Krancken geschahe; mit Ausdrücken, die nothwendig zu verstehen geben, daß sie vorher unter einer wircklichen Kranckheit geseufzet haben. Matthäus sagt von den dämonischen Leuten, von Mondsüchtigen und von Gichtbrüchigen, auf gleiche Weise: er heilete sie [l]). Derselbe Geschichtschreiber beschreibt die Heilung der Tochter eines cananitischen Weibes, die von einem Dämon übel geplagt ward, wenn er sagt: sie ward gesund gemacht [m]). Eine grosse Menge Volcks, sagt Lucas, kamen, daß sie geheilet würden von ihren Seuchen; und die von unsaubern Geistern umgetrieben wurden, die wurden gesund [n]). Zu einer andern Zeit berichtet er uns: Jesus habe viele gesund gemacht von Seuchen und Plagen und bösen Geistern [o]). In Beschreibung des

Anzeige derselben nicht Matth. 11, 5. ausgelassen worden sein. S. unten Abschnitt 10.

l) Ἐθεραπευσεν αυτους, Matth. 4, 24.

m) Ἰάθη, Matth. 15, 28.

n) Εθεραπευοντο, Luc. 6, 28.

o) Εθεραπευσε πολλους απο νοσων — και πνευματων πονηρων. Luc. 7, 21. 8, 2. lesen wir von gewissen Weibern, die von bösen Geistern waren geheilet worden. S. auch Apostgesch. 5, 16.

Wunderwercks, das an den dämonischen Leuten verrichtet ward, sagen die Evangelisten bald Christus trieb den Dämon aus, bald er heilete den dämonischen Menschen p). Hieraus erhellet, daß, so oft von Christo gesagt wird, er habe einen Dämon ausgetrieben, er eine wirckliche Kranckheit geheilet habe. Unter den Griechen und Römern sowohl als unter den Juden standen diejenigen, die man für besessen hielt, schwere Kranckheiten aus. Dies wird aus den folgenden beiden Abschnitten aufs deutlichste erhellen, wo wir insbesondre die Beschaffenheit solcher Kranckheiten, die den Besizzungen zugeschrieben wurden, erklären werden. Alles, was wir hier zu behaupten suchen, ist, daß die dämonischen Leute mit gewissen Kranckheiten behafftet waren, die Besizzung der Dämonen mag nun entweder die wirckliche, oder nur die vermeinte, Ursach derselben gewesen sein. Es geschahe in der That aus wohlbekannten Erscheinungen und Anzeichen gewisser Kranckheiten, daß die alten schlossen, die Krancken wären besessen.

Fünfter

p) Von dem mondsüchtigen Knaben heißt es: deine Jünger konnten ihn nicht heilen, θεραπευσαι, Matth. 17, 16. Der Dämon fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund (εθεραπευθη) zu derselbigen Stunde. Vers 18. Luc. 9, 42. wird gesagt: Jesus machte den Knaben gesund. S. unten Hauptst. III. Abschn. 3. S. auch Matth. 8, 16. 17. woselbst die Worte: Christus trug unsre Kranckheiten, die Heilung der Besizzungen sowohl als andrer Kranckheiten in sich schliessen.

Fünfter Abschnitt.

Saz V. Die besondern Kranckheiten, welche die alten, sowohl Heiden als Juden, der Besizzung der Dämonen zuschrieben, waren nur solche, die den Verstand verwirreten.

Um zum Beweise dieses Sazzes den Weg zu bahnen, ist es nöthig zu bemercken, daß man zwischen Kranckheiten, die übernatürlich auferlegt sind, und zwischen Besizzungen, sorgfältig unterscheiden müsse, und daß man auf diese Unterscheidung nicht Acht gegeben habe. Die alten Heiden schrieben die Kranckheiten, nicht nur solche, die mit ausserordentlichen Zufällen begleitet waren (wie Sykes [q]) gemeint hat), sondern auch alle Kranckheiten überhaupt, dem Zorne der unsterblichen Götter zu [r]); und wendeten sich daher zu denselben um Hülfe [s]). Krancke Personen zogen, wie wir jezt unsre Aerzte, ihre Priester und Wahrsager zu Rathe, und hofften, durch Reinigungsopfer und Zaubermittel zur Gesundheit wiederhergestellt zu werden, ohne den Gebrauch natürlicher Arzneimittel, ausser solchen, die ihnen von den Göttern vorgeschrieben wurden. Sie stellten aber nicht alle, welche die Götter oder

q) Sykes's Inquiry &c. p. 6.

r) Morbos tum ad iram Deorum immortalium relatos esse, & ab iisdem opem posci solitam. Celsus, lib. I. præfat.

s) S. Young on Idolatry, vol. II. p. 85.

Dämonen mit Kranckheiten heimsuchten, als solche vor, welche diese Götter oder Dämonen in sich hätten, wie man glaubte, daß es sich so mit allen dämonischen Leuten verhielt. Wenn sie solche wurden, so hielt man dafür, daß der Dämon in sie eingehe; und wenn er sie verließ, oder von ihnen ausgetrieben war, so behielten sie nicht länger diese Benennung [t]). So lange er in

t) In der evangelischen Geschichte lesen wir, daß „die „Dämonen (εξελθοντες απηλθον εις την αγελην) aus den „Menschen fuhren, und in die Heerde Säue fuhren.„ Matth. 8, 32. vergl. mit Marc. 1, 26. Der Ausdruck vom Austreiben der Dämonen, der im Neuen Testament so oft vorkommt, beweiset auch, man habe durchgängig geglaubt, daß dieselbe in den dämonischen Leuten gewesen wären. Dieser Meinung zufolge sprachen die gadarenischen dämonischen Leute, die sich als die blossen Werckzeuge der einwohnenden Dämonen betrachteten, zu Christo: wilst du uns austreiben, so erlaube uns, in die Heerde Säue zu fahren. Matth. 8, 31. Bei andern Gelegenheiten werden die Dämonen so vorgestellt, als ob sie in den Besessenen redeten.

Der gelehrte und scharfsinnige Herr Semler behauptet: ex verbis illis εξηλθον, ἐξηρχετο δαιμονια, non conficitur, dæmonia esse in homine υφισαμενα. Und er führet zum Grunde seiner Behauptung an, daß, in Rücksicht auf den Aussaz, eine ähnliche Redensart vorkomme, η λεπρα απηλθεν. Marc. 1, 42. Luc. 5, 13. Commentatio de Dæmon. pag. 36. 37. 38. P. 45. Anmerck. 30. sagt er: Cypriani inveni primam illam truculentam phrasin, *de obsessorum corporibus ejiciuntur*, *de obsessis corporibus exire* coguntur. — Illud εκβαλλειν, ejicere, induxit interpretes, non vero refertur ad corpus ipsum hominis. In der That scheint er in dieser ganzen

in ihnen blieb, so lange redeten und handelten sie unter seinem Einfluß, ohne den Gebrauch ihrer

D 5 eigenen

zen Abhandlung mehr geneigt zu sein, die persönliche Gegenwart der Dämonen in dem menschlichen Körper streitig zu machen, als ihre Macht, denselben mit ungewöhnlichen Kranckheiten zu plagen. Und in der hier angeführten Stelle scheint er der Meinung von den eigentlichen Besizzungen ein so spätes Alter, als die Zeiten Cyprians, zuschreiben zu wollen.

Indessen erhellet doch aus den zeitigsten Schrifftstellern, daß man von den dämonischen Leuten geglaubt habe, sie hätten die Dämonen persönlich in sich. Herr Semler selbst sagt: S. 8 Anmerck. 6: *in corpus* intrat dæmon fatidicus; und beruft sich zum Beweise seiner Behauptung sehr schicklich auf Eurip. Bacch. v. 330. Οταν γαρ ο Θεος ΕΙΣ ΤΟ ΣΩΜ' ΕΛΘΗ πολυς; wie auch auf Virgil. Æn. VI. 77. &c. At Phœbi nondum patiens, immanis in antro bacchatur vates, magnum *si pectore* possit *excussisse deum.* Wenn Aristoteles (de Mirab. Auscult. Extrem.) von einem Stein in dem Nilflus redet, so drückt er sich so aus: συντελει δε και τοις δαιμονι τινι γινομενοις κατοχοις (Thrasyllus & Plutarchus ποιει δε αριστα προς τους δαιμονιζομενους) αμα γαρ τω προστεθηναι ταις ρισιν ΑΠΕΡΧΕΤΑΙ (Thrasyllus ΕΞΕΡΧΕΤΑΙ) το δαιμονιον. Vide Thrasyll. apud Stobæum XCVIII. & Plutarch. de Fluviis p. 1159. Josephus beschreibt in der oben Abschnitt 2. Anmerck. b) angeführten Stelle die Dämonen so, daß sie in die sogenannte dämonische Leute eingehen; und sezzet unmittelbar darauf hinzu, daß die Wurzel Baaras die Dämonen austreibe εξελαυνει. An einem andern Ort versichert er, Salomo habe die Menschen in der Kunst, solche unglückliche Personen zu heilen, unterrichtet, die darin bestand, daß sie den Dämon aus den Naselöchern herauszogen: εξειλκεν οσφραινομενω δια των μυκτηρων το δαιμονιον. Dies wird vom Eleasar

eigenen Verstandeskräffte zu haben (wie wir im Folgenden zeigen werden.) Nun aber kann die-

ses

sar gesagt, der zu gleicher Zeit dem Dämon, als er aus dem Krancken ausgieng, εξιοντι τȣ ανθρωπȣ, befahl, einen Becher mit Wasser umzustossen, und ihn beschwor, nicht wieder zurückzukehren, μηκετ᾽ εις αυτον επανελθειν. Antiq. Jud. lib. VIII. c. 2. §. 5. Noch mehr, Lucian, in seinem Philopseudes. (pag. 337. tom. II. edit. Amstel.) woselbst er die insgemein angenommene Meinung über diese Materie beschreibt, sagt: Επαδαν γαρ επιςη καμενοις, και ερηται ὁθεν ΕΙΣΕΛΗΛΥΘΑΣΙΝ ΕΙΣ ΤΟ ΣΩΜΑ, — ὁ δαιμων αποκρινεται, — ὁπως τε, και ὁθεν ΕΠΗΛΘΕΝ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΝΘΡΩΠΟΝ. Etenim quum jacentibus supervenit, rogavitque unde *in corpus ingressi sint* — dæmon respondet — quomodo & unde *in hominem intravit*. Unmittelbar darauf stellet er den Exorcisten so vor, daß er den Dämon vertreibe oder austreibe, εξελαυνει τον δαιμονα.

Diese Stellen und tausend andre, die aus Schrifftstellern, welche verschiedene Zeitalter vor dem Cyprian lebten, angeführt werden könnten, dienen zum Beweise, daß der allgemeine Begrif, den die Alten von dämonischen Leuten hatten, dieser war, daß sie dieselbe für Leute hielten, deren Zufälle der wircklichen Gegenwart und Einwohnung der Dämonen in dem menschlichen Leibe zuzuschreiben waren. Der Einwurf des Herrn Semlers, dessen wir vorher gedacht haben, so scharfsinnig er auch sein mag, scheint keine Krafft zu haben: denn obgleich von einer Kranckheit sowohl als von einem Dämon gesagt wird, daß sie einen Menschen verlassen; so wird doch diese Sprachart nicht beweisen, daß der Dämon nicht vorher in ihm gewesen sei, sondern schließt vielmehr das Gegentheil in sich, gerade so wie die Kranckheit in dem Menschen war, von welchem sie gewichen sein soll. Es geschieht aus Mangel der Aufmercksamkeit auf den eigentlichen Begrif der Alten

von

ses nicht von allen denen gesagt werden, welche die Götter, wie man glaubte, durch eine kurzwährende Anwendung ihrer Macht, mit blos leiblichen Schmerzen züchtigten. Nach dem Zeugnis Homers [u]) schickte Apollo die Pest unter den griechischen Heer; allein diejenigen, die mit der Pest behafftet waren, entsprechen der Beschreibung der dämonischen Leute nicht, und sie wurden auch niemals als solche vorgestellt.

Eben so sagt Petrus, in Rücksicht auf die Juden, wenn er in der Sprache seines Vaterlandes redet, **Christus hat gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren** [x]). Der Apostel scheint hier auf Christi Heilung der Krancken überhaupt zu zielen, ohne den besondern Fall der

von Besizzungen, daß so gar die besten Schrifftsteller über diese Materie sie mit einer jeden schweren Kranckheit, die dem Zorn der Götter zugeschrieben ward, verwechseln.

u) Il. I. Die Alten waren durchgängig der Meinung, daß die Pest von dem Zorn der Götter herkomme. Diogen. Laert. lib. VIII. Segm. 70.

x) Apostgesch. 10, 38. Obgleich Sykes (farther Inquiry p. 59.) diese Stelle auf Christi Wiederherstellung der Menschen von der Gewalt des Teufels zum Gehorsam gegen Gott ziehet; so ist doch offenbar, daß Petrus hier zeigen wolle, Christi göttliche Sendung sei durch seine Wunderwercke erwiesen worden. Der Ausdruck ist mit dem Matth. 4, 23. gleichgeltend, er heilete allerlei Seuche und Kranckheit im Volck. Die Juden redeten von allen Krancken als von solchen, die von einem bösen Geist geplagt wurden, nicht aber als von solchen, die von Dämonen besessen waren, deren hier nicht gedacht wird.

der dämonischen Leute in Betrachtung zu ziehen; die, in den Evangelisten, von den Blinden, Lahmen, Gichtbrüchigen, und solchen, die mit andern Kranckheiten behafftet waren, unterschieden werden [y]); von welchen wir niemals lesen, daß Dämonen in sie eingegangen, oder aus ihnen ausgetrieben wären. Der Aussaz ward von den Juden als eine göttliche Strafe angesehen [z]). Und wie ein sehr berühmter Schrifftsteller [a]) bemerckt, ward derselbe in dem ganzen Morgenlande, wo der Aussaz fast unheilbar war, eben so betrachtet. Derselbe berühmte Mann bemerckt ferner, „Nach dem Zeugnis des Herodotus (*) „hätten die Perser geglaubt, daß der Aussaz nicht „anders, denn als eine Strafe für eine der Sonne zugefügte Beleidigung, komme.„ Er sezt hinzu: „Daher (d.i. weil man denselben als eine Strafe, die Gott unmittelbar auflegte, betrachtete) geschieht es, daß, unter den Hebräern, „das gewöhnlichste Wort für den Aussaz eigentlich einen Streich, oder einen Hieb mit einer „Peitsche, bedeutet.„ Nichts destoweniger wird von Aussäzzigen niemals gesagt, daß sie von Dämonen besessen waren.

Noch mehr, wenn unser Heiland von dem Weibe redet, das krumm war, und nicht wohl aufsehen

y) S. unten Hauptst. II. Abschnitt 3, im Anfang.

z) S. Hammond über Matth. 8, 4.

a) Michaelis, in seiner Abhandlung über den Einfluß der Meinungen in die Sprachen.

(*) Clio. c. 138.

sehen konnte, so beschreibt er sie als eine Person, welche Satanas gebunden hatte [b]). Nach dem Zeugnis des Lightfoot [c]) war es bei den Juden gebräuchlich, den bösen Geistern einige von den gefährlichern Kranckheiten zuzuschreiben, besonders solche, in welchen entweder der Leib gekrümmt, oder das Gemüth verrückt war. Hieraus folget, daß, gesezt auch, dieses Weibes Kranckheit wäre die Gicht, oder eine gänzliche Erschlaffung der Nerven gewesen, und aus natürlichen Ursachen hergekommen; doch die Juden ihren Zufall mit den Worten: der Satan hat sie gebunden, ausgedrückt haben würden; und es ist möglich, daß unser Heiland, wenn er von natürlich bekannten Materien redete, es für schicklich halten konnte, sich der Sprache des Zeitalters und Landes, in welchem er lebte, zu bedienen [d]). Das Wort, Satan, wird freilich zuweilen von einem guten Engel, der irgend jemanden entgegen handelt, gebraucht; wie wir schon vorher gesehen haben. Und wenn man es hier so versteht, so wird die Meinung sein, diese Trübsal sei durch die Vorsehung Gottes über sie gekommen. Allein, was auch durch den Satan [e]), durch welchen dieses Weib

b) Luc. 13, 11. 16.

c) über Matth. 17, 15.

d) S. unten Hauptst. II. Abschnitt 3. N°. I. II.

e) Wir haben gleich im Anfang bemerckt, daß Satan einen Wiedersacher bedeutet, und Sykes meinet, daß der Ausdruck von des Weibes Schwachheit, oder was sonst die

Weib gebunden sein soll, zu verstehen sein mag, so ist doch gewis, daß das Evangelium sie nicht als eine dämonische vorstelle. Es wird zwar von ihr, als von einer, die einen Geist der Kranckheit hatte, geredet; allein dies ist offenbar eine Beschreibung, nicht von irgend einem Dämon, sondern von ihrer Kranckheit, welche in einer schwächlichen Leibesbeschaffenheit bestand, denn konnte nicht wohl aufsehen. Wenn aber auch der Ausdruck eine von einem bösen Geist auferlegte Kranckheit bedeutet; so ist dies doch noch von dem Besessensein sehr verschieden. Keine kommen, wie ich jezt zeigen werde, unter dieser Beschreibung vor, als solche, die in ihren Sinnen und Verstande verwirret waren, oder denen es an dem rechten Gebrauch ihrer Fähigkeiten fehlete.

Bei den Lateinern f) schliessen alle die Wörter, dadurch dämonische Leute, oder solche, die von Geistern besessen waren, beschrieben werden,

den

die Hindernis ihrer Gesundheit war, gebraucht werden konnte. (Inquiry p. 54.) Allein die Stelle aus dem Lightfoot scheint eine bessere Hülfe zur Erklärung dieser Worte zu gewähren.

f) S. oben Abschnitt 2. Anmerck. z). Was die Lymphatici anlangt, so lesen wir im Plinius (Nat. Histor. l. VIII. §. 71.) Hi greges repente lymphati futura præcinunt. Die Lymphatici sind die νυμφοληπτοι der Griechen, von welchen Aristoteles (lib. I. Ethicor. Epidem.) sagt: τȣς νυμφοληπτȣς επινοια δαιμονια ενθȣσιαζειν. Lymphans heißt einen rasend machen, It, lymphante deo, vociferans. Stat. Thebaid. VII, 662.

den Begrif vom Wahnsinn, oder Abwesenheit des Verstandes, in sich. Ihre *larvati* [g]) und *cerriti* [h]), insbesondre, die mit den von Dämonen besessenen des Neuen Testaments sehr genau übereinstimmen, waren insgesammt Rasende. Voll von *Larvæ* sein, oder von Geistern böser Menschen, war eine Redensart, die die wüthendste Raserei ausdrückte [i]).

Eben so waren auch bei den Griechen Raserei und Wahnsinn die gewöhnlichen Folgen der Inspiration und Besizzung [k]); und dasselbe Wort bedeu-

g) Die Larvati werden vom Festus beschrieben, als furiosi, & mente moti, quasi larvis exterriti. Bei dem Plautus (Captiv. Act. III. Sc. 4. v. 65.) wird vom Aristophantes gesagt: jam deliramenta loquitur: larvæ stimulant virum. Vid. Aulular. Act. IV. Sc. 5. v. 15. Larvæ hunc, atque intemperiæ, insaniæque agitant virum.

h) Hellade percussa, Marius cum præcipitat se,
Cerritus fuit?
Horat. Sat. lib. II. Sat. 3. v. 278.

i) Larvarum pleni. Plautus Amphitr. Act. II. Sc. 2. v. 144. S. Sykes Inquiry p. 17.

k) Ημιν δε καταγελατε ω Σκυθαι, οτι βακχευομεν, και ημεας ὁ θεος λαμβανει· νυν ουτος ὁ δαιμων και τον υμετερον βασιλεα λελαβηκε, και βακχευει, και υπο του θεου μαινεται. Herodot. l. IV. c. 79. Die heidnischen Propheten, die allezeit als von ihren Gottheiten besessen vorgestellt werden, waren ganz ausser sich. Νυν δε τα μεγιστα των αγαθων ημιν γιγνεται δια μανιας, θεια μεντοι δοσει διδομενης· η τε γαρ δη εν Δελφοις προφητις, αι τ' εν Δωδωνη ιερειαι, μανεισαι μεν πολλα δε και καλα, ιδια τε και δημοσια την Ελλαδα ειργασαντο. Plato Phæd. inter Oper. tom. III. p. 224.

bedeutete sowohl rasend sein, als einen Dämon haben [1]). Die höchsten Stufen der Raserei

p. 224. ed. Serrani. In seinem Timäus, tom. III. p. 71. wird behauptet: ουδεις γαρ εννους εφαπτεται μαντικης ενθεου και αληθους. Die Art, in welcher Dio Chysostomus die Umstände einer Priesterin des Hercules beschreibet, bestätiget den allgemeinen Saz des Plato: Ταυτα και ελεγεν ουχ' ωσπερ οι πολλοι των λεγομενων ενθεων ανδρων και γυναικων, ασθμαινουσα και περιδινουσα την κεφαλην και πειρωμενη δεινον εμβλεπειν, αλλα πανυ εγκατως και σωφρονως. De Regno Orat. I. p. 11. 12. ed. Casaub. Euripides stellet (in seinen Bacchæ v. 298.) die Meinungen der Heiden über diese Materie so vor:

— — Το γαρ βακχευσιμον,
Και το μανιωδες, μαντικην πολλην εχει
Οταν γαρ ο θεος εις το σωμ' ελθη πολυς,
Λεγειν το μελλον τους μεμηνοτας ποιει.

— — Etenim ipsa bacchatio,
Et ipsa insania magnam vaticinandi vim habet:
Quando enim hic Deus in corpus venerit multus,
Dicere futura insanientes facit.

Man vergleiche Plutarch. de Orac. defect. p. 432. F. wo diese Stelle angeführt wird. S. auch p. 438. A. B. und oben Abschnitt 2. Anmerck. x).

1) Was das Neue Testament durch δαιμονιον εχειν und δαιμονιζεσθαι ausdrückt, heißt in andern griechischen Schrifftstellern (wenigstens gewöhnlicher) δαιμονᾶν, welches, nach dem Suidas (in voc.) υπο δαιμονος κατεχεσθαι, και μαινεσθαι, a dæmone possideri, insanire, bedeutet. Dieses Wort kommt zweimal vor in Xenophon. Memor. Socrat. lib. I. cap. 1. §. 9. δαιμοναν εφη, furere dicebat. Δαιμοναν δε και τους κ. τ. λ. itidem illos etiam ajebat furere. In derselben Bedeutung wird es im Heliodorus gebraucht lib. IV. cap. 10. η παις δαιμοναν εοικε,

ουτως

serei und Verrückung werden durch ein Wort, das von bösen Dämonen geborgt ist, ausgedrückt [m]). Ja, Besizzung von Dämonen, oder von bösen Dämonen, wird oft von ihnen gebraucht, um Raserei auszudrücken, es mogte nun diese

ετως αλλοκοτον τι το κατ' αυτην: filiam larvæ stimulare videntur, adeo inusitatum quiddam illi accidit. Derselbe Schrifftsteller sezt hinzu δαιμοναν την κορην, furias stimulare puellam. Lucian nennet die dämonischen Leute unter grossen Schrecken: τες δαιμονωντας, und beschreibt sie als Mondsüchtig, καταπιπτοντας προς την σεληνην, als mit den Augen starrende, mit dem Munde schäumende und sprachlose. Philopseud. p. 337. edit. Amstel. p. 833. edit. Par. Suidas hat (aus Collectan. Constantini Imperatoris, a Valesio editis p. 145.) eine Stelle angeführt, in welcher δαιμονησας so viel heißt, als insania correptus. In Phoenissæ Euripidis v. 895. wird δαιμονωντας gebraucht, solche zu beschreiben, die ganz ausser sich waren.

m) Lambert Bos (in seinen Exercitat. philolog. p. 62.) bemerckt, Κακοδαιμοναν est apud Aristophan. in Pluto, Act. II. Sc. 3. v. 364. 366. 372.) ubi Blepsidemum ter separatis vicibus insectatur Chremylus, dicens, Ουχ υγιαινειν μοι δοκεις, non tu sat mihi sanus videre. Μιλαγχολας, atra te bilis agitat. Κακοδαιμονας, larvæ te atque intemperiæ agitant. Ex quo loco cernere licet, tria illa insaniam insinuare, & postremum hoc κακοδαιμοναν, gravissimam insaniæ speciem, extremam scilicet dementiam, furorem vehementissimum, cujus auctor credebatur esse κακοδαιμων. In Act. II. Sc. 5. v. 501. werden μανια und κακοδαιμονια so unterschieden: τις αν εχ ηγοιτ' ειναι μανιαν, κακοδαιμονιαν τ' ετι μαλλον; Quis non reputabit esse insaniam, imo potius extremum furorem?

diese Kranckheit von Dämonen herkommen, oder nicht [n]).

Diesel-

n) Dieses erhellet aus den Stellen, die Anmerck. l) aus dem Xenophon angeführt sind, wo δαιμονων blos Raserei bedeutet, ohne irgend eine Beziehung auf die Ursach. Dieselbe Anmerckung gilt auch in Rücksicht auf die Anführungen aus dem Aristophanes in der Anmerck. m), in welchen Besizzung durch einen bösen Dämon dem τω υγιαινειν entgegengesetzt ist, und nur den höchsten Grad der Schwermuth oder Raserei, welche natürliche Kranckheiten sind, bedeutet. Wie es zugegangen ist, daß dasselbe Wort, das ursprünglich sowohl Besizzung als Raserei bedeutete, hernach blos für das leztere so oft gebraucht worden, werden wir in der Folge Hauptst. I. Abschnitt 6. insbesondre aber Hauptst. II. Abschnitt 3. sehen. Es kommt hier nur darauf an, die Thatsache auszumachen; zu deren Bestätigung man bemercken kann, daß beim Sophocles (im Ajax v. 242.) Dämon Raserei bedeute, κακα δεννaζων ρηματ᾽ α δαιμων κουδεις ανδρων εδιδαξεν. Mala convicia addens, quæ *furor* illi & nemo hominum subjiciebat. So daß dieses Wort, als gleichgeltend mit δαιμων, oft scheint gebraucht worden zu sein. In Aeschylus Theb. v. 1009. lesen wir: Ιω δαιμονωντες εν ατα, O furentes in calamitate; und Choephoræ v. 564. επειδη δαιμονα δομος κακοις, domus enim ex malis insanit. S. auch die aus Phoenissæ des Euripides v. 895. angeführte Stelle Anmerck. l).

Auf gleiche Weise wurden die Wörter ευδαιμων und κακοδαιμων, ob sie gleich ursprünglich von solchen, die von den Dämonen entweder begünstiget oder angefeindet waren, gesagt wurden, hernach gebraucht, solche zu beschreiben, die entweder glücklich und vergnügt, oder unglücklich und elend waren, welcher Ursach auch ihre verschiedene Umstände zuzuschreiben sein mogten. Die Götter werden ευδαιμονες in demselben Sinn genennt, als sie μακαρες, beati,

Dieselben Redensarten wurden von den Juden gebraucht, die in der That fast bei allen andern Materien sowohl als bei dieser die Phraseologie und Meinungen der Heiden annahmen. Wenn Josephus sagt, daß gewisse jüdische Betrüger das Volck überredeten, von einem Dämon besessen zu sein o), so kann er nur meinen, daß diese Betrüger das Volck zu einem Wahnsinn antrieben, oder es dahin brachten, daß sie als rasende Menschen handelten. Die Raserei, deren das Volck schuldig war, entstand nicht aus einer dämonischen Besizzung, sondern aus menschlicher List oder Ueberredung. Dies ist eine sehr merckwürdige Stelle, denn sie enthält einen deutlichen Beweis, daß die Juden von gewissen Leuten spra-

beati, genennt werden. Λεγε γαρ μοι, ου παντας θεους φης ευδαιμονας ειναι και καλους; dic enim mihi, nonne omnes ais deos beatos esse atque bonos? Plato in Sympos. Derselbe Beiname wird oft von besondern Göttern gebraucht, wie der Leser sehen kann im Ode de Angelis pag. 188. Κακοδαιμων bedeutet unglückseelig oder elend, und in diesem Sinne kommt es beständig in Ausrufungen vor, wenn sich Menschen über ihr Elend beklagen; (vid. Ode ibid. p. 190.) und bei andern Gelegenheiten, besonders im Lucian de Luctu v. 2. p. 304. ω κακοδαιμον ανθρωπε, Homo infelix. Solche, die sich ihr Elend selbst zuzogen, werden so beschrieben: Τον τε ερωτα κακιαν φησι φυσεως· ης ηττους οντες οι κακοδαιμονες. Cupidinem vero naturæ vitium appellabat, cui succumbentes miseri. Τρισευδαιμων heißt ter beatus; und τρισκακοδαιμων ist ter infelix. vid. Ode p. 190.

o) Δαιμονων το πληθος ανιπειθον, Bell. Jud. lib. II. cap. 13. §. 4.

chen, als wären sie von Dämonen besessen, oder als hätten sie Dämonen, wenn sie blos zu verstehen geben wolten, daß dieselben wahnsinnig wären. Lightfoot [p]) hat gezeigt, daß die Juden den bösen Geistern solche Kranckheiten, die den Verstand zerrütteten, zuzuschreiben pflegten, und, was noch mehr zu unserm Zweck dient, daß solche, mit einem bösen Geist geplagte, unsinnig waren [q]). Sie legten sogar den Dämonen und den Kranckheiten, aus welchen Ursachen auch diese Kranckheiten herkommen mogten, denselben Namen bei. Kordicus, sagen sie, ist ein Dämon, der „über solche herrscht, die zu vielen neuen Wein „trincken; es ist auch eine Kranckheit, die aus der „Anfüllung der Gefässe des Gehirns entsteht, wo„durch der Verstand verwirrt wird; und es ist „auch eine Gattung von fallender Sucht„ [r]).

Es

p) Horæ Hebr. in Matth. 17, 15.

q) Man vergleiche, was derselbe Verfasser über Matth. 8, 28. und Luc. 13, 11. gesagt hat, und was unten im Anfange des nächsten Abschnitts, in Rücksicht auf die Juden, vorkommt.

r) Lightfoot Hor. Hebr. in Matth. 17, 15. Maimonides in Sabbat. II. 5. (angeführt vom Wetstein Vol. I. p. 283. b.) Spiritum malum vocant omnes species morborum, qui vocantur Melancholia. Et in Erubin. III. 4. Spiritum malum vocant omne damnum, quod non venit in manu hominis, sed alia, quæcunque illi fuerit causa. In Gittin. VII. 1. quem cepit *Cordiacus. Bartenora:* animus perturbatur ob malum spiritum, qui prædominatur in eo, qui bibit vinum novum. At *Maimon* est infirmitas, quæ procedit ex recessu cerebri, unde perturbatur mens.

Es war vermutlich von den morgenländischen Nationen, daß alle andre Völker ihren Begrif von den Dämonen herleiteten; wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir finden, daß die am jüdischen Lande gränzende Nationen sowohl als jene vorher angeführte den Wahnsinn mit der Besizzung zusammen verbinden. Das arabische Wort Gjin, das nach dem Castellus (†) ein Dämon heißt, bedeutet auch Wahnsinn; und Maginun, das einen durch einen Dämon besessenen anzeigt, wird auch von einem Wüthenden und Unsinnigen gebraucht. Mit solcher Einförmigkeit drücken alle die alten Nationen den Wahnsinn durch dämonische Besizzung aus! Und ist dies nicht ein deutlicher Beweis, daß das erstere ein beständiger Begleiter des leztern war?

Dem zufolge finden wir auch in der That, daß diejenigen, welche die Alten für besessen hielten, in ihrem Verstande wahnsinnig waren. Dieses erhellet aus unzäligen Beispielen. Ich will nur bemercken, daß ihre dramatische Schrifften unsre sicherste Regel sind, aus welcher wir beurtheilen können, welche Meinungen im gemeinen Leben die herrschenden waren; und daß in den Schauspielen des Aeschylus [s]), Sopho-

(†) Lexicon Polygl.

s) Vom Orestes, s. Chæphoræ des Aeschylus, v. 1053. 4. In dem Agamemnon eben dieses Dichters v. 1149. wird von Cassandra gesagt: φρενομανης τις ει θεοφορητος, Lymphatica es numine incitata. Auf gleiche Weise Lycophron Cassandra Η δ' ενθεον χασασα βακχειον στομα.

cles [t]), Euripides [u]), und Plautus [x]), diejenigen, von welchen, als Besessenen, geredet wird, insgesammt entweder Unsinnige, oder solche sind, die die Rolle derselben spielen.

Allein obgleich die Alten keine für besessen hielten, die nicht in ihrem Verstande verrückt waren; so betrachteten sie doch auch nicht alle, die in ihrem Verstande verrückt waren, als Besessene. Die Griechen schrieben den Dämonen nicht die Raserei eines Fiebers, und den Wahnsinn zu, der durch unmässiges Trincken verursacht worden. Wir lesen im Herodot [y]), man habe vom Cleomenes gesagt, daß sein **Wahnsinn nicht von irgend einem Dämon, sondern vom starken Trincken herkomme.** Indessen dient doch die hier gebrauchte Art des Ausdrucks zum Beweise, daß der Wahnsinn meistentheils der Besizzung zugeschrieben ward. Dieser schrieben sie, wie einige dafür gehalten haben, eine jede Gattung des Wahnsinns zu, die sie nicht durch die blosse Wirckung natürlicher Ursachen erklären konnten. Die Sache scheint sich so verhalten,

t) Sophocl. Antigone v. 1072-1080. S. auch seinen Ajax flagell. v. 51. 60. &c.

u) Vid. Eurip. Orestes v. 35. &c. Iphigen in Tauris, v. 285. Hercules furens, v. 833. Troades, v. 307. 341. 366. 408. 500. Bacchæ, v. 663. 1091. 1092.

x) Menæch. Act. V. Sc. 4. Amphitr. Act. II. Sc. 2. v. 71. Captiv. Act. III. Sc. 4. Aulular. Act. IV. Sc. 4. Captiv. Act. III. Sc. 4.

y) lib. VI. c. 84.

verhalten zu haben, daß sie der Besizzung nur solche Gattungen vom Wahnsinn zueigneten, in welchen die Anfälle, wie sie glaubten, am besten mit der Meinung übereinstimmten, daß der Krancken Verstandeskräffte durch böse Dämonen beherrscht würden, und daß sie unter deren bösen Einflus redeten und handelten.

Ausser der Raserei schrieben die Alten die fallende Sucht der Besizzung zu. Sie hielten diese Kranckheit für heilig wegen des Eingangs [z]) der Dämonen in die Leiber derer, die damit behafftet waren. Die fallende Sucht und die Raserei sind sehr nahe verwandte Kranckheiten [a]).

z) *Δια της δοξης δαιμονος ες τον ανθρωπον εισοδε.* Aretæus de Causis Morbi diuturn. lib. I. cap. 4. Daher geschieht es, daß Hippocrates (pag. 303.) de morbo sacro, wenn er gegen solche redet, welche diese Kranckheit durch Versöhnopfer und Reinigungsgebräuche zu heilen suchten, bemerckt, er könne nicht glauben, daß der Leib eines Menschen durch einen Gott befleckt werden könne, etwas, das am meisten befleckt ist, durch etwas, das höchst rein ist. Ich führe diese Stelle darum an, weil sie den Unterschied erklärt, zwischen Kranckheiten, die von den Göttern blos auferlegt wurden, und solchen, die man dem Eingange derselben in den Leib zuschrieb. Daß die fallende Sucht für heilig gehalten ward, davon s. Hippocrat. de Aëre, Aquis & locis, §. 4. Die Römer liessen ihre Versammlungen aus einandergehen, so oft jemand darin damit befallen ward. Daher ward sie genannt comitialis morbus.

a) Sæpe enim evenit, ut per longum tempus dementiæ superveniat epilepsia. Sunt enim affines hi morbi. Mead's Medica sacra, p. 69. edit. 1749. Sykes (Inqui-

Die erstere ist sehr oft eine Folge der leztern, und die Anwandlungen derselben sind allezeit mit einer Beraubung des Verstandes und mit krampfhafften Bewegungen, oder mit einem aberwizzigen und unsinnigen Betragen, begleitet. Ausser der Raserei und den damit so nahe verwandten epileptischen Anwandlungen kenne ich keine Kranckheit, welche die Alten der Besizzung zuschrieben; wenn es nicht vielleicht die Anfälle des Schlagflusses sind [b]), die ebenfals das Gehirn treffen, den vermeinten Siz solcher Dämonen, die in die Leiber der Menschen eingiengen. Was auch andern, die mehr Kenntnisse von dieser Sache haben, vorgekommen sein mag; so muß ich doch, was mich betrift, gestehen, daß ich, nach mancher angewandten Mühe, die Meinungen der Alten darüber zu untersuchen, nicht im Stande gewesen sei, irgend einen Fall von einer (sogenannten) dämonischen Besizzung zu finden, der nicht mit irgend einer Verwirrung des Verstandes begleitet war. Es kommt mir auch sehr unwahrscheinlich vor, daß aus den Schrifften der Alten

(Inquiry, p. 41. 42.) hat gezeigt, daß die alten Aerzte derselben Meinung waren.

b) Ich habe gesehen, daß man sich zum Beweise, daß die Alten die Schlagflüsse der Besizzung der Dämonen zuschrieben, auf den Galen berufen habe. Allein ein gelehrter Arzt, den ich zu Rathe gezogen, konnte, ob er gleich sehr fleissig nachgeforscht hat, doch in den Wercken dieses weitläuftigen Schrifftstellers keine einzige Stelle zu diesem Behuf finden.

Alten irgend ein Beispiel von einem Menschen, den man für besessen ausgab, und der doch bei richtigen Verstande war, jemals werde vorgebracht werden können; um so weniger, da alle Alten in ihren verschiedenen Sprachen das Wort, das Besizzung bedeutete, auch gebrauchten, um dadurch Raserei auszudrücken. Wiefern die Sprache der heiligen Schrifft mit diesen Meinungen des heidnischen und jüdischen Alterthums übereinstimme, wird aus dem folgenden Abschnitt erhellen.

Sechster Abschnitt.

Saz VI. Die dämonischen Leute, deren im Neuen Testament gedacht wird, waren insgesamt entweder Unsinnige, oder mit der fallenden Sucht behafftete.

Der dämonischen Leute geschiehet im Neuen Testament, von den unglaubigen Juden sowohl, als von Christo und seinen Aposteln, sehr oft entweder ausdrücklich Meldung, oder es wird darauf gezielet. Was die Juden betrifft; so ist schon aus ihren eigenen Schrifften dargethan worden, daß sie die dämonischen Leute für wahnsinnig in ihrem Verstande hielten. Und hiemit stimmt die Vorstellung überein, die das Evangelium von ihren Meinungen über diesen Punkt macht.

Einige von den Juden, die sich an den Reden Christi ärgerten, sprachen: er hat einen Dä-

mon, und ist unsinnig, was höret ihr ihm zu [c])? Wenn wir diese Worte in der genauesten Bedeutung verstehen, so wolten die Juden Christo sowohl Besizzung als Wahnsinn vorwerfen. Denn diese beide Worte, wenn sie so verbunden werden, sind nicht nothwendig als gleichbedeutende Ausdrücke zu verstehen; Besizzung kann für die vermuthete **Ursach**, und Wahnsinn für die vermeinte **Wirckung** gesezt sein. Es geschahe aus der lezteren, daß man auf die erstere schloß; oder, mit andern Worten, Wahnsinn war der Beweis [d]) der Besizzung. Da aber auch Besizzung zuweilen blos Wahnsinn anzeiget, von welcher Ursach derselbe herkommen mag, so ist möglich, daß sie ihm diesen allein vorwerfen wolten. Indessen ist doch, auch nach dieser Voraussezzung, ihre Sprachart auf die Verbindung gegründet, die man zwischen Besizzung und Wahnsinn zu sein glaubte. Solche, die von Christo günstig urtheilten, versezten auf die Verläumdung seiner Feinde: **dies sind nicht Worte eines solchen, der einen Dämon hat** [e]); d. i. „wir

c) Joh. 10, 20. Δαιμονιον εχει και μαινεται. Eben so gedenckt Isocrates (Orat. Areopagit. vol. I. p. 348. edit. Battie,) der κακοδαιμονησαντων και μανεντων ανθρωπων.

d) Wenn im Philostratus (vit. Apollon. Tyan. lib. III. cap. 38. p. 128.) die Mutter gefragt wird, warum sie ihren Sohn, von einem Dämon besessen zu sein, glaube, so antwortet sie, der Dämon ου ξυγχωρει αυτω νουν εχειν, non sana illum mente patitur esse.

e) Joh. 10, 21.

„wir können in seinen Reden nicht etwas finden, „das dem Unsinn eines dämonischen Menschen „ähnlichen sieht, oder daraus man mit Recht „schliessen könnte, daß er in seinem Verstande ver„wirrt sei.„

Als die Juden zu einer andern Zeit die scharfen Verweise dieses göttlichen Propheten nicht ertragen konnten, brachen sie abermals in Wuth und Schmähungen gegen ihn aus: **sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist** (einer, der gegen uns den unversöhnlichsten Haß hat,) **und hast einen Dämon** f), d. i. ganz von Sinnen bist? Oder, sie konnten zu verstehen geben wollen, daß er ein **besessener Unsinniger** wäre. Jesus erwiederte: **ich habe keinen Dämon** g), „ich rede die Worte der Wahrheit und „Sittsamkeit.„ Wenn er hinzusezte: **So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich** h); so beschuldigten seine Feinde, die mit der abscheulichsten Bosheit seinen Worten einen ungereimten Sinn andreheten, ihn aufs neue: **nun erkennen wir, daß du einen Dämon hast** i), „nichts kann „augenscheinlicher sein, als daß du (unter dem „Einflus eines bösen Geistes) deinen Verstand „verloren hast.„ **Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: so jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht** schme-

f) Joh. 8, 48. g) Vers 49.
h) Vers 51. i) Joh. 8, 52.

schmecken ewiglich. Bist du mehr, denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? und die Propheten sind gestorben. Was machest du aus dir selbst? Bei einer ganz andern Gelegenheit führen sie dieselbe Sprache. Er hatte sie beschuldigt, daß sie ihm das Leben nehmen wolten; welches sie mit diesen Worten leugnen: du hast einen Teufel (Dämon,) wer suchet dich zu tödten[k])? „Welchen Beweis hast du von unserm Vorsaz, dich „zu tödten? Wäre dein Verstand nicht (von einem Dämon) verwirret worden, so würdest du „eine solche ungegründete Beschuldigung nicht „vorgebracht haben„ [l]).

Es

k) Joh. 7, 20.

l) Die vorhergehenden Stellen können uns vielleicht in den Stand sezzen, Marc. 3, 22. zu verstehen: die Schrifftgelehrten, die von Jerusalem herabkommen waren, sprachen: er hat den Beelzebub. Ein gelehrter und scharfsinniger Schrifftsteller muthmasset, die Meinung sei diese: er habe den Beelzebub bei der Hand, als einen Mitgesellen und Diener. Allein einen Dämon haben heißt bei andern Gelegenheiten so viel, als von ihm besessen sein. Und diese Bedeutung der Redensart ist auch nicht unschicklich zu der Gelegenheit, bei welcher sie hier gebraucht wird. Unserm Heilande lief um diese Zeit eine solche Menge Volcks nach, um von ihm geheilet und unterrichtet zu werden, daß er keine Zeit hatte, die gewöhnlichen Erfrischungen der Natur zu sich zu nehmen, und es war sogar von ihm gesagt, ὅτι ἐξέστη, daß er ohnmächtig werden wolte; Marc. 3, 20. 21. (S. 1 Mos. 46, 26. Jos. 2, 11. Jes. 7, 2. und man vergleiche Casaubonus über den Enthusiasmus, p. 63.) Dies veranlaßte seine Freunde, ihn

Es war auch nicht blos die wüthende Raserei, welche die Juden den Dämonen zuschrieben, sondern auch die Gattung von Wahnsinn, die man Schwermuth nennt. Johannes, der Täufer, ist kommen, und aß nicht Brod, und tranck keinen Wein: so saget ihr, er hat einen Dämon [m]). Weil er sich von dem muntern Umgange mit den Menschen in die Wüste verbannte, und in grosser Enthaltsamkeit und Demüthigung lebte, so schlossen sie daraus, daß Johannes unter der Macht der Schwermuth, und also besessen sei. Aus den vorhergehenden Schrifftstellern [n]) erhellet, aus welchem Gesichtspunkte

ihn anzuhalten, κρατεσαι αυτον, in ihn zu dringen, daß er einige Erfrischung zu sich nehmen mögte; gerade so wie es vom Elisa hieß, die Frau hielt ihn (εκρατησεν αυτον) daß er bei ihr aß, 2 Kön. 4, 8. (wie Casaubonus bemerckt p. 65.) Nun war die Bosheit der Schrifftgelehrten von Jerusalem gegen unsern Heiland so groß, daß sie von diesem Umstande (nämlich, daß er sich durch seinen Eifer so weit treiben ließ,) Anlas nahmen, ihm den Vorwurf zu machen, daß er von dem Fürsten der Dämonen, oder mit dem höchsten Grade des Aberwizzes und des Wahnsinns, besessen sei.

m) Matth. 18, 11. Luc. 7, 33.

n) In verschiedenen oben angeführten Stellen habe ich die Redensart, einen Dämon haben, so erklärt, daß sie den Begrif von Besizzung sowohl als von Wahnsinn in sich schließt, weil beides ursprünglich darin eingeschlossen war. Indessen muß man doch bemercken, daß Wörter oft einen Theil von ihrer ersten Bedeutung verlieren; und daß es sich auch hier so verhalten mag. Einen Dämon haben, konnte als eine gleichgeltende Redensart mit, von einem Dämon besessen sein, von den Juden insgemein gebraucht

punkte die dämonischen Leute zu den Zeiten unsers Heilandes, und von eben denjenigen, die mit ihm persönlich umgiengen, betrachtet wurden. Und ihre Meinungen stimmen vollkommen mit den Meinungen aller andern in der alten Welt überein.

Welchen

braucht werden, und ward auch vermutlich so gebraucht, gewis geschahe es vom Josephus insbesondre, um mehr Wahnsinn auzudrücken, ohne darin eine dämonische Besizzung als die Ursach einzuschliessen. Es ist gewis nicht nöthig, in allen, oder auch nur in einigen der angeführten Stellen, die Redensart in ihrer weitläuftigsten Bedeutung zu verstehen: denn was die Juden aus den Reden Christi, oder aus dem Betragen Johannis schliessen wolten, war dieses, daß sie in ihrem Verstande verwirret, und also nicht werth waren, gehört zu werden. Was höret ihr ihm zu? war ihre Sprache von Christo. Joh. 10, 20. Mir kommt es augenscheinlich vor, daß der Hauptbegrif, den sie mit dieser Redensart verbanden, der Begrif von Wahnsinn war. So erklären sie die Juden selbst: er hat einen Dämon, er ist unsinnig. Als einige, die von Christo günstig urtheilten, versezten: dies sind nicht Worte von einem, der einen Dämon hat, musten sie dadurch anzeigen wollen, daß sie in seinen Reden keine Beweise des Wahnsinns bemerckten; und es erhellet nicht, daß sie mehr, als dieses, haben zu verstehen geben wollen, wenn sie leugneten, daß er einen Dämon habe. In der That, wenn die Personen, von denen als Besessenen geredet wird, nicht in ihrem Verstande verwirrt waren, warum konnten sie nicht so vernünfftig reden und handeln, als andre Menschen? Mit einem Wort, bey dem gänzen Streite kam es auf diesen einzigen Punkt an: Ist in Christi Reden etwas dem gesunden Verstande wiedersprechendes, oder nicht?

Welchen Grund hat man also zu glauben, daß Christus und seine Apostel von den dämonischen Leuten einen Begrif gehabt haben, der von dem, den alle andre hatten, verschieden geweisen sei? Dies ist ein Punkt, den man nicht ohne Beweis zugestehen solte. Wenn man keinen Beweis davon geben kann (und es ist noch keiner vorgebracht worden,) so muß gerade das Gegentheil zugegeben werden. Man solte allezeit für ausgemacht annehmen (wie wir vorher bei einer andern Gelegenheit angemerkt haben,) daß alle Menschen die Wörter in ihrer gewöhnlichen Bedeutung gebrauchen, wenn kein Grund vorhanden ist, das Gegentheil zu glauben. Das Neue Testament versiehet uns aber mit einem deutlichen und gewissen Beweise, daß die heiligen Schrifftsteller die Redensart, **einen Dämon haben**, in demselben Sinne gebrauchten, in welchem sie von andern gebraucht ward.

Dieser Beweis entstehet zum Theil aus der Nachricht von dem gadarenischen dämonischen Menschen [o]). Markus beschreibet ihn als einen **Menschen mit (oder vielmehr in) einem unsaubern Geist** [p]); und Lucas nennet ihn einen **Menschen, der Dämonen hatte** [q]). Wenn wir

o) Matthäus gedencket zweier dämonischen Menschen 8, 28. Allein Marcus (5, 2.) und Lucas (8, 27.) erwähnen nur einen; ich werde hier auch nur von einem reden; denn es kommt hier nicht auf ihre Anzal an.

p) Εν πνευματι ακαθαρτω, Marc. 5, 2.

q) Ος ειχε δαιμονια, Luc. 8, 27.

wir diese lezte Redensart nach dem Gebrauch derselben unter den Juden erklären, so können wir daraus schliessen, daß er nicht bei richtigen Verstande gewesen sei: und dieselbe Folge kann auch aus der erstern Redensart gezogen werden. Denn wir haben anderswo r) gezeigt, daß im Geist sein, ein Ausdruck sei, der einige Zurückhaltung unsrer eigenen Verstandeskräffte in sich schliesse, und anzeige, daß wir unter einem fremden Antrieb und Eindruck dencken und handeln. Diese Redensart; in einem Geist sein, ist gleichgeltend mit der, die öfter vorkommt, nämlich einen Geist oder Dämon haben; welches nicht nur aus Vergleichung der hier aus dem Marcus und Lucas angezogenen Stellen, sondern auch aus dem Marcus selbst, erhellet. Denn ebendenselben Menschen, von welchem er sagt (*), daß er in einem unsaubern Geist war, beschreibt er (†) als den Menschen, der die Legion hatte, und von einem Dämon besessen war. Wenn also die erstere Redensart einen geistigen Antrieb, der die vernünfftigen Fähigkeiten einschränckt, anzeigt, so muß es die leztere Redensart auch thun. Die fernern besondern Umstände, die von dem dämonischen Menschen zu Gadara berichtet werden, bestätigen diese Vorstellung von seiner Kranckheit. Denn es wird uns berichtet, daß er oft mit

r) In meiner Untersuchung über die Beschaffenheit und den Zweck der Versuchungen Christi in der Wüsten.

(*) Kap. 5, 2. (†) Vers 15. 16.

mit Ketten und Fesseln gebunden gewesen, und daß er dieselben eben so oft zerbrochen [s]), und keinen Zwang habe leiden wollen; daß er sich in den Gräbern aufgehalten [t]), fern von dem Umgange mit Menschen; daß er Tag und Nacht ein fürch-

s) S. unten Hauptst. II. Abschn. 1. N°. 4.

t) Der Wahnsinnige, besonders bey starcken Anfällen dieser Kranckheit, findet in der Einsamkeit und Dunckelheit ein Vergnügen, Maimonides in Sabbat. II. 5. Lightfoot versichert uns, (Hor. Hebr. in Matth. 8, 28.) daß der Auffenthalt unter den Gräbern von den Juden für ein Zeichen eines rasenden Menschen gehalten ward, (s. Wetstein in loc. pag. 355.) Dr. Friend (in seiner Geschichte der Arzneikunst, Theil I. S. 18. 21.) sagt ebenfalls, daß eines von den merckwürdigsten Anzeichen der Raserei, die man Lycanthropie nannte, gewesen sei, wenn man unter den Gräbern der Todten herumwanderte. Bellorophon wird vom Homer lib. VI. ver. 202. beschrieben, als πατον ανθρωπων αλεεινων, vestigia hominum vitans. S. Euripides Bacch. v. 32. 33. Eine ähnliche Stelle aus dem Aetius III. 8. 9. wird vom Wetstein in Matth. 8, 28. pag. 354. angeführt. Die Gräber in den morgenländischen Gegenden sind nicht in Städten und Flecken, sondern in einsamen und unbewohnten Plätzen; und in dieser Rücksicht schickten sie sich zu den schwermüthigen Vorstellungen dämonischer Menschen. Allein was sie geneigt gemacht zu haben scheint, zu diesen Wohnungen der Todten lieber, als zu andern traurigen einsamen Oertern ihre Zuflucht zu nehmen, war die Einbildung, daß sie von den Seelen verstorbener Menschen besessen wären, von welchen man glaubte, besonders wenn es gottlose Seelen waren, daß sie um ihre Begräbnisplätze auf und nieder schwebeten. S. Plato Phædon, p. 386, C. edit. Ficini. Macrobius in Somn. Scip. lib. I. cap. 9. 13. Porphyr.

fürchterliches Geschrei gemacht; daß er so ungemein wüthend gewesen, daß es für die Reisenden gefährlich geworden, nahe bei ihm vorbeizureisen [u]): daß er sich selbst mit Steinen verwundet, und nackend gewesen sei. Die Unterredung, die er mit Christo hielt, ist ein fernerer Beweis seines Wahnsinns; wie wir in der Folge zu zeigen Gelegenheit haben werden. Nach seiner Heilung wird er als einer vorgestellt, der vernünftig war [x]); welches er also vor seiner Heilung nicht sein konnte; denn diese Beschreibung ist seinem vorhergehenden Zustand, als er ein dämonischer Mensch war, oder als man ihn für von Dämonen besessen hielt, gerade entgegengesezt [y]). Hieraus folget nicht nur, daß dieser dämonische Mensch ein Unsinniger gewesen sei; sondern auch, daß die Geschichtschreiber diesen Begrif von ihm vorstellen solten, wenn sie ihn als einen dämonischen Menschen beschrieben. Sie konnten auch hiedurch ferner anzeigen wollen, daß sein Wahnsinn für

de Abstin. lib. II. §. 47. Lactantius div. Institut. l. II. cap. 2. Tibullus I. 6. 15. S. auch Hieronymus Magius, variarum Lectionum, seu Miscellaneorum, lib. IV. cap. 12.

u) vid. Wetstein. in Matth. 8, 28.

x) Σωφρονουντα. Marc. 5, 15. Luc. 8, 35.

y) Sie sahen den, der von den Dämonen besessen war (τον δαιμονιζομενον) und die Legion hatte, daß er saß, und war bekleidet, und vernünftig, Marc. 5, 15. S. auch Luc. 8, 35. Auf gleiche Weise wird wahre und vernünftige Worte (σωφροσυνης) reden, dem rasend sein entgegengesezt. Apostgesch. 26, 25.

für die Wirkung der Besizzung, oder für einen solchen, den man insgemein dieser Ursach zuzuschreiben pflegte, gehalten ward.

Dieser Mensch und sein Mitgeselle sind die einzigen Beispiele von dämonischen Leuten, deren Zustand mit solchen besondern Umständen erzält wird. Wenn nun aber Personen in denselben allgemeinen Ausdrücken, als man sich bei diesen Leuten bedient, als solche, die Dämonen, oder einen unsaubern Geist haben, und in Ausdrücken von derselben Bedeutung, beschrieben werden, müssen wir nicht diese Sprache bei solchen Gelegenheiten in einem Sinne verstehen, der dem Gebrauch derselben in einem Fall, in welchem man den Sinn derselben unmöglich verfehlen kann, gemäs ist? Wenn die Evangelisten in der Geschichte der dämonischen Leute von Gadara sich dieser Sprache bedienten, um dadurch Wahnsinn auszudrücken, schlossen sie diesen Begriff zu andern Zeiten davon aus, um sich und andern zu wiedersprechen?

Diejenigen, die nahe an die Zeiten der Evangelisten lebten, hatten keine Schwierigkeit, ihre Meinung zu verstehen; dies erhellet aus einer Stelle des Celsus wegen der Maria Magdalena, in welcher er sie ein unsinniges Weib nennet [z]), wenn er auf die in den Evangelisten von ihr gegebene Nachricht zielet, daß aus ihr sieben

z) Γυνη παροιστρος, ως φατε, Celsus apud Origen. contra Cels. p. 96.

Dämonen ausgefahren wären [a]). Die Zahl sieben [b]) ward zuweilen von den Juden als die Zahl der Vollkommenheit gebraucht, und sie bedeutet oft verschiedene, oder viele [c]). Die Meinung ist demnach demjenigen, was Celsus glaubte, gemäs, nämlich, daß sie von der wüthendsten Raserei geheilet worden, von solcher, die man damals so beschrieb, daß man von vielen Dämonen besessen sei.

Noch ein anderes Beispiel von einer vermeinten Besizzung wird im Neuen Testament erwähnt, dessen hier Meldung zu thun dienlich sein wird. Ich meine den Fall des Mädgen, das einen Geist des Python, oder Apollo, hatte [d]). Man glaubte von ihr, daß sie durch denselben Geist des Apollo, der die Göttersprüche in dem pythischen Tempel bekannt machte, inspirirt und besessen würde. Allein keine Prophetin ward für inspirirt oder besessen gehalten, ausser wenn sie unsinnig und rasend war [e]). Die Pythia insbesondre erhielt nicht sobald die prophethischen Einblasungen, als sie auch schon als eine Unsinnige erschien [f]). Das Philippische Mädgen war also,

a) Marc. 16, 9. Luc. 8, 1. 2.

b) Ps. 12, 6. vid. Grotius in Matth. 12, 45.

c) 3 Mos. 26, 18. 21. 24. 28. 5 Mos. 28, 7. 25. 1 Sam. 2, 5. Hiob 5, 19.

d) S. oben Abschnitt 3.

e) Dissert. on Miracl. pag. 276. s. oben Abschnitt 5.

f) Plato Phæd. p. 1220. C. D. E. Euripid. Bacch. v. 299. 664. 1091. &c. Eurip. Troad. v. 307. 341. 366 &c. Plutarch.

also, so fern man dafür hielt, daß sie sich unter denselben Einblasungen befände, auch verhältnismässig in ihrem Verstande verrückt. Minucius Felix stellet die Propheten und Prophetinnen, die in den Strassen rasend, wüthend und mit hefftig bewegten Häuptern herumliefen, ausdrücklich so vor, daß sie sich eben so verhielten, als sich die in den Tempeln zu verhalten pflegten [g]). Die Art und Weise, wie die Pythonisse zu Philippi dem Apostel Paulus viele Tage folgte, bestätigt die andre Beweise von ihrer Unsinnigkeit. Und der heilige Geschichtschreiber wolte (indem er sich der Redensarten der Zeiten und des Landes, in welchen er lebte, bediente) die Gattung ihres Wahnsinns dadurch ausdrücken, daß er das Mädgen als eine durch den wahrsagenden Geist des Apollo bessene beschrieb. Wir haben hier also einen neuen Beweis, daß solche, die man für besessen hielt, in ihrem Verstande verrückt waren.

Was die mit der fallenden Sucht behafftete anlangt, so ist schon oben [h]) bemerckt worden, daß, wenn ihre Kranckheit von den Alten der Besizzung zugeschrieben ward, es darum geschahe,

Plutarch. de orac. defect. p. 432. F. p. 438. & de placit. Philos. lib. V. cap. 1.

g) Hi sunt & furentes, quos in publicum videtis excurrere, vates & ipsi absque templo, sic insaniunt, sic bacchantur, sic rotantur. Minuc. Felicis Octav. cap. 27.

h) Abschnitt 5.

weil sie mit einer Beraubung des Verstandes und mit Zeichen des Wahnsinns begleitet war. Man hat also hinlänglichen Grund zu vermuthen, daß der mit der fallenden Sucht behafftete Jüngling, dessen Umstände im Neuen Testament so ausführlich beschrieben werden[i]), sich in einem solchen Zustande befunden haben müsse. Daß es sich mit ihm wircklich so verhalten habe, erhellet auf die deutlichste Art aus den verschiedenen besondern Umständen, welche die Evangelisten von ihm berichten. Denn sie stellen ihn vor als einen, der gewaltig schreiet, am Munde schäumet, mit den Zähnen knirschet, herumgewälzt, hefftig auf die Erde geworfen wird, und oft ins Feuer und ins Wasser fällt. Diese Zufälle dienen zum völligen Beweise, daß er unter den Anfällen dieser Kranckheit nicht den Gebrauch seines Verstandes und der Gliedmassen seines Leibes gehabt habe. Ja, die vorhergehenden Anzeichen des Wahnsinns wurden für Beweise gehalten, daß er besessen sei. Dies erhellet aus der Rede seines Vaters: **Herr, erbarme dich über meinen Sohn, denn er ist mondsüchtig, und hat ein schweres Leiden, er fällt oft ins Feuer, und oft ins Wasser**[k]). In der Zwischenzeit dieser Anfälle glaubte man, daß der Dämon von ihm weiche.

i) Matth. 17, 15. Marc. 9, 18. Luc. 9, 38.

k) Matth. 17, 15. σεληνιαζεται, και κακως πασχει. Diese lezte Beschreibung wird durch des Geistes Ergreifen, Zerreissen ꝛc. völlig erkläret. Marc. 9, 17. 18. Luc. 9, 39.

weiche. Diese Zwischenzeiten waren von kurzer Dauer, und er hatte sich kaum von einem Anfall erholet, als er auch schon von einem andern angegriffen ward: in welcher Rücksicht gesagt wird: **und kaum weichet der Geist von ihm.**

Die verschiedenen Umstände von diesem Jüngling, welche die Evangelisten berichten, dienen zur Erleuterung der Meinungen der Alten von den Besizzungen. Sie verschaffen einen neuen Beweis, daß, wenn der Krancke von einem Dämon ergriffen ward, er nicht länger von sich selber Meister war, und nicht den Gebrauch seines Verstandes hatte; und daß er zu sich selber kam, wenn der Dämon **von ihm wich.** Sie dienen auch zum Beweise, daß man von den Dämonen in einigen Fällen geglaubt habe, daß sie sich sowohl der Sinne als des Verstandes der Krancken bemächtigen, und dieselbe aufhalten. Denn der Vater sagte: **mein Sohn hat einen sprachlosen Geist,** und Christus nennet den Geist **beides stumm und taub.** Aus diesen Ausdrücken erhellet, daß der Jüngling nicht zu allen Zeiten, und wegen eines Fehlers an den Werckzeugen der Sprache und des Gehörs, stumm und taub gewesen sei, sondern nur während der Zeit seiner vermeinten Besizzung, das ist, unter den Anfällen seiner fallenden Sucht, welche die Alten der Einwirckung der Dämonen zuschrieben.

Aus allem, was bisher in diesem Abschnitt vorgebracht worden, erhellet, wie ich glaube, offenbar, daß man von den dämonischen Leuten, de-

ren im Neuen Testament gedacht wird (wie von solchen, die wir in allen andern Schrifften von gleichem Alterthum antreffen) geglaubt habe, daß sie Dämonen (d. i. die Seelen lasterhaffter Menschen) in sich wohnend hätten, und gänzlich unter dem boshafften Einflus derselben handelten: daß solche Dämonische Leute entweder rasende Menschen von der einen oder andern Gattung, oder mit epileptischen Zufällen behafftete wären (die allezeit mit dem Verlust der Sinne und mit einer Zurückhaltung des ordentlichen Gebrauchs des Verstandes begleitet sind:) und daß man aus den Zufällen solcher Kranckheiten geschlossen habe, die Krancken wären von den Dämonen besessen. Wenn man einen Menschen so handeln sahe, als ob er sich in einer tiefen Schwermuth befände, welches die Juden vom Johannes, dem Täufer, glaubten, weil er sich die Freuden der Gesellschafft und die gewöhnlichen Erfrischungen der Natur versagte; wenn man gewahr ward, daß man unvernünftig redete und handelte, daß man eine seltsame Neigung hatte, sich und andern Schaden zuzufügen, wie die Rasenden zu thun geneigt sind, oder daß man über sich selbst und über die Gliedmassen seines eigenen Leibes keine Gewalt hatte, wie die mit der fallenden Sucht behafftete; so schloß man daraus, daß der Krancke einen Dämon habe. Wenn zu gleicher Zeit der Krancke sein Gesicht, seine Sprache, oder sein Gehör, verlohr, und doch kein sichtbarer Fehler an seinen Organen zu mercken war; so sagte man, der

Krancke

Krancke habe einen Dämon, der blind, sprachlos, oder taub sei.

Gegen die Vorstellung, die wir hier von den dämonischen Leuten des Neuen Testaments, als ob sie entweder Wahnsinnige oder mit der fallenden Sucht behafftete gewesen wären, gemacht haben, sind verschiedene Einwürfe vorgebracht worden, die wir zu untersuchen uns für verpflichtet halten.

Der sehr genaue und scharfsinnige Dr. **Lardner** l) behauptet, „daß nicht alle diejenigen, von „denen es heißt, daß sie böse Geister hatten, in „ihrem Verstande verrückt waren.„ Und er betrachtet den Fall des mit der fallenden Sucht behafften Jünglings, den wir so eben erklärt haben, als einen Beweis dieser Behauptung m). Allein es ist bereits gezeigt worden, daß die Zufälle dieser Kranckheit, die so umständlich erzält, und ausdrücklich als der Grund ihres Dafürhaltens, daß er besessen sei, angegeben werden, ein unstreitiger Erweis sind, daß er, während der Anfälle dieser Kranckheit, nicht den rechten Gebrauch seiner Vernunft gehabt habe.

Es wird nöthig sein, auch der andern Beispiele Meldung zu thun, die **Lardner** in derselben Absicht angeführt hat (†). Das eine ist der Mensch in der Schule mit (oder in) einem unsaubern

l) Lardner's Case of Demoniacs p. 98. verglichen mit pag. 25.

m) pag. 98. 57.

(†) pag. 57.

Geiste [n]). Mit Uebergehung des Beweisgrundes, den ich kurz vorher [o]) aus diesen Ausdrücken gezogen habe, will ich nur bemercken, daß dieser Mensch die fallende Sucht hatte [p]), wie Lardner selbst zugesteht [q]). Sein Fall ist also wircklich schon untersucht worden.

Ausser den bereits angeführten, beruft sich Lardner auf zwei Beispiele, die eine ausführlichere Betrachtung verdienen: nämlich auf den stummen, einen dämonischen Menschen (oder den stummen dämonischen,) dessen vom Matthäus gedacht wird [r]); und auf den dämonischen Blinden und Stummen, der sowohl von diesem Evangelisten [s]), als vom Lucas [t]), beschrieben wird. Wir haben vorher gezeigt, daß ein dämonischer sein im Neuen Testament, wie in allen alten Schrifftstellern, einen besessenen Unsinnigen anzeige, oder vielmehr einen Menschen, der mit einem solchen Grade von Wahnsinn behafftet war, als man ursprünglich der Besizzung zuschrieb. Ein solcher muß also ein jeder von diesen

n) Εν πνευματι ακαθαρτω, Marc. 1, 23. 26. Lucas beschreibt ihn als (εχων πνευμα δαιμονιȣ ακαθαρτȣ) der den Geist eines unsaubern Dämons hatte, Kap. 4, 33.

o) In eben diesem Abschnitt.

p) Dies erhellet daraus, daß er niedergeworfen (Luc. 4, 35.) gerissen und herumgewälzt ward, Marc. 1, 26.

q) pag. 57.

r) Ανθρωπον κωφον δαιμονιζομενον, Matth. 9, 32.

s) Kap. 12, 22.

t) Kap. 11, 14.

diesen dämonischen Leuten gewesen sein, unter was für andern Kranckheiten sie auch sonst mögen geseufzet haben. Man behauptet nicht, daß ihre andre Kranckheiten derjenigen, die man Besizzung nennte, wiedersprachen; sie wurden vielmehr als die Wirckung derselben betrachtet. In dem ersten Fall war der dämonische oder wahnsinnige Mensch stumm, und seine Stummheit entstand vermutlich aus dem natürlichen Gange seiner Kranckheit, welche die Gattung des Wahnsinns war, die man Schwermuth nannte, von welcher das Stillschweigen, oder das Stummsein, eine sehr gewöhnliche Wirckung ist. Diesen Zufall drückten die Alten, die die Schwermuth für eine Wirckung der Besizzung hielten, dadurch aus, daß sie sagten, der Krancke habe einen stummen Geist; und unterschieden hiedurch diese Stummheit von derjenigen, die natürlichen Ursachen, oder einem Fehler an den Werckzeugen der Sprache zuzuschreiben ist [u]). Dem zufolge wird uns berichtet, daß, nachdem der Dämon ausgetrieben (oder der dem Dämon zugeschriebene Wahnsinn geheilet) war, der Stumme redete [x]). Wenn die Wahrsagerin Pythia nicht bei Sinnen war, und durch eine zu starke Eingebung unterdrückt ward, so hieß es von ihr: sie sei voll eines stummen und bösen Geistes [y]).

Der

u) S. kurz vorher in eben diesem Abschnitt.

x) Matth. 9, 33.

y) Αλαλx και κακx πνευματος. Plutarch. de Orac. defect. p. 438.

Der zweite hatte ebenfalls einen Anfall von Schwermuth, die, nach der Meinung der geschicktesten Richter, des Hippocrates und Galens [z]), entweder Schlagflüsse, oder Krämpfe, oder Blindheit hervorbringen kann, je nachdem die zähe Feuchtigkeit auf diesen oder jenen Theil fällt [a]). Diese Fälle wiedersprechen also keinesweges dem Begrif von einem dämonischen Menschen, den wir vorher zu bestimmen suchten, nach welchem wir dadurch einen Menschen verstehen, der sich unter einer Abwesenheit der Vernunft, oder Unordnung des Verstandes, befindet, die aus der Besizzung der Dämonen entstehet, oder daraus zu entstehen ursprünglich geglaubt ward.

Lardner beruft sich [b]) ferner zur Unterstüzzung seiner Meinung auf die Gichtbrüchigen. Allein in den Evangelisten wird von diesen niemals als von dämonischen Leuten geredet. Ja, das Evangelium unterscheidet ausdrücklich die Gicht

z) Hippocrat. in Aphorism. lib. VI. Aph. 56. und Galen in seinen Anmerckungen darüber.

a) Diese Anmerkungen können dienen, den Zufall des epileptischen Jünglings vollständiger zu erklären, als wir ihn vorher erklärt haben. Er hatte einen Geist, der nicht nur stumm war, wie diejenigen, deren Fall wir jezt betrachten, sondern der auch taub war. In Rücksicht auf diesen lezten Umstand können wir bemercken, daß, wenn die zähe Feuchtigkeit, die auf die Sehnerven fällt, Blindheit verursacht, wie die gelehrtesten Aerzte solches versichern; dieselbe Feuchtigkeit, die auf die Hörnerven fällt, Taubheit verursachen könne.

b) pag. 98.

Gicht von den Besizzungen [c]). Lardner [d]) führet zu seinem Behuf noch zwei Stellen an, die bereits erklärt worden sind [e]); nämlich die, die von einem Weibe redet, das Satan gebunden hatte: und die, die alle Krancken, als vom Teufel geplagt, vorstellt. In Rücksicht auf diese beide Stellen ist gezeigt worden, daß man einen Unterschied machen solte zwischen Kranckheiten, welche die Juden für solche hielten, die von bösen Geistern auferlegt waren, und solchen, welche sie bösen Geistern, die die Menschen besassen, zuschrieben. Von krancken Personen überhaupt glaubte man, daß sie unter der Macht böser Geister litten; allein nur diejenigen hielt man für besessen, in welche die bösen Geister eingiengen, und die sie regierten, indem sie die Stelle der menschlichen Seele einnahmen, und ihre verschiedene Geschäffte ausrichteten. Wenn die Besizzung allen Krancken gemein war, so würde man sich dieses Worts im Neuen Testament nicht so bedient haben, um dadurch eine Gattung von Krancken von der andern zu unterscheiden.

Wir haben nun alle Einwürfe Lardners gegen die Vorstellung, die wir von den dämonischen Leuten des Evangelii gemacht haben, untersucht. Und wenn er (der mit dieser Materie so gut bekannt war) dafür hielt, daß dieselbe keinen andern Ein-

c) Matth. 4, 24. S. oben Abschnitt 4.
d) pag. 58. 59.
e) pag. 74. 76.

Einwürfen unterworfen sei, so können wir vermuthen, daß keine andre dagegen vorgebracht werden können.

Ich werde diesen Abschnitt mit folgenden Anmerckungen beschliessen.

1. Was hier vorgetragen worden, bestätiget das, was vorher [f]) behauptet wird zu beweisen, daß die dämonischen Leute unter wircklichen und hefftigen Kranckheiten seufzeten; und man wird zugestehen, daß die fallende Sucht und der Wahnsinn dergleichen waren.

2. Aus der vorhergehenden Vorstellung von den dämonischen Leuten des Evangelii erhellet auch, nach welchen Gründen die Besizzungen von Kranckheiten überhaupt, und von der Mondsucht insbesondre, unterschieden werden können.

Wir haben gezeiget [g]), daß das Neue Testament, bei verschiedenen Gelegenheiten, die Besizzungen unter den allgemeinen Ausdrücken, Seuchen und **Kranckheiten**, begreife; und folglich die Besizzungen als eine besondre Gattung der Kranckheiten betrachte. Zu andern Zeiten unterscheidet es die Besizzungen von Kranckheiten überhaupt, der populairen Sprache gemäs, die es bei diesem Punkte annahm, aus Ursachen, die man hernach erklären wird [h]). Diejenigen, die diese Sprache zuerst einführten, betrachteten die

f) Abschnitt 4.
g) ibid.
h) Hauptst. II. Abschnitt 3.

die Besizzungen, als etwas von einer jeden Gattung der Kranckheiten verschiedenes; denn da die leztern irgend eine Unordnung in dem körperlichen System anzeigten, so sezten die erstern, nach ihrer Meinung, voraus, daß das körperliche System, so gesund es auch an sich sei, durch ein höheres handelndes Wesen bewegt und überwältigt werde. S. unten Hauptst. II. Abschnitt 3.

Allein einigen kommt es seltsam vor, daß Besizzungen, wenn sie Wahnsinn bedeuten, von Mondsucht unterschieden sein solten. Daß das Neue Testament zwischen beiden einen Unterschied macht, gestehe ich gerne zu [i]), und es geschiehet nicht ohne Grund, daß ein gelehrter Schriftsteller [k]) diejenige tadelt, die sie zusammen verwechseln. Allein der Antidämonist befindet sich in der Nothwendigkeit, solches zu thun. Um dieses desto besser zu verstehen, wird es nöthig sein, die Meinungen des Alterthums davon zu untersuchen; denn die Evangelisten haben kein neues System der Arzneikunst vorgetragen, sondern sind in solchen Materien der damals gebräuchlichen Art sich auszudrücken gefolget. Nun aber war die allgemeine Meinung des Alterthums, daß einige Kranckheiten dem Einfluß der Himmels-Körper zuzuschreiben sind; und daß die Anfälle und

i) Matth. 4, 24.

k) Warburton's Serm. vol. III. p. 224. 225. Einige Ausdrücke des Dr. Sykes, gegen den diese Predigt besonders gerichtet ist, scheinen zu dem Tadel dieses gelehrten Schrifftstellers Anlas gegeben zu haben.

und Perioden andrer insbesondre durch den Mond regiert werden [l]). So verhielt es sich vornemlich in Rücksicht auf die epileptischen Kranckheiten, deren Anfälle, wie man behauptete, beständig mit jedem neuen und vollen Monde zurückkehrten. Galen sagt: der Mond regiert die Perioden der epileptischen Zufälle [m]); und andre schrieben die Kranckheit gänzlich diesem Planeten zu [n]). Daher wurden die mit der fallenden Sucht behafftete von den Griechen und Lateinern Mondsüchtige genannt. Der Evangelist Matthäus versteht daher durch Mondsüchtige, ohne Zweifel, mit der fallenden Sucht behafftete [o]). Ihm konnte die gewöhnliche Bedeutung dieses Ausdrucks nicht unbekannt sein, und er hat selbst ein Beispiel von der Anwendung desselben auf einen epileptischen Fall angezeigt (†). Hieraus erhellet, aus welchen Grün-den

l) Dr. Meads Abhandlung von dem Einflus der Sonne und des Mondes auf die menschliche Körper, und von den dadurch hervorgebrachten Kranckheiten. S. 1. 2.

m) De diebus criticis, lib. III. cit. a Mead. p. 38.

n) Aretæus de diuturnis Morbis lib. I. c. 4. Mead. l. c. p. 46.

o) Mit der fallenden Sucht behaffete werden von den griechischen Schrifftstellern zuweilen σεληνιακοι genennt, (Alexand. Trallian. l. I. c. 25.) und in den evangelischen Geschichten σεληνιαζομενοι, Matth. 17, 15. und hernach von einigen Lateinern lunatici, (Apulejus de virtutibus herbarum c. 9. & 65.) Mead, pag. 58. S. auch unten Anmerck. p).

(†) Matth. 17, 15.

den die Alten überhaupt, und die Evangelisten insbesondre, zwischen Dämonischen und Mondsüchtigen einen Unterschied machten; von welchen wir die erstern Wahnsinnige, und die leztern mit der fallenden Sucht behaftete nennen. Diese beiden Kranckheiten sind mit sehr verschiedenen Zufällen begleitet; und sie wurden vormals von einigen verschiedenen Ursachen zugeschrieben, (die eine der Einwohnung der Dämonen, und die andre dem Einflus des Mondes,) von welchen sie ihre verschiedene Benennungen erhielten. Es ist noch nöthig hinzuzufügen, daß dieselbe Person von vielen sowohl für dämonisch als für mondsüchtig gehalten ward; für dämonisch, weil sie die fallende Sucht der Besizzung der Dämonen zuschrieben; für mondsüchtig, weil sie dafür hielten, daß die Anfälle dieser Kranckheit sich nach den Veränderungen des Mondes richteten. Wenn einige den natürlichen Einflus des Mondes auf diese Kranckheit behaupteten, so lehreten andre, daß die Krancken den Einwirckungen der Dämonen bei den Veränderungen dieses Planeten mehr unterworfen wären, als zu irgend einer andern Zeit p). So verhielt es sich vielleicht, wie man glaubte,

p) Apud Matth. IV. 24. ubi græce est σεληνιαζομενȣς, interpres Arabs (in editione romana 1619) si latine exponamns, vertit, ruentes in principiis lunationum. Maxime vero plenilunio infestantur. Nec obscura est ratio; quia tum plenius cerebrum est humoribus; unde & tunc idonei magis, qui a dæmone vexentur. Talis epilepticus ille, qui a Matthæo XVII. 14. lunaticus dici-

glaubte, mit dem im Evangelio beschriebenen Jüngling. Sein Vater beschreibt ihn beides als einen Mondsüchtigen, und als einen mit einem Dämon sehr geplagten. Er war, was einige neuere Aerzte q) nennen, epileptisch wahnsinnig r). Man betrachtete ihn nicht als einen, der zu allen Zeiten wahnsinnig, oder mit einem Dämon geplagt war, sondern nur unter den Anfällen seiner epileptischen Kranckheit, die bei den Abwechselungen des Mondes zurückkehrte (†). Diese

dicitur: Lucæ autem IX. 39. dæmoniacus vocatur. Hanc rem sic expressit Juvencus, l. III.

> Nam cursus lunæ natum mihi dæmonis arte
> Torquet.

Vossius de Idololatr. l. II. c. 19. pag. 203. Stillingfleet Orig. Sacr. pag. 166. S. auch Grotius in Matth. 17, 15. und Marc. 9, 27. nebst der angeführten Stelle aus dem Lucian oben Abschn. 5. Anmerck. l). Pricæus über Matth. 4, 24. Vol. IV. Critic. Sacr. p. 8296. hat folgende Anmerckung: Basil de fœneratoribus agens, Μηνιαιοι αποαιτηται, ωσπερ οι τας επιληψιας ποιουντες δαιμονες, κατα τας περιοδους της σεληνης τοις πτωχοις επιθεμενοι. Isiodorus Orig. IV. 7. de Epilepticis, hos vulgus lunaticos vocat, quod per hunc cursum comitetur eos insania dæmonum.

q) Mead, p. 46. 47.

r) Mead, pag. 46. Dieser gelehrte Schrifftsteller bemerckt von den Mondsüchtigen des Evangelii: Ii autem aut insani erant, aut insani simul & epileptici. Medica sacr. p. 83. S. oben Abschnitt 6. Anmerck. a).

(†) Es ist sehr merckwürdig, daß unser Heiland, wenn er diesen jungen Menschen heilet, dem unsaubern Geist befiehlt, nicht nur aus ihm zu fahren, sondern auch nicht mehr

Diese Anmerckungen dienen zur Erklärung der Sprache der Evangelisten, sowohl wenn sie Besizzungen von Mondsucht unterscheiden, als auch, wenn sie beide, als verwandte Kranckheiten, zusammen verbinden.

3. Man kann ferner bemercken, daß die Ursach, die die Alten bewegte, den Wahnsinn und die epileptischen Zufälle lieber, als andre Kranckheiten, der Besizzung zuzuschreiben, nicht die sehr allgemeine, die man insgemein angeführt hat, sein konnte, nämlich, weil man in den ältesten Zeiten die fallende Sucht (zum Beispiel) nicht erklären konnte, ohne zu einer übernatürlichen Wirckſamkeit seine Zuflucht zu nehmen. Denn ohne zu einer solchen Wirckſamkeit ihre Zuflucht zu nehmen, konnten sie auch nicht die Gicht, den Aussaz und andre Kranckheiten erklären, wie wir oben gezeigt haben. Die wahre Ursach muß also aus den besondern Zufällen der fallenden Sucht und gewisser Gattungen des Wahnsinns herzuleiten sein, die so beschaffen waren, daß sie meinten, sie müsten daraus, nicht etwa nur eine bald vorüber gehende Handlung irgend eines bösen Geistes, oder eine durch dessen Wirckung auf den menschlichen

mehr in ihn zu fahren. Sein betrübter Vater konnte befürchtet haben, daß, obgleich seines Sohnes Kranckheit jezt plözlich aufhörete, dieselbe doch bei der nächsten Veränderung des Mondes wiederkommen mögte. Unser Heiland, nach seiner großen Gütigkeit, versichert ihn also, sie solle nicht mehr zurückkehren.

Leib auf einmal in demselben hervorgebrachte Veränderung schliessen; sondern sie glaubten, daraus urtheilen zu können, daß derselbe in den menschlichen Leib eingehe, sich des Verstandes bemächtige, dadurch den ordentlichen Gebrauch der vernünfftigen Fähigkeiten, ja zuweilen auch der leiblichen Sinne, verhindre; und unter seiner Leitung den Krancken reden und handeln lasse. Alle diese Zufälle stimmen nun aber nicht mit andern Kranckheiten, als mit der Gicht, dem Aussaz und der Pest, überein, die doch auch dem Zorn der Götter zugeschrieben wurden. Indessen kommt es wenig darauf an, genau zu bestimmen, welche eigentlich die wahre Ursach sei, warum die Alten die epileptischen und wahnsinnigen Zufälle lieber als andre Kranckheiten der dämonischen Besizzung zugeschrieben haben. Die Sache selbst, darauf es uns vornemlich ankommen muß, wird durch das übereinstimmende Zeugnis der Heiden und Juden, wie auch der Schriffsteller des Neuen Testaments, hinlänglich bestätiget. Ich will nur noch hinzufügen, daß

4. Die Vorstellung, die wir hier von den dämonischen Leuten gemacht haben, auch von den alten christlichen Schrifftstellern bestätigt werde, welche die dämonischen Leute als Personen, die in ihrem Verstande verrückt waren, beschreiben. Celsus sezt, wie wir gesehen haben, deutlich voraus, daß die Christen dieselbe für solche gehalten haben. Und Justin der Märtyrer sagt mit ausdrücklichen Worten: „daß diejenigen, die

„von

„von den Seelen der Verstorbenen ergriffen und „niedergeworfen werden, solche sind, die von al„len durchgängig dämonische und wahnsinnige genennt werden.“ **Eusebius** stellet den **Montanus** als einen vor, der von **Besizzung** und **Wahnsinn** ergriffen war [s]). In der That waren alle die dämonischen Leute der alten Christen wahnsinnige, schwermüthige oder mit der fallenden Sucht behafftete Personen [t]).

s) Eccles. Hist. l. V. c. 16. Folgende Stellen aus den Lactantius (Divin. Institut. l. IV. c. 27. p. 345. 347. ed. Dufresnoy) erklären völlig die Meinungen der alten Christen, sowohl von den dämonischen Leuten zu ihren Zeiten, als auch von denen, die durch Christum geheilet worden. Nam sicut ipse (sc. Christus,) cum inter homines ageret, universos dæmones verbo fugabat; hominumque *mentes emotas*, & malis incursibus *furiatas*, *in sensus pristinos reponebat:* ita nunc &c. Ecce aliquis instinctu dæmonis percitus, *dementit*, *effertur*, *insanit*. Minucius Felix (Octav. c. 27.) giebt von den durch die Dämonen geplagten folgende Nachricht: hi sunt & furentes, quos in publicum videtis excurrere, vates & ipsi absque templo, sic insaniunt, sic bacchantur, sic rotantur.

t) Die Beweise von diesem Punkte in dem sehr gelehrten und scharfsichtigen Schrifftsteller, Josep Mede, p. 30. müssen hier nicht ausgelassen werden, ob sie gleich schon im Wetstein Vol. I. pag. 283. anzutreffen sind. Canon. Apost. 79. εαν τις δαιμονα εχη, κληρικος μη γενεσθω. Balsamon in Canon. erkläret die Redensart, einen Dämon haben, so: ο δαιμονιζομενος εστερηται λογισμου και διαθεσεως. Er nennt hernach den Dämonischen μαινομενον, und unterscheidet μανιαν εκ διαλειμματος, aut διηνεκως. Vide

Siebenter Abschnitt.

Saz VII. Die dämonischen Besizzungen (man mag sie nun für wircklich oder für eingebildet halten) und die denselben zugeschriebene Kranckheiten, waren dem jüdischen Lande und den Zeiten Christi nicht besonders eigen; und es erhellet auch nicht, daß sie in diesem Lande, oder um diese Zeit, häufiger waren, als irgend einige andre Kranckheiten.

Man hat zuversichtlich behauptet, daß keine dämonische Leute, oder nicht so viele, unter irgend einem andern Volk, als unter den Juden; und auch unter diesen nur zu den Zeiten unsers Heilandes gewesen wären. Die Unglaubigen (die unglücklicher Weise durch solche falsche Vorstellungen gegen das Evangelium eingenommen werden) haben daher gefraget: „Wie gieng „es zu, daß der Teufel über die Verehrer des „wahren Gottes mehr Macht hatte, als über sol„che, die ihrem Gehorsam gegen ihn entsagt hat„ten? Und woher kam es, daß der Teufel, bei „Erscheinung seines Richters und Rächers, sei„ne Macht mehr äusserte, als zu irgend einer an„dern

Vide Chrysostomi Epist. προς Σταγαριον δαιμονοντα. Eum omnino affectum videbis prout quos *melancholicos* appellamus. Vide eumdem de precibus in ecclesia pro energumenis, Homil. 4 & 5. De incomprehensibili Dei Natura, versus finem, inter sermones ad pop. Antioch.

„dern Zeit, da er es mit grösserer Hofnung, un„gestrafft zu bleiben, thun konnte? Oder kann „man Christum als den Heiland der Menschen „betrachten, wenn er dem Teufel neue Kräffte zur „Zerstörung derselben gab?„

Um diese Einwürfe zu beantworten, haben die christlichen Schrifftsteller, anstatt die Wahrheit der Thatsache zu untersuchen, sich lieber entschlossen, dieselbe für ausgemacht anzunehmen, und sich bemüht, dafür Rechenschafft zu geben.

„Es konnten, sagen sie, in vorigen Zeiten „Besizzungen sein, wiewohl es jezt keine giebt. „Es konnte dem bösen Geist in dem Zeitalter „Christi eine grössere Freiheit und Macht, als in „irgend einem andern Zeitalter, zugestanden wer„den, und zwar wegen der genauen Bezie„hung, welche die dämonischen Besizzun„gen auf die Lehre von der Erlösung ha„ben u), wie auch um andre wichtigen Ursachen „willen, als, zum Beispiel, wegen der Ehre, die „dadurch Gott zuwuchs, und wegen des Zeug„nisses, das Jesu gegeben ward w), als der Sa-

u) Warburton's Serm. Vol. III. p. 229.

w) Idem pag. 217. Macknight Truth of the Gospel History, p. 169. Stillingfleet Orig. Sacr. p. 166. Dieser lezte sehr gelehrte Schrifftsteller ist sehr verlegen, wenn er entscheiden soll, ob die häufigen Besizzungen, um und nach den Zeiten Christi, entweder der Bosheit des Teufels, um die Wunderwercke Christi zu verkleinern, oder der Vorsehung Gottes, um seine Ehre zu vermehren, zuzuschreiben sind.

„tan durch eine göttliche Krafft ausgetrieben wur„de.„ In dieser lezten Rücksicht versichert ein gelehrter Schrifftsteller x), daß „in Besizzung „der Leiber der Menschen er, zum Theil, zum „Geschäffte gezwungen gewesen zu sein schei„ne.„ Indessen konnte doch, nach eben diesem Schrifftsteller, von der Seite des Teufels kein grosser Wiederwille, die Menschen zu quälen, vorhanden gewesen sein; denn er sagt: „es wür„de seltsam sein, wenn wir keine Spuren der „Wuth seiner sterbenden Tyrannei finden könn„ten y).„

Diese

x) Warburton l. c. p. 220. 221.

y) p. 217. Dr. Jortin glaubte (wie auch Jenkius,) daß die Vorsehung die bösen Geister ihre boshaffte Macht um diese Zeit darum so sehr äussern ließ, um dem Sadducäismus unter den Juden, und dem epicurischen Atheismus unter den Heiden, einen Stoß zu geben. Remarks on ecclesiastical History vol. I. p. 14. Im 2ten Bande S. 17. 18. sagt er, Christus habe die Besessenen geheilet, um zu beweisen, daß er gekommen sei, das Reich des Satans zu zerstören, und allen Verdacht eines Bündnisses mit bösen Geistern aus dem Wege zu räumen. Auch Herr Semler (p. 2. not. 1.) giebt zu, daß dem Teufel damals eine ungewöhnliche Macht verstattet sein konnte: Minime tamen multos homines singulari quadam diaboli ipsius operatione male habitos fuisse. — Paucos autem — forte novo atque antea inaudito mali vehementis genere a diabolo vexatos fuisse; ut appareret, adversus Sadducæorum errorem &c. S. auch p. 48. 49. Die heilige Schrifft hat keine Anzeige gegeben, daß dem Teufel irgend eine ungewöhnliche Macht in dem Zeitalter des Evangelii verstattet worden. Was die Besizzungen anlangt,

Diese Meinung sezt voraus, daß böse Geister die natürliche Macht haben, die Leiber der Menschen zu ergreifen und zu quälen (ein Punkt, der leichter angenommen, als bewiesen wird,) daß sie aber, (so boshafft sie auch sind) diese Macht, vor der Zukunft Christi, niemals, oder sehr selten, angewendet haben; entweder weil sie unmittelbar von Gott zurück gehalten wurden, oder weil es ihnen an Neigung fehlte, den Menschen Schaden zu thun. Zur Zeit Christi sahen indessen diese böse Geister, wie es scheint, voraus, daß sie bald einer Macht beraubt werden würden, die sie kaum jemals gebraucht hatten; und da sie mit Wuth und Rache gegen ihren Ueberwinder angefeuert wurden, so fiengen sie an, jene verborgene Kräffte, die sie bisher vergebens besessen hatten, zu äussern. Sie hatten in der That wenig Ursach, sich über ihren Ueberwinder zu beschweren, denn es geschahe um seinetwillen, daß sie eine Gunst genossen, die ihnen bisher war verweigert worden, nämlich, die kurzwährende Freiheit, ih-

anlangt, auf welche sich unsre gegenwärtige Untersuchung beziebt, so werden sie in den heiligen Schrifften allezeit den Dämonen zugeschrieben. Es würde auch vergebens sein, wenn man die Anzal der dämonischen Leute blos heruntersezzen wolte; denn wenn man aus der Sprache der Schrifft die Wircklichkeit der Besizzung in einem Fall beweisen kann, so kann man sie in allen beweisen. Und wenn man die Sprache der Schrifft von den Besizzungen, ohne Zugestehung ihrer Wircklichkeit, in irgend einem Fall erklären kann, so kann man sie in einem jeden Fall erklären.

re natürlichen Kräffte zu gebrauchen; und der Zustand der Unthätigkeit, zu welchem sie hernach verurtheilt werden solten, war keine neue Strafe. Der Teufel ward indessen doch, nach dieser Vorstellung, in grosse Verlegenheiten gesezt. Wenn er, auf der einen Seite, sich nicht der Freiheit, den Menschen Schaden zu thun, die er jezt hatte, bediente, wie konnte er seine Bosheit im Zaum halten? Und wenn er auf der andern Seite seine Bosheit im Zaum hielt, so sahe er vorher, daß er nur dadurch die Siege Christi befördern würde. Die erste Betrachtung treibt ihn zur Thätigkeit an; die andre hält ihn davon zurück. In dieser Verwirrung thut er, ob es ihm gleich so natürlich ist, vielen Schaden zu thun, doch nur wenig; bis Gott (ich sage es mit Abscheu) ihn antrieb, mehr zu thun, ja, ihn zu dem gottlosen Geschäffte zwang; und er that es, um zu zeigen, daß er den Teufel aus solchen Leibern austreiben könne, in welche er selbst ihn einzufahren gezwungen hatte. So urtheilen (wenn ich es recht begriffen habe) die geschicktesten Vertheidiger der dämonischen Besizzungen, um für dieselbe in dem Zeitalter des Evangelii Rechenschafft zu geben, da sie doch ihre Wircklichkeit, oder ihre eben so häufige Ereignis, zu allen andern Zeiten, leugnen.

Wenn dieses Urtheil, so bald es nur vorgetragen wird, sich nicht selbst wiederlegte, so würde es doch ganz unnöthig sein, die Stärcke desselben zu untersuchen, weil die Thatsache, für welche es

Rechen-

Rechenschafft geben soll, nämlich, daß Gott dem Teufel erlaubt, oder ihn genöthigt habe, zur Zeit Christi, und zu keiner andern Zeit; von den Leibern der Menschen Besiz zu nehmen, keinen Grund zu seiner Unterstüzzung hat. Alle Beweisgründe, die vorgebracht werden, um darzuthun, daß es Gott geziemet habe, dem Teufel „in diesen Umständen eine grössere Freiheit zu „verstatten, als jemals vorher, oder nachher,„ beschuldigen die Weisheit des höchstens Wesens; und wenn sie etwas bewiesen, so würden sie beweisen, daß Gott etwas hätte thun sollen, daß er doch nicht that.

Viele Jahrhunderte vor Christi Geburt, und auch in andern Gegenden, als im jüdischen Lande, schrieben die Menschen ihre Kranckheiten überhaupt den Geistern zu [z]). Was die dämonischen Leute insbesondre anlangt, so finden wir dieselbe, wie wir gesehen haben [a]), in Schrifftstellern von hohem Alterthum, vornemlich im Aeschilus, Sophocles, Euripides sowohl als in spätern dramatischen Dichtern; es geschiehet derselben auch nicht auf eine Art Meldung, die uns zu der Meinung verleitete, als ob sie nicht so gewöhnlich gewesen wären, als die Wahnsinnigen und mit der fallenden Sucht behafteten unter uns sind. Von diesen dramatischen Schrifftstellern muß man

z) S. oben Abschnitt 5. Anmerck. r) und Homers Odyss. v. 396.

a) Abschnitt 2 und 5.

man bedencken, daß sie uns die wahreste Abschilderung des Lebens und der Sitten machen. Dämonische Leute kommen auch sowohl in ihren Geschichtschreibern [b]), als da, wo man sie am natürlichsten erwartet, nämlich in den Schrifften ihrer Aerzte, vor. Aus dem Hippocrates [c]) erhellet, daß es unter seinen Zeitgenossen etwas sehr gewöhnliches gewesen sei, die fallende Sucht und die verschiedenen Gattungen des Wahnsinns der Besizzung der Dämonen und Helden zuzuschreiben. Was ihre Philosophen [d]) betrifft, so ist es nicht nöthig, sich auf das Zeugnis besondrer Personen zu berufen; denn die Dämonologie machte einen sehr ansehnlichen Theil der pythagoräischen und platonischen Philosophie aus [e]); die sowohl nach als vor den Zeiten Christi ungemein die Oberhand hatte. Lucian schrieb seinen Philopseudes in der Absicht, um die Thorheit der gelehrten Aerzte, und der geschicktesten Philosophen, der Häupter ihrer verschiedenen Sekten, wegen ihrer ungereimten Neigung zum Dämonismus, zu den Besizzungen, und zu der Magie [f]), lächerlich

b) Herodotus cit. Abschnitt 5.

c) de morbo sacro.

d) Der dämonischen Leute wird beim Aristoteles so gedacht, daß daraus erhellet, er habe zwar ihre Wircklichkeit geleugnet, andre aber dieselbe behauptet. S. unten Abschn. 9.

e) S. Plutarch. de placit. Philos. lib. V. cap. I. Cicero, de Divinat. lib. I. §. 5. 6. 82. 87.

f) In dem Philopseudes des Lucian vertheidigen Cleodemus, der Peripatetiker, Dinomachus, der Stoiker, und Jon,

cherlich zu machen. Diese Artikel scheinen um diese Zeit den gemeinen Glauben aller Menschen, ausser der Anhänger des Democritus, ausgemacht zu haben g). Die ausdrückliche Erwähnung der dämonischen Leute (und zwar unter eben dieser Benennung) vom Lucian h), vom Plutarch i), und vom Apollonius k) dienet der gewöhnlichen Meinung von der Wirklichkeit solcher Personen in ihren Zeiten zum hinlänglichen Zeugnis. Die herrschende Theologie der heidnischen Welt,

Jon, der Platonist, insgesammt die Sache des Dämonismus, Vol. II. p. 330. &c. ed. Amstel. 1687. Am Ende des Gesprächs pag. 346. wird ein Pytagoräer eingeführt, um dieselbe Lehre durch sein Zeugnis zu bestätigen. So daß also, in den Zeiten des Lucians, die Besizzungen, Exorcismi, und magischen Künste zum Glauben der Philosophen von verschiedenen Sekten sowohl, als des gemeinen Volcks, gehörten.

g) Lucianus, ubi supra p. 349.

h) Er redet von solchen, welche die dämonischen Leute von ihren Schrecken befreiten, τȢς δαιμονωντας απαλλαττȢσι των δειματων. Philopseud. pag. 337. S. oben Abschnitt 2.

i) Plutarch (Sympos. l. VII. c. 5.) sagt: Die Zauberer geboten den dämonischen Leuten, die ephesischen Schrifften durchzulesen und herzusagen. Er bedient sich eben des Worts δαιμονιζομενȢς, welches im Neuen Testament insgemein gebraucht wird.

k) Im Leben des Apollonius vom Philostratus wird eines jungen Menschen gedacht, der zwei Jahre lang ein dämonischer gewesen war, δαιμονων δε δυο ετη, lib. III. c. 38. p. 128. edit. Olear. Von einem andern Jüngling heißt es: ὁ δαιμων ελαυνει σε. Und Apollonius gar vor, Dämonen auszutreiben, lib. IV. cap. 20. p. 157.

Welt, von ihrem ersten Ursprung an bis zu ihrem völligen Untergange, beruhete auf den Grund des Dämonismus. Kaum ward ein einziger Götterspruch von einem andern vorgetragen, als von einem, den man für besessen hielt.

Was die Juden anlangt, so berichtet uns Josephus, daß die vom Salomo vorgeschriebene Art des Exorcismus unter denselben bis zu seinen Zeiten geherrscht habe, und glücklich von statten gegangen sei[l]). In der That, selbst die Wircklichkeit der Exorcisten[m]), sowohl

l) Και αυτη μεχρι νυν παρ' ημιν η θεραπεια πλεισον ισχυει, Antiq. lib. VIII. cap. 2. §. 5. Wenn er (Antiq. lib. VI. cap. 8. §. 2.) vom Saul redet, so sagt er: die Dämonen kamen auf ihn, περιηρχετο παθη τινα και δαιμονια, und als die Dämonen auf ihn kamen, und ihn beunruhigten (οποτ' αν αυτω προσιοι, τα δαιμονια και ταραττοι) — war David sein einziger Arzt gegen die Unruhen, die er von denselben ausstand, und brachte ihn zu seinem richtigen Verstand zurück, προς την απο των δαιμονων ταραχην, — μονος ιατρος ην — και ποιων εαυτε γινεσθαι τον Σαυλον. Cap. II. §. 2. läßt er Jonathan zu seinem Vater sagen, daß, wenn ein böser Geist und Dämon sich seiner bemächtiget hätten, David dieselbe ausgetrieben habe, (εξεβαλεν.) De Bell. Jud. l. VII. cap. 6. §. 3. sagt er, die Pflanze Baaras vertreibe (εξελαυνει) die Dämonen. Antiq. Jud. lib. VIII. cap. 2. §. 5. redet er von einem Dämon, der aus der besessenen Person ausgegangen (εξιοντι) und beschworen worden sei, nicht mehr wieder zu kommen. Diese Phraseologie stimmt mit der im Evangelio sehr überein.

m) Matth. 12, 27. Apostgesch. 19, 13. Joseph. Antiq. l. VIII. c. 2. §. 5. Justin. Mart. Dial. cum Tryph. p. 311. Iren.

wohl vor als nach den Zeiten Christi, und die überall, unter diesem Volck sowohl als unter den Heiden, eingerissene magischen Künste [n]), dienen zum völligen Beweise, daß der Glaube häufiger Besizzungen beiden gemein gewesen sei. Eben diesen Schlus kann man aus der Art herleiten, in welcher solche unter ihnen, die mit den Lehren des Christenthums nicht bekannt waren, sich zu unserm Heilande wendeten. **Erbarme dich meiner**, sprach das cananäische Weib, **meine Tochter wird von einem Dämon übel geplagt** [o]). Auf gleiche Weise ruft ein Jude ihn um Mitleiden wegen seines Sohnes an: **Besiehe doch meinen Sohn, er hat einen Geist, und wird sehr geplagt** [p]). Es waren nicht solche, die die Lehren Christi annahmen, sondern solche, die dieselbe verwarfen, welche ihm und seinem Vorläufer den Vorwurf machten, daß sie einen Dämon hätten (†). Die Schrifft selbst verschafft uns also hinlängliche Zeugnisse, daß die Lehre von den Besiz-

Iren. lib. II. cap. 6. §. 2. Origen. contr. Celf. lib. I. p. 17. lib. IV. p. 183. &c.

n) S. Lightfoot, vol. II. pag. 175. Beza, Whitby, Grotius in Act. 19, 13. 19. und Biscoe's History of the Acts p. 290.

o) Matth. 15, 21. 22. Marc. 7, 24. S. auch Apostgesch. 16, 16. 18. 19, 13.

p) Matth. 17, 15. Marc. 9, 17. Luc. 9, 39.

(†) Matth. 11, 18. Joh. 7, 48. 52.

Besizzungen schon vor der christlichen Zeitrechnung geglaubt worden sei. Daher geschieht es, daß die Besizzungen in der evangelischen Geschichte niemals mit irgend einiger Verwunderung, als etwas neues und ausserordentliches, sondern insgesammt als etwas, dazu man gewöhnt gewesen war, erwähnt werden. Die Feinde Christi machten ihm auch niemals den Vorwurf, daß er die Dämonen ins jüdische Land blos darum einführe, um seine Macht über sie zu beweisen; und sie beschuldigten ihn auch nicht, daß er in Verabredung mit ihnen handle; welches sie doch natürlicher Weise hätten thun müssen, wenn man von den Besizzungen, im jüdischen Lande, niemals vor den Zeiten Christi, und dann erst, etwas gehört hätte.

Daß dieselben Meinungen von den Besizzungen, die im jüdischen Lande zur Zeit des Evangelii herrschten, in den folgenden sowohl als vorhergehenden Jahrhunderten, und in andern Ländern, bekannt und gemein waren, erhellet nicht nur aus den bereits angeführten Zeugnissen, sondern auch aus den Schrifften der christlichen Kirchenväter, (der Schrifften der spätern Platonisten nicht zu gedencken). Wir würden kein Ende finden, wenn wir alle die Stellen aus den Kirchenvätern anführen wolten, in welchen die Besizzungen entweder behauptet werden, oder darauf gezielet wird. Es ist ihnen keine Materie so bekannt, als diese; es ist nichts, dessen sie sich

so sehr rühmen, als der Macht des geringsten Christen, die Dämonen aus den Leibern der Menschen zu treiben [q]). Der Besizzungen geschiehet in der Kirchengeschichte häufiger Meldung, als in irgend andern Geschicht-Büchern [r]). So wenig ist die Behauptung wahr, daß man niemals von denselben etwas höre, ausser zu den Zeiten Christi.

Gewis, keine vergessen sich mehr, als diejenigen, die uns zuweilen überreden wollen, daß bei der Zukunfft Christi des Teufels Tyrannei gestorben (sowohl als wieder aufgelebt) sei; und die doch bei andern Gelegenheiten die Glaubwürwürdigkeit solcher Schrifftsteller behaupten, die in jedem folgenden Jahrhundert den Teufel so vorstellen, als ob er alle Tage von den Christen ausgetrieben worden sei.

Achter

q) S. Whitby's General Preface p. 26-32. Stillingfleet Orig. Sacr. p. 166. Ode de Angelis p. 649-656. und p. 867. 868.

r) Mede, S. 30. bemerckt, daß der Besessenen in den Kirchen-Liturgien, in den alten Kirchengesezzen, und in andern kirchlichen Schrifften, viele Jahrhunderte nach dem Tode Christi, oft Meldung geschieht, und daß davon nicht als von etwas seltenen und ungewohnten, sondern als von etwas bekannten und gewöhnlichen geredet wird. Dies ist so bekannt und ausgemacht, daß wohl schwerlich jemand solches streitig machen wird.

Achter Abschnitt.

Saz VIII. Die dämonischen Leute des Neuen Testaments sind von solchen, deren in andern alten Schrifftstellern gedacht wird, nicht verschieden; und es muß von beiden ein gleiches Urtheil gefällt werden.

Daß die dämonischen Leute des Evangelii dieselbe Gattung von Personen sind, deren von andern alten Schrifftstellern gedacht wird, erhellet aus den Zufällen ihrer Kranckheiten, die in beiden dieselben sind [s]). Einige von den dämonischen Leuten des Neuen Testaments sind schwermüthig, und besuchen einsame Oerter; andre sind wüthend, und können nicht gebändigt werden. Ihr Verstand ist verwirrt, und doch reden und handeln sie, in einigen Fällen, als ob sie bei Verstande wären. Einige derselben sind hefftigen Anwandlungen (während welchen ihre Vernunft verloren ist) und krampfhafften Bewegungen unterworfen; und sie handeln insgesammt als Leute, die keine Herrschafft über sich selbst haben. Da ihre Einbildungskrafft verwirrt ist, so halten sie sich (nach den damals angenommenen Meinungen von den Dämonen) für besessen, und ihre Sprache und ihr Betragen stimmen mit diesen

s) Die Umstände, die man anführt zu beweisen, daß in dem Fall der dämonischen Leute des Neuen Testaments etwas wiedernatürliches gewesen sei, werden im zweiten Hauptstück erkläret werden.

sen Einbildungen überein. Mit einem Wort, alle ihre Zufälle stimmen mit den Zufällen der mit der fallenden Sucht behafteten und Wahnsinnigen überein, die sich einbildeten, sie hätten in sich böse Geister. Nun aber sind solche, als diese, auch die dämonischen Leute, die wir unter den alten Griechen und Römern antreffen.

Auch die Ausdrücke, mit welchen die dämonischen Leute im Neuen Testament beschrieben werden, sind ebendieselben mit denen, deren man sich zur Beschreibung derselben in andern Schrifften bediente. Wenn sie mit den vorhergemeldeten Zufällen zuerst heimgesucht werden, so heißt es, ein Dämon, oder die Dämonen, wären in sie gefahren. Während der Fortdauer solcher Zufälle werden sie für solche gehalten, die von Dämonen wircklich besessen sind. Wenn sie geheilet wurden, so hieß es, der Dämon, oder die Dämonen, verliessen sie, oder wären von ihnen ausgetrieben. Wenn nun aber die dämonischen Leute des Evangelii, und diejenigen, deren in andern alten Schrifftstellern gedacht wird, mit denselben Ausdrücken beschrieben werden, und dieselben Zufälle haben, warum solte nicht von beiden ein gleiches Urtheil gefällt werden?

Einige indessen machen einen grossen Unterschied zwischen den dämonischen Leuten des Neuen Testaments und allen andern, und sie nennen die erstern wirckliche dämonische Leute, die leztern aber

nur vermeinte. Warburton [t]) sagt: „die Alten versahen sich oft bei natürlichen Kranckheiten, und hielten sie für dämonische.„ Er behauptet, daß „die Glaubigen, um von den dämonischen Leuten des Evangelii ein richtiges „Urtheil zu fällen, vor allen Dingen erwägen solten, welche Rolle der Teufel in der Haushaltung der Gnade gespielt habe [u]).„ Er verlangt, daß man die Geschichte vom Falle dabey zu Rathe ziehen solle, ingleichen „Christi „Versuchungen in der Wüste, und den Hauptzweck seiner Sendung, die Erlösung des menschlichen Geschlechts [w]).„ Er tadelt diejenigen, „die über die Umstände der dämonischen Leute „urtheilen, nicht wie sie von den Evangelisten erzält, sondern wie sie in einer medicinischen Abhandlung beschrieben werden — und so unzusammenhängend mit unsrer heiligen Religion, „als es sich mit den verschiedenen Lehrgebäuden des „Heidenthums verhielt. Dahingegen die dämonische Besizzungen haben, wie er hinzusezt, eine „genaue Beziehung auf die Lehre von der Erlösung, und waren daher bey der Verkündigung „des Evangelii mit Grunde zu erwarten. Dieses sezze, wie er glaubt, die Sache auf einen „ganz andern Fuß [x]).„

In

t) S. 222.
u) Sermons vol. III. p. 215.
w) S. p. 215. 216. 217. 219. 220.
x) pag. 229.

In diesen Stellen sezzet der Bischof **Warburton** voraus: 1. daß die Wirksamkeit der Dämonen gar keine Verbindung mit irgend einem von den Systemen des Heidenthums hatte; welches eben so wahr ist, als es wahr sein würde, wenn man behauptete, daß ein Haus gar keine Verbindung mit der Grundlage habe, auf welche es errichtet ist. Das ganze System des Heidenthums ist auf die Grundlage des Dämonismus errichtet. Ihre ganze gottesdienstliche Verehrung war unmittelbarer auf die Dämonen gerichtet; und von der Macht und dem Einflus derselben erwartete man jede Wohlthat. 2. Des Bischofs Beweisgrund sezt ferner voraus, daß die Lehre von den dämonischen Besizzungen in einer genauen Beziehung mit der Lehre von des Menschen Erlösung stehe. Allein kann der Mensch nicht von Sünde und Elend und Grab erlöset werden, wofern den Seelen der Verstorbenen nicht verstattet wird, in die Leiber der Lebendigen einzufahren, sie zu quälen, und sie ihres Verstandes zu berauben? Der Bischof nimmt zwar für ausgemacht an, daß die Dämonen gefallene Engel sind, und daß der Teufel, ihr Oberhaupt, eine Rolle in der Haushaltung der Gnade spielte. Allein welche Rolle der Teufel auch in des Bischofs System spielen mag, so werden doch Christen der Haushaltung der Gnade einen göttlichen Ursprung anweisen; sie werden dieselbe, mit aller möglichen Danckbarkeit, gänzlich Gott zuschreiben, dessen Weisheit allein sie entworfen, und

dessen allmächtige Güte sie ausgeführt hat. Welche Vorstellung wir uns auch von dem boshafften Einflus der gefallenen Engel auf die Sitten und Glückseeligkeit der Menschen machen mögen, so hat sie doch gar keine Beziehung auf die gegenwärtige Frage, welche nur die Wirckſamkeit einer verschiedenen Ordnung von Wesen, der Ordnung menschlicher Geister, betrifft. Da nun des Bischofs Grundsaz nicht Stich hält, so muß die daraus hergeleitete Folge, „daß man von den dämonischen Leuten des Evangelii nicht so urtheilen müsse, als man von solchen, die in medicinischen Abhandlungen beschrieben werden, urtheilt,„ ebenfals zu Boden fallen.

Wir finden daher, daß das Neue Testament zwischen den dämonischen Leuten zu den Zeiten Christi und den andern dämonischen Leuten keinen Unterschied mache; noch weniger aber zeiget es einige deutliche Merckmale des Unterschieds zwischen denselben an. Solche Merckmale des Unterschieds hätte aber doch des Evangelium anzeigen müssen, wenn in der That irgend ein wircklicher Unterschied zwischen den darin beschriebenen dämonischen Leuten und allen andern vorhanden wäre; insbesondre, wenn es (wie man uns sagt) wahr sein solte, daß die Alten sich oft versahen, und natürliche Kranckheiten für dämonische hielten. Wie gehet es zu, daß weder unser Heiland, noch seine Apostel, gegen die Gefahr eines Irrthums in einer Materie verwahret,

wahret, die, nach der Meinung des Bischofs **Warburton**, in einer genauen Beziehung auf die Lehre von der Erlösung stehet? Unsre neueren Schrifftsteller über die Dämonologie haben Regeln festgesezt [y]), um wahre Besizzungen von vorgegebenen zu unterscheiden, dergleichen sind, wenn man in unbekannten Sprachen redet, Geheimnisse offenbaret, und künfftige Begebenheiten vorhersaget. Allein weder diese Regeln, noch die Regeln des Bischof **Warburtons**, sind uns im Evanglio vorgeschrieben worden; sondern es wird uns (und, wie ich glaube, mit vieler Weisheit) überlassen, von den Besizzungen so zu urtheilen, als wir von allen andern Kranckheiten, die durch Christum geheilet worden, urtheilen, nämlich aus der Beschaffenheit der Umstände selbst. Man könnte mit eben dem Grunde behaupten, daß die Lahmen, die Blinden, die Tauben, die Sprachlosen, oder die mit Fiebern, mit der Gicht und mit dem Aussaz behafftete, die durch Christum geheilet wurden, von solchen, die an denselben leiblichen Schmerzen und Kranckheiten, in andern Ländern, und zu andern Zeiten, darniederlagen, verschieden waren, als man

y) S. Cudworth Intell. Syst. p. 704. 705. und Jortin's Rem. on eccl. Hist. Vol. I. p. 19. Nach dem Plato (wenn wir uns auf den Clemens von Alexandrien Strom. I. p. 405. edit. Oxon. verlassen können,) war es nicht die inspirirte oder besessene Person selbst, sondern der Dämon in ihr, der durch ihre Stimme redete. Idem p. 17.

solches von den dämonischen Leuten behauptet. Und solchergestalt würde man die Evidenz des Evangelii, die aus den wunderthätigen Heilungen Christi entsteht, zernichten.

Wenn nun aber die dämonischen Leute des Neuen Testaments mit denen, deren in andern Schrifften gedacht wird, eine gleiche Gattung von Personen waren (wie sie es denn gewis waren, wenn wir von beiden aus den Zufällen ihrer Kranckheiten, und aus den Ausdrücken, in welchen sie beschrieben werden, urtheilen müssen,) warum sollen diese Kranckheiten verschiedenen Ursachen zugeschrieben werden? Wir haben keinen Grund zu glauben, daß das menschliche System nicht in allen Ländern, und zu allen Zeiten, auf gleiche Weise nach denselben Gesezzen regieret werde. Warum solten wir also dieselben Wirckungen (nämlich die Kranckheiten des Wahnsinns und der fallenden Sucht) im jüdischen Lande, und zu den Zeiten Christi, einer übernatürchen Ursach, und in allen andern Gegenden, ja selbst im jüdischen Lande, zu allen andern Zeiten, einer natürlichen Ursach zuschreiben? Die Wircksamkeit der Dämonen muß entweder in beiden Fällen zugestanden werden, oder in keinem.

Neunter Abschnitt.

Saz IX. Aus der Vernunft kann man keine hinlängliche Beweisgründe für die Wircklichkeit dämonischer Besizzungen herleiten; ja, die Vernunft streitet sehr starck dagegen.

Es ist noch niemals aus der Vernunft bewiesen worden, daß die Geister verstorbener Menschen die Macht haben, in die Lebendigen einzugehen und sie zu quälen; ihre leibliche Gliedmassen auf eine eben so vollkommene Art zu regieren, als es von ihren eigenen Seelen geschehen kann; sie ihres Verstandes zu berauben, und sie blind, taub und stumm zu machen. Die Vernunft überzeuget uns, daß sie keine solche Macht haben [z]). Ja, die Vertheidiger der Besizzungen gestehen jezt zu, daß es höchst ungereimt sei, den Geistern verstorbener Menschen diese Macht zuzuschreiben. Aus diesem Grunde geschiehet es, daß sie ernstlich darauf bedacht sind zu beweisen, daß wir durch Dämonen gefallene Engel verstehen müssen. Allein das Licht der Natur entdeckt nichts von dem wircklichen Dasein gefallener Engel, noch weniger versieht es uns mit gewissen Beweisgründen von ihrer Macht, die Menschen auf die oben erklärte Art zu besizzen. Die gegenwärtige Frage betrifft auch nicht die Engel, noch irgend einige Geister, ausser solche,

z) S. Dissert. on Miracles, p. 161.

die ehemals im Fleisch und Blut gewohnt haben, wie bereits bewiesen worden. Und wenn das, was man hat beweisen wollen, daß nämlich die besizzenden Dämonen ehemals Menschen gewesen, richtig ist; so wird, wie ich glaube, von allen zugestanden werden, daß niemals ein wircklicher dämonischer Mensch vorhanden gewesen sei.

Man kann ferner bemercken, daß, was auch die Dämonen der Alten gewesen sein mögen, doch bisher nicht aus der Vernunft bewiesen worden sei, daß die denselben zugeschriebene Kranckheiten nicht aus natürlichen Ursachen herkommen können. Man sagt, man könne aus der blossen Wirckung dieser Ursachen nicht, für die fallende Sucht und für den Wahnsinn Rechenschafft geben. Gut! Wird aber hieraus nothwendig folgen, daß diese Kranckheiten aus einer Ursach, die übernatürlich ist, herfliessen? Ist man denn mit allen den Geheimnissen der Natur und mit allen ihren wundervollen Wirckungen in das menschliche System vollkommen bekannt? Entwischen nicht sehr viele derselben der fleissigsten Nachforschung? Warum wollen also Menschen, so gelehrt sie auch sein mögen, mit Gewisheit entscheiden, daß die Kranckheiten der fallenden Sucht und des Wahnsinns nicht innerhalb der Gränzen der Natur begriffen sind? Wir sind, nach dem gemeinen Lauf der Natur, oder nach jenen bestimmten Regeln, nach welchen das menschliche System regiert wird, noch andern Kranheiten unterworfen; warum können wir also nicht auch diesen

auf

auf gleiche Art unterworfen sein? Wenn wir nicht mit Gewisheit behaupten können, daß sie wircklich aus natürlichen Ursachen herkommen; so können auch die Gegner nicht beweisen, daß sie nicht daraus herkommen. Es giebt also aus der Vernunft für die Wircklichkeit der Besizzungen keine Beweisgründe.

Diejenigen, welche diese Lehre zuerst erfanden, waren Männer, die mit der Natur unbekannt, und doch ehrgeizig genug waren, ihre geheimnisvollesten Erscheinungen zu erklären. Zu gleicher Zeit hatten sie eine hohe Meinung von der Macht ihrer Götter; und so wurden sie leicht verleitet, dem Einflus derselben die Kranckheiten überhaupt, und solche insbesondre zuzuschreiben, die sie nicht auf eine natürliche Art erklären konnten, oder die mit ausserordentlichen Zufällen begleitet waren. In der That, es gab keine Kranckheit, noch irgend eine Begebenheit, die nicht, nach der Meinung der Heiden, ursprünglich irgend eine regierende Gottheit hatte. Die Zufälle der dämonischen und epileptischen Leute schienen ihnen die unmittelbare Gegenwart der Dämonen in dem menschlichen Leibe zu beweisen, daß sie alle seine Gliedmassen regierten, und den Siz der menschlichen Seele einnähmen. Allein alles dieses dient blos zum Beweise ihrer Unwissenheit, ihres Stolzes, und ihres Aberglaubens. Alles was den Neigungen und Vorurtheilen der Menschen angenehm ist, das haben sie, zu allen Zeiten, nur zu willig ohne Beweis angenommen. Und (wie

einige bemerckt haben) Irrthümer, wenn sie auch noch so ungereimt sind, wenn man sie in Zeiten grober Unwissenheit eingeführt hat, werden hernach wegen ihres Alterthums ehrwürdig und heilig; und behaupten sich, durch die blosse Krafft der Erziehung und Gewohnheit, gegen das Licht der Vernunft, und gegen das Wachsthum der Wissenschafften. Lucian beschuldigt die Philosophen einer grossen Leichtglaubigkeit, und er nimmt auch selbst diejenigen nicht aus, deren Gelehrsamkeit und Alter ihnen die gröste Hochachtung zuzog. **Sie unterscheiden sich, sagt er, von den Kindern blos durch ihre graue Haare und lange Bärte, und können sogar leichter hintergangen werden, als diese** [a]).

Diejenigen auf der andern Seite, deren Verstand nicht durch aberglaubische Schrecken verwirret war, und die von der Natur Kenntnisse erlangt hatten, gaben das, was man insgemein für dämonische Besizzungen hielt, für blos natürliche Kranckheiten aus. So verhielt es sich nicht nur mit den Sadducäern und Epicurern, sondern auch mit den Peripatetikern. Aristoteles, der der Stiffter ihrer Sekte war, und mit Recht der Fürst der Philosophen genennt wird, leugnete die Wircklichkeit der Dämonen [b]), und behauptete [c]), daß

a) Lucian. Philopseud. Oper. Vol. II. pag. 342. edit. Amst.

b) Metaphys. lib. XII. & III. de anima.

c) In seinen Problemen.

daß das, was man Besizzung nennt, die Wirckung der Schwermuth sei. Der vortrefliche Hippocrates, der wegen seiner Frömmigkeit, und wegen seines Verstandes, gleich berühmt war, hat ein Buch geschrieben, um zu beweisen [d]), daß die fallende Sucht eben so wenig etwas übernatürliches an sich habe, als irgend eine andre Kranckheit; um die Unwissenheit und Gottlosigkeit derer lächerlich zu machen, die dieselbe einer unmittelbaren Wirckung der Götter zuschrieben, und sie daher durch Versöhnungen und Zaubermittel zu heilen suchten. Wenn Celsus [e]) von verschiedenen Gattungen des Wahnsinns redet, so gedencket er der dämonischen Besizzungen, und schreibt sie verschiedenen Ursachen zu. Der Wahnsinn des Ajax und Orestes wird von ihm falschen Einbildungen zugeschrieben, und nicht den Göttern, wie es von den Dichtern geschieht. Plotinus [f]) (der im dritten Jahrhunderte blühete) ob er gleich ein platonischer Philosoph war, redet von denen, die vorgaben, die Kranckheiten durch Austreibung der Dämonen zu heilen, als von solchen, die nur von dem gemeinen Volck bewundert würden; dahingegen Männer von Verstande sie verachteten, und glaubten, daß alle

d) Περι Ιερης Νουσου, p. 301. ed. Foesii Genevæ, 1657. Er sagt S. 303. το δε νουσημα τουτο, ουδεν τι μοι δοκεει θειοτερον ειναι των λοιπων, αλλα φυσιν μεν εχει, ην και τα αλλα νουσηματα. S. auch S. 310.

e) lib. III. cap. 18.

f) Ennead. II. lib. IX. cap. 14.

alle Kranckheiten aus natürlichen Ursachen herkommen. Aus dem **Origenes** [g]), der in demselben Jahrhundert lebte, lernen wir, daß die Aerzte, zu seinen Zeiten, solche Kranckheiten, die den Dämonen zugeschrieben wurden, auf eine natürliche Art erklärten, ob er gleich selbst, als ein minder tüchtiger Richter, sie deshalb tadelte. Auch **Philostorgius** [h]), der im Anfange des fünften Jahrhunderts berühmt war, tadelt den **Posidonius**, (den er als den berühmtesten Arzt seiner Zeiten rühmt,) weil er behauptet, daß **der Wahnsinn nicht der Einwirckung der Dämonen, sondern dem Ueberflus böser Feuchtigkeiten zuzuschreiben sei.**

Ich übergehe viele wichtige Zeugnisse, weil sie schon von andern angeführt worden sind [i]). Es ist

g) In Matth. tom. 13. Vol. I. p. 311. Huet. Vol. III. p. 577. Benedict.

h) Hist. Eccles. lib. VIII. cap. 10. *λεγειν δε αυτον ομως εκ ορθως, ουχι δαιμονων επιθεσει τους ανθρωπους εκβακχευεσθαι, υγρων δε τινων κακοχυμιαν το παθος εργαζεσθαι.* Posidonius lehrte ferner, *μηδε γαρ ειναι το παραπαν ισχυν δαιμονων, ανθρωπων φυσιν επηρεαζουσαν.* Neque enim dæmonum vim ullam esse, quæ hominum genus vexaret. Lardner (Case of the Demoniacs pag. 87.) muthmasset, daß Posidonius ein Christ gewesen sei.

i) Der gelehrte Werstein hat in seinem Commentar. in Matth. 4, 24. verschiedene berühmte Aerzte angeführt, die die Lehre von wircklichen Besizzungen gemisbilligt haben, deren Zeugnisse hier weggelassen sind. S. auch die von ihm angeführten Stellen aus dem P. Egineta und Sext. Empiricus, p. 281.

ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die Wircklichkeit der Besizzungen von vielen in Zweifel gezogen ward, die, aus einer zu grossen Vorsichtigkeit, ihre Zweifel niemals öffentlich bekannt gemacht haben; und daß sie, wie Dio Chrysostomus [k]), wenn sie von Dämonen redeten, lieber die Meinungen andrer, als ihre eigene vortrugen. Dem sei aber, wie ihm wolle, so ist einem jeden bekannt, daß, seit der Aufnahme der Wissenschafften in neuern Zeiten, die geschicktesten und verständigsten Aerzte, durch ihre Beistimmung, die Meinung der gelehrtesten und scharfsinnigsten unter den Alten über diese Materie bestätigt haben. Des Dr. Friend's [l]) und andrer scharfsinnigen Schrifftsteller nicht zu gedencken, solte das Zeugnis des berühmten Dr. R. Mead schon an sich wichtiger sein, als die Meinung einer grossen Menge, die in Unwissenheit und Aberglauben auferzogen sind. Dieser gepriesene Schrifftsteller hat dargethan, daß die von den dämonischen Leuten des Evangelii berichtete Umstände nichts anders als Zufälle natürlicher Kranckheiten sind, und die Krafft physicalischer Ursachen nicht übersteigen [m]).

Allein

k) Orat. 23. Οπως δε χρη δαιμονιον τι πονηρον ηγεισθαι, και αδικον, και ανοητον, ȣκ εχω ειπειν — αλλ᾽ εγω νυν ȣ κατα την εμαυτȣ δοξαν διαλεγομαι τα πολλα — αλλα κατα την των πολλων ανθρωπων.

l) History of Physic. part. I. p. 18-21.

m) Insanorum hæc sunt omnia. — Nihil profecto hic sacrum, nihil, quod ex male affecta corporis sasanitate

Allein wir wollen alles Ansehen bei Seite sezzen, und unsre Aufmerckſamkeit auf ſolche Thatſachen richten, die auch denen bekannt ſind, deren Beruf ſie nicht verbindet, das animaliſche Syſtem zu ſtudieren. Wir haben geſehen, daß die Wircklichkeit der Beſizzungen nicht aus der Vernunft bewieſen werden kann, weil die denſelben zugeſchriebene Kranckheiten aus natürlichen Urſachen **herkommen können**, und es nicht dargethan werden kann, daß ſie nicht daraus herkommen. Ich ſezze nun noch hinzu, daß die Vernunft gegen die Lehre von den Beſizzungen ſtreite, und deutlich beweiſe, daß die denſelben zugeſchriebene Kranckheiten aus natürlichen Urſachen **wircklich herkommen**. Die Beſchaffenheit des Leibes, die Verbindung des Gehirns, die Bewegung des Bluts, das Uebermaas oder der Mangel animaliſcher Geiſter, der Einflus der Luft und der Lebensordnung, Anſtrengung des Nachdenckens, hefftige Leidenſchafften, und plözliche Schrecken, werden den ordentlichen Gebrauch des Verſtandes verwirren oder zerſtören. Es iſt eine gemeine Bemerckung, daß das, was die Geiſter zu flüchtig macht, wüthende Raſerei hervorbringe; und was dieſelbe niederdrückt, Schwermuth verurſache. Was hier von wahnſinnigen Kranckheiten bemerckt iſt, gilt auch von den epileptiſchen. Vom Hippocrates

nitate oriri non poſſit, reperimus. Medica Sacra cap. IX. p. 66. 67. S. auch ſeine Vorrede.

tes [n]) sind verschiedene Gründe vorgebracht worden, um zu beweisen, daß die fallende Sucht erkläret werden könne, ohne daß man nöthig hat, zu einer ausserordentlichen Dazwischenkunft der Götter seine Zuflucht zu nehmen. Ich will nur einen davon anführen, theils weil derselbe für jede Fähigkeit ist, theils weil er, wie ich glaube, von den verschiedenen gelehrten Schriftstellern über die Besizzungen, die sich auf das Zeugnis dieses sehr geschickten und scharfsinnigen Arztes berufen haben, ausgelassen worden ist. Die Ziegen, sagt er, sind der fallenden Sucht ungemein unterworfen; und, wenn man den Kopf zerschneidet, so findet man das Gehirn mit einer Feuchtigkeit von sehr übeln Geruch überladen; ein deutlicher Beweis, sezt er hinzu, daß das Thier kranck, nicht aber von einer Gottheit besessen war [o]). Wenn nun aber wahnsinnige und epileptische Kranckheiten ihren Ursprung natürlichen Ursachen schuldig sind; und zwar (sofern die Vernunft urtheilen kann) diesen Ursachen allein; so ist es nicht nur ungegründet, sondern auch ungereimt, dieselben einem übernatürlichen Einflus zuzuschreiben.

Um die Stärcke dieses Beweises zu schwächen, ist von einigen gesagt worden, daß die Dämonen sich mit der bösen Materie der Kranckheiten vermischen

n) De Morbo sacro, p. 303. 307. 308. 309. 310.
o) ibid. p. 307.

mischen [p]); und von andern, daß ein böser Geist keine Unordnung in dem menschlichen Körper hervorbringen könnte, ohne diese oder jene Zufälle, welche mit natürlichen Kranckheiten verbunden sind, zu verursachen [q]); und daß man, um die Wahrheit der Besizzungen im Evangelio zu beweisen, nur nöthig habe, sich auf das Zeugnis des Evangelii zu berufen [r]). Allein anstatt, daß diese Antwort unsern Beweis schwächen solte, ist sie vielmehr ein offenbares Geständnis der Stärcke desselben; sie gestehet zu, daß die dämonischen Leute kranck sind; daß die Zufälle dämonischer Kranckheiten mit den Zufällen natürlicher Kranckheiten einerlei Beschaffenheit haben; und folglich, daß, sofern man durch das Licht der Natur urtheilen kann, das, was man Besizzung nennt, eine blos natürliche Kranckheit sei. Man könnte einwenden, daß das, was hier von den Vertheidigern des dämonischen Systems zugestanden worden, blos dahin gehe, daß Besizzungen mit einigen von den Zufällen natürlicher Kranckheiten begleitet sein können. Hierauf antworte ich, daß keine andre Zufälle, als solche, von den dämonischen Leuten des Evangelii gemeldet werden. Man nehme (zum Beispiel) die Geschichte des epileptischen Jünglings, die doch umständlich beschrieben wird, wo findet man darin

p) Nye on natural and revealed Religion, p. 213.
q) Warburton, p. 235.
r) ibid. p. 236.

darin einen Zufall, der nicht mit der fallenden Sucht übereinstimmt [s])? Was das Zeugnis des Evangelii anlangt, so wird dieser Punkt hernach untersucht werden.

So wie nun verschiedene der Besizzung zugeschriebene Kranckheiten, gleich andern Kranckheiten, die man nicht für wiedernatürlich hält, aus natürlichen Ursachen herkommen; so lassen sie sich auch, wie diese, durch natürliche Hülfsmittel [t]) heben, und eine jede derselben erfordert eine besondere Verfahrungsart. Wenn die Alten [u])

s) P. Aegineta, III. 13. de Morbo comitiali: Morbus comitialis convulsio est totius corporis, cum principalium actionum læsione. Fit hæc affectio maxime pueris — postea vero etiam adolescentibus & in vigore consistentibus, minime autem adultis & senibus. — Instante vero iam symptomate, collapsio ipsis derepente contingit, & convulsio, & quandoque nihil significans exclamatio. Præcipuum vero ipsorum signum est oris spuma, quum reliqua etiam aliis morbis sint communia. Wetstein in Marc. 9, 18. & in Matth. 17, 15.

t) In Rücksicht auf die fallende Sucht, s. Hippocrates, pag. 310.

u) Aristoteles de Mirabil. Συντελει δε και τοις δαιμονι τινι γενομενοις κατοχοις, αμα γαρ τω προσθηναι ταις ρισιν, απερχεται το δαιμονιον; Aristoteles, oder wer der Verfasser dieses Buchs ist, redet von einem Stein, der in dem Nilflus wächst, von welchem Plutarch (de fluviis, pag. 1159. D.) sagt: ποιει δε προς τους δαιμονιζομενους, αμα γαρ προστεθηναι ταις ρισιν, απερχεται το δαιμονιον. S. Joseph. Antiq. lib. VIII. cap. 2. §. 5. & de Bell. Jud. lib. VII. cap. 6. §. 3. Buch Tobiä Kap. 6. und 8. Plaut. Menæch.

mit Personen, die man für besessen hielt, zu thun hatten, so gebrauchten sie eine grosse Mannigfaltigkeit von Arzneimitteln, die nach den verschiedenen Zufällen des Krancken eingerichtet waren. Und unsre neuern Aerzte x) empfehlen, ausser den Arzneimitteln, noch das Aderlassen, Zugpflaster, Abführen, Schröpfen. Allein welche Wirckung können Arzneimittel und Abführungen auf den Teufel haben, den man für ein geistiges und unkörperliches Wesen hält? Warum solte man glauben, daß derselbe böse Geist aus dem Leibe der einen Person durch solche Arzneimittel ausgetrie-

Menæch. Act. II. Sc. 2. 4. 5. Act. V. Sc. 4. Plin. Hist. Nat. lib. XXV. cap. 24. lib. XXVII. cap. 83. lib. XXVIII. cap. 16. lib. XXIX. cap. 4. lib. XXX. cap. 10. lib. XXXVII. cap. 3. 4. Plotinus Ennead. II. 9. 14. Apulejus de virtut. Herbar. 10. sagt von der Artemisia: fugat & dæmonia. Und XIX. 6. Si infans *contristatus* fuerit, herba Aristolochia suffumigabis infantem, hilarem facit, & convalescit infans, fugato dæmonio.

Die Alten glaubten, daß die Besitzungen durch natürliche Mittel sowohl hervorgebracht, als auch weggeschafft werden könnten. Ibi in potando necessarius modus, ne lymphatos agat, Plin. Hist. Nat. lib. XXXI. cap. 5. Thalasseglen circa Indum amnem inveniri: — hac pota lymphari homines, observantibus miraculis. Theangelida in Libano Syriæ, — qua pota magi divinent. Id. lib. XXIV. cap. 17. p 352. edit. Hardouin. Ist es nun wohl nicht wahrscheinlicher, daß gewisse Wasser und Kräuter das animalische System verwirren können, als daß sie den Teufel einschräncken solten?

x) Shaw's Practice of Physic, Vol. I. p. 26. Mead Medica sacra, cap. IX.

getrieben werde, die ihm in dem Leibe einer andern Person nichts anhaben würden? Oder daß er zuweilen durch Niesewurz vertrieben, und zu andern Zeiten durch Zugpflaster ausgezogen werde? Wenn die Aerzte im Stande sind, ihn durch solche verschiedene Mittel aus dem menschlichen Leibe zu treiben, so ist der Teufel dem Menschen unterworfen, und nicht der Mensch dem Teufel. In welche Ungereimtheiten wollen nicht manche Leute sich lieber stürzen, als das, was augenscheinlich ist, zugestehen, daß Kranckheiten, die sowohl aus natürlichen Ursachen entstehen, als auch durch natürliche Mittel geheilet oder gelindert werden, keine andre, als natürliche Kranckheiten, sind?

Alle die Beweisgründe, die anderswo [y]) gegen die Meinung vorgebracht sind, daß irgend einige höhere erschaffene Geister die Macht haben, Wunderwercke zu verrichten, oder in unserm System irgend eine Wirckung gegen die allgemeine Gesezze, durch welche es regiert wird, hervorzubringen, haben auch hier ihre beweisende Krafft. Allein ich will nur bemercken, daß wir in einem jeden Theil der Welt, der uns in die Augen fällt, eine bestimmte Ordnung von Ursachen und Wirckungen gewahr werden, die nicht von irgend einigen unsichtbaren Wesen verwirret wird; und die Erhaltung dieser Ordnung scheinet zur Wohlfahrt der Schöpfung nothwendig zu sein. Können wir nicht hieraus schliessen, daß auch das

y) Dissert. on Miracles, passim.

menschliche System insbesondre auf dieselbe Art regieret werde, und solchen unveränderlichen Gesezzen unterworfen sei, die kein andrer, als Gott, einschräncken könne [z])?

Sollen wir als ausgemacht annehmen, daß Gott diese Gesezze blos darum werde einschräncken lassen, um die Gesundheit, den Verstand, und das Leben der Menschen, selbst solcher, die von dem zartesten Alter [a]), und von vorzüglicher Frömmigkeit [b]) sind, dem Eigensinn und der Bosheit böser Geister zu unterwerfen? Dies ist ein Punkt, der nicht ohne die stärckften Beweisgründe zugegeben werden solte; so wiedersprechend ist er allen unsern Begriffen, die wir von der Billigkeit, Güte und Barmherzigkeit des liebreichen Vaters der Menschen haben [c]). Wenn nun aber die Vernunft uns überzeugt, daß eine bestimmte Ordnung von Ursachen und Wirckungen durch das

z) Wenn nicht hieraus folgte, daß niemals einige wirckliche dämonische Leute in der Welt gewesen sind, so würde doch folgen, daß sie jezt so gewöhnlich sind, als sie jemals waren, welches wenige, oder gar keine, behaupten werden.

a) Marc. 9, 21.

b) Luc. 13, 16.

c) Man hat gesagt, daß die den Besizzungen zugeschriebene Kranckheiten eben dieselben sind, sie mögen nun aus natürlichen Ursachen, oder aus der Wirckung der Dämonen, entstehen. Allein wenn die boshafften Dämonen die Macht, die Menschen zu besizzen, hätten, so würden wir in unserm Zustande bald einen gefährlichen Unterschied finden.

das ganze System der Natur ist, und sein muß; und die Erzeugung sowohl als die Heilung der Kranckheiten, von welchen die Rede ist, Wirckungen dieser Einrichtung sind; dann streitet die Vernunft gewis dagegen, wenn man dieselbe übernatürlichen Ursachen zuschreiben will; und dies ist es, was wir zu beweisen gesucht haben.

Man glaube nicht, daß dies eine Sache von geringer Erheblichkeit sei. Der vielen andern nachtheiligen Folgen [d]), die mit dem Glauben, daß wir unter der Macht irgend einiger höhern bösen Geister stehen, verbunden sind, hier nicht zu gedencken, so hat dieser Glaube geradezu die Abzweckung, die Grundlage der natürlichen Frömmigkeit zu untergraben, und Abgötterei und Aberglauben hervorzubringen (†). Dies waren, wie bekannt, die Wirckungen, die dieser Glaube unter den Heiden hervorbrachte. Sie bemühten sich, (wie es für sie natürlich war,) den Zorn der Dämonen, denen sie ihre Kranckheiten zuschrieben, zu besänfftigen; und an diese wendeten sie sich, wenn sie geheilet werden wolten [e]). Selbst die Juden, nachdem sie das heidnische System von der Dämonologie angenommen hatten, brach-

d) Dissert. on Miracl. chap. II. Sect. 4.

(†) Ibid. p. 190.

e) Morbos tum ad iram deorum immortalium relatos esse, & ab iisdem opem posci solitam. Celsus præfat. S. auch Hippocrates de Morb. Sacro, die Einleitung; und Homer. Odyss. lib. V. v. 394 - 397.

ten dem Sammael Opfer, um ihn abzuhalten, damit er sie nicht wegen ihrer Sünden bei Gott verklage [f]). Unendlichen Aberglauben hat die Lehre von den Besizzungen unter den Christen hervorgebracht, insbesondre in den dunckeln Zeiten der Kirche. Nach der Vorstellung, die uns die Geschichtschreiber machen, „sahe man damals „nichts, als Priester, die die Teufel aus denen, „die besessen sein solten, austrieben. Die Ge„richtshöfe, die aus obrigkeitlichen Personen be„standen, welche mehr Verstand, als das gemei„ne Volk, hätten haben sollen, waren mit den „Verhören der Hexen und Zauberer beschäfftigt, „die man auf das vorgegebene Zeugnis der Teu„fel für schuldig erklärte [g]).„

Ist dies eine Geschichte von Geschöpfen, die sich vernünftig zu sein rühmen? Ihr Schöpfer hatte

f) Buxtorf. in voce Sammael, oder Dissert. on Miracl. p. 103.

g) Ich will nur, zur Probe, eines Beispiels Meldung thun. Urban Grandier, der Pfarrer und Canonicus von Loudun, ward schuldig gefunden, daß er die schwarze Kunst treibe (deshalb er lebendig verbrennt ward) und zwar auf das Zeugnis folgender Teufel: des Astaroth (eines Teufels von der Ordnung der Seraphim, und des Hauptes der besizzenden Teufel); des Easas, Celsus, Acaos, Eudon, Asmodeus (von der Ordnung der Thronen); Aler, Zabulon, Nephtalim, Cham, Uriel, Achas (von der Ordnung der Fürstenthümer). S. General Dictionary, unter den Artikeln, Urban Grandier, und Loudun.

hatte sie mit dem Vermögen der Vernunft versehen; allein sie hatten, es zu unterhalten, versäumt; man lehrte sie, daß es gottlos sei, es zu gebrauchen, und durch dasselbe Lehren zu prüfen; so augenscheinlich es auch ist, daß wir nach unsrer Einrichtung kein anderes Principium haben, durch welches wir Wahrheit von Lüge unterscheiden können. Es kann uns nicht in Verwundrung sezzen, daß die Lehre von den Besizzungen, wiewohl sie durch die Vernunft gar nicht unterstüzt wird; wiewohl sie den deutlichsten Grundsäzzen derselben zuwieder ist; wiewohl sie allem dem, was wir von der Ordnung der Natur, und von den Vollkommenheiten ihres Urhebers wissen, wiederspricht, und sich nicht mit der gewissen Ueberzeugung, die wir haben können, daß die vorgegebenen Wirkungen der übernatürlichen Besizzung in der That nur die Wirckungen natürlicher Ursachen sind, vereinigen läßt; — es kann, sage ich, uns nicht in Verwundrung sezzen, daß diese Lehre, so ungereimt sie auch ist, von Menschen, die ihre Vernunft so wenig gebrauchen, als ob sie gar keine hätten, so durchgängig angenommen worden sei.

Grosse Ursach haben wir, Gott zu dancken, daß nach dem Verhältnis, in welchem die Menschen ihre Vernunft bearbeiten, die Natur, insbesondre aber das animalische System, studieren, und darauf bedacht sind, nur den deutlichen Beweisgründen ihren Beifall zu geben, und die Ehre

der göttlichen Regierung zu rechtfertigen; — die gefährliche Lehre, gegen welche wir hier streiten, in Verachtung sinckt. Das Licht des Evangelii stellte schon bei seiner ersten Erscheinung die Thorheit aller magischen Künste vor Augen [h]). Und das geschahe auch, als es zum zweiten Male bei der Reformation aus dem Pabstthum hervorleuchtete. Um diese herrliche Zeit erlangte die Vernunft, die durch den schändlichsten Aberglauben so lange war gefangen gehalten worden, wiederum einigermassen die ihr gebührende Macht, und fieng an, die thörichten Mährchen von Hexereien, Besizzungen und Geisterbeschwörungen zu verwerfen, die durch listige und habsüchtige Betrüger ausgebreitet, und durch leichtglaubige Menschen angenommen worden waren.

Es ist nicht nöthig, uns bei diesem Punkte länger aufzuhalten, um so weniger, da die geschicktesten Vertheidiger des dämonischen Lehrbegrifs, aus einer Uberzeugung von der Ungereimtheit desselben, nur für die Wircklichkeit der Besizzungen, deren in der heiligen Schrifft gedacht wird, streiten, und ihren Glauben von solchen Besizzungen auf das Ansehen der Schrifft gründen. Wir wollen daher weiter gehen, und die Meinungen der heiligen Schrifftsteller über diese Materie untersuchen.

Zehnter

h) Apostgesch. 19, 18=20.

Zehnter Abschnitt.

Saz X. Anstatt daß die Lehre von den dämonischen Besizzungen durch die jüdische und christliche Offenbarung unterstüzt werden solte, wird sie vielmehr durch beide gänzlich umgestossen.

Dies ist ein Punkt von der höchsten Wichtigkeit, und verdient daher ausführlich untersucht zu werden. Hier will ich bemercken,

I. Daß die Lehre von den Besizzungen, sie mag wahr oder falsch sein, nicht ursprünglich auf die Offenbarung gegründet war; sie erhielt auch niemals die Bestätigung von irgend einem der Propheten weder des Alten noch des Neuen Testaments.

Was die Propheten des Alten Testaments anlangt, so sind sie von allem Verdacht frei, als ob sie die Lehre von den wircklichen Besizzungen begünstigt hätten. Man hat nicht behauptet, daß sie dieselbe jemals gelehrt hätten. In allen ihren Schrifften sind keine Spuren davon zu finden, keine Erwähnung eines einzigen Beispiels einer vermeinten Besizzung, und auch keine Anspielung darauf. Denn was den Saul betrifft, von welchem wir lesen, daß ein böser Geist vom Herrn ihn sehr unruhig machte i), so ist es hinlänglich, wenn wir bemercken, daß das Wort Geist

i) 1 Sam. 16, 14. 18, 10.

Geist oft von den Gesinnungen und Neigungen der menschlichen Seele gebraucht werde k); und daß die Juden gewohnt waren, alle Gattungen von Schwermuth einen bösen Geist l) zu nennen. Sauls Kranckheit war demnach eine tiefe Schwermuth. Dies erhellet nicht nur aus den Ausdrücken, mit welchen sie beschrieben wird, sondern auch aus der Geschichte ihrer Heilung; denn sie ward nicht durchs Gebet, sondern durch Musik, geheilet; ein geschicktes Mittel, die Lebensgeister aufzumuntern, aber nicht die Dämonen zu vertreiben. Einige haben zwar aus Elisas Geschichte, auf welchen die Hand des Herrn kam, wenn der Spielmann auf der Saiten spielte m), geschlossen, daß die Musik, wenn sie ein natürliches Mittel zur Einladung eines guten Geistes in die Menschen war, auch eben so kräfftig sein konnte, einen bösen auszutreiben. Allein der einzige Nuzzen der Musik in diesem Falle war, den Geist des Propheten zu beruhigen, der durch Zorn war beunruhigt, und untüchtig gemacht worden, die

göttliche

k) S. 4 Mos. 5, 14. Ps. 51, 10. Jes. 37, 7. 36. 37. Ezech. 18, 31. Hos. 4, 12. 5, 4. Luc. 9, 55. Röm. 8, 15. 2 Tim. 1, 7. Richt. 9, 23. bedeutet ein böser Geist einen Geist der Uneinigkeit. Hos. 12, 1. nennen die Siebenziger die Falschheit und Treulosigkeit der Israeliten πονηρον πνευμα, einen bösen Geist, oder eine böse Gesinnung.

l) Lightfoot Hor. Hebr. in Luc. 13, 11. Maimonides in Sabbat. II. 5.

m) 2 Kön. 3, 15.

göttliche Einwirckungen und Offenbarungen anzunehmen.

Es giebt verschiedene Gelegenheiten, bei welchen es natürlich ist zu glauben, daß im Alten Testament einige Erwähnung der Lehre von den Besizzungen würde geschehen sein, wenn sie den alten Propheten wäre offenbaret worden. Wer solte, zum Beispiel, nicht erwarten, in der Geschichte ihrer wunderthätigen Heilungen etwas von ihrem Austreiben der Dämonen zu lesen [n])? So auch, als Moses die Mittel, von den Befleckungen natürlicher Kranckheiten befreiet zu werden, vorschrieb, ist es nicht seltsam, daß er kein Mittel anzeigte, auch von der Befleckung einer teuflischen Besizzung gereinigt zu werden? Die heidnische Religion hatte viele Gebräuche der Reinigung für diejenigen, die von Dämonen, den Göttern dieser Religion, besessen waren [o]). Wenn nun aber Moses wußte, daß diese Götter der Teufel und seine Engel waren, und daß sie die Menschen besassen, würde man es nicht von diesem Pro-

n) 5 Mos. 18. drohet Gott, die Israeliten, wenn sie seinen Geboten ungehorsam sein würden, unter andern Ubeln, auch mit verschiedenen Kranckheiten, und insbesondre mit Wahnsinn, (Vers 28.) eben der Kranckheit, die man insgemein der Besizzung der Dämonen zuschrieb, heimzusuchen. Nichts destoweniger geschiehet hier keine Anzeige von der Wircklichkeit und Macht solcher bösen Geister, so sehr es auch zum Zweck Mosis gedient haben würde, derselben Meldung gethan zu haben.

o) S. Hippocrates de Morbo sacro.

Propheten für sehr nöthig, und von den Israeliten für sehr erwünscht gehalten haben, daß einige Gebräuche der Reinigung für diejenigen, die von solchen unreinen höllischen Geistern besessen waren, angezeigt sein solten? Verunreinigt eine teufelische Besizzung nicht mehr, als der Aussaz und andre blos leibliche Kranckheiten? Nichts destoweniger, obgleich viele Gebräuche und Opfer zur Reinigung der Menschen von den leztern vorgeschrieben waren, so ist doch der erstern nicht die geringste Meldung geschehen.

Noch ausserordentlicher ist es, daß die Propheten des Alten Testaments, ob sie gleich die besondern Herrlichkeiten des Messias vorhersagen, und die ausserordentlichen Gaben des Geistes, die er seinen Nachfolgern mittheilte, wie auch die Wunderwercke, die er selbst verrichtete, beschreiben; ob sie gleich seine andre übernatürliche Heilungen anzeigen, und erzählen, wie er die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Sprachlosen redend, die Lahmen gehend, und die Krancken gesund gemacht habe p); — doch dessen keine Meldung thun, was man für eine der grösten Herrlichkeiten des Messias, und für ausserordentlicher, als irgend eine wunderthätige Heilung blos leiblicher Kranckheiten, gehalten hat, nämlich, daß er die Teufel austreibe, und seine Jünger, ein gleiches zu thun, tüchtig mache. Die richtige Folge, die man hieraus ziehen kann, scheint diese zu

p) Jes. 29, 18. 35, 5. 6. 53, 4.

zu sein, daß das, was das Austreiben der Dämonen genennt wird, die Heilung einer natürlichen Kranckheit, und darin eingeschlossen sei, daß Christus die Krancken gesund gemacht habe; insbesondre, da unser Heiland, wenn er die Weissagungen von seinen Wunderwercken auf sich zueignet [q]), nicht das Austreiben der Dämonen anführt, ob er gleich eben damals viele von bösen Geistern gesund gemacht hatte [r]). Wir finden daher auch in der That, daß die Evangelisten vermeinte Besizzungen unter solchen natürlichen Kranckheiten begriffen haben, welche Christus, nach den Weissagungen der Propheten, heilen solte [s]). Wäre in dem, was man Besizzung nennet, etwas übernatürliches gewesen, würden die Propheten Gottes inspirirt worden sein, des Messias Heilung natürlicher Kranckheiten vorherzusagen, und nicht die Heilung solcher, die übernatürlich waren? Dem sei aber, wie ihm wolle, so muß man gestehen, daß im Alten Testament wegen der Besizzungen ein tiefes Stillschweigen sei, und daß man sich zur Bestätigung ihrer Wircklichkeit nicht darauf berufen könne.

Was

q) Matth. 11, 4. 5.

r) Luc. 7, 21.

s) Sie brachten viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit Worten, und machte allerlei Krancke gesund. Auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaia: (Kap. 53, 4.) er hat unsre Schwachheit auf sich genommen, und unsre Seuche hat er getragen. Matth. 8, 16. 17. S. oben Abschnitt 4.

Was die Propheten des Neuen Testaments anlangt, so muß man, wie ich glaube, ebenfals gestehen, daß sie nicht die allerersten **Urheber** der Lehre von den Besizzungen waren. In Chaldäa, in Egypten, in Griechenland, und in allen andern Ländern, hatte die Lehre von den Dämonen von frühesten Zeiten her durchgängig die Oberhand [t]). Von den Heiden war sie auf die Juden gekommen, nicht nur in Babylon, sondern auch an jedem Orte ihrer Zerstreuung, und sogar im jüdischen Lande selbst. Wir bedürfen keines andern Beweises, als aus dem Neuen Testament, daß die Lehre von den Dämonen, und (was darauf gegründet war) die Lehre von den dämonischen Besizzungen, zu unsers Heilandes Zeiten, unter Juden und Heiden gewöhnlich waren; wie wir oben gezeigt haben [u]). Die Ausdrücke und die

t) Die Magier unter den Chaldäern lehrten, daß die Luft voller Gespenster sei, *ειδωλων πληρη ειναι τον αερα.* Diogen. Laert. Proem. Segm. 7. Aus dem Diodorus Siculus (lib. I. p. 12. ed. Rhodomani) erhellet, daß die Lehre von den Dämonen in Egypten geglaubt ward. Pythagoras behauptete, daß die Luft voller Seelen wäre, und daß es solche wären, die man für Dämonen und Helden hielt, *ειναι παντα τον αερα ψυχων εμπλεων· και τουτους, δαιμονας τε και ηρωας νομιζεσθαι.* Diog. Laert. Pythag. lib. VIII. §. 31. Thales (id. lib. I. §. 27.) Pythagoras (id. lib. VIII. §. 32.) Heraclitus (id. lib. IX. §. 7.) Plato und die Stoiker lehreten, daß alles voller Dämonen wäre, (Plato Conviv. p. 1194. Plutarch. de placit. Philosoph. lib. I. cap. 8.) S. auch Varro apud Augustin. de Civ. Dei lib. VII. cap. 6.

u) Abschnitt 7. S. auch Matth. 12, 27. Apostgesch. 19, 13. 19.

die Meinungen der Menschen von den Besizzungen waren in der That schon lange vor unsers Heilandes Erscheinung in der Welt vorhanden. Man kann auch keinen größern Mangel der Kenntnis des Alterthums verrathen, als wenn man diese Lehre für eine von den besondern Entdeckungen des Evangelii Christi ausgiebt. Die Lehre mag wahr oder falsch sein, so erhellet nicht, daß sie ursprünglich auf die Offenbarung gegründet worden. Wir können, ohne Besorgnis, daß die Nachrichten des Alterthums uns wiedersprechen werden, sie für eine Erfindung der menschlichen Einbildungskrafft ausgeben. In der That sie erscheint, bei dem ersten Anblick, ganz offenbar als ein ächtes Kind des heidnischen Aberglaubens.

Einige können indessen hier einwenden, daß, obgleich die Lehre von den Besizzungen nicht zuerst von Christo und seinen Aposteln eingeführt worden, doch dieselbe die Bestätigung ihres Ansehens erhalten habe. Denen, die diesen Einwurf vorbringen, wollen wir gern zugestehen, „daß, wenn unser Heiland die Heilung der dämo„nischen Leute verrichtet, und die Evangelisten „dieselbe erzählen, sie sich solcher Redensarten be„dienen, die zu den Zeiten, und in dem Lande, „in welchem sie lebten, gewöhnlich waren.„ In der Folge aber wird es uns obliegen zu beweisen [v]), daß sie dadurch nicht der Meinung von den Dämonen, auf welcher diese Redensarten sich ursprüng-

v) Hauptstück II. Abschnitt 3.

ursprünglich gründeten, ihre Bestätigung gaben. Hier will ich nur bemercken, daß, wenn sie die christliche Offenbarung öffentlich bestimmen und erklären, sie niemals die Wircklichkeit dämonischer Besizzungen behaupten, oder dieselbe als einen Theil der Lehre vorstellen, die sie nach einem unmittelbaren Unterricht und Befehl von Gott verkündigen und bestätigen solten. Dies ist eine Thatsache, die man nicht leugnen kann; und man kann es auch nach keiner andern Voraussezzung erklären, als daß die Lehre von den Besizzungen keinen Theil von der Offenbarung, die sie von Gott empfiengen, ausgemacht habe. Diese Lehre wird nicht nur durch die Offenbarung nicht unterstüzt, sondern auch von derselben wiedersprochen. Denn

II. Sie wiederspricht dem vornehmsten Grundsaz der jüdischen sowohl als christlichen Haushaltungen, der eigentlichen Evidenz der Wunderwercke überhaupt, und der Natur des Wunderwercks insbesondre, das an den dämonischen Leuten verrichtet ward.

Der Hauptgrundsaz, der durch die ganze jüdische Haushaltung läufft, ist dieser [w]): Jehova ist der einige wahre Gott, der alleinige Schöpfer und Oberherr der Welt, die er nach bestimmten und unveränderlichen Gesezzen regieret, und keine andre höhere Wesen, ausser Gott, sind im Stande, diese Gesezze, oder den Lauf und die Ordnung der Bege-

w) Dissert. on Miracles chap. III. Sect. 5.

Begebenheiten, die er fest gesezt hat, einzuschräncken. Dem zufolge schreibt das Alte Testament der unmittelbaren und wunderthätigen Krafft Gottes allein alle die Wirckungen zu, die wieder diese Ordnung geschehen sind. Die christliche Haushaltung beruhet auf demselben Grundsaz, und lehret ferner, daß, gleichwie nur ein Gott ist, auch nur ein Mittler [x]) zwischen Gott und Menschen sei, dem irgend eine Macht und Autorität über die Menschen aufgetragen worden, und dem auch in der That alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist. Wenn nun aber kein Oberherr der Natur, ausser Gott, und kein Mittler zwischen Gott und den Menschen, ausser Christo, ist; so kann es keine andre höhere verständige Wesen geben, die über die Gesezze der Natur, oder über das menschliche System insbesondre, irgend eine Macht haben. In der That, es könnte kein Gesez der Natur, keine bestimmte Einrichtung der Dinge, weder in Rücksicht auf die Welt überhaupt, noch in Rücksicht auf das menschliche System insbesondre, vorhanden sein, wenn die Ordnung dieser Einrichtung nach dem Belieben boshaffter Geister gestöret werden könnte.

Was die Evidenz der jüdischen und christlichen Haushaltungen anlangt, so entsteht dieselbe aus dem wunderthätigen Zeugnis, das Gott denselben gegeben hat. Wer nun aber die wahre Natur der Wunderwercke, (unter welcher Benen-

x) ibid. Sect. 6. p. 404.

nennung man alle Wirckungen begreifen muß, die in dem System der Natur wieder die allgemeine Regeln, durch welche es regiert wird, hervorgebracht werden) und den Gebrauch, den die heilige Schrifft von denselben macht, da sie dieselben als unstreitige Beweise der alleinigen Herrschafft des Jehova über die ganze Natur [y]), und der Göttlichkeit der Sendung und Lehre seiner Propheten [z]) vorstellt; wer, sage ich, dieses gehörig erweget, wird daraus das gänzliche Unvermögen der Dämonen schliessen, in irgend einem Theile des Systems der Natur irgend einige Wirckungen, die dieser von Gott darin festgesezten Ordnung zuwieder sind, hervorzubringen. Denn solche Wirckungen, wenn sie von Dämonen hervorgebracht werden könnten, würden alsdenn nicht das sein, was die heilige Schrifft aus ihnen macht, nämlich entscheidende und unfehlbare Beweise einer göttlichen Dazwischenkunfft. Allein ich enthalte mich, diesen Beweis hier weiter auszuführen, da wir in der Folge (†) Gelegenheit haben werden, denselben aufs neue vorzunehmen, wenn wir einige besondre Wunderwercke auszeichnen werden, deren Kredit und Autorität das gänzliche Unvermögen der Dämonen, die Menschen auf die Art, wie man insgemein glaubt, zu besizzen, nothwendig voraus sezzen.

Ich

y) Differt. on Miracl. chap. III. Abschnitt 5.
z) ibid. chap. III. Abschnitt 6.
(†) Hauptst. III.

Ich muß hier nur noch bemercken, daß eben die Wunderwercke, die an denen, die man dämonische Leute nennt, verrichtet wurden, zum Beweise dienen, daß sie nicht wircklich besessen waren. Diejenigen, die behaupten, daß es zu den Zeiten Christi wirckliche dämonische Leute gab, preisen zwar die an denselben verrichtete Wunderwercke als solche, die sehr nüzlich waren, zu beweisen, wie sehr die bösen Dämonen der wohlthätigen Macht, die alles regiert, und dem Sohne Gottes unterwürfig wären. Allein die Heiden selbst betrachteten die Dämonen niemals als Nebenbuhler der höchsten Gottheit, sondern sie hielten vielmehr dafür, dieselbe leiteten ihre Macht und Gewalt von den himmlischen Göttern her, und handelten zur Ausführung der Absichten derselben [a]). Aus der evangelischen Geschichte selbst erhellet, daß die Juden den Beelzebub für geschickt hielten, alle andre Dämonen, als seine Unterthanen, zu beherrschen, und sie aus den Leibern der Menschen zu vertreiben. Welcher Nuzzen könnte also erreicht werden, wenn man bewiese, was Heiden und Juden zuzugeben bereit waren, daß die Dämonen unter dem höchsten Gott standen, und daß Christus gleiche Macht mit dem

a) S. Plato in Sympos. p. 202. tom. II. ed. Serrani. Apulejus (de Deo Socratis, pag. 675. edit. Delph.) sagt: Cuncta cœlestium voluntate numine & auctoritate, sed dæmonum obsequio & opera & ministerio fieri arbitrandum est.

dem Beelzebub hatte? Kann man das grosse Wunderwerck, die Heilung der dämonischen Leute, ärger heruntersezzen, als wenn man es so vorstellt, daß es mit solchen Absichten, als diese sind, verrichtet worden sei?

Es ward in derselben allgemeinen Absicht, als alle andre Wunderwercke des Evangelii, verrichtet; und es enthält, wie ich glaube, nach seiner Natur, einen ganz eigenen Beweis von der gänzlichen Nichtigkeit der Dämonen, und zugleich eine Wiederlegung der Lehre von den Besizzungen. Wenn die Dämonen die Menschen besizzen, so müssen sie es thun, entweder durch ihre eigene natürliche Macht, oder durch eine übernatürliche und wunderthätige Macht, die ihnen von Gott zu diesem Behuf gelegentlich mitgetheilt worden. Daß sie die Menschen nicht durch eine wunderthätige und göttliche Macht besizzen, scheint daraus zu erhellen, daß, in solchem Fall, die Gottheit sich selber wiedersprechen, und ihrer eigenen Macht, in Austreibung derselben, entgegen handeln müste. Es ist auch nicht vernünftig zu glauben, daß die Dämonen eine natürliche Macht, die Menschen zu besizzen, haben. Man muß sich hier erinnern, daß die vermeinten dämonischen Leute, wenn sie von Christo geheilet waren, zu einem vollkommenen und dauerhafften Gesundheitszustande wieder hergestellt wurden. Wenn nun aber die Dämonen eine natürliche Macht, in die Leiber der Menschen einzugehen, haben, warum kehrten sie nicht zu solchen

Leibern zurück, aus welchen sie vertrieben waren? War die Rückkehr für sie schwerer, als ihr erster Eingang in dieselbe? Wenn man sagt, sie wären von Gott beständig abgehalten worden, ihre natürliche Macht in die Leiber, aus welchen sie vertrieben waren, zurückzukehren, zu äussern; so behauptet man mehr, als man durch irgend einen tüchtigen Grund beweisen kann, und etwas, das an sich sehr unwahrscheinlich ist; denn Dämonen können von der Anwendung ihrer natürlichen Kräffte nicht ohne ein **Wunderwerck**, ohne ein beständiges **Wunderwerck**, abgehalten werden. Läßt uns aber wohl die Vernunft, oder die Offenbarung, eine solche ausserordentliche und fortgesezte Dazwischenkunft der göttlichen Macht in irgend einem Fall erwarten? Ist es glaublich, daß Gott irgend einigen von seinen Geschöpfen Kräffte mittheilen und erhalten solte, die er allezeit, oder fast allezeit, von der Aeusserung derselben zurückhält? Die einzige richtige Folge, die aus der vollkommenen und dauerhafften Heilung eines vermeinten dämonischen Menschen gezogen werden kann, ist also diese, daß die Dämonen ihn niemals besessen hatten, und daß die Kranckheit, die man ihrer Besizzung zuschrieb, eine natürliche war. Wir wollen uns keine weitere Mühe geben zu beweisen, wie gewis das Unvermögen der Dämonen aus dem Hauptgrundsaz der Offenbarung, und aus den Beweisgründen, durch welche sie bestätigt ward, geschlossen werden kann. Denn

III. Alle Propheten Gottes haben in jedem Zeitalter, wenn sie ihre göttliche Bothschafften den Menschen öffentlich verkündigen, das gänzliche Unvermögen der Dämonen einstimmig bezeuget, und hiedurch die Lehre von den dämonischen Besizzungen völlig umgestossen.

Es ist, wie ich glaube, ein Punkt, worin alle übereinstimmen, und der des deutlichsten Beweises fähig ist, daß wir in der Schrifft durch Dämonen die heidnischen Gottheiten verstehen müssen. Dies ist der Name, mit welchem diese Gottheiten, insbesondre solche von denselben, die unmittelbarere Gegenstände des öffentlichen Gottesdienstes waren, von den Heiden selber beschrieben werden [b]). Mit diesem Namen werden sie im Alten Testament in der Uebersezzung der siebenzig Dollmetscher benennt [c]). In noch spätern Schrifften der Juden, in den apocryphischen Büchern, werden sie eben so genennt [d]); und das Neue Testament versichert, daß die Heiden den Dämonen opferten [e]). Was den Beelzebub, den Obersten der Dämonen, insbesondre anlangt, so ist bereits (†) gezeigt worden, daß er der Gott von Ekron war. Indessen ist es doch noch streitig,

b) Differt. on Miracl. chap. III. Sect. 2. Wolfius in Act. Apost. 17, 18.

c) 5 Mos. 32, 7. Ps. 96, 6. 106, 37.

d) Baruch 4, 7.

e) 1 Cor. 10, 20. 21. vergl. mit Vers 19. 7. 14.

(†) S. oben Abschnitt 2.

tig, ob die heidnischen Götter oder Dämonen von den heiligen Schrifftstellern für die Geister der vergötterten Männer und Weiber, oder für abgefallene Engel, gehalten wurden. Wenn man zugiebt, daß die Schrifft dieselbe als diejenige verstorbene Männer und Weiber, die der Aberglaube vergöttert hatte, vorstellt; so muß man auch zugeben, daß die Schrifft die Lehre von den Besizzungen dadurch umgestossen habe, daß sie uns von dem Zustande der Verstorbenen eine solche Vorstellung macht, die mit der Meinung, daß sie eine Macht über die Leiber der Lebendigen haben, niemals zusammengereimt werden kann f). Wenn man aber auf der andern Seite behauptet, daß die Dämonen keines menschlichen Ursprungs sind, so verliert man zwar einen Beweisgrund gegen die Besizzungen, den uns die Schrifft verschafft; allein es ist ein Beweisgrund, der, so beweisend er auch ist, doch nicht vermißt wird.

Denn was auch die heidnischen Dämonen oder Gottheiten waren, entweder menschliche oder englische Geister, so werden sie doch alle, ohne Ausnahme, in der Schrifft als solche ausgezeichnet, die von aller Macht, den Menschen entweder gutes oder böses zu thun, gänzlich entblößt sind. Sehr viele Stellen zu diesem Behuf, aus dem Alten sowohl als Neuen Testament, sind von mir bei einer andern Gelegenheit g) angeführt, und

f) Differt. on Miracl. p. 161.
g) ibid. p. 233. &c.

darum hier ausgelassen worden. Die Ausdrücke der Schrifft über diesen Punkt sind so deutlich und bestimmt, daß aller Verstand, und Gelehrsamkeit, und Eifer derer, die für die Wircklichkeit der den heidnischen Göttern zugeschriebenen Besizzungen und Wunder streiten, noch nicht im Stande gewesen sind, irgend ein anders Mittel zu erfinden, um dem Beweisgrunde gegen ihre Macht, der aus der Vorstellung der Schrifft von denselben gezogen ist, auszuweichen, als daß sie annehmen, daß, obgleich die heidnischen Götter selbst blosse Undinge gewesen wären, doch mächtige böse Geister ihre Personen gespielet, und in ihrem Namen eben das, was die Heiden ihren Göttern zuschrieben, verrichtet hätten; und daß in der That diese bösen Geister die Götter, die sie angebetet, gewesen wären. Wie ungegründet und ungereimt sowohl, als auch wie schimpflich für die Propheten Gottes, diese Meinung sei, haben wir anderswo gezeigt [h]).

Damit ich nicht das, was daselbst von dem schrifftmässigen Begrif der heidnischen Götter und Dämonen vorkommt, wiederholen möge, will ich hier nur die Vorstellung, die Paulus, in seinem ersten Brief an die Corinther, von denselben macht, untersuchen. Der Apostel führet ihnen zu Gemüthe, daß sie in ihrem heidnischen Zustande stumme Gözzen verehret hätten [i]). Nachdem

h) Dissert. on Miracl. p. 240.

i) 1 Cor. 12, 2.

dem sie das Evangelium angenommen hatten, waren die meisten derselben k) von der gänzlichen Nichtigkeit aller ihrer vormaligen Götter so vollkommen überzeugt, daß sie dieses als eine Entschuldigung anführten, warum sie den Festen zur Ehre derselben beiwohnten. An solche Personen wendet sich Paulus also: **So wissen wir nun, daß ein Gözze nichts in der Welt sei, und daß kein andrer Gott sei, ohne der einige** l). Starcke Vorurtheile, durch grosse Fähigkeiten unterstüzt, haben viele gehindert, den Sinn dieser deutlichen Stelle einzusehen; es wird daher nöthig sein, dieselbe mit einiger Aufmercksamkeit zu untersuchen. Man kann bemercken,

1. Daß wir durch **einen Gözzen** hier einen **heidnischen Dämon**, oder eine **heidnische Gottheit**, und nicht (wie einige meinen) das blosse **Bild**, oder die **Bildsäule**, die sie vorstellt, verstehen müssen. Das Bild, oder die Bildsäule, für sich betrachtet, ward von allen Heiden, nicht weniger als von allen Christen, für eine blosse Masse von lebloser Materie gehalten: was die leztern von den erstern unterschied, war eine Ueberzeugung von der Nichtigkeit der Gottheiten selbst. In der That wird das griechische Wort, welches wir durch **Gözzen** m) übersezzen, und

k) 1 Cor. 8, 1. Wir haben alle das Wissen, παντες, i.e. pars maxima nostrum. *Grotius*.

l) 1 Cor. 8, 4.

m) Ειδωλον.

und welches ein Bild, oder eine Vorstellung von Dingen in der Seele, bedeutet, von den Griechen, (an welche Paulus hier schrieb) sehr oft von Geistern oder Gespenstern gebraucht, von denen man glaubte, daß sie in der Aehnlichkeit ihrer vormaligen Leiber erschienen, oder daß sie ein Bild, eine Vorstellung derselben wären [n]). Daher bedienten sie sich dieses Ausdrucks, um ihre Dämonen [o]), welche die Geister oder Bilder verstorbener Menschen waren, zu beschreiben. Da sie ihre Götter als vergötterte menschliche Geister betrachteten, so nennen sie sie bald Gözzen (idola) bald Dämonen [p]). Auch von den Juden werden diese Wörter, wie aus der griechischen Uebersezzung

n) Hinlängliche Beweise hievon kann der Leser beim Clericus und Elsner, über 1 Cor. 8, 4. besonders bei dem lezteren, finden. Vid. & Wolfius in loc.

o) Wenn Philostratus von einem dämonischen Menschen Nachricht giebt, dessen Mutter für ihn bei den indianischen Weisen Hülfe gesucht hatte, so sagt er, der Dämon habe bezeuget, er sei ειδωλον ανδρος, der Geist eines Menschen. Und der Brief, der an diesen Dämon, um ihn aus dem dämonischen Menschen zu vertreiben, geschrieben ward, lautet so: η επιστολη προς το ειδωλον, epistola ad spectrum. Vita Apollonii lib. III. cap. 38. pag. 128. An einem andern Ort (lib. IV. cap. 20. p. 157.) werden δαιμων und ειδωλον von einer besessenen Person als gleichgeltende Ausdrücke gebraucht, ο δαιμων ελαυνει σε — Φωνας ηφιει το ειδωλον.

p) Ειδωλα γουν εικοτως αυτους, και δαιμονας υμεις αυτοι κεκληκατε. Merito igitur vos ipsi idola & dæmonas eos vocatis. Clemens Alexandr. Cohort. ad Gent. p. 49. ed. Potteri.

sezzung des Alten Testaments erhellet, als gleichgeltend gebraucht [q]).

Daß Paulus, durch einen Gözzen, hier einen heidnischen Dämon oder Gottheit verstehen müsse, erhellet nicht nur aus der gewöhnlichen Bedeutung des Worts, sondern auch daraus, daß er den Gözzen dem wahren Gott entgegensezt, und die Nichtigkeit des Gözzen daher schließt, weil nur ein Gott ist [r]). Was er in einer Stelle Gözzen nennt, das nennet er in andern Götter, Herren [s]) und Dämonen [ſſ]). Diese sind das Subject der Rede des Apostels; und man findet in allem dem, was er von den Gözzen sagt, nichts schickliches und passendes, wenn man nicht dadurch die Dämonen oder Gottheiten der Heiden versteht. Sein ganzer Beweis beziehet sich auf das, was den Gözzen zum Opfer gebracht ward [t]). Konnte er also wohl durch Gözzen blosse Bildsäulen verstehen? Waren es nicht

q) Dies erhellet, wenn man Ps. 96, 5. παντες οι θεοι των εθνων δαιμονια, mit 1 Chron. 16, 26. παντες οι θεοι των εθνων ειδωλα, vergleicht. 5 Mos. 32, 17. (welche Stelle hernach ausführlich angeführt werden wird) werden die heidnischen Götter Dämonen, und Vers 21. Gözzen genennt.

r) 1 Cor. 8, 4. 5. 6. Auf gleiche Weise sezt er Gözzen (falsche Götter) dem wahren Gott, 2 Cor. 6, 16. entgegen: Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Gözzen? d. i. mit den Dämonen, oder falschen Göttern, die von den Heiden verehret wurden.

s) 1 Cor. 8, 5.

ſſ) 1 Cor. 10, 20.

t) 1 Cor. 8, 4.

nicht ihre Dämonen, oder Götter, denen die Heiden Opfer brachten? Sagt der Apostel nicht selbst, daß sie den Dämonen opferten [u])? Konnte er also durch Gözzen etwas von diesen verschiedenes verstehen? Folgende Stelle verdient eine besondre Erwägung: denn so dich, der du das Erkenntnis hast, jemand sähe zu Tische sizzen im Gözzenhause: wird nicht sein Gewissen, dieweil er schwach ist, verursachet, das Gözzenopfer zu essen [v])? Es ist nicht möglich, den Apostel weder mit sich selber, noch mit dem gesunden Verstande, zu vereinigen, wenn er hier nicht von dem Tempel und den Opfern der heidnischen Götter redet. Man kann noch hinzusezzen, daß der Apostel dafür halte, ein Christ, dessen Glaube an das Evangelium noch nicht befestiget ist, könne, wenn er weiß, daß es einem Gözzen geopfert ist, von dem Opfer als etwas essen, das einem Gözzen geopfert worden [w]). Er meinet auch, daß ein Heide sagen könnte: das ist ein Gözzenopfer [x]). Hatte nun aber wohl der Christ einige Achtung für etwas, wovon er wußte, daß es nur Holz oder Stein war? Und würde der Heide den Gegenstand seiner Verehrung als nichts, als solche leblose Materie, vorstellen?

Wegen

u) 1 Cor. 10, 20.
v) 1 Cor. 8, 10.
w) 1 Cor. 8, 7.
x) 1 Cor. 10, 28.

Wegen dieser verschiedenen angeführten Ursachen müssen wir durch Gözzen hier die heidnischen Dämonen oder Gottheiten verstehen, eben dieselbe Gottheiten, welche die Corinther in ihrem heidnischen Zustande verehret hatten, und welche Paulus selbst bei andern Gelegenheiten unter demselben Ausdruck vorstellt [y]).

Nichts, als die Wichtigkeit der Sache, kann uns rechtfertigen, daß wir uns bei einem Punkte, der so deutlich ist, so lange aufgehalten haben. Wenn der Apostel durch Gözzen Dämonen versteht, so muß das, was er von den erstern behauptet, auch von den leztern wahr sein. Und es ist blos geschehen, um dieser Schlusfolge auszuweichen, daß einige den Grundsaz, aus welchem dieselbe hergeleitet wird, geleugnet, und behauptet haben, daß der Apostel durch Gözzen nicht die heidnischen Dämonen, sondern ihre Bilder und Bildsäulen gemeinet habe.

2. Die Gözzen, oder Dämonen, von welchen hier geredet wird, waren keine Teufel (in der Bedeutung, in welcher das Wort jezt gemeiniglich gebraucht

y) Ihr seyd bekehret von den Abgöttern, d. i. von den falschen Göttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott, 1 Theß. 1, 9. Er saget den Corinthern: ihr seyd hingegangen zu den stummen Gözzen, 1 Cor. 12, 2. Ειδωλα αφωνα vocat Apostolus, nam vocem quamvis edere non poterant. Virgil. Aeneid. lib. VI. v. 492.

— — Pars tollere vocem
Exiguam: inceptus clamor frustratur hiantes.

Elsner. in 1 Cor. 8. 4.

gebraucht wird), sondern solche menschliche Geister, welche die Heiden vergötterten. Wir lesen zwar in der deutschen Ubersezzung: was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln [z]). Dies ist die Stelle, die so oft als ein starcker Beweisgrund vorgebracht wird, daß die heidnischen Gottheiten nicht die Geister verstorbener Menschen, sondern Geister von einer höhern Ordnung, gewesen wären. Allein der Beweis gründet sich auf einer falschen Uebersezzung dieser Stelle, die der Teufel gar keine Erwähnung thut; denn das so übersezte Wort ist in der griechischen Sprache ein von diesem ganz verschiedenes, nämlich, Dämonen [a]). Woraus erhellet aber, daß der Apostel durch Dämonen Teufel verstanden habe? Man sagt, erhelle daraus, weil das Wort Dämon zuweilen in einer schlimmen Bedeutung gebraucht wird. Gut; wenn die Heiden sowohl böse als gute Dämonen hatten, wird daraus folgen, daß die Dämonen abgefallene Engel waren? Keinesweges; wie wir anderswo gezeigt haben [b]). Es ist nicht einmal gewis, daß der Apostel sich des Worts hier in einer schlimmen Bedeutung bediene [c]). Dies ist indessen eine Sache, daran nichts

z) 1 Cor. 10, 20.

a) Δαιμονιοις.

b) Dissert. on Miracl. p. 208.

c) Mede (p. 636. seiner Wercke) scheint geglaubt zu haben, daß das Wort Dämonen 1 Cor. 10, 21. in einer guten Bedeutung genommen sein konnte. Es ist auch kein gegründeter Einwurf gegen diese Meinung, daß Porphyrius

nichts gelegen ist. Die Frage ist nicht, ob die Geister, von denen hier die Rede ist, gut oder böse waren, sondern ob sie die Geister verstorbener Menschen, oder Teufel, waren.

Wenn

rius (de Abstinent. lib. II. §. 36. 37. und nach der Anführung vom Clericus über 1 Cor. 10, 20.) und einige andre Philosophen das Wort in einer schlimmen Bedeutung gebrauchen. Denn der Apostel will hier nicht die Meinung besondrer Philosophen bestimmen, sondern er beschreibt die Gegenstände des populairen Gottesdienstes, und redet von der Meinung, die die Heiden insgemein von denselben hatten: sie opfern den Dämonen, d. i. den Geistern, die sie als wirckliche Gottheiten betrachten. Ich gebe indessen gern zu, daß die Heiden sowohl böse als gute Dämonen hatten, und daß der öffentliche Gottesdienst voraussezte, daß einige derselben böse seien. Allein dieses beweiset gar nicht, daß diese Dämonen nicht vormals Männer oder Weiber gewesen sind. Wie unsittlich war der Karakter, und wie ausschweiffend die Verehrung solcher Götter, die gewis von menschlicher Herkunft waren, als des Jupiters, der Venus, des Bacchus, und vieler andrer? Osiris oder Serapis war der Oberste der bösen Dämonen; Plutarch. pag. 362. tom. II. Auf solche kann 2 Cor. 6, 14. 15. 16. angespielt werden, insbesondre in dem Ausdruck: wie stimmet Christus mit Belial? Die heidnischen Dämonen konnten Belial genannt werden, entweder weil sie von keinem Nuzzen waren, oder weil sich in den Begrif, den die Heiden von denselben hatten, so viel böses einmischte. Belial ex בְּלִי non, nihil, & יָעַל, quod in Hiphil notat prodesse; secundum R. Davidem notans inutilem. Drusius in loc. Hominem nequam non male quis vocet. Es mag indessen hier auf die heidnischen Götter ganz und gar keine Beziehung sein, sie mögen nun vergötterte Geister gewesen sein, oder nicht;

Wenn man darthun kann, daß unter den Griechen (an welche Paulus schrieb) durch Dämonen am gewöhnlichsten solche Geister, als insgemein durch Teufel verstanden werden, gemeinet sind; daß dies auch die bekannte Bedeutung sei, in welcher Paulus und die übrigen Apostel dieses Wort in allen andern Stellen gebrauchen; und daß sie sich zu der Veranlassung, bei welcher es hier gebraucht wird, am besten schicke: wenn es sich, sage ich, so verhält, so muß man zugestehen, daß unsre Uebersezzung guten Grund gehabt habe, wenn sie ihn von Teufeln reden läßt. Allein wenn das Gegentheil von allem diesem wahr ist, so werden wir völlig gerechtfertigt sein, wenn wir diese Uebersezzung verwerfen.

Was die Griechen anlangt, so ist es unstreitig, daß unter denselben das Wort Dämonen (in welcher besondern Bedeutung auch einige einzelne Philosophen dasselbe gebrauchen mogten) in der gewöhnlichen Sprache, insgemein, wo nicht durchgängig, Gottheiten bedeutete; solche Gottheiten, die die Heiden verehrten, die keine Teufel, sondern menschliche Geister, waren [d]). Aus Pauli

denn das Wort Belial wird oft von lebendigen Menschen gebraucht; und der Hauptzweck des Apostels ist hier, die Christen abzurathen, daß sie sich nicht zu etwas, das von den Heiden strafbar war, solten verführen lassen. Vid. Grotius in loc.

d) Zur Bestätigung dessen, was anderswo (Dissert. on Miracl. chap. III. Sect. 2.) behauptet worden, um zu beweisen,

Pauli Bekanntschafft mit der griechischen Gelehrsamkeit können wir schliessen, daß ihm die ge-

weisen, daß die Griechen durch Dämonen vergötterte menschliche Geister verstanden, können wir eine Stelle aus dem Herodot, wie er vom Raphelius über 1 Cor. 10, 20. angeführt wird, hinzusezzen. Την δε δαιμονα ταυτην τῃ θυεσι, λεγεσι αυτοι Ταυροι Ιφιγενειαν την Αγαμεμνονος ειναι. Dæmonem autem hanc cui immolant, ipsi Tauri ajunt esse Iphigeniam, Agamemnonis filiam. Stobæus, (Eclog. lib. I. pag. 128.) und Maximus Tyrius (Diss. XXVII. ed. Oxon. p. 326.) die vom Ode S. 185. 186. angeführet werden, reden von der Verwandlung menschlicher Seelen in Dämonen, nach ihrer Trennung vom Leibe. Derselbe Schrifftsteller bemerckt, in den sibyllinischen Orakeln (lib. VIII. p. 684. ed. Gallæi) werde den Römern vorgeworfen, daß sie verehreten

Δαιμονας αψυχες, νεκρων ειδωλα καμοντων.

Manes exanimos, idola mortuorum sepultorum.

Diese Stelle bestätiget, was oben bemerckt worden, daß Gözzen und Dämonen gleichgeltende Ausdrücke sind, und rechtfertigt den Gebrauch, den Paulus von denselben gemacht hat. Tatianus (in Orat. contra Græcos, p. m. 148.) nachdem er viele von den heidnischen Göttern hergezälet, und ihren Karakter beschrieben hatte, sagt: τοιουτοι τινες εισιν οι δαιμονες ουτοι οι την ειμαρμενην ωρισαν. Hujusmodi quidam sunt dii (dæmones) qui fatum determinarunt. Eusebius redet von einem Tempel, der geweihet war αισχρω δαιμονι Αφροδιτης, impuro Veneris numini. De laudibus Constantini, lib. III. cap. 55. S. auch lib. III. cap. 26. woselbst Venus eine geile Dämon genennt wird. Ode, de Angelis, p. 191. führet unter vielen andern diese Stellen an, um zu beweisen, daß die christlichen Kirchenväter den Namen Dämonen den heidnischen Göttern beilegten. Und sie beweisen noch mehr

wöhnliche Bedeutung des Worts Dämonen unter den Griechen nicht unbekannt sein konnte. Ja,

als dieses, nämlich, daß sie diesen Namen solchen Göttern gaben, von denen man wußte, daß sie von menschlicher Herkunft waren. Derselbe Schrifftsteller sagt an den vorherangeführten Ort, daß Eusebius (Vit. Constantini lib. III. cap. 56.) den Aesculapius den Dämon der Cilicier nenne (τον των Κιλικων δαιμονα) ob er gleich selbst ihm nicht zugestände, daß er weder ein Dämon, noch ein Gott sei (nämlich, in der Bedeutung, in welcher er von den Ciliciern dafür gehalten ward) sondern ein Betrüger, ϰ δαιμων, ϰδε γε θεος. Πλανος δε τις ψυχων. Durch den Dämon der Cilicier meinte Eusebius nicht den Aesculapius selbst, sondern einen Geist, der in seinem Tempel verborgen war, und seine Person spielte. Uebrigens, da Eusebius leugnete, daß dieser Geist ein Dämon, oder ein vergötterter menschlicher Geist sei, so erhellet daraus, daß die Heiden den Aesculapius für einen solchen hielten.

Ich kann hier nicht eine merckwürdige Stelle aus dem Clemens von Alexandrien auslassen, denn sie bestätigt ungemein die Vorstellung, die wir hier von der Bedeutung gegeben haben, in welcher das Wort Dämonen von den Griechen verstanden ward. Ich will nur die lateinische Uebersezzung hersezzen: jam vero qui sunt eorum doctrinæ periti, in multis templis tanquam deorum statuas, omnes fere mortuorum loculos posuere, dæmones quidem vocantes eorum animas, eas autem coli ab hominibus docentes, ut quæ divina providentia propter vitæ puritatem potestatem acceperint, ut ad hominum ministerium locum qui est circa terram obirent. Die Tempel der Griechen waren Grabmäler, oder Begräbnisse, ihrer Götter. Daher wird von den Christen gesagt, (Minut. Felix cap. VIII. p. 50. edit. Davis.) templa ut busta despiciunt. Und Tertullian (de Spectac.

Ja, es ist in der That gewis, daß er wußte, daß die Griechen durch dieses Wort solche Götter, die von Menschen genommen waren, ausdrückten. Denn als er den Athenern von der Auferstehung und von der Herrlichkeit Christi predigte, so stellten sie ihn vor als einen Verkündiger neuer Dämonen, oder Götter e), wie die englischen Uebersezzer hier das Wort gegeben haben; indem sie selbst einsahen, daß es in dieser Stelle nothwendig vergötterte Menschen heissen müsse. Ist es nun aber nicht wahrscheinlicher, daß Paulus, wenn er an die Bewohner Griechenlands schreibt, das Wort in der unter diesem Volck gemeinen und gewöhnlichen Bedeutung gebrauchen werde, in welcher, wie er wußte, sie es gebrauchten, und ihn, wenn er es gebrauchte, verstehen würden; als daß er, ohne irgend eine Anzeige zu thun, dasselbe in einer verschiedenen Bedeutung nehmen solte, zu welcher sie nicht gewöhnt waren?

Wir müssen hiernächst untersuchen, ob es den Christen, auch diejenige nicht ausgenommen, die erst neuerlich zum Glauben bekehrt wurden, etwas bekanntes war, daß das Wort Dämonen,

ctac. cap. XIII.) sagt, dum mortui & dii unum sunt, utraque idololatria abstinemus, nec minus templa quam monumenta despuimus. Nun aber redet Paulus von solchen Göttern, denen zu Ehren Tempel erbauet waren, und folglich von solchen, die verstorbene Menschen waren.

e) Apostgesch. 17, 18. 22. Dissert. on Miracl. p. 203.

wenn es vom Paulus und den übrigen Aposteln gebraucht ward, Teufel bedeutete. Was ein neuerer Schriftsteller f) andern nachgesagt hat, ist schon so lange und so oft behauptet worden, daß es einen allgemeinen Glauben erlangt zu haben scheint, nämlich, daß, welchen Begrif auch die Heiden von den Dämonen hatten, doch die heiligen Schriftsteller sich des Worts niemals bedienen (und sie bedienen sich dessen oft) ohne daß sie dadurch den Satan und seine Engel meinen. Es geschahe nicht blos von den Heiden, sondern auch von den Juden, und (wie wir in der Folge zeigen werden) insbesondre von den Verfassern der griechischen Uebersezzung des Alten Testaments (welcher die Verfasser des Neuen Testaments so oft folgen), daß das Wort Dämon zur Beschreibung eines menschlichen Geistes gebraucht ward. Dies allein ist schon hinlänglich, ein uneingenommenes Gemüth zu überzeugen, daß die Schriftsteller des Neuen Testaments das Wort in derselben Bedeutung gebrauchen; bis ein Beweisgrund für das Gegentheil vorgebracht wird, welches noch nicht geschehen ist. Die Schrifft redet von nicht mehr, als einem Teufel, und verwechselt ihn niemals mit Dämonen ff). Zur völligen Ueberzeugung des Lesers wollen wir alle die Veranlassungen anführen, bei welchen dieses

f) Warburton's Sermons Vol. II. p. 70. not. z).

ff) S. oben Abschnitt I. im Anfange.

ses Wort im Neuen Testament gebraucht wird. Es kommt in Beziehung auf die Besizzungen über funfzig Mal vor; und wir haben schon oben gezeigt [g]), daß, wenn es in dieser Verbindung, entweder von heiligen oder andern Schriftstellern gebraucht wird, es beständig einen menschlichen Geist bedeute. Bei andern Gelegenheiten kommt es seltener vor. Ich werde alle die Stellen, in welchen wir es finden, wenn es keine unmittelbare Beziehung auf Besizzungen hat, in ihrer gehörigen Ordnung hersezzen. 1. Wenn Paulus, in seiner Anrede an die Athener [h]), dieselbe nennt sehr religiös gegen die Dämonen, oder Götter [i]), konnte er wohl die Absicht haben, sie als Verehrer der Teufel vorzustellen? Sollte ein Mann von seiner Lebensart, und der sich allezeit ehrerbietiger und verbindlicher Begegnungen befliß, seine Rede zu Athen auf eine so anstössige

 Art

g) Abschnitt 2. im Anfang und am Ende.

h) Apostgesch. 17, 22.

i) Δεισιδαιμονεστερυς. S. Mede's Apostacy of the latter Times. Das Wort Δεισιδαιμων, ob es gleich oft gebraucht wird, einen Menschen zu beschreiben, der Aberglaubisch ist, bedeutet doch auch oft einen, der religiös und andächtig ist, und wird dem parcus deorum cultor des Horaz entgegengesezt. Δεισιδαιμονια heißt auch oft so viel als Religion, und wird in einem guten Verstande gebraucht, nicht nur von den Heiden, (S. Budæus) sondern auch von den Juden, die griechisch redeten. S. Josephus Antiq. lib. X. cap. 3. §. 2. und andre Stellen, die vom Krebsius angeführt werden in seinen Observat. in Nov. Test. ex Josepho p. 232.

Art angehoben haben [k])? Ueberdies konnte er auch nicht mit Wahrheit sagen, daß die Athener Verehrer der Teufel wären. Die Athener würden ihn auch nicht verstanden haben, wenn er das Wort in dieser Bedeutung gebraucht hätte, da dieselbe, wie er wohl wußte, sehr verschieden von der ihrigen war, wenn sie ihn als einen Verkündiger neuer Dämonen vorstellten (†). — 2. Die nächste Stelle, in welcher wir dieses Wort antreffen, ist die Stelle, von welcher die Rede ist [l]), von welcher wir, wenn wir zur Betrachtung ihres Zwecks und Zusammenhangs kommen, zeigen werden, daß es die heidnischen Gottheiten, d. i. verstorbene Menschen, bedeuten müsse. — 3. Wenn Paulus, in seinem Brief an den Timotheus, den Abfall einiger Bekenner des Christenthums von der Reinigkeit des ersten Glaubens vorhersagt, so führet er, unter verschiedenen andern Umständen, auch diesen merckwürdigen, an, daß sie **würden anhangen den Lehren** (nicht von den Teufeln, sondern) **von den Dämonen** [m]). Der Apostel muß hier auf die Anbetung der Heiligen zielen, die von abgöttischen Christen getrieben wird, wie wir anderswo gezeigt haben [n]). Dieses wird von den gelehrtesten und scharfsinnigsten Auslegern unter den

k) S. Lardners Credibility &c. vol. I. p. 253.

(†) Apostgesch. 17, 18. S. kurz vorher.

l) 1 Cor. 10, 20.

m) 1 Tim. 4, 1.

n) Dissert. on Miracl. p. 167. 204.

den Protestanten zugestanden, und sogar von dem berühmten Schrifftsteller behauptet o), der, mit einem offenbaren Wiederspruch gegen sich selbst, so deutlich bezeuget, „die heiligen Schreiber be„dienen sich des Worts Dämonen niemals, ohne „daß sie dadurch allezeit den Satan und seine „Engel meinen.„ Diese Stelle ist um so merckwürdiger, da daraus erhellet, wie dieses Wort vom Paulus gebraucht worden, und daß er dadurch keine Teufel, sondern seliggepriesene oder vergötterte menschliche Geister verstanden habe. Ist nun aber Paulus nicht der beste Ausleger seiner selbst? Und wenn er es ist, solten wir nicht das Wort in seinem Briefe an die Corinther in einem Sinne erklären, der demjenigen gemäs ist, den dasselbe, wie man zugiebt, in seinem Briefe an den Timotheus hat; insbesondre, da es in allen seinen Schrifften nirgends anders, als in den hier angeführten Stellen, anzutreffen ist? — 4. Der Apostel Jacobus sagt: die Teufel (im griechischen die Dämonen p)) glaubens auch, und zittern. Ich erinnere mich nicht, von irgend einem Schrifftsteller bemerckt gefunden zu haben, (und daher unterwerfe ich diese Anmerckung völlig der Beurtheilung andrer,) daß diese

 Stelle

o) Nach Anführung dieser Worte, sagt der Bischof Warburton: in welchen Worten der heilige Geist die Anbetung der Heilgen genau beschreibet. Serm. Vol. III. pag. 302.

p) Τα δαιμονια. Jac. 2, 19.

Stelle aus dem Buche Hiobs [q]) genommen sei, dessen Worte in der englischen Uebersezzung unglücklicher Weise so gegeben werden: die Todten werden unter den Wassern gebildet, und die Einwoher desselben; die aber füglicher so übersezt werden können: Die Riesen [r]) zittern

q) Kap. 26, 5.

r) הָרְפָאִים *Rephaim*. Dieses Wort bedeutet zuweilen die Geister der Verstorbenen überhaupt. Wirst du unter den Todten (methim) Wunder thun? Oder werden die Verstorbenen (rephaim, Geister) aufstehen, und dir dancken? Ps. 88, 11. Wenn Jesaias die Vertilgung der Verfolger der Kirche Gottes vorhersagt, so redet er davon, als von einer schon erfüllten Sache, so: die Todten bleiben nicht leben, die Verstorbenen (rephaim, Geister) stehen nicht auf. Jes. 26, 14. In den folgenden Stellen scheint es die Geister böser Menschen insbesondre, die in einem Zustande der Verdamnis sind, zu bedeuten; und vielleicht noch mehr die Geister der Riesen, die in der Sündflut umkamen, und solche, die, wie sie, die Erde mit Gewaltthätigkeiten und Schrecken anfüllten. Sprüchw. 2, 18. lesen wir: das Haus der Ehebrecherin neiget sich zum Tode, und ihre Gänge zu den Verlohrnen (Rephaim, Riesen) d. i. zu der unglückseeligen Gesellschafft jener wiederspänstigen Geister, die die erste Welt verdorben hatten. Und Kap. 9, 18. wird von dem, der ihr Haus besucht, gesagt: er weiß aber nicht, daß daselbst Todte (Rephaim, die Riesen) sind, und ihre Gäste in der tiefen Höllen; d. i. er bedenckt nicht, daß ein unzüchtiges und lasterhafftes Leben die Menschen in den Abgrund des höllischen Reichs versinckt, um daselbst in der Gesellschafft der abgefallenen Riesen zu sein. Sprüchw. 21, 16. heißt es: ein Mensch, der vom Wege der Klugheit irret, der wird bleiben in der Gemeine der Todten (Re-

zittern s) unter den Wassern ſſ) oder in dem Ab-

(Rephaim, Riesen); er soll zur Gesellschafft jener grossen von der Tugend Abgefallenen verstossen werden, die wegen ihres üppigen Lebens durch eine Sündflut weggenommen wurden. S. Mede's Predigt über diese Stelle (in seinen Wercken S. 31.). Wenn der Prophet Jesaias Kap. 14, 9. die Zerstörung Babylons vorhersagt, so stellt er die höllischen Reiche so vor, als ob sie bei Annäherung des Königs desselben in grosser Bewegung wären: die Hölle drunten erzitterte vor dir, da du ihr entgegen kamest. Sie erwecket dir die Todten (Rephaim, Riesen) alle die Obersten der Welt: und heisset alle Könige der Heiden von ihren Stühlen aufstehen; verglichen mit Ezech. 32, 18. 21. das hebräische Wort Rephaim bedeutet eigentlich Riesen 1 Mos. 14, 5. 5 Mos. 2, 11. 20. 3, 11. Jos. 15, 8. 17, 15. 2 Sam. 21, 16. 18. 20. 22. 1 Chron. 20, 4. 6. 8. In der aus dem Hiob angeführten Stelle wird es von Riesen erklärt, nämlich von ihren Geistern, in der chaldäischen Paraphrase, in der Septuaginte, in der lateinischen Vulgate, und in vielen neuern Uebersezzungen.

s) יחוללו, welches der gelehrte Schultens hier intremiscunt, und die lateinische Vulgate gemunt, übersezt. Die englische Uebersezzung übersezt dasselbe Wort bald fürchten 1 Chron. 16, 30. bald erschüttern Ps. 29, 8. bald zittern Ps. 114, 7. 97, 4. Jerem. 5, 22. Habac. 3, 10. und oft sich kümmern und ängstigen.

ſſ) Unter den Wassern. Peters, in seiner vortreflichen Abhandlung über das Buch Hiob (S. 359.) und andre halten dafür, daß Hiob hier auf die Wasser ziele, von welchen die Riesen in der Sündflut überschwemmet wurden. S. Mede S. 31. ꝛc. Allein der scharfsinnige Herr Scott, in seinen Anmerckungen über diese Stelle, bemercket aus dem Windet, de Vita Functorum Statu p. 243. daß die jüdischen Rabbinen die Gehenna unter diejenigen Wasser

Abgrunde) nebst ihrem Heere [t]), oder Mitbewohnern. Hiob preiset hier die Herrschaft Gottes über die Wohnungen der Todten; und behauptet, daß die Riesen, die Seelen der mächtigen Menschen, die ein so grosses Schrecken der alten Welt waren, und durch die Sündflut umkamen, jezt in den höllischen Reichen zittern, nebst denen, die vormals ihre Zeitgenossen auf der Erde waren, und die jezt mit ihnen dieselben Wohnungen bewohnen (†). Daß die Juden dafür hielten, daß Hiob hier auf die bösen Geister, insbesondre auf die Geister der alten Riesen, gezielt habe, erhellet deutlich aus der chaldäischen Paraphra-

Wasser sezten, von welchen sie glaubten, daß sie niedriger, als die Erde, wären.

t) Heere. So ward das hebräische Wort von dem chaldäischen Paraphrasten verstanden. Es bedeutet vielmehr entweder ihre Einwohner, oder ihre Nachbaren und Mitgesellen. Allein es kommt nicht darauf an zu bestimmen, ob es auf solche böse Menschen ziele, die zu gleicher Zeit mit den Riesen auf der Erde wohnten (wie einige das Wort erklären) oder (nach andrer Meinung) auf solche, die seitdem zu ihrer Gesellschaft versammlet sind.

(†) Die oben von dieser Stelle gegebene Erklärung stimmt mit dem folgenden Verse überein: die Hölle ist aufgedeckt vor ihm, und das Verderben hat keine Decke. Hiob 26, 6. Ist diese Erklärung nicht auch dem Zweck Hiobs, nach welchem er die unumschränckte Macht Gottes erheben wolte, gemässer, als die von der Septuaginte, dem Targum, und einigen neuern Gelehrten, gegebene, die dieser Macht Gränzen zu sezzen scheint? Können die Riesen von neuem aus den Wassern geboren, oder hervorgebracht werden?

raphrase [u]), und aus der Septuaginte [w]). Die Worte können aber auch in einem allgemeinern Sinn so verstanden werden: „die abgeschiedenen „Seelen der Gottlosen zittern in der untersten „Hölle [x]), und auch alle Bewohner dieser dun„ckeln Wohnungen [y]).„ Nun aber stimmen die Dämonen in der Stelle des Briefes Jacobi mit diesen abgeschiedenen Seelen im Hiob überein, man mag dadurch entweder die Geister der Gottlosen überhaupt, oder die Geister der Riesen vor der Sündflut insbesondre, verstehen. Denn das Wort Dämonen bedeutete die Geister gottloser Menschen [z]), insbesondre solcher, die eines gewaltsamen Todes starben [a]), und vornemlich solcher, die durch die Sündflut umkamen, welche für die schlimmste Gattung von Dämonen gehalten

u) רגבריא. Man vergleiche 1 Mos. 15, 20. im Hebräischen mit dem Targum.

w) Γιγαντες. Symmachus übersezt es, θεομαχοι.

x) Der Ausdruck im Hiob: unter den Wassern stimmt mit der untersten Hölle, oder Scheol, 5 Mos. 32, 22. überein. S. Peters über den Hiob. Abschnitt 8. und Windat, S. 204. Und obgleich, wie wir gesehen haben, Rephaim zuweilen Geister überhaupt bedeutet, so ist doch offenbar, daß Hiob von dem Theil des Scheol redet, der den gottlosen Seelen bestimmt ist.

y) S. Schultens über den Hiob, S. 708.

z) Das Wort Dämonen hatte diese Bedeutung unter den Juden. vid. Josephus cit. Abschnitt 2. und Dissert. on Miracl. p. 208.

a) Dissert. on Miracl. p. 209. 229.

ten wurden b). Der Apostel scheint also nur diese Stelle aus dem Hiob übersezt zu haben, wenn er sagt: die Dämonen zittern. Was den hinzugekommenen Umstand von ihrem Glauben, dessen in der Uebersezzung gedacht wird, anlangt, so ist derselbe in der Urkunde deutlich begriffen; denn eine Furcht vor Gottes Gerechtigkeit kann mit einem Unglauben von seinem wircklichen Dasein nicht bestehen. Ich sezze noch hinzu, daß Jacobus in dieser Stelle keine neue Lehre von den Dämonen vorträgt, sondern nur mit denen, an welche er schreibt, nach ihren eigenen Grundsäzzen urtheilt, oder sich auf eine Thatsache beruft, die sie nicht streitig machen konnten, da sie auf dem Zeugnis des Alten Testaments gegründet war. **Du glaubest, daß ein Gott ist, und sofern thust du wohl daran: allein dieser Glaube allein ist nicht hinlänglich; denn die Dämonen glauben auch, und zittern.** Da er sich mit den Juden, oder den Bekehrten aus dem Judenthum, unterredete, was war natürlicher, als sich eines Grundsazzes zu bedienen, der von ihnen selbst (†) zugestanden, und

b) *Αι των γιγαντων ψυχαι, οι περι τον κοσμον εισι πλανωμενοι δαιμονες.* Athenag. Apol. p. 28. B. Tertullian sagt (Apol. cap. XXII.) de Angelis quibusdam (er redet von den Kindern Gottes 1 Mos. 6, 2.) *corruptior* gens dæmonum evaserit.

(†) Daß die alten Juden die vorherangeführte Stelle aus dem Hiob, so weit sich Jacobus derselben bedienet, in demselben Sinn, als er (und der auch mir als der wahre Sinn

und in ihren eigenen Schrifften enthalten war? Es ist um so billiger zu glauben, daß diese Stelle aus diesen Schrifften entlehnt ist, da die unmittelbar folgende Beweisgründe, aus der Geschichte des Abrahams und der Rahab, gewis aus denselben hergeleitet sind. Wenn die vorhergehende Anmerckungen richtig sind, so ist diese Stelle ein deutlicher Beweiß, daß wir durch Dämonen im Neuen Testament zuweilen die Geister verstorbener Menschen verstehen müssen.

5. Das Wort kann auch in der Weissagung Johannis keine andre Bedeutung haben (*): **Und blieben noch Leute, die nicht getödtet wurden von diesen Plagen: noch Busse thaten für die Wercke ihrer Hände, daß sie nicht anbeteten die Dämonen** c), **und die Gözzen von Gold und Silber.** Diese Stelle zielet auf die Abgötterei, die in der römischen Kirche getrieben wird, welche in der Verehrung verstorbener Heiligen und lebloser Gözzen, nicht der Teufel, wie dieses Wort jezt verstanden wird, bestehet. — 6. In der Folge der Offenbarung hatte Johannes ein prophetisches Gesicht von **den Geistern der Dämonen, die Zeichen** thun

Sinn vorkommt) verstanden haben, erhellet aus der chaldäischen Paraphrase, die buchstäblich so übersezt werden kann: Können die Riesen, die zittern 2c.

(*) Offenbar. 9, 20.

c) δαιμονια.

thun d), welches, wie oben bemerckt worden (†), einige auf die Wunderwercke ziehen, die von verstorbenen Heiligen, und zum Behuf ihrer Verehrung, verrichtet sein sollen. Oder, nach der Beschaffenheit dieser Weissagung, können die **Geister der Dämonen**, die **Wunder thun**, ein Sinnbild, oder eine figürliche Vorstellung von der **List** und dem **Betrug** sein, den Leute von dem Sinne und **Geist der Dämonen** anwenden, um ihre Ansprüche auf eine wunderthätige Macht zu unterstüzzen. — Endlich 7. die gänzliche Verwüstung Babylons wird in diesem Buche so beschrieben: **es ist eine Behausung der Dämonen worden** e). Die Dämonen, von welchen man glaubte, daß sie wüste Gegenden besuchen, waren solche, die, wie man meinte, die Menschen besizzen f), und folglich menschliche Geister.

Aus dieser besondern Untersuchung aller der Veranlassungen, bei welchen die Dämonen im Neuen Testamente vorkommen, können wir, wie ich glaube, sicher schliessen, daß dadurch niemals der Teufel und seine Engel daselbst verstanden werden; am wenigsten aber in den Schrifften Pauli. Dahingegen hat man so viele Gewisheit,

d) Offenb. 16, 14.
(†) Abschnitt 2.
e) Offenb. 18, 2. Was den eigentlichen Sinn dieser Stelle anlangt, s. unten Abschnitt III. Art. 2.
f) Matth. 12, 43.

heit, als es die Natur der Sache zuläßt, daß sowohl er, als die andern Apostel, durch Dämonen die Geister verstorbener Menschen verstanden, und daß sie sich des Worts, wie die Alten pflegten, zuweilen in einer guten, und zuweilen in einer schlimmen Bedeutung bedienten. Wenn die hier angezeigte Bedeutung irgend eine Ausnahme haben solte, so müste sie in der jezt vor uns habenden Stelle sein.

Dieses führet uns zu der Untersuchung, ob die Veranlassung, bei welcher es hier gebraucht wird, uns nöthige, Paulum so zu verstehen, als ob er von Teufeln rede, obgleich weder er, noch die andern Apostel, dasselbe, zu irgend einer andern Zeit, in irgend einem solchen Sinn gebraucht. Laßt uns demnach den Inhalt seiner Rede und den Zweck seines Beweises untersuchen, dies wird, wie man mir zugestehen wird, ein gutes Mittel zur Bestimmung seiner wahren Meinung sein. Es ist zu offenbar, als daß man darüber solte streiten können, daß der Apostel hier die heidnischen Götter beschreibt, und zwar solche von denselben, die Gegenstände des gewöhnlichen Gottesdienstes waren. Durch Dämonen konnte er also nicht Teufel verstehen: denn diese Geister waren den Heiden nicht bekannt, noch weniger aber wurden sie von ihnen verehrt. Folglich ist es nicht wahr, daß sie der Teufel Tisches theilhafftig waren, oder daß sie der Teufel Kelch trancken. Paulus beschuldiget sie auch niemals dieses Verbrechens. In dem Anfange seines

Briefes an die Römer giebt er ein besonders Verzeichnis von den schändlichen Gegenständen ihrer Andacht, und würde, wie man glauben solte, bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen haben, eines noch viel schändlichern, als alle die übrigen waren, zu gedencken, wenn er gewust hätte, daß der Teufel unter denselben begriffen wäre. Die Gegenstände des unter den Heiden herrschenden Gottesdienstes waren vergötterte Männer und Weiber. Für solche werden sie selbst von solchen Christen gehalten, die, um eine Lieblingsmeinung zu unterstüzzen, zuweilen eine sehr verschiedene Vorstellung von denselben machen [g]). Selbst die Namen, die sie führen, beweisen, daß sie solche sind; und als solche werden sie in der Theologie der Heiden selbst vorgestellt [h]). Auch alle alte Propheten reden von den heidnischen Göttern, als von verstorbenen Personen [i]). Unser Apostel selbst hatte mit den Propheten von denselben einerlei Meinung. So wie diese stellet er Jehova

g) Scimus, nihil esse nisi nomina mortuorum. Tertullian. de Spectaculis. Vid. Grotius in 1 Cor. 8, 4. 10, 20.

h) Dissert. on Miracl. p. 184. Es wird nicht undienlich sein, ferner zu bemercken, daß es in dieser Stelle Pauli Absicht war, die Vorstellung, die die Heiden selbst von ihren Göttern hatten, zu beschreiben. Als ob er gesagt hätte: „Wiewohl wir wissen, daß die Gözzen nichts „sind, so halten sie doch dieselben für wirckliche Gottheiten; und diesen falschen Gottheiten opfern sie, nicht „aber Gotte.„

i) Dissert. on Miracl. p. 197.

hova unter den Namen des lebendigen[k]) Gottes vor, um ihn von den Göttern, die von sterblichen Menschen hergenommen waren, zu unterscheiden. Von denselben Göttern, die er in der vor uns habenden Stelle Dämonen nennt, redet er im Context als von Gözzen; ein Name, der niemals von Teufeln gebraucht wird, und der eigentlich menschliche Geister und Gespenster bedeutet[l]). So daß also, wenn auch die Bedeutung des Worts Dämon an sich zweifelhafft gewesen, und dasselbe zur Beschreibung des Teufels eben so oft, als zur Beschreibung eines vergötterten Geistes gebraucht worden wäre, doch der Inhalt der Rede des Apostels an diesem Orte, und der Zusammenhang der Stelle, hier die leztere Bedeutung des Worts deutlich bestimmen würde. Allein wir haben dargethan, daß diese Bedeutung die einzige ist, in welcher es von den Leuten, an welche Paulus schrieb, gebraucht ward,

k) Apostgesch. 14, 15. 1 Thess. 1, 9.

l) Was in Rücksicht auf die heidnischen Götter überhaupt bemerckt worden ist, kann auch insbesondre auf diejenige Götter von Corinth, welche die christliche Bekehrte in dieser Stadt ehemals verehret hatten, angewendet werden. Von diesen insbesondre konnten sie die Worte des Apostels verstehen. Nun aber wird von den gelehrtesten Wiedersachern der Meinung von den Dämonen, die hier behauptet wird, zugestanden, daß die Götter von Corinth von menschlicher Herkunft waren. Jupiter, Apollo, Venus, Leucothea, Palæmon, homines fuerant, qui jam olim interierant. Grotius in 1 Cor. 8, 1.

und daß sie die einzige ist, die mit dem Gebrauch übereinstimmt, den die heiligen Schriftsteller, und besonders dieser Apostel selbst, bei jeder andern Veranlassung von diesem Worte machen.

Wenn man in einer so deutlichen Sache noch mehr Gewisheit verlangt, so kann man ferner bemercken, daß sowohl der Gedancke als auch der Ausdruck des Apostels aus solchen Stellen der Septuaginte entlehnt sind, in welchen das Wort Dämonen von Gottheiten menschliches Ursprungs verstanden werden muß [m]).

3. Wenn

m) 5 Mos. 32, 17. Ps. 106, 37. Aus der lezteren von diesen Stellen insbesondre entlehnte Paulus den Ausdruck: die Heiden opfern den Dämonen, nicht Gotte. Es ist zwar oft behauptet worden, daß wir durch Dämonen, in diesen beiden Stellen der Septuaginte, Teufel verstehen müssen. Allein dies ist ein Punkt, der noch niemals ist bewiesen worden. Blosse Behauptungen, so oft sie auch wiederholet, und so allgemein sie auch geglaubt werden, sind keine Beweise. Man hat auf der andern Seite verschiedene Gründe vorgebracht, um zu beweisen, daß die Verfasser der Septuaginte in diesen Stellen durch Dämonen keine Teufel, sondern vergötterte menschliche Geister, gemeinet haben, (Dissert. on Miracl. p. 198-201.) und daß das hebräische Wort Schedim, welches sie durch Dämonen übersezzen, eine übereinstimmige Bedeutung habe. (Ibid. p. 248.) Diese Gründe werden, bis ich sie beantwortet sehe, bei mir mehr Gewicht haben, als blosse Behauptungen. Man hat in der That aus der Septuaginte selbst ein hinlängliches Zeugnis, um zu beweisen, daß die Verfasser derselben, in diesen Stellen, keine Teufel, oder irgend einige mächtige und schädliche Geister, gemeint

3. Wenn es heißt: ein Gözze (d. i. eine heidnische Gottheit oder Dämon) ist nichts in

M 3 der

gemeint haben, sondern die Geister solcher verstorbenen Menschen, die die Heiden vergötterten, wie solches aus einer Untersuchung des Contexts in jeder Stelle erhellet. Εθυσαν δαιμονιοις, και ȣ Θεω· θεοις, οις ȣκ ηδεισαν. Καινοι και προσφατοι ηκασιν, ȣς ȣκ ηδεισαν οι πατερες αυτων. 5 Mos. 32, 17. Αυτοι παρεζηλωσαν με επ ȣ Θεω, παρωξυναν με εν τοις ειδωλοις αυτων, Vers 21. In diesen beiden Versen werden ebendieselben Personen zuerst Dämonen, sodann Götter, und endlich Gözzen genannt; welches das oben angemerckte bestätigt, daß Paulus durch diese drei verschiedene Benennungen eines und ebendasselbe verstehe. Wenn nun aber die Verfasser der Septuaginte durch Dämonen Teufel meinten, so ist es wohl natürlich zu fragen: Wann opferten die Israeliten den Teufeln? warum werden Teufel neue Götter genennt? und warum werden sie Gözzen genennt? Dies ist ein Wort, das in der Septuaginte oft vorkommt, aber wo bedeutet es in dieser Uebersezzung Teufel? Durch dieses Wort übersezt sie הבל, welches Eitelkeit bedeutet. Man verstehe die Septuaginte so, daß sie von neuen Dämonen-Göttern, von Menschen, die neuerlich vergöttert, oder neuerlich von den Israeliten verehret wurden, von Göttern, die nur Gözzen, blosse Geister und Bilder waren, redet; so wird man sie mit sich selber, und mit der hebräischen Urkunde, übereinstimmig reden lassen. — Eben so kann in Rücksicht auf Ps. 106, 37. Alle Götter der Heiden sind Dämonen, bemerckt werden, daß, welche hier von der Septuaginte Dämonen genennt werden; Vers 28. todte Menschen (εφαγον θυσιας νεκρων) heissen; und geschnizte oder gegrabene Bilder (εδȣλευσαν τοις γλυπτοις αυτων Vers 36. εθυσαν τοις γλυπτοις Χανααν Vers 38.) Wird man nun zugestehen, daß Teufel todte Menschen sind? oder daß sie, wie die heidnischen Götter, von den

leblosen

der **Welt**; so ist die Meinung, entweder daß diese vermeinte Gottheit in der Natur keine Wircklichkeit hat [n]); oder daß sie gar nichts von der Macht besizt, welche ihre Verehrer ihr zuschreiben, und von keiner mehreren Bedeutung ist, als ob sie gar nicht existirte [o]). Die Heiden waren überzeugt, daß ihre Dämonen eine wirckliche Macht über die Menschen hätten, und daß man von ihrer Vermittelung viel gutes oder böses erwarten könnte. Nun aber geschahe es gerade gegen diese Meinungen der Heiden von ihren Göttern, daß dieser Saz: **ein Gözze ist nichts**

leblosen Bildern, die sie vorstellten, weder verschieden, noch von mehrerer Bedeutung sind? Waren die Gözzen Canaans Teufel, um sie von den Gözzen andrer Länder zu unterscheiden? Diesen und vielen andern Schwierigkeiten entgehet man nur dadurch, wenn man zugestehet, daß die siebenzig Dollmetscher das Wort Dämonen in seiner gewöhnlichsten Bedeutung gebrauchen, nämlich von solchen todten Menschen, die die Heiden vergötterten, und denen die Cananiter mit menschlichen Opfern dienten. Dissert. on Miracles p. 249.

n) *Idolum re ipsa non subsistit:* quod verum erat de iis illis Corinthiis. Grotius in 1 Cor. 8, 1.

o) Vid. Raphelius, Wolfius, Schmidius & Krebsius in 1 Cor. 8, 4. Diese Stelle kann einige Erleuterung bekommen aus Kap. 10, 19. Was soll ich denn nun sagen? soll ich sagen, daß der Gözze etwas sei? Oder daß das Gözzenopfer etwas sei? Das, was zum Opfer dargebracht ward, erhielt daher, daß es geopfert ward, weder Heiligkeit, noch Befleckung; es ist auch dieser Umstand an sich nicht von der geringsten Wichtigkeit. Der Gözze selbst ist eben so unbedeutend.

nichts in der Welt, behauptet ward. Man muß also dadurch haben ausdrücken wollen, entweder daß sie gar kein wirckliches Dasein haben, oder daß sie in die Angelegenheiten der Menschen nicht mehr Einflus haben, als ein metaphysisches Unding. Der Gebrauch, den einige Christen zu Corinth von diesem Sazze machten, bestätigt die hier gegebene Erklärung desselben. Denn sie führten denselben als einen Grund an, warum sie in dem Tempel des Gözzen, oder des falschen Gottes, von dem, was demselben zum Opfer dargebracht war, schmauseten, obgleich seine Verehrer dafür hielten, daß er sich mit dem Opfer vermische, und daran Theil nehme p). Die corinthischen Bekehrten vereinigten sich mit ihren abgöttischen Bekannten in diesen gottesdienstlichen Gastmalen, in der völligen Ueberzeugung, daß der Gözze sie nicht verunreinigen, und weder zum Schaden noch zum Vortheil der Menschen etwas ausrichten könne q). Paulus, der (wie wir so-

p) Daß die Heiden in ihren Tempeln oft von den Opfern schmauseten, und daß man von den Göttern glaubte, daß sie an dem Schmause Theil nähmen, ist dargethan worden von Cudworth, über das heilige Nachtmal, (s. Mosheims Ausgabe) von Whitby und Wetstein über 1 Cor. 8, 20. 21. und vom Elsner über diese Stelle, und über 1 Cor. 8, 10.

q) Hieraus erhellet, daß diejenigen Schrifftsteller sich irren müssen, die dafür halten, daß dieser Saz: ein Gözze ist nichts in der Welt, weiter nichts sagen wolle, als daß ein Gözze nicht der wahre Gott sei, oder keine wahre Gott-

gleich zeigen werden) diesen Saz annahm, bediente sich desselben in der hier angezeigten Bedeutung; denn er tadelt anderswo alle die Dämonen des Heidenthums als blosse Eitelkeiten [r]). Der Saz scheint in der That aus dem Alten Testament entlehnt zu sein, wo er (wie alle zugestehen) keinen andern, als den hier erklärten, Sinn haben kann. Alle Götter der Heiden sind nichts [s]). Siehe, ihr seid aus nichts, und euer Thun ist auch aus nichts [t]). Sie können weder helfen, noch Schaden thun [u]).

4. Wenn Paulus sagt: Wir wissen, daß ein Gözze nichts sei, so schließt dieser Ausdruck in

Gottheit in sich habe. Denn wenn gleich ein Gözze nicht der wahre Gott wäre, so könnte er doch etwas in der Welt sein; er könnte vieles von der Macht, die ihm seine Verehrer zuschreiben, besizzen, und seine Gnade oder Ungnade könnte eine Sache von grosser Wichtigkeit sein. Nichts destoweniger ward doch von allem diesem das Gegentheil von denen behauptet, die diesen Grundsaz annahmen. Sie urtheilten so: quod non est, animum contaminare non potest. Nihil ergo in eo peccati, si in templo epuler, si ad exsta vocatus eam, si post profecta in focum data mensæ accumbam. Grotius in 1 Cor. 8, 1.

r) Apost. Gesch. 14, 15. In der Stelle 1 Cor. 12, 2. nennet der Apostel dieselben stumme Gözzen. Wie gut dieses mit menschlichen Geistern übereinstimme, hat Elsner in der oben Anmerck. t) angeführten Stelle gezeigt.

s) Elilim, Nichtigkeiten, oder Dinge von gar keinem Werth. Ps. 96, 5.

t) Jes. 41, 24. S. auch Vers 29.

u) Jerem. 10, 5.

in sich, daß die Nichtigkeit der heidnischen Götter oder Dämonen sowohl ein von ihm selber angenommener, als auch ein von den Christen, an welche er jezt schrieb, geglaubter Grundsaz gewesen sei. **Es hatte zwar nicht jedermann von den Christen zu Corinth dieses Wissen** w). Denn einige von den Neubekehrten waren nicht im Stande, ihre alte Meinung von der Macht ihrer vormaligen Götter auf einmal abzulegen, oder wenigstens nicht den Eindruck derselben aus ihren Herzen auszulöschen: und solche Personen konnten also, wenn sie an dem, was den heidnischen Göttern zum Opfer war dargebracht worden, Antheil nahmen, noch etwas von ihrer vormaligen gottesdienstlichen Ehrerbietung und Furcht vor denselben fühlen, und sich selber so vorkommen, als ob sie sich mit denselben in einem gemeinschafftlichen Gastmal vereinigten x). Ganz anders verhielt es sich aber doch mit dem grössern Theil der christlichen Gemeine, insbesondre mit denen, die einen mehr erweiterten Verstand, und eine freiere Denckungsart hatten, oder die in den Lehren des Christenthums vollständiger unterrichtet und befestiget waren. Diese waren so fest überzeuget, daß ein **Gözze nichts** in der **Welt** sei, daß sie, unter dem Schuz dieses

w) 1 Cor. 8, 7.

x) Denn etliche machen ihnen noch ein Gewissen über dem Gözzen, und essen es für Gözzenopfer: damit wird ihr Gewissen, weil es so schwach ist, beflecket. 1 Cor. 8, 7.

Grundsazzes, sich in dem Tempel des Gözzen zu Tische sezten [y]), und an dem geweiheten Male, als an einer gemeinen und gewöhnlichen Malzeit, Antheil nahmen. Sie scheinen sogar sich dieses ihres Verhaltens, als eines Beweises der ungemeinen Stärcke und Freiheit ihres Verstandes, gerühmt zu haben. Wenn nun Paulus zu solchen Personen sagt: **wir wissen, daß ein Gözze nichts sei**, so gestehet er die Wahrheit des Grundsazzes, nach welchem sie handelten, offenbar zu, und verweiset ihnen auf eine feine Art ihre Eitelkeit, wenn sie mit dieser ihrer Erkenntnis prahlten, als ob sie in dieser Rücksicht besonders weise wären [z]). Als ob der Apostel gesagt hätte: „Ob ihr gleich mit eurer „Erkenntnis von der Nichtigkeit der Gözzen „prahlet, und so voreilig seid, dieselbe öffentlich „sehen zu lassen; so ist doch dieses nicht eure eigene besondre Entdeckung; ich und alle wohl „unterrichtete Christen wissen es eben so gut, als „ihr [a]).„ Es ist sehr merckwürdig, daß, ungeachtet

y) 1 Cor. 7, 10.

z) Daher geschieht es, daß er, wenn er von dem, das den Gözzen geopfert ward, reden will, sagt: wir wissen, daß wir alle das Wissen haben, 1 Cor. 8, 1. Wobei Grotius anmerckt: ne isti πεφυσιωμενοι putent se solos sapere, non minus & nos intelligimus, quid sit idolum sive deus commentitius. S. auch Locke über 1 Cor. 8, 1-13. der den vierten Vers so umschreibt: ich weiß so gut, als ihr, daß ein Gözze ꝛc.

a) Der Bischof Warburton (Serm. Vol. II. pag. 71.) sagt: gesezt, die hier gemeinten Christen hatten keine Be-

geachtet des übeln Gebrauchs, den man von diesem Grundsaz machte, der Apostel denselben nicht nur als wahr zugestehet, sondern ihn auch zu befestigen sucht.

5. Dieses

Besorgnis, von diesen Gözzen gutes oder böses zu empfangen, so sehen wir doch (welches mehr hieher gehöret), daß Paulus dieselbe hatte. Allein aus der Stelle, die wir jezt vor uns haben, erhellet, daß Paulus mit den gemeldeten Christen in der Meinung übereinstimmte, daß die Gözzen nichts in der Welt wären, und daß man folglich von ihnen weder gutes noch böses erwarten könnte. Der Bischof hatte vorher (pag. 69.) den Apostel so vorgestellt, als ob er gesagt hätte, daß diese Gözzen Teufel wären. Waren nun aber diese Gözzen Teufel, so würde daraus folgen, daß die Teufel nichts in der Welt wären; eine Folge, die der Bischof nicht zugeben wird, und die aus der Nichtigkeit der Dämonen nicht hergeleitet werden kann. Der Bischof ist indessen doch verlegen, wie er die Schwierigkeit auflösen soll; denn er glaubt, (pag. 71.) des Apostels Meinung sei: ob ihr gleich vielleicht keinen Vortheil von den Gözzen, (durch welche, wie er glaubt, Paulus Teufel verstanden hat) als euren Beschüzzern und Wohlthätern, erlangen könnet, so könnet ihr doch von dem Teufel, dem erklärten Feinde des menschlichen Geschlechts, wircklichen Schaden erhalten. Nach dieser Vorstellung von den Gözzen waren sie etwas. Und doch sagt dieser Schrifftsteller in demselben Athem: (pag. 70.) die guten und bösen Dämonen des Heidenthums waren in der That solche Gözzen, nicht des Altars, sondern des Gehirns, welche die heiligen Schreiber für ein metaphysisches Nichts hielten. Kann Paulus von irgend einigen andern Dämonen als von den Dämonen der Heiden reden, wenn er sagt: die Heiden opfern den Dämonen? Waren nun aber die Dämonen des Heidenthums die

5. Dieses leitet uns zur Untersuchung der Schlusart, deren sich der Apostel bedient, die Nichtigkeit der Gözzen darzuthun, und zugleich den Misbrauch dieser Lehre zu verhüten. **Wir wissen, daß ein Gözze nichts in der Welt sei, und daß kein andrer Gott sei, ohne der einige. Denn wiewohl es sind** (unter den Heiden) **die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden, sowohl himmlische als irdische;** (**sintemal es sind viele Götter und viele Herren** [b]), d. i. es giebt zwar unter den Heiden eine grosse Menge von vermeinten Gottheiten, deren einige in ihren besondern Landschafften Oberherren, und andre untergeordnete sind, von welchen allen man aber glaubt, daß sie eine wirckliche Macht und Herrschafft besizzen.) **so haben wir** (d. i. wir Christen) **doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und einen Herrn Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir**

die Gözzen, welche die heiligen Schreiber für nichts in der Welt hielten; warum behauptet der Bischof, daß die Gözzen Teufel wären, und daß sie uns Schaden zufügen können?

b) Clericus meinet, Paulus behaupte hier, daß viele Götter (im Himmel Gott und seine Engel) und viele Herren (auf Erden die Obrigkeiten) sind: eine Meinung, die dem Zweck des Apostels ganz zuwieder, und vom Whitby über 1 Cor. 8, 5. gut wiederlegt worden ist. S. auch Jer. 2, 28.

wir durch ihn. Als ob der Apostel gesagt hätte: „Alle Christen, wenn sie richtig dencken, müssen zugestehen, daß die guten und bösen Dämonen des Heidenthums blosse Nichtigkeiten sind, „und zwar aus diesem deutlichen Grunde, weil „unsre Religion die alleinige Herrschafft des Jehova und seines Messias über das menschliche „Geschlecht glaubet und behauptet, und dadurch „die Ansprüche aller andern **höhern Wesen** auf „die Einrichtung menschlicher Angelegenheiten „verwirft. Wenn die Dämonen irgend einige „Macht über die Menschen, sie mag nun ursprünglich oder untergeordnet sein, haben, oder „wenn sie denselben entweder gutes oder böses „zufügen können, so kann man nicht mit Wahrheit sagen, daß sie keinen andern Gott, oder „Herrn, als den Jehova und seinen Christus, „haben, **von welchem**, oder **durch welchen**, „alle Dinge sind: denn nach dieser Voraussezzung könnte man sagen, daß **von** den Dämonen, oder **durch** dieselbe, **viele Dinge sind**, „und daß sie **etwas in der Welt** sind. Wir „können also nicht umhin, eurem Hauptgrundsaz beizustimmen, daß die Dämonen nichts sind, „wenn wir nicht dem Grundartikel des christlichen Glaubens entsagen wollen.„

Sein Eifer für diesen Grundsaz war so gros, daß, wenn er vor den Misbrauch desselben solche Christen warnet, die sich desselben zur Entschuldigung bedienten, wenn sie von den Opfern der der heidnischen Dämonen assen, und sogar den ihnen

ihnen zu Ehren gefeierten Festen beiwohnten, er sich so ausdrückt c): Was soll ich denn nun sagen? soll ich sagen, daß der Gözze etwas sei? Oder daß das Gözzenopfer etwas sei? „So ernstlich ich euch abrathe, euch mit den Hei„den bei den Opfern oder Festen ihrer Dämonen „zu vereinigen, so sei es doch fern von mir zu „behaupten, daß diese Dämonen irgend einige „Macht haben, oder daß das, was ihnen ge„opfert, irgend eine wirckliche Befleckung verur„sache. Nach dem, was ich über diese Materie „gesagt habe, könnet ihr von mir nicht vermu„then, daß ich eine solche Meinung hege.„ Aber ich sage, daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Dämonen, und nicht Gotte. Und ich will nicht, daß ihr in der Dämonen Gemeinschafft sein sollet. „Mei„ne Meinung ist diese, die Anbetung der Heiden „ist nicht an den wahren Gott gerichtet, sondern „an ihre eigene Gottheiten, die sie an dessen Stel„le sezzen, und die sie für wirckliche Gottheiten „halten: und es muß für Christen, die wissen, „daß dieselben nichts in der Welt sind, und daß „nur ein Gott sei, sehr unanständig sein, wenn „sie sich in dem Gottesdienst und in der Gemein„schafft der falschen Götter d) vereinigen, oder „wenn

c) 1 Cor. 10, 19.

d) Dessen waren die corinthischen Christen mit Recht zu beschuldigen, wenn sie den Opfern der heidnischen Götter beiwohnten, oder an den heiligen Gastmalen in ihren Tempeln

„wenn sie irgend eine Handlung thun, daraus „man schliessen kann, daß sie eine religiöse Ehr„erbietung gegen dieselbe, eine Ueberzeugung von „ihrer Macht, oder ein Verlangen nach ihrer „Gunst und Freundschafft haben [e]).„ Der Apostel fährt fort: Ihr könnet nicht zugleich trincken des Herrn Kelch, und der Dämonen Kelch: ihr könnet nicht zugleich theilhafftig sein des Herrn Tisches, und der Dämonen Tisches. „Ihr könnet, ohne grosse Un„gereimtheit und Wiederspruch, nicht Christo, „als dem einigen Herrn über die Menschen, durch „Begehung des heiligen Nachtmals, die Huldi„gung leisten, wenn ihr die Macht andrer Her„ren und Mittelspersonen zwischen Himmel und „Erde anerkennet, und denselben zu Ehren Feste „feiert. Wenn ihr ihre Ansprüche zugebet, so „müsset ihr die seinigen verleugnen, und wenn „ihr die seinigen zugestehet, so müsset ihr den ih„rigen entsagen [f]).„

Der

peln Antheil nahmen; da die Götter selbst, wie man glaubte, an dem gemeinschafftlichen Male Theil hatten.

e) Derselbe Gedancke wird anderswo so ausgedrückt: Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Gözzen? 2 Cor. 6, 16.

f) Eben so beschuldigt der Apostel die Colosser (Kap. 2, 19.) daß sie sich nicht an dem Haupte hielten, weil sie Engel verehrten. Denn ob sie gleich Christum für den obersten Mittler halten konnten, so entzogen sie ihm doch sein eigentliches Recht, der alleinige Mittler zwischen Gott und Menschen zu sein.

Der Apostel führet verschiedene andre Gründe an, um sie abzurathen, daß sie nicht so ohne Unterschied und ohne Bedencken von Speisen, die falschen Göttern geopfert waren, essen mögten; allein da sie hauptsächlich von den übeln Wirckungen hergenommen sind, die ihr Beispiel bei andern, die, ob sie gleich von der Rechtmässigkeit der Handlung nicht völlig überzeugt waren, doch zur Nachahmung desselben versucht werden konnten, hervorbringen mögte, so ist es nicht nöthig, sie hier zu erklären. Es ist sehr merckwürdig, daß der Apostel, so ausführlich er auch diese Materie abhandelt, nicht ein einziges Mal des Teufels Meldung thut, niemals zu verstehen giebt, daß er, oder einige schädliche Geister die heidnische Götter vorgestellt, ihren Gottesdienst unterstüzt haben, und in der That selbst die Götter der Heiden gewesen sind; da es doch, wenn er hiervon überzeugt gewesen wäre, sehr zu seinem Zweck gereicht haben würde, es deutlich und vollständig auszumachen, um seinem Beweise gegen die Feier der Feste zur Ehre derselben die gehörige Stärcke zu geben. Alles, was der Apostel hier sagt, betrift die Gözzen und Dämonen der Heiden, solche Geister, die sie als Götter und Herren betrachteten; und was sie auch waren, so hat doch der Apostel keinen einzigen Beweisgrund gegen das Essen der Dinge, die denselben geopfert waren, vorgebracht, der voraussezt, oder in sich schließt, daß sie irgend einige Macht hätten; sondern er führet ganz andre Gründe an, die

aus den Umständen hergenommen sind, unter welchen einige Christen an diesen Opfern Antheil nahmen, welche daraus eine Handlung der religiösen Ehrerbietung und Anbetung machen, und ihren schwachen Brüdern zum Stein des Anstosses dienen konnten. Er gestehet zu, daß das, was den heidnischen Dämonen zum Opfer dargebracht ward, keine Veränderung litte, und daß niemand, wenn er daran Anthëil oder keinen Antheil nahm, dadurch besser oder schlimmer werde. Er giebt auch zu, daß die Dämonen selbst, nichts wären; und (da er wußte, daß einige Christen um diese Zeit geneigt waren, diesen Dämonen eine wirckliche Macht zuzuschreiben, und vielleicht vorhersahe, daß in den folgenden Zeiten andre eben so gesinnt sein würden) so zeiget er, daß die Nichtigkeit der Dämonen eine richtige und nothwendige Folge aus dem Grundartikel des Christenthums sei, daß es nur einen Gott und einen Herrn über die Menschen gebe. Der Leser wird unfehlbar bemercken, daß Paulus hier offenbar die Lehren des Evangelii, und die Vorstellung, die er selbst davon hatte, festsezzet. Er stellet auch anderswo die Zernichtung der Lehre von den Dämonen, oder, um mich seiner eigenen Worte zu bedienen, die **Bekehrung der Menschen von diesen falschen zu dem lebendigen Gott, als den Hauptzweck seiner Sendung** vor [g]).

Können

g) Apostelgesch. 14, 15. verglichen mit 1 Theß. 1, 9.

Können wir nicht aus allem dem, was in diesem Abschnitt vorkömmt, schliessen, daß man sich gegen die heilige Schrifft sehr ungerecht beweiset, wenn man sie beschuldiget, daß sie der Lehre von den dämonischen Besizzungen das Wort rede? Haben die heiligen Schrifftsteller diese Lehre zuerst aufgebracht? Es wird nicht einmal behauptet, daß solches von ihnen geschehen sei. Haben sie dieselbe jemals als einen Theil der Offenbarung vorgetragen, die sie auf göttlichen Befehl der Welt verkündigen solten? Das konnten sie nicht thun, denn sie stößt die Hauptlehre und Beweisgründe der jüdischen und christlichen Offenbarung um. Sie haben hingegen alles gethan, was sie nur immer thun konnten, um diese Lehre aus der Welt zu verbannen, indem sie die Christen von der gänzlichen Nichtigkeit der Dämonen überzeuget, ihnen diesen Grundsaz mit einem Eifer, der der Wichtigkeit desselben gleich ist, beständig eingeschärfft, und denselben auf den deutlichsten Beweisgründen befestiget haben. Wenn man sein Urtheil von den Dämonen nach dem Urtheil der Schrifftsteller sowohl des Alten als Neuen Testaments einrichtet, so muß man gestehen, daß ein wircklicher dämonischer Mensch niemals gewesen ist, noch sein kann.

Zweites Hauptstück.

Ich komme nun zur Auflösung der verschiedenen Einwürfe, die gegen die vorhergehende Erklärung von den dämonischen Leuten des Evangelii sind vorgebracht worden.

Daß die Personen, von welchen im Neuen Testament, als von dämonischen Leuten geredet wird, wircklich solche gewesen sind, haben viele zu beweisen gesucht:

Erstlich aus dem, was von den dämonischen Leuten selbst gesagt und geschehen ist;

Zweitens aus dem Untergange der Heerde von Schweinen, in welche, wie es heißt, die Dämonen gefahren sind, und die sie zu einer plözlichen Wuth gereizt haben; und

Drittens aus den Ausdrücken, deren sich theils der Heiland, wenn er die dämonische Leute heilete, theils seine Jünger, wenn sie diese Heilungen erzälten, bedienet haben.

Unter diesen dreien Abschnitten können alle die Einwürfe begriffen werden, die man, gegen die im vorhergehenden Hauptstück behauptete Lehre, aus dem Neuen Testament gezogen hat.

Erster Abschnitt.

Aus dem, was von den dämonischen Leuten selbst gesagt und geschehen ist, haben einige geschlossen, daß sie durch höhere Wesen, durch solche, dafür man insgemein die Dämonen hält, wären inspirirt und unterstüzt worden.

Man muß indessen zugestehen, (und dies scheint einen Vermuthungsgrund gegen diese Meinung zu gewähren) daß das Neue Testament die Reden und das Verhalten der dämonischen Leute niemals als die Wirckung und als einen Beweis einer übernatürlichen wirckenden Krafft vorstellet. Wir haben also nur zu untersuchen, ob eine solche Krafft aus den Thatsachen selbst richtig und gewis geschlossen werden kann.

1. Man führet an, die dämonischen Leute hätten gewußt und ausgesagt, daß Jesus der Messias sei [h]). Der Mensch mit einem unsaubern Geist, in der Schule zu Capernaum, sprach: Was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu

h) Einige sezzen hinzu, daß die dämonischen Leute Christo einen höhern Karakter, als andre, zuschreiben. Allein wenn man ihre jedesmalige Erklärungen vergleicht, wird man finden, daß dieses ein Irrthum sei. Man vergleiche die Stellen Joh. 1, 49. 4, 42. 7, 41. 11, 27. mit den Ehrentiteln, die von den dämonischen Leuten Christo beigelegt werden. Ist es nicht seltsam, daß Christen die erste Entdeckung der göttlichen Rechte des Sohnes Gottes den Teufeln zuschreiben wollen?

Jesu von Nazareth. Ich weiß, wer du bist, nämlich der Heilige Gottes [i]). Der dämonische Mensch, in der Gegend der Gergesener, nennte ihn den Sohn Gottes [k]). Und es wird uns berichtet, daß die Dämonen [l]) schrien und sprachen: du bist Christus, (der Messias) der Sohn Gottes [m]).

Die allgemeine Erwartung der Erscheinung des Messias um diese Zeit; das Zeugnis, das Jesu durch seinen berühmten Vorläufer gegeben ward; und insbesondre die vielen Wunderwercke, die von Jesu selber im Anfange seines öffentlichen Lehramts verrichtet wurden, machten ihn zum Gegenstande der allgemeinen Aufmercksamkeit, breiteten seinen Ruf im ganzen jüdischen Lande und in den benachbarten Ländern aus [n]), und erweckten in dem jüdischen Volck eine starcke Vermuthung, daß er der Messias sei. Einige von diesen vermeinten dämonischen Leuten waren nur epileptischen Anwandlungen unterworfen [o]), und konnten also, wie andre Menschen, wenn sie von diesen Anfällen frei waren, ihren Verstand

i) Luc. 4, 34. Marc. 1, 24.

k) Matth. 8, 29.

l) Durch Dämonen haben wir hier dämonische Leute zu verstehen; wie wir hernach sehen werden.

m) Luc. 4, 41.

n) Matth. 4, 23. 24.

o) So scheint es sich mit dem dämonischen Menschen zu Capernaum verhalten zu haben, Luc. 4, 33. S. oben Abschnitt 6.

gebrauchen. Die andern dämonischen Leute waren Wahnsinnige, von welchen die Juden uns diese Vorstellung machen: Zu einer Zeit sind sie wahnsinnig, zur andern Zeit sind sie wohl: wenn sie wahnsinnig sind, so sind sie, in Rücksicht auf alle ihre Handlungen, als Wahnsinnige zu betrachten; und wenn sie wohl sind, so sind sie in allen Rücksichten als solche, die ihrer mächtig sind, anzusehen p). Nur wenige sind mit solchen Leuten so unbekannt, daß sie nicht wissen solten, daß ihre Kranckheit sehr oft nicht nur sich nach gewissen Zeiten richte, sondern auch von einem besondern Umstand abhänge, nicht den Verstand, der von Natur lebhafft ist, angreife, ausser vielleicht in einem einzelnen Fall, und sie in allen andern Fällen in dem völligen Besiz ihrer selbst lasse.

Konnten nun aber die dämonischen Leute nicht, eben so gut wie andre, lange vorher, ehe sie mit ihrer Kranckheit behafftet waren, die hohe Würde des Messias, der damals durchgängig erwartet ward, kennen lernen? Und konnten sie nicht in ihren guten Augenblicken, die Personen von einem verwirrten Verstande insgemein zu haben pflegen, von dem Rufe Jesu, als des erwarteten Messias, der überall ausgebreitet war, etwas hören, ehe sie seinen persönlichen Karakter kennen

p) Lightfoot Hor. Hebr. ad Matth. 8, 28. S. auch Dr. Mead's Account of Madnesf, p. 67. 68.

nen gelernt hatten? Es ist in der That kaum möglich, daß er ihnen unbekannt sein konnte, da sie sich insgemein unter keiner Einschränckung befanden. Einer derselben, dessen Zeugnis von Christo wir vorher besonders angeführt haben, befand sich in der Synagoge, einem Orte des öffentlichen Gottesdienstes. Von einem andern, der in der Gegend der Gergesener war, kann es uns nicht ausserordentlich vorkommen, daß er mit dem Karakter und mit dem Rufe Jesu bekannt sein konnte [q]), wenn wir bedencken, daß Christus bisher an den Gränzen seines Vaterlandes geprediget hatte, und daß ihm eine grosse Menge der Einwohner desselben nachgefolgt waren, die nicht ermangelt haben werden, die wunderthätigen Heilungen, die Christus entweder an ihnen selber, oder an andern in ihrer Gegenwart, unter welchen viele dämonische Leute waren [r]), verrichtet hatte, bekannt zu machen. Wir müssen ferner bedencken, daß, so heftig dieses Menschen Kranckheit zu gewissen Zeiten war, er doch auch Zwischen-

q) Ein scharfsinniger Freund hat mich auf die Gedancken gebracht, daß dieser dämonische Mensch durch den Ausdruck: der Sohn Gottes nur einen göttlichen Mann verstanden, und, daß Christus ein solcher sei, aus der Majestät seines Anblicks und aus der Autorität, mit welcher er sprach, Marc. 5, 8. geschlossen habe. S. auch Matth. 27, 54. Er konnte aber auch eben das meinen, was jene dämonische Leute meinten, die unsern Heiland den Messias, den Sohn Gottes, nannten. Luc. 4, 41.

r) Matth. 4, 24. 25.

zeiten der Gesundheit gehabt habe, wie aus dem Ausdruck: der Geist hatte ihn oft[s]) ergriffen, deutlich erhellet: denn wenn seine Kranckheit oft zurückkehrte, so muß sie ihn auch oft verlassen haben[t]).

Wenn es erlaubt wäre, eine Muthmassung zu wagen, so würde ich bemercken, daß vielleicht die dämonischen Leute die gewöhnliche Meinung von Jesu, als dem verheissenen Messias, begieriger annehmen konnten, als Personen von einem gelassenern Urtheil; denn den leztern fiel manches von ihm, das ihnen zuwieder war (als die Armuth seines Standes und die geistliche Beschaffenheit seiner Lehre) in die Augen, welches der Aufmercksamkeit der erstern entgieng, die, aus diesem Grunde, ihn mit grösserer Zuversicht bei seinen hohen Ehrentitel begrüßten, dem ersten Eindruck gemäs, den seine Wunderwercke auf die Gemüther aller Menschen gemacht hatten. Dies kommt mir viel wahrscheinlicher vor, als daß die höllischen Geister die göttlichen Rechte Jesu, als

s) Πολλοις χρονοις, Luc. 8, 27.

t) Eben dieses kann man auch vielleicht aus dem Ausdruck, daß er oft gebunden ward, schliessen. So oft seine Freunde merckten, daß seine Zufälle ihm anwandelten, suchten sie ihn zu binden. S. Lardners Remarks on Ward, und eine daselbst aus des Herrn Mole Schrifft angeführte Stelle, dem das Publikum diese und die vorhergehende Anmerckung wegen dieses dämonischen Menschen zu dancken hat.

als des Messias, freiwillig und eifrig solten bekannt, und seinen Ruhm ausgebreitet haben.

Die vorhergehenden Anmerckungen können grösten theils auf das Verhalten der Wahrsagerin zu Philippi angewendet werden, die Paulo und seinen Gefährten verschiedene Tage nach einander nachfolgete, schrie und sprach: **diese Menschen sind Knechte Gottes, des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seeligkeit verkündigen** u). Ob sie gleich mit einer Schwermuth, oder mit einer Gattung vom Wahnsinn, behafftet war x), so konnte sie doch, entweder durch Anhörung der Predigten des Apostels, oder durch den Umgang mit andern, erfahren haben, wofür er und seine Gefährten sich ausgegeben hatten. Aus dem starcken Eindruck, den diese Erkundigung auf ihr Gemüth machte, läßt sich das Verhalten dieser Person, wenn sie ihnen auf die erzälte Art manchen Tag nachfolgete, leicht erklären; insbesondre, wenn man noch bedenckt, daß, in einem schwermüthigen Zustande, die Seele allezeit auf einen Gegenstand gehefttet ist. Das rühmliche Zeugnis, das sie vom Paulus ablegte, konnte nicht durch den Geist des Pytho oder Apollo hervorgebracht sein, denn es gereichte zu seiner eigenen, und der ganzen Menge der heidnischen Gottheiten, Verkleinerung. Wenn

u) Apostgesch. 16, 17.

x) Dissert. on Miracl. pag. 275. 276. und oben Abschnitt 6.

man sagt, es sei der Teufel gewesen, der dem Paulus dieses Zeugnis gegeben habe, so wird man noch mehr Schwierigkeiten finden, in dem Vater der Lügen diesen Eifer für die Wahrheit zu erklären; denn dieses Zeugnis würde, da es das Ansehen gehabt hätte, als ob es von einem ihrer eigenen Götter herkäme, bei den Heiden von grossem Gewicht gewesen sein. Es war auch kein böser Geist gezwungen, dem Paulus dieses Zeugnis zu geben; denn der Apostel betrübte sich darüber, und, um demselben Einhalt zu thun, heilete er die Kranckheit [y]). Und dies führet uns zur Untersuchung eines andern Einwurfs gegen unsre Meinung von den Besizzungen.

2. Man führet an, daß Christus den Teufeln (Dämonen) befohlen habe, ihn nicht zu entdecken [z]). Dieser Einwurf gehöret eigentlich zum dritten allgemeinen Beweisgrunde für die wirckliche Besizzungen, und wird hier blos wegen

y) Apostgesch. 16, 18. Man könnte vielleicht erwarten, daß hier von dem dämonischen Menschen zu Ephesus eine Anzeige geschehen würde; allein dieser Fall wird am Ende dieses Abschnitts untersucht werden.

z) Warburton p. 221. S. auch Marc. 1, 23-26. 34. 3, 12. Luc. 4, 33. 34. 35. 41. In der hier zulezt angezogenen Stelle lesen wir, Jesus habe sie (die Dämonen) bedräuet, und sie nicht reden lassen, denn sie wusten, daß er Christus war. Die Worte können eben so gut so übersezt werden: er ließ sie nicht sagen, daß sie wüßten, er sei Christus, oder der Messias.

wegen seiner nahen Verbindung mit dem vorhergehenden Artikel angeführt.

Um diese Schwierigkeit aufzulösen wird es nöthig sein, sich der Meinung zu erinnern, welche die Alten von den dämonischen Leuten hatten. Es ist bereits bemerckt worden, daß die Dämonen in denselben, wie man glaubte, ihren Siz in der menschlichen Seele hatten, und alle Geschäffte derselben im menschlichen Leibe verrichteten. Während dieser Besizzung beobachtete der dämonische Mensch selbst ein Stillschweigen; es war der Dämon allein, der in ihm redete [a]). Alles, was durch den erstern geschahe, ward dem Antriebe des leztern zugeschrieben [b]). Die dämonischen

a) Wir haben schon oben Abschnitt 8. Anmerck. y) eine Stelle aus dem Plato angeführet, die völlig hieher gehöret. Lucian, wenn er die gewöhnliche Meinung von den besessenen Personen anzeigt, sagt ebenfalls mit ausdrücklichen Worten: der Krancke beobachtet ein Stillschweigen; der Dämon erwiedert die Antworten auf die vorgelegte Fragen: O μεν νοσων αυτος σιωπα. ο δαιμων δε αποκρινεται, ελληνιζων, η βαρβαριζων, κ. τ. λ. Apollonius redet einen Jüngling, den man für besessen hielt, so an: ε συ, ταυτα υβριζεις, αλλ᾽ ὁ δαιμων. Non tu hac me contumelia afficis, sed dæmon. Philostrat. Vita Apollon. p. 157. ed. Olear.

b) Δαιμων ελαυνει σε, Dæmon te agit. Philostrat. ubi supra. Menächmus redet unter dem Karakter eines Wahnsinnigen den Bacchus und Apollo so an: Bromie, quo me in Sylvam venatum vocas? Multa mihi imperas, Apollo. Ecce, Apollo, denuo me jubes facere impetum. Plaut. Menæchm. Act. V. Sc. 2. v. 82. 109. 115.

schen Leute wurden nicht nur von andern, sondern auch insgemein von sich selber, für solche gehalten, die unter dem Einflus der Geister, von welchen sie, wie sie sich einbildeten, besessen waren [c]), redeten und handelten, oder für solche, die diese Geister selbst waren. Wenigstens stimmte alles, was sie sagten und thaten, mit ihren Vorstellungen von den Gedancken und Neigungen der einwohnenden Dämonen überein [d]), da sie selbst (nach ihrer Einbildung) wircklich nichts weiter als ihre Werckzeuge der Rede und Handlung waren [e]). Daher werden der Dämon und der dämonische Mensch, in der gemeinen Rede, oft zusammen verwechselt; beide wurden unter derselben Benennung vorgestellt [f]), und dieselbe Handlung

c) S. die in der vorhergehenden Anmerckung aus dem Plautus angeführte Stelle.

d) Cuinam hæc res est similis? homini in quo est spiritus malus, & opera quæ facit omnia ex ejus sententia facit, & omnia verba quæ loquitur, ex ejus sententia loquitur. Pirke Eliezer 13.

e) Dieses erhellet hinlänglich aus der Vorstellung, die im Neuen Testament von den dämonischen Leuten gemacht wird. Sie reden Jesum eben so an, als solches (nach ihrer Einbildung) von Dämonen geschehen sein würde, wenn sie gegenwärtig gewesen wären. Da sie entweder sich selbst mit den Dämonen verwechselten, und sich selbst für solche hielten; oder da sie in ihrem Namen und unter ihrem eingebildeten Einflus redeten; so bitten sie, nicht vor der Zeit gequält zu werden, und ersuchen ihn um Erlaubnis, in die Heerde von Schweinen zu fahren.

f) In der Stelle aus dem Plautus (Mercator. Act. V. Sc. 4. v. 20.) etiam loquere larva, scheint das Wort larva,

lung wird einem jeden ohne Unterschied zugeschrieben. Chrysostomus stellet in den oben [g]) aus ihm angeführten Stellen zu einer Zeit die Dämonen so vor, als ob sie sagten, sie wären die Seele eines gewissen Mönchs; ob er gleich, zu einer andern Zeit, solches den dämonischen Leuten zuschreibt. Beispiele von gleicher Gattung des Ausdrucks findet man im Evangelio [h]), wenn die unsaubern Geister Jesum sahen, fielen sie vor ihm nieder, schrien und sprachen: du bist Gottes Sohn. Bei einer andern ähnlichen Gelegenheit [i]) stellet derselbe Evangelist nicht den unsaubern Geist, sondern den durch ihn für besessen gehaltenen Menschen, so vor, daß er Jesum sahe, vor ihm niederfiel [k]), und schrie: was habe ich mit dir zu schaf-

larva, das eigentlich einen Geist bedeutet, für den Wahnsinnigen, der durch denselben besessen war, gebraucht zu sein. Das Wort Dämon scheint auch von den Juden auf gleiche Art gebraucht worden zu sein. Wenn einige Christum beschuldigten, er habe einen Dämon, und sei unsinnig; so führten andre zu seiner Vertheidigung an: Das sind nicht Worte eines Dämonischen (δαιμονιζομενȣ) kann ein Dämon (d. i. ein Dämonischer) auch der Blinden Augen aufthun? Joh. 10, 20. 21. Ihre Meinung war diese: „seine Reden sind anständig und vernünftig, „und ist es, wenn er ein Besessener, oder unsinnig wäre, „wohl wahrscheinlich, daß ihm Gott die Macht verleihen „würde, solche grosse Wunderwercke zu verrichten?„

g) S. oben Abschnitt 2.

h) Marc. 3, 11.

i) Marc. 5, 6. 7.

k) Luc. 8, 28.

schaffen, Jesu, du Sohn des Allerhöchsten [l])? In der Folge der Geschichte dieses dämonischen Menschen wird uns vom Marcus [m]) berichtet, daß er Jesum sehr gebeten habe, sie nicht aus derselben Gegend zu treiben. Allein vom Lucas [n]) wird in der Parallel-Stelle gesagt, die Dämonen baten ihn, daß er sie nicht hiesse, in die Tiefe fahren. Die Bitte, in die Säue zu fahren, wird von den dreien Evangelisten den Dämonen zugeschrieben [o]). Bei allen diesen Gelegenheiten waren die dämonischen Leute die einzigen Personen, die mit Jesu sprachen; von ihnen allein ist es wahr, daß sie ihn sahen, und vor ihm niederfielen. Da indessen die dämonischen Leute vorzeiten als die blossen Werckzeuge böser Geister betrachtet wurden, so war es nicht ungewöhnlich, den lezteren das zuzuschreiben, was von den erstern gesagt und gethan ward. Die Evangelisten nahmen, wie wir gesehen haben, diese Phraseologie an, und eigneten den Dämonen die Handlungen dämonischer Leute zu. Und wenn sie uns also berichten, „daß „Jesus den Dämonen nicht verstattet habe, zu „sagen,

l) Matthäus Kap. 8, 28. 29. und Lucas Kap. 8, 28. stimmen ebenfalls mit Marcus überein.

m) Kap. 5, 10.

n) Kap. 8, 31.

o) Matth. 8, 31. da baten ihn die Dämonen. Marc. 5, 12. alle Dämonen baten ihn. Luc. 8, 32. und sie (die Dämonen) baten ihn.

„sagen, daß sie ihn, als den Messias kennten:„ so muß solches von den Menschen, die durch dieselbe besessen waren, verstanden werden. Diese waren diejenigen, die Christi Würde bekannt machten, und denen, in dieser Rücksicht, das Stillschweigen auferlegt werden konnte. Will man doch noch behaupten, daß es nicht die besessene Person, sondern der Geist, den man in derselben zu sein glaubte, war, an welchen Christus diesen Befehl richtete; so solte doch derselbe seine Wirckung mehr bei der erstern, als bei dem leztern, haben, der schon dadurch, daß er ausgetrieben ward, genugsam zum Stillschweigen gebracht war. In der That ist wenig daran gelegen, ob das Verbot an die dämonische Leute gerichtet war, oder nicht; denn wenn Christus, aus blosser Herablassung zu dem gewöhnlichen Sprachgebrauch (wie wir unten im dritten Abschnitt zeigen werden) den Dämonen befahl, auszufahren; so konnte er ihnen, aus demselben Grunde, auch befehlen, stille zu sein. Es war auch nichts wahrscheinlicher, dadurch der dämonische Mensch selbst unverzüglich zum Stillschweigen genöthigt werden konnte, als wenn er einen solchen Befehl an die Geister, die ihn (nach seiner Meinung) besassen, von einem aussprechen hörete, der so sehr, als Jesus, wegen seiner Macht, dieselbe zu vertreiben, berühmt war. Die Sprache war nach seinen Begriffen, und nach dem verwirrten Zustand seiner Seele, eingerichtet. Und wenn Christus, es für schicklich

hielt,

hielt, in solchem Zustande überall mit ihm zu reden, war es nicht auch schicklich, nach seinen Begriffen, und auf eine Art zu reden, von welcher man am wahrscheinlichsten einen guten Erfolg erwarten konnte? In der That, wenn Christus seine Rede an den dämonischen Menschen gerichtet hätte, so würde man doch von ihm geglaubt haben, daß er mit dem Dämon rede; wie aus folgender Begebenheit erhellet. Als Jesus einen besessenen Menschen fragte [p]), **wie heissest du?** betrachtete der Mensch, der sich selbst für einen bösen Geist, oder für einen solchen hielt, der blos das Werckzeug böser Geister sei, die Frage so, als ob sie an diese gerichtet wäre, und, unter dieser Einbildung, antwortete er: **mein Name ist Legion.**

Christus verbot seinen eigenen unmittelbaren Jüngern, ihn öffentlich für den Messias bekannt zu machen [q]), (denn er überließ es den Menschen selbst, solches mit der Zeit aus den ihnen vorgelegten Beweisgründen zu schliessen) damit er nicht eine so grosse Menge von irdischgesinnten Juden nach sich ziehen mögte [r]), die, da sie sich von

p) Er fragte ihn, αυτον, den Menschen, nicht το πνευμα το ακαθαρτον, den unsaubern Geist, dem er, aus dem Menschen zu fahren, gebot. Marc. 5, 9. S. auch Luc. 8, 30.

q) Matth. 16, 20.

r) Aus demselben und andern Bewegungsgründen verbot er zuweilen die Bekanntmachung besondrer Wunderwercke. S. Hammond über Matth. 8, 4. Wenn kein Nach-

von der Beschaffenheit seines Reichs falsche Begriffe machten, geneigt waren, und es auch schon einmal versucht hatten, ihn mit Gewalt fortzureissen, und zum Könige auszurufen [s]). Leute von solchen Gesinnungen waren nicht zubereitet, die geistlichen Lehren des Evangelii anzunehmen, und wenn sie Christo in grossen Schaaren, und in der Absicht, ihn auf den Thron Davids zu erheben, nachfolgeten, so würde solches bei der römischen Regierung Aufsehen und Unruh verursacht, oder wenigstens den jüdischen Obersten, die mit Neid und Haß gegen ihn angefüllt waren, eine gute Gelegenheit verschafft haben, ihn des Aufruhrs und der Verrätherei zu beschuldigen [t]). Dasselbe Verbot nun, das Christus seinen Jünger (und vielen andern [u])) ertheilte, konnte er füglich auch an die dämonischen Leute ergehen lassen, deren zuversichtliche Ueberzeugung, daß er der

Nachtheil daraus entstehen konnte, so gebot Christus zuweilen die Bekanntmachung seiner Wunderwercke, wie solches nach der Heilung des gadarenischen dämonischen Menschen geschahe. Marc. 5, 19.

s) Johan. 6.

t) Joh. 4, 1. 3. 9, 22.

u) Der scharfe Befehl, den er den Dämonen, oder dämonischen Leuten gab, ihn nicht bekannt zu machen, dessen Marc. 3, 11. 12. gedacht wird, ward zu gleicher Zeit der Menge von Menschen, die ihm, um von ihm geheilet zu werden, (Matth. 12, 15. 16.) nachgefolget waren, ertheilt; und vermutlich geschahe solches aus demselben allgemeinen Grunde, nämlich, aus dem Wunsche, allen Aufruhr und alle Unruhen zu verhüten. Matth. 12, 18. 19. 20.

der Messias sei, und deren aufrichtige Danckbegierde gegen ihn für die Wohlthat ihrer wundervollen Heilung, sie antreiben konnte, ihre hohe Meinung von ihm bekannt zu machen.

Wenn Christus noch irgend eine besondre Ursach hatte, um dem Eifer der dämonischen Leute Einhalt zu thun, so war es vermutlich der Wunsch, daß der scheinbare Vorwand nicht statt haben mögte, als ob zwischen ihm und jenen bösen Geistern, von welchen man glaubte, daß sie in seinen Lobeserhebungen so eifrig wären, eine geheime Verabredung geschehen sei. Wenn Christus das, was man für ihr Zeugnis hielt, anzunehmen sich weigerte, so war dies ein hinlänglicher Beweis, daß sie von Gott zur Ablegung desselben nicht gezwungen wurden: und gereicht zugleich zur Verwerfung des Verhaltens jener Betrüger, die hernach so häufig in der christlichen Kirche entstanden, die aus dem vorgegebenen Geständnis der Dämonen so viel Geschrei machten, und sich so gar rühmten, daß sie dasselbe gegen ihre Neigung und Vortheile von ihnen auspressen könnten. Die häufigen und zuversichtlichen Berufungen auf solche Geständnisse, die man bei den Kirchenvätern antrifft, machen denselben keine Ehre, und wurden ohne Zweifel von verständigen Männern mit Verachtung angesehen. Denn wenn die Dämonen, wie man insgemein dafür hält, böse und lügenhaffte Geister sind, so ist weit wahrscheinlicher, daß sie Lügen, als daß sie Wahrheit, reden.

3. Ei-

3. Einige haben gesagt, die dämonische Leute könnten keine blosse Wahnsinnige sein, denn sie unterreden sich mit Christo auf eine sehr vernünftige Art, und sprechen zweckmässiger, als der grosse Haufe derer, die bei Verstande waren.

Da diese Behauptung sich hauptsächlich auf das Verhalten des gadarenischen dämonischen Menschen gründet [x]), so laßt uns untersuchen, wie fern sie mit der Voraussezzung übereinstimmt, daß er in allem, was er sagte und that, durch höhere verständige Wesen geleitet und unterstüzt worden sei. 1. Als der dämonische Mensch Jesum von ferne sahe, lief er auf ihn zu [y]). War dieses Verhalten nach der gewöhnlichen Meinung nicht ungereimt? Der unsaubre Geist fürchtete sich vor nichts so sehr, als von Jesu ausgetrieben und gequält zu werden; und doch eilet er zu seiner unmittelbaren Gegen-

x) Matth. 8, 28. Marc. 5, 2. Luc. 8, 27. Matthäus redet von zweien dämonischen Leuten; Marcus und Lucas gedencken nur eines einigen, der vermutlich von den beiden der wüthendste, und mit seiner Kranckheit länger behafftet, oder aus irgend einem andern Grunde der merckwürdigste war. Er gehörete zu der nahebeiliegenden Stadt, (Luc. 8, 27. und Wetstein in loc.) und war daselbst vermutlich ein Mann von Ansehen und Vermögen; wie Lardner muthmasset in seinen Remarks on Dr. Ward's Dissertations p. 3. S. auch seinen Case of the Demoniacs, p. 4. 5. 10.

y) Marc. 5, 6.

wart, anstatt von derselben zu fliehen. 2. Der dämonische Mensch fiel hierauf vor Jesu nieder, und betete ihn an [z]). Hofte der Teufel etwa, unter dessen Einflus, wie man glaubte, derselbe handelte, daß er, durch solche äusserliche Ehrerbietung, den Sohn Gottes zu einer guten Meinung von ihm verführen, oder ihn zu einer Gefälligkeit gegen seine Vorschläge bewegen werde? 3. Wenn Christus ihn fragte: wie heissest du? wie ungereimt ist die Antwort, fals dieselbe von dem unsaubern Geist ertheilt ward, **Mein Name ist Legion**, denn unsrer sind viele? gesezt, daß in einem grossen Kriegsheer entweder ein gemeiner Soldat, oder einer von den Officieren, wenn er gefragt würde, wie er hiesse, antwortete, mein **Name ist Kriegsheer**, denn unsrer sind viele; was würde man von seinem Verstande urtheilen? oder wie würde dieser Name entweder den Soldaten, oder den Officier, von allen den andern Soldaten und Officieren in dem Heere unterscheiden [a])? 4. Noch ungereimter

z) Luc. 8, 28. Marc. 5, 6.

a) Es ist erstaunlich, daß man Schriftsteller, die sonst von gesunden Urtheil sind, findet, die aus dieser Antwort des dämonischen Menschen, oder (wie sie glauben) des Teufels, schliessen, daß der Wahnsinnige von einer grossen Menge von Teufeln, wenn es auch nicht ganz genau eine Legion derselben war, besessen worden. Ist man dem Vater der Lügen irgend einigen Glauben schuldig? Kann man einen bessern Grund haben, etwas nicht zu glauben, als weil er es für wahr ausgiebt? Konnte Christus die Men-

ter war das Betragen des Teufels, (wenn er der hier genennte Dämon war) als Christus ihm gebot, von dem Menschen auszufahren [b]), von welchem er Besiz genommen hatte. In dem einen Augenblick leugnet er die Macht Jesu, und schilt auf sein Vorhaben, ihn auszutreiben: **Was habe ich mit dir zu thun, du Sohn des allerhöchsten Gottes** [c])? In dem nächsten Augenblick aber erkennet er seine Macht über ihm, und bittet ihn, sich ihrer nicht zu bedienen: **ich bitte dich, ich beschwöre dich bei Gott, daß du mich nicht quälest.** Unmittelbar darauf macht er ihm Vorwürfe, und scheint zugleich einige Wirckungen seines Unwillens zu erwarten, **bist du herkommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist** [d])? Sodann nimmt er abermals seine Zuflucht zum Bitten, und ersucht Christum,

Menschen bewegen wollen, dem Teufel Glauben zu geben, und auf dessen Zeugnis Lehren anzunehmen? Wenn ein einziger Dämon, wie man geglaubt hat, einen Menschen seines Gesichts, und seiner Sprache, und seines Gehörs, und auch seiner Vernunft, berauben, und dies alles in einem Augenblick ausrichten kann, warum müssen eine Legion von Dämonen dazu gebraucht werden, und die Zeit verlieren, die sie, anderswo Schaden zu thun, hätten anwenden können?

b) Luc. 8, 29. Marc. 5, 8.

c) Luc. 8, 28 Marc. 5, 7.

d) Matth. 8, 29. Die hier gemeinte Zeit verstehet man insgemein vom Tage des Gerichts, 2 Petr. 2, 4. Jud. 6. welchen man als die zur Bestrafung aller bösen Geister bestimmte Zeit betrachtete. S. Offenb. 20, 10. 15.

stum, daß er ihn nicht aus derselben Gegend triebe [e]), und ihn auch nicht in die Tiefe fahren hiesse [f]). Für den Teufel, sagt man, sei die ganze Welt nur ein Ort [g]). Warum fürchtet er sich denn vor eine so kurze Verbannung aus einem so kleinem Flecken Landes, als die Gegend

e) Marc. 5, 10.

f) Luc. 8, 31. Durch die Tiefe, oder den Abgrund, muß man, aller Wahrscheinlichkeit nach, den Ort verstehen, der zum Auffenthalt der Gottlosen, in der Zwischenzeit zwischen ihrem Tode und lezten Gericht, bestimmt ist, der der Brunnen des Abgrunds, Φρεαρ της αβυσσȣ, Offenb. 9, 1. 2. wie auch der Abgrund Offenb. 5, 11. genennt wird. S. auch Kap. 20, 1. 2. 3. Dieser Ort wird ihr Gefängnis genennt, 1 Petr. 3, 19. Hier werden sie zum Gericht aufbehalten. 2 Petr. 2, 14. S. Whitby über diese Stelle, und oben Abschnitt 10. und Jud. 6. Die Juden waren der Meinung, daß diese böse Geister bei einigen Gelegenheiten aus ihrem Gefängnis losgelassen, und ihnen verstattet würde, bis ans Ende der Welt auf Erden herumzuwandern. Was der dämonische Mensch, der sich selbst als das blosse Werckzeug eines einwohnenden Dämons betrachtete, befürchtete, (wiewohl ohne irgend einem sichtbaren Grund) war vielleicht dieses, daß er zu diesem Gefängnis früher, als es sonst geschehen sein würde, werde zurückgerufen, oder vor dem Tag des Gerichts gestrafft werden. Nach dieser Erklärung des Worts Tiefe spricht der dämonische Mensch seinem Karakter gemäs. Nach einiger Meinung soll man durch die Tiefe das Meer verstehen. Zum Behuf dieses Gebrauchs des Worts in dieser Stelle kann man anführen, daß nichts zu ungereimt ist, daß es nicht von einem Wahnsinnigen kommen könne.

g) Totus orbis illis locus unus est. Tertullian. p. 23. edit. Rigalt. Paris 1641.

gend von Gadara war? Warum ist er so unruhig, daß er aus einem Menschen ausgetrieben werden soll, wenn er die Macht hat, in einen andern einzufahren? Warum fürchtet er sich, daß er in die Tiefe, oder in den Abgrund, fahren soll? Welchen Begrif er auch von diesem Orte gehabt haben mag, so verbittet er doch ein Uebel, mit welchem er gar nicht bedrohet war; und welches, wenn es ihm wäre gedrohet worden, er durch seine Fürbitte nicht abzuwenden hoffen konnte; insbesondre, wenn er, wie einige dafür halten, um Erlaubnis, in dieser Gegend zu bleiben, nur darum bat, damit er sich Christo wiedersezzen könnte? Was noch ausserordentlicher ist, ist dieses, daß, da er sich vor Christum, als seinen Richter und Rächer, der ihn wegen seiner begangenen Verbrechen in die Tiefe hätte zurückstossen können, fürchtet, er doch noch um Erlaubnis bittet, mehr Schaden anzurichten, und in eine grosse Heerde von Schweinen zu fahren; wobei er, wie man vorgiebt, die Absicht hat, Jesum, als den Urheber des Schadens, verhaßt zu machen. Konnte der Teufel die Gewährung einer solchen Bitte erwarten? Endlich, nachdem er für sich und seine Mitgesellen die verlangten Quartiere verschafft hatte, warum sezte er, durch Vertilgung der Schweine, sich und seine Legion in die Nothwendigkeit, neue zu suchen, die, wie er gesteht, ohne Bewilligung unsers Heilandes in dieser Gegend nicht zu haben waren? Ja, er scheint die Erlaubnis, in die Schweine zu fahren,

auch in der Absicht erbeten zu haben, um dadurch zu verhüten, damit er nicht unmittelbar zum Orte der Strafe gesandt werden mögte. Wie ungereimt war es also, daß er sich das Uebel, das er verbat, durch die Ersäufung der ganzen Heerde, so vorsezlich zuzog? Würde man wohl, wenn man bei Verstande ist, sein Haus, in welchem man gern wohnen will, und auch zu wohnen die Erlaubnis hat, niederreissen, wenn man wüßte, daß, wenn es niedergerissen ist, man wegen eines begangenen Verbrechens in einem fürchterlichen Kercker eingeschlossen werden, und die Folter ausstehen solte? Mit einem Worte, ich bin nicht im Stande, in dem Verhalten des dämonischen Menschen Merckmale einer ausserordentlichen Klugheit, solcher, an welcher man die Wircksamkeit eines Geistes vom himmlischen Ursprung mercken kann, zu entdecken; und ich kann also keinen Grund einsehen, zu glauben, daß irgend ein solcher Geist sich der Organe des Menschen, um mit Jesu eine Unterredung zu führen, bedient habe.

Im Gegentheil, das Verhalten des dämonischen Menschen, wenn man es aus dem angezeigten Gesichtspunkte betrachtet, scheint das Verhalten eines Wahnsinnigen zu sein, der der ausdrücklichen Vorstellung von ihm in der Geschichte gemäs handelt [h]). Es ist auch kein einziger von ihm gemeldeter Umstand, der mit dieser Vorstellung nicht bestehen könnte. Man muß hier bemercken,

h) S. oben Hauptstück I. Abschnitt 6.

mercken, daß es unter den Juden, wo nicht unter allen Völkern des Morgenlandes, eine gemeine Meinung war, in deren Glauben der gadarenische dämonische Mensch muß erzogen worden sein, daß die Strafe der Geister gottloser Menschen nicht eher, als am Tage des Gerichts, ganz vollzogen werden würde [i]). Man muß ferner bemercken, daß Jesus schon lange berühmt gewesen war, daß er die Dämonen austreibe, und dadurch eine unumschränckte Macht über sie ausübe. Man hat auch keinen Grund zu glauben, daß diesem dämonischen Menschen der Ruf Jesu in dieser Rücksicht nicht bekannt gewesen sein solte [k]): denn obgleich seit seinem ersten Anfall von Wahnsinn eine geraume Zeit verflossen war, so kehrte doch seine Kranckheit nur zu gewissen Zeiten zurück, und er hatte Zwischenzeiten von Gesundheit [l]). Jedermann weiß, daß Wahnsinnige sich oft durch die Lebhafftigkeit und Scharfsinnigkeit ihrer natürlichen Verstandeskräffte auszeichnen. Ihre heiteren Zwischenzeiten dauren zuweilen eine ziemliche Zeit; und in einigen Fällen macht ein einziger Augenblick eine grosse Veränderung. Sogar unter dem Anfall ihrer Kranckheit sagen sie zuweilen Dinge, die erstaunlich richtig sind, weit richtiger, als alles, was von dem gada-

i) S. Hiob 26, 5. und die Erklärung dieser Stelle Haupst. I. Abschnitt 10. und Hauptst. II. Abschnitt 1.
k) S. vorher Haupst. II. Abschnitt 1.
l) S. ebendaselbst.

gadarenischen dämonischen Menschen gesagt worden ist. Sie urtheilen aus falschen Grundsäzzen richtig, und verhalten sich zu gleicher Zeit, insbesondre über verschiedene Materien, beides rasend und vernünftig. Wir müssen hinzusezzen, daß der unglückliche Mensch, dessen Umstände wir jezt betrachten, da er, wie andre dämonische Leute, von der gemeinen Meinung von den Besizzungen sehr eingenommen war, sich selbst für wircklich besessen hielt [m]); ja, zuweilen (wie es in solchen Fällen gewöhnlich war) die Person des Dämonen, von welchem er inspirirt zu sein glaubte, vorstellte, und so redete, als ob er selbst eben dieser Dämon sei. Solchergestalt ist sein Verhalten die natürliche Folge der hier erklärten Grundsäzze und Eindrücke, und eines verrückten Verstandes.

Als der dämonische Mensch, in einer Entfernung, die Gesellschafft, an deren Spizze sich Jesus befand, gewahr ward, lief er in der Wuth seiner Kranckheit auf sie zu [n]), wie er sich gegen alle Vorbeigehende, die er anzureden begierig war, zu verhalten pflegte: denn es wird von ihm gesagt, daß er sehr grimmig war, also, daß niemand dieselbe Strasse wandeln konnte [o]).
Als

m) Dies wird vom P. Aegineta mit Recht für ein Anzeichen des Wahnsinns gehalten. vid. Wetstein vol. I. pag. 281.

n) Marc. 5, 6.

o) Matth. 8, 28. Aehnliche Beispiele könnte man, wenn es nöthig wäre, aus Wetstein in loc. p. 354. anführen.

Als unser Heiland seine Annäherung gewahr ward, sprach er: fahre aus, du unsaubrer Geist, von dem Menschen [p]). Diese Worte werden von zweien Evangelisten ausdrücklich als der Grund angeführt, warum der dämonische Mensch Christum anredete [q]), und sie waren also vorher ausgesprochen. Hieraus schloß der dämonische Mensch, daß derjenige, der ihn anredete, derselbe sei, der im ganzen jüdischen Lande wegen seiner Macht über die Dämonen so sehr berühmt war, und er betete ihn an, oder fiel vor ihm nieder, und erkannte ihn für den Sohn Gottes [r]). Es ist merckwürdig, daß zwischen dem Befehl Christi und der Heilung des dämonischen Menschen einige Zeit verstrich, da doch, bei andern Gelegenheiten, seine Befehle augenblicklich befolgt wurden. Hier ward die Vollziehung seines Befehls aufgeschoben, und es erfolgte

führen. Diese dämonischen Leute waren vornemlich den Fremden, die ziemlich nahe bei den Gräbern vorbei reiseten, sehr gefährlich, denn sie konnten dieselbe daraus plözlich und unvermuthet überfallen. Die Schweinehirten, ob sie gleich nicht weit davon entfernt waren, mogten vielleicht keine Gefahr befürchten, entweder wegen ihrer überlegenen Anzal, oder weil sie schon vormals gegen die Wahnsinnigen glücklich gewesen waren, welche gegen solche, von denen sie ehemals scharf bestrafft worden sind, ihren Anfall nicht zu erneuern pflegen.

p) Marc. 5, 8. Luc. 8, 29.

q) Denn er gebot dem unsaubern Geist, daß er von dem Menschen ausführe. Luc. 8, 29. Marc. 5, 8.

r) Marc. 5, 7. Luc. 28. Vergl. mit Joh. 9, 35-38.

folgte eine Unterredung mit dem dämonischen Menschen, um sowohl den Zuschauern, die ihn nicht kannten, eine Gelegenheit zu geben, daß sie sein Gesicht und Betragen (die die grosse Verwirrung seines Verstandes offenbarten) recht genau betrachten könnten, als auch um sie zu der Begebenheit, die auf die Heilung des dämonischen Menschen unmittelbar folgte, zuzubereiten. Kaum hatte indessen Christus die Worte ausgesprochen: **fahre aus, du unsaubrer Geist**, als auch schon der dämonische Mensch erschreckt und aufgehalten ward [s]), welches nöthig war, um zu verhüten, damit er der Gesellschafft keinen Schaden zufügte. Allein, anstatt sich über die Hofnung der Befreiung von seinem gegenwärtigen Elende zu freuen, und Jesu für die ihm zugedachte Gnade zu dancken, hält er sich für beleidigt, wird unwillig, und ruft aus: **Was habe ich mit dir zu thun, du Sohn des allerhöchsten Gottes?** Da er sich selbst für einen bösen Dämon hielt, oder glaubte,

s) Seine Furcht vor Christum konnte einem übernatürlichen Eindruck zuzuschreiben, oder auch nur die blosse Wirckung des Verweises Christi sein. Es ist bekannt, daß sogar die wüthendste Wahnsinnige starcken Eindrücken der Furcht unterworfen sind, und oft durch Drohungen im Zaum gehalten werden. S. Mead Med. Sacr. p. 79. 80. Folgende Vorstellung wird uns vom Aetius, III. 8. 9. de Melancholia, gemacht: γιγνονται δε οι πολλοι των μελαγχολικων δειλοι. In dem vor uns habenden Fall fürchtete sich der dämonische Mensch gewis ungemein vor Christum, und enthielt sich vermutlich aus diesem Grunde, die Gesellschafft anzufallen.

glaubte, daß er durch einen Dämon, der in und durch ihn redete, regiert werde, so fühlet er eine Furcht vor Christi Macht; und im Namen des Dämons, oder in seinem eigenen Namen, bittet und beschwöret er Christum, ihn nicht zu quälen [t]. Er giebt vor, daß die zur Bestrafung

t) Es ist schwer, die Meinung des Wahnsinnigen genau zu bestimmen, wenn er Christum bittet, ihn nicht vor der Zeit zu quälen, Matth. 8, 29. Ich kann nicht umhin, Wetsteins Erklärung dieser Stelle, die geprüft zu werden verdient, zu gedencken. Non quod aliquando tempestivum esset torqueri, sed ita loquuntur maniaci; recordabantur, quomodo vi & vinculis constricti, modo medicamentum ingratum & purgans bibere, modo venæ sectionem pati, & ad præscriptum medici vivere fuerint coacti, quibus similia metuebant. Daß die Wahnsinnigen in alten Zeiten mit grosser Strenge behandelt wurden, erhellet aus den vom Wetstein p. 355. angeführten Zeugnissen, und aus dem Celsus, lib. III. cap. 18. der empfiehlt, daß man solche unter denselben, die Schaden anrichten, mit Hunger, Ketten und Schlägen bestrafen solle. Was gefürchtet ward, scheint keine solche Begegnung zu sein, sondern man fürchtete sich, in den Abgrund gestossen zu werden. Man vergleiche hiemit die ähnliche Sprache eines andern dämonischen Menschen: du bist kommen, uns zu verderben. Marc. 1, 24. Luc. 4, 34.

Es ist sehr merckwürdig, daß nicht nur dieser dämonische Mensch, sondern auch andre (Marc. 1, 24.) bei dem Anblick Christi, und bei der Vermuthung, geheilt zu werden, eine grosse Verwirrung von sich blicken lassen. Wenn man sagt, es sei der Teufel gewesen, der diese Verwirrung ausdrückte; so antworte ich, warum entzog er sich nicht unverzüglich der Gegenwart Christi, und fuhr in entfernte Personen ein, und quälete sie? Es ist gewis, daß die

fung der gottlosen Geister bestimmte Zeit noch nicht gekommen sei, und scheint ihm den Vorwurf zu machen, daß er ihm diese Strafe vor der Zeit auflegen wolle. Hierauf läßt er den Gedancken vom Tage des Gerichts fahren, und erwartet unverzüglich einige Beweise des Unwillens; von welchen er aber doch nicht sagen konnte worin sie bestehen würden, ob er werde aus dieser Gegend verbannt, oder im Meere ersäufft, oder zum Abgrund geschickt werden. Um den Zuschauern zur Bemerckung der Stärcke der Ver-

die dämonische Leute so reden, als ob sie selbst Dämonen wären; und sie konnten sich wircklich viel leichter für solche halten, als sich einbilden, manches andre zu sein. Cælius Aurelian. Morb. Chron. I. 5. de Mania: Furens alius se passerem existimavit, alius gallum gallinaceum, alius fictile, alius laterem, alius deum. Und Paulus Aegineta III. 14. de melancholia & insania, & his, qui numine afflati putantur: putant aliqui, se animalia bruta esse, & illorum voces imitantur: aliqui vero vasa testacea se esse putant, & ne frangantur timent. — Quidam vero putant, se ab aliquibus majoribus potestatibus impeti.

Ein Wahnsinniger, der sich einbildete, selbst ein Dämon zu sein, oder der dessen Person vorstellte, wenn er, wie er meinte, mit einer guten Wohnung versehen war, und glaubte, daß Jesus der ausserordentliche Prophet sei, der die Dämonen austreibe, konnte also (wie es von den dämonischen Leuten des Evangelii geschahe) sich über die Annäherung Jesu sehr erschrecken, und befürchten, daß er von ihm werde ausgetrieben, und vielleicht einer grössern oder frühzeitigen Strafe unterworfen werden. S. vorher eben diesen Abschnitt.

Verwirrung desselben noch mehr Gelegenheit zu geben, wie auch um der andern eben angeführten Ursach willen, sezte unser Heiland die Unterredung fort, und fragte ihn: wie heissest du [u])? Er antwortete wie ein Wahnsinniger, der sich von einer Menge von Dämonen besessen zu sein glaubte, oder sich einbildete, daß er einer derselben sei, mein **Name ist Legion; denn unsrer sind viele.** Er konnte nicht wissen, daß er von einem einzigen Dämon besessen sei, noch weniger also, daß ihn eine grosse Menge von Dämonen besassen; sondern er redete, was seine Verrückung ihm eingab; und bildete sich ein, entweder selbst eine Legion von Dämonen zu sein, oder durch eine Legion regiert zu werden. Er verwechselt sich selbst mit denen Geistern, unter deren Einflus er zu reden und zu handeln glaubte.

Grade in diesem Augenblick, als seine Augen herumwanderten, erblickte er in einiger Entfernung eine Heerde von Schweinen; und nach den falschen Vorstellungen, die er von sich selber hatte, sprach er: **Wilst du uns austreiben, so erlaube**

u) Wenn man diese Frage aus einem andern, als dem hier angezeigten Gesichtspunkte, betrachtet, so scheint sie, ausser denen in der Einleitung aus dem Rousseau angeführten Einwürfen, noch vielen andern unterworfen zu sein. Solte Christus den Teufel nach seinem Namen fragen? In welcher Sprache erwartete er eine Antwort? Zu wessen Belehrung konnte diese Antwort bestimmt sein? S. noch mehr Fragen kurz vorher in eben diesem Abschnitt.

laube uns, in die Heerde Säue zu fahren. Eine seltsame Bitte für ein unkörperliches Wesen, für einen reinen Geist, und für einen von himmlischen Ursprung! die aber für den Karakter eines Wahnsinnigen gar nicht unschicklich war, der sich einbildete, ein unreiner Geist zu sein, oder der im Namen desselben redete, der nach den Gräbern, die durch die Leichname der Verstorbenen verunreinigt waren, keine unreinere, oder seinen eigenen Vorstellungen von sich selber gemässere, Wohnung ausfündig machen konnte, als den Leib eines Schweines x).

Wäre es auch möglich, in allem dem, was dieser dämonische Mensch sprach, einen vernünftigen Sinn zu finden, so würde doch selbst dieses nicht beweisen, daß er durch die Eingebung des Teufels geredet habe: denn Wahnsinnige sagen zuweilen Dinge, die erstaunlich richtig sind, und es war weit entfernt, daß es sich so mit diesem dämonischen Menschen verhalten hätte, dessen ganzes Betragen mir ganz genau übereinzustimmen scheint mit dem Betragen eines blos Wahnsinnigen, unter solchen Eindrücken, die er durch die Erziehung und durch die Nachrichten, zu welchen er in den Zwischenzeiten seiner Gesundheit gelangt war, erhalten hatte. Allein die Ausleger

x) Cum putarent, se immundos esse spiritus, non potuerunt aptius domicilium sibi eligere post sepulcra, quam porcos. Ialkut Rubeni f. 10. 2. Anima idololatrarum, quæ venit a spiritu immundo, vocatur porcus. Wetstein in Matth. 8, 31.

ger wollen nun einmal, um eine Lieblingsmeinung zu unterstüzzen, ihm mehr als menschlichen Verstand und Klugheit zuschreiben, obgleich die Geschichte selbst uns berechtigt, ihn für einen, der in seinem Verstande verrückt ist, auszugeben; und sie dringen eben den Umständen eine vernünftige Erklärung auf, die von den Evangelisten in keiner andern Absicht, als zur Erläuterung seines Wahnsinns, erwähnt zu sein scheinen.

4. Man hat eingewendet, daß man an den dämonischen Leuten eine mehr als menschliche Stärke gewahr werde. Dieser Einwurf gründet sich hauptsächlich auf die Geschichte des dämonischen Menschen unter dem vorhergehenden Artikel, der oft mit Ketten und Fesseln gebunden war, die er eben so oft zerbrochen hatte [y]).

Die Alten waren vielleicht in der Kunst, solche unglückliche Personen im Zaum zu halten, weniger erfahren, als die Neuern; und wem ist unbekannt, daß blos Wahnsinnige, entweder wegen eines ausserordentlichen Zuflusses der animalischen Geister, oder wegen irgend einer andern Ursach, eine ganz ausserordentliche Stärke beweisen [z]), insbesondere in den heftigsten Anfällen ihrer Verrückung? Allein so groß ist die Macht der Vorurtheile,

y) Marc. 5, 3. 4.

z) Caſſii Problem. 61. Cur phrenetici et furioſi in paroxysmis robuſtiores ſunt, viresque habent auctas? Wetſtein in Matth. 8. p. 355. S. auch unten Hauptſt. II. Abſchn. 3. Anmerck. b)

urtheile, daß man die offenbaresten Anzeichen einer natürlichen Kranckheit für Beweise der Dazwischenkunft höherer Wesen ausgiebt.

Ich kann diesen Abschnitt nicht beschliessen, ohne des dämonischen Menschen zu Ephesus zu gedenken, von welchem man glaubt, daß er von einer übermenschlichen Macht und Erkenntniß Beweise gegeben habe. Zu den jüdischen Beschwörern, die den **Namen des Herrn Jesu über solche nennten, die böse Geister hatten, sprach der böse Geist:** d. i. der Mensch, von dem man glaubte, daß er von demselben besessen sei (†)) **Jesum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl, wer seid aber ihr?** Der Geschichtschreiber sezt hinzu: **und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie: und ward ihrer mächtig** [a]). Vor dieser Begebenheit hatte Paulus zu Ephesus, in einem Zeitraum von zwei Jahren, im Namen Jesu alle Gattungen von Kranckheiten geheilet, und die Dämonen ausgetrieben: wie konnte also diesem dämonischen Menschen weder Jesus noch Paulus unbekannt seyn? Ueberdies, da dieser dämonische Mensch sahe, daß gewisse jüdische Betrüger sich der Macht, die Dämonen auszutreiben, rühmten, und da er sich einbildete, selbst ein Dämon, oder von einem solchen besessen zu sein,

(†) Wir finden hier einen neuen Beweis, daß durch Dämon, oder böser Geist, zuweilen der dämonische Mensch verstanden wird.

a) Apostgesch. 19, 10-17.

sein, so versahen ihn sein Zorn und seine Wuth (die die Bewegung seines Bluts und seiner Lebensgeister beschleunigten) mit neuer Stärcke, er fiel die Beschwörer an, und überwältigte sie, da sie zu einer Vertheidigung nicht gefaßt waren, und durch die öffentliche Entdeckung ihres Betrugs alles Ansehn und allen Muth verloren hatten. Die fehlgeschlagene Hofnung und Schande dieser Zauberer dienten dazu, das Ansehen der Wunderwercke Pauli zu retten, gegen die göttliche Macht Jesu, zu deren Bestätigung dieselbe verrichtet waren, eine tiefe Ehrerbietung zu erwecken, und andre von der Entheiligung seines heiligen Namens, dessen sie sich als eines Zaubermittels bedienen wolten, abzuschrecken (†).

(†) Hieraus erhellet, daß, wenn diesem dämonischen Menschen durch eine übernatürliche Macht beigestanden ward, dieser Beistand von Gott, und nicht von einem bösen Geist, hätte herkommen müssen, welcher leztere keinen andern Zweck haben konnte, als das Ansehen sowohl unsers Heilandes als seines Apostels, zu verkleinern. Eine Offenbarung der Macht des Dämons bei dieser Gelegenheit konnte auch keine andere Wirckung hervorbringen, als daß sie bei dem Volcke einen Argwohn erweckte, daß Jesus und Paulus Bundesgenossen desselben wären. Wenn er in dieser boshaften Absicht Christo Zeugnis geben wolte, wozu war es denn nöthig, daß er von Gott dazu gezwungen ward? und wolte etwa Gott seine boshafte Absichten begünstigen? Der erzälte Vorfall scheint durch die Vorsehung bestimmt gewesen zu sein, den jüdischen Beschwörern Schande zu machen, um dadurch die oben gemeldeten Endzwecke zu erreichen.

Je genauer ich die Sprache und das Verhalten der dämonischen Leute des Neuen Testaments untersuche, je schwerer scheint es mir, daraus einen Beweis für die Wircklichkeit der dämonischen Besizzungen zu ziehen. Ich kann darin keine deutliche und gewisse Merckmale der Dazwischenkunft irgend einiger höhern Wesen, noch weniger aber höllischer Geister, entdecken, die gewis keinen großen Eifer zur Bezeugung der Ehre ihres Feindes und Rächers haben konnten. Mit einem Wort, wenn man das Verhalten der dämonischen Leute der Wircksamkeit der Dämonen zuschreiben will, so muß man zugeben, daß die leztern ganz wider ihren Karakter handelten, und eben so wahnsinnig waren, als die dämonischen Leute selbst nur immer sein konnten.

Zweiter Abschnitt.

Noch ein anderer Beweisgrund für die wircklichen Besizzungen wird aus dem Untergang der Heerde Säue hergenommen, in welche die Dämonen eingefahren sein, und in denselben eine plözliche Wuth hervorgebracht haben sollen b). Dieser Vorfall wird von einigen für einen entscheidenden Beweis der Macht der Dämonen über die Menschen sowohl als Thiere gehalten, und sogar so betrachtet, als ob er von der Vorsehung weislich dazu bestimmt sei, uns von diesem Grund-
saz

b) Matth. 8, 30. Marc. 5, 11. Luc. 8, 32.

saz zu überzeugen, und die entgegengesetzte Meinung zu widerlegen.

Um diesem Beweisgrunde seine Kraft zu nehmen, hat Sykes [c]) angeführt, und Lardner [d]) ernstlich behauptet, daß die Schweine durch die beiden Wahnsinnige in Schrecken gesezt, und so den Abgrund hinunter ins Meer getrieben worden wären. Auf der andern Seite bestehen die Vertheidiger der gewöhnlichen Meinung darauf (und nach meinem Bedünken, mit guten Grunde,) daß es für zwei Menschen, so wüthend sie auch sind, unmöglich sei, eine so grosse Heerde von Schweinen, die aus zwei tausend bestand, in einem Augenblick in Bewegung zu sezzen, und sie alle mit Ungestüm eine Tiefe hinab ins Meer stürzen zu lassen; da die Schweine, wenn sie gejagt werden, wider die Natur der meisten andern Thiere, auf verschiedenen Wegen davon zu laufen pflegen [e]). Allein über diesen Punkt hätte man wohl allen Streit sparen können;

c) Inquiry etc. p. 52.

d) Case of the Demoniacs p. 17, 101. und Remarks on Dr. Ward, p. 17.

e) Nicht zu gedencken, daß es fast unmöglich war, daß diese beide Menschen alle diejenigen, die die Heerde hüteten, überwältigt haben solten; insbesondere, da sie, um die Heerde zusammen zu halten, sich von einander abgesondert haben müssen. Und in der That, hatten sie, unter dem Antrieb ihrer Verwirrung, die Schweine ins Meer getrieben, so ist es seltsam, daß sie denselben nicht dahin folgten.

nen; da aus der Geschichte nicht erhellet, daß die Menschen jemals auf die Heerde losgefallen sind, oder auch nur dieselbe ins Meer zu treiben versucht haben. Ja die Geschichte schreibt ausdrücklich den Untergang der Schweine einer ganz andern Ursach, als dem Verfahren der Wahnsinnigen, zu.

Um die wahre Beschaffenheit des Vorfalls, auf welche die Schriftsteller von beyden Seiten nicht gemerckt zu haben scheinen, recht zu verstehen, müssen wir uns erinnern, daß solche Leute, die man vor Alters für besessen hielt, in ihrem Verstande verrückt waren. Von der Besizzung und dem Wahnsinn glaubte man, daß sie gegen einander in einem solchen Verhältnis stehen, als **Ursach** und **Wirckung**, und daß sie dem zufolge zusammen anfiengen und aufhörten. Wenn die Dämonen, nach ihrer Meinung, in irgend ein Geschöpf einfuhren, so ward dasselbe unmittelbar darauf wahnsinnig; wenn sie aber ausfuhren, so war diese Kranckheit weggeschafft. Der **Beweis** von ihrem Eingang war Wahnsinn; und ein ruhiges Verhalten war der **Beweis** von ihrer Entfernung. Wenn also in der vor uns habenden Geschichte versichert wird, daß die Dämonen aus den Wahnsinnigen ausfuhren, und in die Schweine einfuhren, so müssen die Evangelisten, wenn man ihre Worte der gewöhnlichen Meinung, auf welche sie sich gründeten, gemäs erkläret, haben zu verstehen geben wollen, daß die Wahnsinnigen, nach der Entfernung der Dämonen,

monen, geheilet, und zu ihrem gesunden Verstande wieder hergestellt wurden [f]); und daß die Schweine, nach dem Eingange der Dämonen in dieselbe, von Wuth und Raserei befallen wurden; denn die Heilung der erstern, und die Raserei der leztern, war gerade der Grund, aus welchem man schloß, daß die Dämonen die einen verlassen, und von den andern Besiz genommen hätten. Die Evangelisten müssen ferner auch durch diese Worte anzeigen wollen, daß die Menschen vorher, ehe die Schweine verrückt wurden, geheilet waren; sonst würden sie von den Dämonen nicht so geredet haben, als ob sie aus den erstern ausgefahren, und in die leztern eingefahren wären. **Da fuhren die Dämonen aus von den Menschen, und fuhren in die Säue** [g]).

Aus der Geschichte erhellet auch, daß die dämonischen Leute zu der Zeit, als sie geheilet wurden, bei Christo gegenwärtig waren, und daß die Heerde von Schweinen sich in einiger Entfernung von ihnen befand [h]). Nichts desto

f) Dieses erhellet aus Marc. 5, 15. Luc. 8, 35. woselbst der Mensch, nachdem die Dämonen ihn verlassen hatten, als vernünftig beschrieben wird. S. oben Abschnitt 6.

g) Luc. 8, 32. Matth. 8, 32.

h) Matth. 8, 30. lesen wir: es war aber fern von ihnen eine grosse Heerde Säue an der Weide, ην δε μακραν απ᾽ αυτων, κ. τ. λ. Allein Marcus sagt: es war daselbst an (oder auf) den Bergen (viele Handschriften, Uebersezzungen und gedruckte Exemplare lesen im Singulari, προς τω ορει, an dem Berge) eine grosse Heerde

Säue

weniger war für die Dämonen kaum um Erlaubnis, in die Heerde zu fahren, gebeten worden, so war

Säue an der Weide. Und Lucas (Kap. 8, 32.) bestätigt diese Nachricht des Marcus: es war daselbst eine grosse Heerde Säue auf dem Berge, ην δε εκει εν τω ορει. Ein gelehrter und scharfsinniger Freund muthmasset, daß in der Urkunde des Matthäus die Verneinungs Partikel gestanden habe, wie noch jezt in der Vulgate: erat autem *non* longe ab illis; welche Leseart vom Beza, und andern Gelehrten, bestätigt sei. Er sezt hinzu: „Mill, in seiner „Anmerckung über Matth. 8, 30. muthmasset, daß die „Verneinungs Partikel in der Vulgate vom Hieronymus „zugesezt sei; man muß aber bemercken, daß die Partikel „in einer noch vorhandenen Handschrifft stehe, von wel„cher man glaubt, daß sie vom Eusebius von Varcelli, ehe „Hieronymus blühete, geschrieben worden. Sie stehet „auch in vier andern sehr alten lateinischen Handschrifften, „die vom Blanchini in seinem Evangeliarium quadru„plex herausgegeben worden. Dr. Kennicott (Hebrew „Text etc. vol. I. p. 306). bemerckte, daß Blanchini „neuerlich eine Handschrifft der Evangelien in der alten „lateinischen Uebersezzung, die vom Eusebius, der im „Jahre 371 starb, geschrieben ist, und die also über 1380 „Jahre alt sein kann, habe drucken lassen.„ Zur fernern Bestätigung der Leseart der Vulgate bemerckt mein Freund, daß die persische Uebersezzung Matth. 8, 30 lese: erat *prope* eos grex porcorum (derselben Uebersezzung Marc. 5, 11. gemäs) und daß, wenn diese Uebersezzung aus der syrischen verfertigt worden (wie Mill, Prolegom. No. 1370. 1472. und Michaelis, in seiner Einleitung ꝛc. Abschnitt 59 behaupten,) es wahrscheinlich sei, daß diese leztere Uebersezzung ursprünglich mit der Vulgate übereingestimmt habe, und daß sie seitdem, wie es in den Uebersezzungen in vielen Fällen geschehen ist, nach dem verfälschten Griechischen verändert worden sei. S. Kennicott's

war sie auch schon gewähret. Alsbald erlaubete ihnen Jesus, und sprach: fahret hin.

cott's Observations on 1. Sam. 6, 19. p. 37. 38. Solte dieser berühmte Mann, der jezt mit der Vergleichung der Handschrifften des Alten Testaments beschäfftigt ist, auch die Handschrifften des Neuen Testaments zu vergleichen sich entschliessen (eine Arbeit, zu welcher er so vorzüglich geschickt, und die mit derjenigen, mit welcher er sich jezt beschäfftigt, von gleicher Wichtigkeit ist) so werden wir bestimmen können, ob irgend einige Handschrifften die Leseart der Vulgate unterstüzzen. Mittlerweile ist es dienlich zu bemercken, daß nach vieler Meinung zwischen dem Matthäus (nach der gegenwärtigen Leseart) und den andern Evangelisten kein Wiederspruch ist; denn das Wort μακραν, das von dem erstern gebraucht wird, kann hier nur bedeuten: in einiger Entfernung. In der Septuaginte und andern Schrifften wird es von einer solchen Entfernung gebraucht, die nicht sehr beträchtlich ist, 2. Mos. 33, 7. Jos. 3, 4. Vid. Mill, Kuster et Wetstein in Matth. 8, 30. Die syrische Uebersezzung lautet so: erat *ultra* ipsos grex porcorum. Aus der Geschichte erhellet, daß Jesus kaum ans Land getreten war, als ihm auch schon der dämonische Mensch entgegen kam; und daß auf demselben Berge, an dessen Fusse Jesus stand, oder nahe bei demselben, die Heerde von Schweinen in einiger Entfernung geweidet habe, doch nicht in einer so grossen Entfernung, die entweder sie gehindert hätte, von den dämonischen Leuten gesehen zu werden, oder die Schweinehirten abgehalten hätte, von dem, was vorgieng, Zeugen zu sein. Es ist keine unwahrscheinliche Muthmassung meines würdigen Freundes, daß einige von den Schweinehirten (denn zur Hütung einer so grossen Heerde müssen viele gebraucht worden sein) da sie die Menge Volcks sahen, durch die Neugierde bis an den Ort, wo Jesus stand, getrieben, und dadurch in den Stand gesezt wurden, die

Da fuhren die Dämonen aus von dem Menschen, und fuhren in die Säue[i]). Die dämonischen Leute wurden also auf dem Fleck, wo sie sich befanden, geheilet, da indessen die Schweine ruhig zu weiden fortfuhren; und folglich hatten sie keine Gelegenheit, auf dieselbe loszufallen, und sie die Tiefe hinab ins Meer zu stürzen. Ferner, die Menschen konnten, um diese Zeit, keine Neigung haben, auf die Heerde einen solchen Versuch zu machen; denn wir haben gesehen, daß ehe die leztern wüthend wurden, oder irgend eine Verrückung offenbarten, die erstern schon zu ihrem gesunden Verstande wieder hergestellt waren; oder, mit andern Worten, die Dämonen hatten die Menschen verlassen, ehe sie von den Schweinen Besiz nahmen. Wenn also die Worte der Evangelisten unsre Führer sein sollen, so waren es nicht die Menschen, die entweder die Heerde ins Meer trieben, oder sie dahin zu treiben versuchten. Hätten die Zuschauer dieselben in einem so unsinnigen und schädlichen Unternehmen beschäfftiget gesehen, so würden sie, daß die Dämonen sie verlassen hätten, nicht geglaubt, sondern sie noch für besessene Wahnsinnige gehalten haben. So viel ist gewis, die Geschichte schreibet den Unter-

Einwohner der Stadt, sowohl von der Heilung der dämonischen Leute, als auch von dem Untergang der Schweine, mit Gewisheit zu benachrichtigen; welches sie auch unverzüglich thaten.

i) Marc. 5, 13. Matth. 8, 32. Luc. 8, 33.

Untergang der Schweine ausdrücklich nicht dieser Ursach zu, weil sie von den dämonischen Leuten fortgetrieben worden, sondern weil die Dämonen in sie eingefahren, oder weil sie von derselben Kranckheit überfallen wurden, von welcher die Menschen geheilet waren, und welche, wie man glaubte, von den Dämonen verursacht war. Gesezt auch, die Evangelisten hätten die gewöhnliche Meinung angenommen, so würden sie doch nicht gesagt haben, daß die Dämonen in die Schweine gefahren wären, wenn die leztern von den dämonischen Leuten nur wären verfolgt worden.

Ich kann auch keinen Grund finden, das Zeugnis der Evangelisten in dieser Sache streitig zu machen. Denn welche Meinung sie auch von der Ursach der Kranckheit dieser Menschen, die geheim und unsichtbar war, haben mogten; so wird doch ein jeder zugestehen, daß sie die Kranckheit selbst, und ihre äusserliche Zufälle und Wirckungen, die in ihre Sinne fielen, zu beurtheilen fähig waren. Sie und alle, die zugegen waren, ob sie gleich nicht den Uebergang der Dämonen von den Menschen in die Schweine sehen konnten, musten doch gewahr werden, ob die Menschen von ihrem Wahnsinn geheilet, und die Schweine mit dieser Kranckheit befallen waren: sie musten nothwendig sehen, um welche Zeit diese verschiedene Begebenheiten sich ereigneten; ob die Wahnsinnigen, da sie noch ihrer Kranckheit im

höchsten Grade unterworfen waren, mit grosser Heftigkeit auf die Schweine losfielen, und sie dadurch, sich ins Meer zu stürzen, antrieben; oder ob, nach ihrer Heilung (von welcher man durch ihr ruhiges Betragen überzeugt ward) und da sie in einiger Entfernung von der Heerde waren, die Schweine wüthend wurden, und, ohne dafür irgend einen andern Grund angeben zu können, mit Ungestüm ins Wasser stürzten. Wenn man sie also für ehrliche Geschichtschreiber hält, so muß man ihnen Glauben geben, wenn sie folgende bekannte und sichtbare Thatsache erzälen, daß gerade zu der Zeit, als die Menschen ruhig wurden, (oder nach ihrem eigenen Ausdruck, eben da die Dämonen sie verliessen) die Schweine wüthend geworden (oder die Dämonen in sie eingefahren) wären, und sich, zum Erstaunen der Zuschauer, in ihr eigenes Verderben gestürzt hätten. Siehe! die ganze Heerde von Schweinen (die aus zwei tausend bestand) lief ungestüm von einem steilen Ort ins Meer. Die Schweinehirten waren, in Rücksicht auf diese Begebenheit, mit den Evangelisten einerlei Meinung; denn die abwesenden Gadarener, die ihre Nachricht von den Schweinehirten erhielten, dachten nicht daran, daß die Wahnsinnigen die Ursach des Untergangs der Schweine wären, sondern sie betrachteten diesen Vorfall als ein göttliches Gericht. Denn es war sie eine grosse Furcht ankommen, und baten Jesum, daß er von ihrer Gegend zö-

ge

ge [k]); indem sie, ohne Zweifel, von der Aeusserung der Macht Jesu einen neuen Unfall befürchteten. Unser Heiland wiedersprach auch nicht dieser Meinung; ob er gleich, ohne sich ihren Vorurtheilen wegen der Dämonen zu wiedersezzen, ihnen, wenn es die wirckliche Wahrheit gewesen wäre, hätte deutlich sagen können, daß die Schweine durch die dämonische Leute wären ins Meer gejagt worden, wodurch er ihre Vorurtheile gegen sich selbst aus dem Wege geräumt hätte. Aus diesen

k) Marc. 5, 16. 17. Da die ausserordentlichen Offenbarungen der göttlichen Macht und Gegenwart schrecklich und rührend sind (2. Mos. 20, 19. 33, 20. 34, 30. Richt. 6, 22. 13, 22. Luc. 2, 8-15, 5, 8-10. Marc. 4, 41. Luc. 8, 25. Matth. 17, 6. 7.) so schreibt Dr. Lardner die Furcht der Gadarener der Heilung der dämonischen Leute zu, die eine Wirckung der göttlichen Macht war; er ist aber genöthigt zu gestehen, daß sie befürchteten, an ihren weltlichen Vortheilen Schaden zu leiden, welches der wunderthätige Verlust der Schweine allein verursachen konnte. S. Lardner's Remarks on Ward p. 19-22. Ueberdies, was für Schrecken und Furcht ein Wunderwerck auch bei gegenwärtigen Personen hervorbringen kann, so wird doch von demselben niemals gesagt, daß es diese Wirckung bei Abwesenden, denen es erzält wird, hervorbringe, wenn es nicht, nach seiner Natur, zur Strafe und zum Schrecken gereichte. Der Schrecken, den man bei dem Anblick eines wohlthätigen Wunderwercks fühlet, entstehet daraus, weil es ein sichtbares Zeichen einer besondern Aeusserung der Macht Gottes ist in dem Augenblick, da es verrichtet wird; und folglich kann die grosse Furcht, mit welcher die ganze Menge der umliegenden Länder der Gadarener überfallen ward, nicht aus der blossen Erzälung der Heilung des dämonischen Menschen erklärt werden.

diesen Gründen kann ich der Meinung jener gelehrten Schrifftsteller nicht beitreten, die den Untergang der Schweine den Wahnsinnigen zuschreiben.

Ich kann aber auch keinen tüchtigen Grund finden, denselben der Wirckſamkeit der Dämonen zuzuschreiben. Wir haben schon vorher gesehen, wie ungegründet und ungereimt es sei, menschlichen Geistern eine solche Macht, als die Besizzungen voraussezzen, zuzuschreiben. Die Gründe, die wir oben gegen die Meinung, als ob sie in die Leiber der Menschen eingiengen, und sie zum Wahnsinn reizten, vorgebracht haben, schliessen mit gleicher (oder mit fast gleicher) Stärcke gegen die Meinung, daß sie gleiche Macht über die unvernünftigen Geschöpfe haben sollen. Vernunft und Erfahrung, unsre einzigen Führer in dem Forschen der Natur, schreien laut gegen diese Lehre. Wenn wir voraussezzen, (und wir werden im folgenden Abschnitt darzuthun suchen, daß es keine ungegründete Voraussezzung sei) daß die Evangelisten, wenn sie den Zufall der dämonischen Leute erzählen, nur eine gewöhnliche Sprachart geborgt haben, ohne der Meinung, auf welcher dieselbe zuerst gegründet war, eine Bestätigung geben zu wollen; so ist alles, was aus ihren Worten, daß die Dämonen aus den Menschen ausfuhren (*), und in die Heerde von

(*) Wie wenig Gewicht man darauf legen solte, wenn es heißt: die Dämonen fuhren aus von dem Menschen, kann man daraus ersehen, daß von dem Aussaz gesagt wird,

von Schweinen einfuhren, geschlossen werden kann, dieses, daß der Wahnsinn der erstern auf die leztern verleget ward, und zwar in demselben Sinne, als der Aussaz Naemans dem Gehasi und seinem Saamen ewiglich anhangen solte [1]). Wir geben zu, was ein gelehrter Schrifft-

wird, er sei von dem Aussäzzigen, nachdem er geheilet war, ausgegangen. Marc. 1, 42. Luc. 5, 13.

l) 2. Kön. 5, 17. Vergl. mit 4. Mos. 11, 16. 17. ich will deines Geistes, der auf dir ist, nehmen, und auf sie legen. Lardner will nicht zugeben, daß der Wahnsinn von den Menschen auf die Schweine verlegt worden, weil solches anzeige, daß das Verderben der leztern der Vermittelung Christi zuzuschreiben sei, dessen Wunderwercke doch, wie Lardner meint, insgesammt wohlthätig waren, wenn man das Wunderwerck von der Verdorrung des unfruchtbaren Feigenbaums ausnimmt. Allein war nicht auch die Vertreibung der Wechsler aus dem Vorhofe der Heiden zur Zeit des Osterfestes ein strafendes Wunderwerck (†)? Und in dem vor uns habenden Fall giebt Lardner zu, daß Christi Erlaubnis erbeten und gewährt ward; wodurch Christus für das, was geschehen ist, verantwortlich wird.

(†) Einige zweifeln, ob dieses überall ein Wunderwerck gewesen sei, wenn man aber bedenckt, daß aller derer, die insgemein aus allen Gegenden zur Begehung des Passafestes kamen, nicht weniger, als drei Millionen waren, (Iosephus Bell. Iud. lib. II. c. 14. §. 3. und lib. VI. cap. IX. §. 3.) und daß, auf Befehl der jüdischen Obersten, alle die Thiere, die zu Opfern dargebracht werden solten, (und deren, nach dem Zeugnis des Josephus de Bell. Iud. lib. VI. cap. 9. §. 3. p. 399. ed. Havercamp. nicht weniger als 256500 waren,) und alles, was sonst der Dienst des Heiligthums erforderte, in dem Vorhofe der

Schrifftsteller behauptet, daß in dem vor uns habenden Fall die Macht der Einbildungskrafft nicht statt haben konnte [m]). Es ward niemals gesagt, daß die Schweine sich einbildeten, besessen zu sein; ihre Kranckheit war, ich gestehe es, eine wirckliche, aber darum doch keine dämonische. Ein so grosses Wunderwerck, als das an ihnen verrichtete war, konnte keiner andern Krafft, als der Krafft Gottes, zugeschrieben werden. Dem zufolge wird uns gemeldet, daß es auf das Wort und auf den Befehl Jesu geschehen sei. **Und alsbald gab Jesus ihnen** (den Dämonen, als den vermeinten Ursachen des Wahnsinns) **Erlaubnis, und sprach zu ihnen: fahret hin.**

Solte jemand nach den Ursachen dieser göttlichen Verfügung fragen, so würde ich antworten, daß der, der allen das Leben gegeben, auch ein Recht hat, es wieder zu nehmen, und es auch oft aus Ursachen, die für den menschlichen Verstand unerforschlich sind, von Menschen und Thieren wieder

der Helden zum Verkauf ausgestellt wurden; wie auch, daß weder die gewinnsüchtigen Verkäufer, noch irgend einige aus der Menge des Volcks, unserm Heilande irgend einigen Widerstand thaten; — so wird man vielleicht der Meinung sein, daß sie durch eine göttliche Macht in Furcht und Schrecken gesezt worden, und mit dem Hieronymus übereinstimmen, (in Matth. tom. IX. p. 31. ed. Basil. 1516) daß es das erstaunlichste von allen Wunderwercken Jesu gewesen sei.

m) Warburton ubi supr. p. 223. 224.

wieder nehme, und ihre Leiber mit Kranckheiten heimsuche. Indessen wurden doch durch den wunderthätigen Untergang der Schweine viele weise und wichtige Absichten erreicht [n]).

1. Es war eine gerechte Strafe der Eigenthümer. Denn obgleich Josephus die Stadt Gadara (in deren Nachbarschafft dieses Wunderwerck verrichtet ward) eine griechische Stadt nennt [o]), und sie zur Landschafft von Syrien gehörte; so gehörete sie doch während der Regierung Herodis zu Judäa, daran sie gränzete, und ohne Zweifel zum Theil von Juden, denen vermuthlich die Schweine gehörten, bewohnet ward; denn auf dieses Volck war Christi persönliches Lehramt eingeschränckt, und auf ihrem Gebiete befand er sich damals. Nun aber war den Juden nach den Gesezzen des Hyrcanus das Halten der Schweine [p]), und nach den Gesezzen Mosis das Essen von dem Fleisch derselben verboten [q]). Ihre Uebertretung der

n) Einige meinen, der Verlust sei für die Eigenthümer der Schweine unerheblich gewesen, da die Heiden kein Bedencken hatten, von dem Fleische der erstickten Thiere zu essen.

o) Antiq. lib. XVII. cap. II. §. 4. An einem andern Orte redet er davon, als von einer Stadt der Syrer. Bell. Iud. lib. II. cap. 18. §. 1.

p) S. Doddridge, wie auch Whitby und Grotius über Matth. 8. 31.

q) Aus dem Verbot Mosis haben einige geschlossen, es sei sehr unwahrscheinlich, daß die Juden Schweine aufgezogen hätten. Allein daß solches von den Juden geschehen sei, erhellet aus den Gesezzen des Hyrcanus gegen dieses

der erstern Gesezze verleitete sie natürlicher Weise zur Uebertretung der andern. Ob nun gleich unser Heiland, als eine obrigkeitliche Person zu handeln, sich weigerte, so konnte er doch, als ein Prophet, von Gott bevollmächtigt sein, sie entweder wegen dieses oder wegen andrer Verbrechen zu bestrafen. Und es war um so schicklicher, daß er sie wegen ihrer Versündigung straffte, da sie nicht der Gerichtbarkeit des jüdischen hohen Raths unterworfen waren, sondern unter einer heidnischen Regierung lebten. Die Gesinnung, die sie bei dieser Gelegenheit von sich blicken liessen, indem sie mehr durch den Verlust ihrer Güter, als durch das zu ihrer Ueberzeugung verrichtete Wunderwerck, gerührt wurden, dient zum Beweise, wie sehr sie eine Züchtigung verdienten; so wie das Wunderwerck selbst zur Offenbarung des eigenen Gehorsams Christi gegen das göttliche Gesez gereichte.

2. Der Untergang der Schweine diente auch dazu, die **Wircklichkeit** des an den dämonischen Leuten verrichteten Wunderwercks zu bestätigen, und den **Ruf** desselben auszubreiten. Kein Wunderwerck ist verdächtiger, als die vermeinte Austreibung der Dämonen, wenn man sie nicht für eine

Verhalten. Die Eigenthümer der hier erwähnten Schweine, wenn sie Juden waren, zogen dieselbe vermuthlich zum Verkauf auf; denn sie hatten eine gute Gelegenheit, sie den Griechen zu Gadara, und andern Heiden, in deren Nachbarschafft sie wohnten, zu verkaufen.

eine Heilung leiblicher Kranckheiten hält, indem man alsdenn leicht auf die Gedancken gerathen kann, als ob eine Verabredung zwischen dem, der für besessen gehalten wird, und dem Beschwörer vorgegangen sei. Solche Betrügereien waren, unter Juden sowohl als Heiden, in diesem Zeitalter sehr gewöhnlich; wie sie es denn auch, in einem sehr anstössigen Grade, unter Christen gewesen sind. Allein es leuchtet von selber in die Augen, daß mit einer Heerde von Schweinen in einem Betruge keine Verabredung vorgehen konnte. Solche, die mit den dämonischen Leuten unbekannt waren (und so verhielt es sich vermuthlich mit den Begleitern Christi [r]),) konnten an der Wircklichkeit ihrer Kranckheit und ihrer Heilung nicht zweifeln, wenn sie dieselbe so wunderbar auf die Schweine verlegt sahen. Hierdurch bestätigte Christus das Ansehen nicht nur des an diesen dämonischen Leuten verrichteten Wunderwercks, sondern auch der an allen andern geschehenen, zur Ueberzeugung und zum Besten der Menschen. Daß Christi Absicht, ins besondre gegegen die Gadarener, wohlmeinend war, erhellet offen-

r) Ausser seinen eigenen Jüngern, und den Schiffern, denen das Schiff, in welchem Christus und seine Jünger angekommen waren, zugehörete, ward er noch von vielen andern begleitet, (Marc. 1, 36.) und diese alle waren vermutlich mit den dämonischen Leuten unbekannt. Vor dieser Zeit folgte ihm eine grosse Menge von Menschen mit ungemeinen Eifer nach, wohin er gieng. Marc. 1, 45. Luc. 4, 42. 43. S. Lardner against Ward, p. 13.

offenbar aus seiner Weigerung, nach welcher er denen, die er geheilet hatte, nicht erlauben wolte, ihn zu begleiten, sondern ihnen gebot, ihren Landesleuten bekannt zu machen, welche grosse Dinge Gott an ihnen gethan hätte [s]).

Der Verlust der Schweine konnte aber nicht nur die Wircklichkeit des an diesen dämonischen Leuten verrichteten Wunderwercks bestätigen, sondern auch das Gerücht von demselben ausbreiten (*). Die Heilung eines dämonischen Menschen in dieser unbekannten Gegend des Landes würde wenig bekannt, oder davon gesprochen worden sein, wenn sie nicht mit einigen ausserordentlichen und rührenden Umständen verbunden gewesen wäre; mit solchen Umständen, welche die Aufmerck-

s) Marc. 5, 19. Luc. 8, 39. Von einem der dämonischen Menschen wird uns versichert, daß er hingieng, und anfieng auszurufen in den zehen Städten, wie grosse Wohlthat ihm Jesus gethan hätte; und jedermann verwunderte sich. Marc. 5, 20. Da die dämonischen Leute in diesen Gegenden sehr bekannt waren, so muste ihre Heilung hier grössere Wirckungen hervorbringen, als unter völlig Unbekannten.

(*) Und die Sauhirten flohen, und verkündigten das in der Stadt, und auf dem Lande; sie machten überall sowohl den Verlust der Schweine, als auch die Heilung der dämonischen Leute, bekannt. Matth. 8, 33. Marc. 5, 14. Hierauf kam das Volck zu Jesu, sahe mit Erstaunen die dämonischen Leute zum Gebrauch ihrer Vernunft wieder hergestellt, und erhielten eine besondre Nachricht und eine völlige Bestätigung von dem, was den Schweinen begegnet war. Marc. 5, 15. 16. Luc. 8, 35. 36.

merckſamkeit der Menſchen nothwendig erregen, ſie zu einer Unterſuchung des Karakters Chriſti bewegen, und ſolchergeſtalt zur Aufnahme der darauf folgenden Predigt der Apoſtel zubereiten muſten. Höchſt wohlthätig war für ſie dies Wunderwerck, wenn ihr zeitlicher Verluſt das Mittel zur Erlangung eines ewigen Glücks war.

3. Das an den Schweinen verrichtete Wunderwerck konnte zur Berichtigung der falſchen Begriffe wegen der Macht der Dämonen dienen, welche in dieſem Zeitalter ſowohl Juden als Heiden, von welchen Gadara bewohnt ward, zu haben pflegten. Beide waren weit entfernt, von der groſſen Macht der Dämonen über die Menſchen Beweiſe zu verlangen; obgleich einige gemeint haben, als ob Chriſti ausdrückliche Abſicht bei dieſer Gelegenheit geweſen ſei, ihnen ſolche zu geben. Der Glaube von der Macht derſelben war in den Gemüthern der Menſchen ſchon zu tief eingewurzelt, und der Grund vieler Abgötterei und vieles Aberglaubens.

Laßt uns alſo die Beſchaffenheit des vorgegangenen Wunderwercks unterſuchen, und ſehen, ob es von der Macht der Dämonen irgend einen Beweis enthalte. Die äuſſerliche und ſichtbare Wirckung, welche alles war, das zur Ueberzeugung der Menſchen beſtimmt ſein konnte, beſtand darin, daß die Kranckheit der dämoniſchen Leute auf die Schweine verlegt ward; oder vielmehr darin, daß die Schweine unmittelbar darauf, als die Menſchen geheilet waren, raſend wurden.

Aus welchem Grunde behauptet man nun aber, daß diese Wirckung durch die Dämonen hervorgebracht worden? Wenn sie irgend etwas dabei zu thun hatten, so war es dieses, daß sie Christum um seine Vermittelung baten; und dies siehet einem Geständnis von ihrem eigenen Unvermögen ähnlich. Das Wunderwerck geschahe auf den Befehl Christi; ihm also, und der göttlichen Macht, durch welche er handelte, kann es am natürlichsten zugeschrieben werden. Man gestehet zu, daß Gott der Urheber der an den dämonischen Leuten verrichteten Wunderwercke war. Die Geschichte schreibt ihm dieselben mit den stärckesten Ausdrücken zu t); sie nennet sie (wie wir so eben gesehen haben) die grossen Dinge, die Gott für die dämonische Leute gethan hatte, nicht aber solche Dinge, die er den Teufel für sie thun ließ. Nun aber wird die Geschichte uns eben so wenig verstatten, zu zweifeln, daß Gott der Urheber der Kranckheit der Schweine ist, als sie uns zu zweifeln erlaubt, daß er der Urheber der Heilung der dämonischen Leute ist; denn durch dasselbe allmächtige Wort: fahret hin, wurden beide Wunderwercke zu Stande gebracht. Man kann sie also nicht verschiedenen Ursachen zuschreiben. Daß die Raserei der Schweine nicht einer dämonischen Wircksamkeit zuzuschreiben sei, erhellet ferner daraus, daß ihre Kranckheit sich mit ihrem Untergange endigte; ein Vorfall, den die Dämonen.

t) S. kurz vorher Anmerck. s).

wenn sie ihre Vortheile recht bedachten, auf alle Weise hätten verhüten müssen; denn nach ihren eigenen Vorstellungen von Dingen (die man ihnen zuschreibt) sezte sie dieses einer fürchterlichen Strafe aus (†). Da nun deutlich erhellet, daß die Raserei der Schweine nicht der Wirksamkeit der Dämonen zuzuschreiben war, kann man nicht daraus den natürlichen Schlus machen, daß der Wahnsinn der dämonischen Leute nicht dieser Ursach beizumessen war; und daß ins besondre die Bitte, die im Namen der Dämonen geschahe, damit sie in die Heerde von Schweinen fahren könnten, und folglich alle übrige Worte ihrer Unterredung mit Christo, nicht aus einer dämonischen Einwirckung herkamen? Wir werden hernach Gelegenheit haben, die Ausdrücke, in welchen die Evangelisten die Heilung der dämonischen Leute und die Kranckheit der Schweine beschreiben, zu betrachten; hier bemercken wir nur, daß die Thatsachen selbst Gott zugeschrieben werden.

Wenn die vorhergehenden Anmerckungen richtig sind, so verschafft uns diese Geschichte keinen einzigen Beweis von der Macht und Dazwischenkunft der Dämonen; ob man gleich hier, wo man Beispiele des höchsten Grades der Raserei findet, am ersten Beweise von ihrer Wirckſamkeit erwarten solte. Zu gleicher Zeit stellt uns diese Geschichte Gott als das einzige Wesen in der ganzen Welt vor, das nach seinem Wohlgefallen

(†) S. oben Abschnitt 1. dieses Hauptstücks.

Kranckheiten zuschickt und wegschafft, auch solche nicht ausgenommen, welche der Aberglaube den bösen Geistern zuschrieb. In beiden Rücksichten scheint mir diese Geschichte, auf welche sich die Vertheidiger wircklicher Besizzungen so sehr berufen, die ausschweiffenden Vorstellungen, welche die Heiden und von ihnen die Juden von der wunderthätigen Krafft der Dämonen hatten, vielmehr zu bestreiten, als zu bestätigen.

4. Dieses Wunderwerck verhinderte verschiedene grosse Unbequemlichkeiten, die sonst das Lehramt Christi begleitet haben würden. Gleichwie er nur zu den Juden gesandt war [u]), so begab er sich niemals aus ihrem Lande [x]), und schien ungeneigt zu sein, zum Besten der Heiden Wunderwercke zu verrichten [y]), damit er den Juden keinen unzeitigen Anstos geben mögte, ehe das Evangelium denselben in seinem hellesten Glanz verkündigt ward. Nun aber hielt der Verlust, den die Gadarener erlitten, die Juden sowohl als Heiden in diesen Gegenden ab, sich blos wegen der zeitlichen Vortheile seiner Wunderwercke an Jesum zu wenden, welche gar nicht ihre eigentliche Absicht waren, und welche den

u) Matth. 15, 24. 10, 6.

x) Matth. 15, 21. lesen wir, daß Christus in die Gegend von Tyrus und Sidon entwich, εις τα μερη Τυρ͂ και Σιδωνος. Εις hic est *versus*, ut transtulit Syrus. Nam εις τα μεθορια inquit Marcus, *ad confinia Tyri & Sydonis*. Grotius in loc.

y) Matth. 15, 21. 27.

den Heiden nicht mitgetheilt werden konnten, ohne dadurch die Vorurtheile der Juden zu vermehren. Zu gleicher Zeit dienet das Verhalten der Gadarener, da sie Christum baten, von ihren Gränzen zu weichen, zum Beweise, wie schlecht sie um diese Zeit zubereitet waren, die geistlichen Wohlthaten des Evangelii anzunehmen; welches eine fernere Rechtfertigung des Verhaltens Christi ist, wenn er alle Vertraulichkeit mit denselben ablehnt. Was die Juden anlangt, so war dieses Wunderwerck, welches zu einer Zeit, da Christi Lehramt am ruchbarsten, und sein Ansehen bei dem Volck aufs höchste gestiegen war, verrichtet ward, sehr nüzlich oder nöthig, ihre Gemüther mit einer Furcht anzufüllen, und sie abzuhalten, damit sie nicht (wie sie zu thun geneigt waren) zu seinem Behuf Empörungen erregten, und ihm blos aus weltlichen Absichten nachfolgten. Der Zweck dieses Wunderwercks stimmte einigermassen mit der wunderthätigen Bestrafung des Ananias und der Sapphira überein, welche eine grosse Ehrfurcht gegen die Apostel hervorbrachte, und die Unglaubigen abhielt, sich blos darum zur christlichen Gemeine zu halten, um an ihren Liebesgaben Antheil zu haben [z]).

5. Endlich; obgleich das Evangelium, als eine Haushaltung der Gnade mit grosser Schicklichkeit hauptsächlich durch Wunderwercke der Gnade bestätigt ward; so war es doch nöthig, daß einige Bei-

z) Apostgesch. 5, 11. 13.

spiele der Strenge dasein musten, um dem Uebermuth der Menschen zu allen Zeiten Einhalt zu thun, und sie vor der Gefahr zu warnen, wenn sie einen göttlichen Propheten verwürfen, der, ob er gleich vorzüglich als ein Gesandter der Liebe Gottes erschien, doch auch zum Diener seiner Gerechtigkeit bestimmt war.

Es konnte in der That kaum fehlen, daß der auf eine so ausserordentliche Art vorgegangene Untergang der Schweine die Zuschauer dieses Wunderwercks, und die vielen andern, die dadurch verloren hatten, zum Nachdencken und zur Ueberlegung erwecken muste, so wenig sie auch durch edlere Bewegungsgründe dazu erweckt werden konnten. Die vorgegangene Begebenheit war von solcher Beschaffenheit, daß sie die Aufmercksamkeit der Feinde Christi selbst rege machen, und sie zur Untersuchung der Beweise derselben antreiben konnte; denn sie hatte das Ansehn einer Beleidigung und Ungerechtigkeit gegen die Eigenthümer der Schweine, und verschaffte ihnen folglich eine scheinbare Beschuldigung gegen Jesum. Eine genaue Untersuchung muste sie bald von der Begebenheit überzeugen, und die Begebenheit selbst zeigte, wenn ihr reiflich nachgedacht ward, auf ihren Urheber, auf Gott, der ein Recht hat, über das Leben seiner Geschöpfe zu gebieten [a]). Das Leben der Schweine selbst war von keiner

a) Einige haben gemeint, die Vertilgung der Schweine sei eine gerechte Ursach zur Anklage Christi vor der bürgerlichen

keiner Erheblichkeit in Vergleichung mit der Ueberzeugung und geistlichen Belehrung der Menschen; dem Hauptzweck, den Christus zum Augenmerck hatte [b]).

Dritter Abschnitt.

Der gewöhnlichste Beweisgrund für die wircklichen Besizzungen wird aus der Sprachart Christi und seiner Apostel hergenommen, deren sie sich bedienen, wenn sie die Heilung der dämonischen Leute verrichten und erzälen, oder die Umstände dieser unglücklichen Personen beschreiben.

Die

lichen Obrigkeit gewesen. Allein eine solche Anklage müste auf die Voraussezzung des Wunderwercks geschehen sein, und müste also auch zugestanden haben, daß Christus nach einem unmittelbaren Auftrag von Gott handelte, (dessen Gerechtigkeit, ungeachtet des verursachten Verlusts, eben so wenig beschuldigt werden kann, wenn unvernünftige Geschöpfe auf eine wunderthätige Art vertilget werden, als solches geschehen kann, wenn sie an natürlichen Kranckheiten sterben.) Die Feinde Christi waren viel zu klug, als daß sie nach solchen Gründen hätten verfahren sollen; und diejenigen, die davon den meisten Schaden hatten, fürchteten sich, anstatt Christi moralischen Karakter anzuklagen, vor den längern Auffenthalt eines so grossen Propheten in ihren Gegenden, damit sie keine fernere Beweise des göttlichen Unwillens erfahren mögten.

b) Non quod concesserit Salvator dæmonibus quod petebant, dixit, *ite:* sed ut per interfectionem porcorum hominibus salutis occasio præberetur. Hieron. in Matth. tom. IV. p. 29. ed.

Die heiligen Geschichtschreiber, sagt man, versichern, daß man zu Jesu solche, die von Dämonen besessen waren, gebracht habe[c]); und eben so heißt es auch von den Aposteln, daß solche die von unsaubern Geistern gepeinigt waren, wären zu ihnen gebracht worden[d]). Lucas beschreibt das Mädgen zu Philippi, wenn er sagt: sie sei von einem Geiste des Wahrsagens[e]) (des Pytho oder Apollo) besessen. — Die dämonischen Leute, sagt man ferner, werden von den Krancken unterschieden: sie brachten zu ihm allerlei Krancke, und die von Dämonen besessen waren[f]). Die Besizzungen werden

c) Matth. 4, 24. Marc. 1, 32.

d) Apostgesch. 5, 16.

e) Apostgesch. 16, 16. 19, 13. 16.

f) Marc. 1, 32. Die Worte können indessen auch so übersezt werden: sie brachten zu ihm allerlei Krancke, auch solche, die von Dämonen besessen waren; vergl. mit Vers 34. Zuweilen werden die dämonischen Leute unter die Krancken begriffen, wie oben Hauptstück I. Abschnitt 4. gezeigt worden, welches die hier von dieser Stelle gegebene Uebersezzung zu bestätigen scheint. Auch folgende im Lucas Kap. 6, 17. 18. kann so übersezt werden: eine grosse Menge Volcks kamen von ihren Kranckheiten geheilt zu werden, auch solche, die von unsaubern Geistern geplagt wurden. Allein wenn man auch zugestände, daß die vermeinten dämonischen Leute im Neuen Testament von den Krancken unterschieden werden; so würde dieses nur unter verschiedenen andern, ein Beweis sein, daß es sich in dieser Sache in der populairen Sprache ausdrücke. Was Christi Befehl an seine Apostel anlangt, der so lautet: machet die Krancken gesund, reiniget die Aussäz-

werden sogar als von der Mondsucht verschieden angeführt [g]). — Die Dämonen, sagt man, erkannten Jesum für den Messias, und es ward ihnen verboten, ihn unter diesem Namen bekannt zu machen [h]). — Wenn Jesus die dämonischen Leute heilete, so bedräuete er die Dämonen [i]), und gebot ihnen auszufahren [k]). Paulus sprach zu dem Geist des Apollo: ich gebiete dir in dem Namen Jesu Christi, daß du von ihr (dem Mädgen zu Philippi) ausfahrest [l]); und er fuhr aus in derselbigen Stunde. In der Geschichte des epileptischen Jünglings bedräuete Jesus den unsaubern Geist, auszufah-

Aussäzzigen, wecket die Todten auf, treibet die Dämonen aus, Matth. 10, 8. so meinen einige, daß das Austreiben der Dämonen eben so gut unter dem Gesundmachen der Krancken begriffen sei, als die Reinigung der Aussäzzigen. Allein vermutlich ist keines von beiden eben so wenig unter dem Gesundmachen der Krancken begriffen, als das Auferwecken der Todten; und vielleicht wird von den verschiedenen hier angezeigten besondern Stücken als von eben so vielen besondern Gattungen von Wunderwercken geredet.

g) Matth. 4, 24. Aus welchen Gründen die evangelische Geschichte die Besizzungen von andern Kranckheiten, und von der Mondsucht insbesondre, unterscheide, ist oben Hauptstück I. Abschnitt 6. gezeigt worden.

h) S. oben Hauptstück II. Abschnitt 1.

i) Matth. 17, 18. Marc. 9, 25. Luc. 9, 42. Marc. 1, 25. Luc. 4, 35.

k) Marc. 1, 25. Luc. 4, 35. Matth. 17, 18. Marc. 9, 25.

l) Apostgesch. 16, 18.

zufahren, und hinfort nicht in ihn zu fahren [m]). — Die Heilung der dämonischen Leute wird als eine Austreibung oder Entfernung des Dämon oder der Dämonen, von welchen sie besessen sein solten, vorgestellt, wenn ich durch Gottes Finger die Dämonen austreibe [n]). Der Dämon fuhr von ihm aus, und that ihm keinen Schaden [o]). Die unsaubern Geistern fuhren aus vielen Besessenen mit grossen Geschrei [p]). Die Dämonen fuhren aus, und fuhren in die Heerde Schweine [q]). Aus Maria Magdalena waren sieben Dämonen ausgefahren [r]). — Das Austreiben der Dämonen, oder die Heilung der dämonischen Leute, wird von dem Heilen der Kranckheiten unterschieden: Jesus machte viele gesund von Seuchen und Plagen und bösen Geistern [s]). Siehe, sagt Christus, ich treibe Dämonen aus, und mache gesund [t]). Die evangelische Geschichte versichert: Jesus habe die Geister mit

m) Marc. 9, 25.

n) Matth. 12, 28. Luc. 11, 20.

o) Luc. 4, 35.

p) Apostgesch. 8, 7. 19, 11. 12.

q) Matth. 8, 32.

r) Luc. 8, 2. vergl. mit Marc. 16, 9.

s) Luc. 7, 21. Im Griechischen heißt es: Jesus heilete viele von Kranckheiten, und Plagen, und bösen Geistern. Luc. 8, 2. lesen wir von Weibern, die er von bösen Geistern und Kranckheiten gesund gemacht hatte.

t) Luc. 13, 32.

mit Worten ausgetrieben, und allerlei Krancke gesund gemacht [u]). Er gab seinen zwölf Jüngern die Macht über die unsaubern Geister, daß sie dieselben austrieben, und heileten allerlei Seuche, und allerlei Kranckheit [x]). Sie trieben daher viele Dämonen aus, und machten die Krancke gesund [y]). — Als die siebenzig Jünger mit grosser Freude zu ihrem Herrn sprachen: auch die Dämonen sind uns unterthan in deinem Namen, antwortete Jesus mit einer anscheinenden Beziehung auf diese Begebenheit: ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen, als einen Bliz. Er sezt hinzu: sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen. Doch darin freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind [z]). — Damit ich nicht etwas übergehe, worauf die Vertheidiger der wircklichen Besizzungen sich berufen, so sezze ich noch hinzu, daß sie Stellen aus dem Neuen Testament anführen, in welchen das Wort Dämonen keine Kranckheiten von irgend einer

u) Matth. 8, 16. Marc. 1, 34.

x) Matth. 10, 1. 8. Eben so sprach er auch nach seiner Auferstehung: in meinem Namen werden sie Dämonen austreiben — — auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.

y) Marc. 6, 13.

z) Luc. 10, 17. 20.

einer Gattung bedeuten kann. Marcus nennet den gadarenischen dämonischen Menschen den, der die Legion hatte [a]). Und unser Heiland stellet den unsaubern Geist so vor, daß er sieben Geister zu sich nimmt, die ärger sind, als er selbst [b]). Wie kann nun, fragt man uns, ein Mensch eine Legion von Kranckheiten haben? Oder, kann eine Kranckheit, mit Ueberlegung und Absicht, sieben andre zu sich nehmen, die ärger sind, als sie selbst?

Aus den verschiedenen vorhergehenden Stellen des Neuen Testaments hat man geschlossen, daß Christus sowohl als seine Apostel die Lehre von den wircklichen Besizzungen angenommen und begünstigt haben. Und wenn es, sagt man, ein Irrthum war, „so müssen die inspirirten Lehrer „des Evangelii nothwendig frei von einem Irrthum sein, der für die Religion, deren Ausbreitung ihnen anvertrauet war, so gefährlich ist; „und sie hätten also diesen Irrthum lieber berichtigen, als wissentlich die Menschen darin bestätigen sollen.„

Zur Beantwortung dieses Einwurfs ist es nicht nöthig, daß man, (wie einige gethan haben) die Ausdrücke des Neuen Testaments von den dämonischen Menschen wegerklärt, oder denselben einen unnatürlichen Sinn aufdringt. So sehr es auch durch grosse Gelehrsamkeit und Scharfsinnigkeit

a) Marc. 5, 15.
b) Luc. 11, 26.

nigkeit möglich sein mag, einige von den obenangeführten Stellen zu einem ganz andern Sinn zu zwingen; so wird doch ein jeder, der sie alle unparteiisch betrachtet, gestehen müssen; wenigstens gestehe ich es gern, daß unser Heiland sowohl als seine Apostel sich der gewöhnlichen und durchgängig bekannten Sprache des Zeitalters und Landes, in welchen sie lebten, bei dieser Materie bedient haben; und daß diese Sprache ursprünglich auf die Meinung von der Wircklichkeit der dämonischen Besizzungen gegründet sei. Allein die Frage, die noch entschieden werden muß, ist, ob sie, durch den blossen Gebrauch dieser Sprache, der Meinung, der sie ihre Entstehung schuldig war, ihre Bestätigung gegeben haben?

Wir haben bereits gesehen, daß weder Christus noch seine Apostel die Lehre von den Besizzungen, oder die Sprachart, die dieselbe ausdrückte, zuerst in die Welt eingeführt haben. Wenn sie also Vorwürfe verdienen, so ist es nur darum, daß sie nicht von den gewohnten Spracharten über diese Materie abgegangen sind, und darüber eine neue Sprache erfunden haben. Wir haben auch gesehen, daß sie die Lehre von den Besizzungen niemals behaupten, sondern dieselbe vielmehr gänzlich umstossen, wenn sie diejenigen Lehren öffentlich vortragen, welche, der Welt zu verkündigen, sie unmittelbar gesandt und bevollmächtiget waren. Sie würden sich also selbst wiedersprechen, wenn sie, da sie sich, in Rücksicht auf die dämonischen Leute, der gewöhnlichen Sprache be-

dienten, dadurch die Meinung, auf welche dieselbe zuerst gegründet war, begünstigen wolten. Dieses einzige könnte uns schon überzeugen, daß sie, dieser Meinung ihre Bestätigung zu geben, nicht die Absicht hatten, noch haben konnten. Da aber doch viele dem Beweisgrund für die Besizzungen, der aus der Sprachart des Neuen Testaments von denselben hergenommen ist, eine grosse Stärcke beigelegt haben; so will ich über diese Materie einige fernere Anmerckungen vortragen, aus welchen hoffentlich ein jeder Unparteiischer ersehen wird, daß man blos aus der Art, wie sie von den dämonischen Leuten reden, nicht schliessen könne, daß sie die Wircklichkeit der dämonischen Besizzung haben behaupten wollen.

I. Es ist bei allen Gattungen von Menschen, bei den heiligen Schrifftstellern insbesondre, und auch bei unserm Heilande selber, sehr gewöhnlich, sich über viele Materien in der Sprache des gemeinen Volcks auszudrücken, ob sie gleich wissen und zugeben, daß diese Sprache sich ursprünglich auf einer falschen Philosophie gründe. Diese Anmerckung ist schon oft gemacht, und von andern c) sehr gut erleutert worden, sie ist aber zu wichtig, als daß sie hier übergangen werden könnte.

Wir nennen eine gewisse Kranckheit die **Mondsucht**, ohne zu untersuchen, welchen Einflus der **Mond**

c) Von niemanden besser, als von Sykes in seinem Inquiry &c. und Farther Inquiry &c.

Mond in Hervorbringung oder Vermehrung derselben hat; ja, wir nennen sie so, ob wir gleich, wie es von vielen geschiehet, überzeugt sind, daß der Mond keinen Einflus auf dieselbe habe. Auf gleiche Weise sprechen wir noch von des heiligen Anthons Feuer und von des heiligen Vitus Tanz, ohne die Macht oder die Wircklichkeit dieser Heiligen zuzugestehen. Wenn wir uns über den Alp oder die Nachtmähre beschweren, welches der Name einer wircklichen Kranckheit ist, die mit dem Drücken eines Gewichts auf die Brust eine Aehnlichkeit hat, und einem Plagegeist oder Incubus zugeschrieben wird; folgen wir alsdenn nicht der Gewohnheit, ohne die Meinung zu billigen? Die Philosophen reden von der Bewegung und von dem Laufe der Sonne, ob sie gleich wissen, daß sie niemals ihren Ort verändert; sie sagen, die Sonne sei im Frühling in der Constellation des Widders (wo sie zur Zeit des Hipparchus vor mehr als zwei tausend Jahren war,) ob sie gleich zugestehen, daß die Constellationen insgesammt die ihnen von den alten Astronomen angewiesene Plätze verändert haben, und daß jezt die Sonne im Frühling in der Gegend des Himmels sei, wo die Constellation des Stiers anzutreffen ist. So schwer ist es, von solchen Spracharten, die von den Alten eingeführt wurden, abzuweichen, wenn auch gleich der Grund derselben aufhöret. Man behält sie, aller ihrer erkannten Unschicklichkeit ungeachtet, dennoch bei. Unsre besten Philosophen bedienen

sich noch der gewöhnlichen Ausdrücke von dem Aufgehen und Untergehen der Sonne; ob sie gleich wissen, daß dieselben auf Irrthum und Vorurtheil gegründet sind. Sie nennen das eine Verfinsterung der Sonne, was, wie sie wohl wissen, eigentlich eine Verfinsterung der Erde ist.

Auch die Propheten Gottes, wenn sie von philosophischen Materien reden, bedienen sich sowohl als die Lehrer der Wissenschafften der gemeinen Sprache, obgleich dieselbe auf Meinungen gegründet ist, die durchgängig für irrig gehalten werden. Unser Heiland sagt: Gott lässet die Sonne aufgehen [d]); und der Psalmist stellet dieses grosse Weltlicht, das in dem Mittelpunkte unsers Weltgebäudes stehet, so vor, als ob es einen Weg laufe [e]). Wenn wir in der heiligen Schrifft lesen, daß die Sonne ihren Niedergang wisse [f]), und daß Gott das Erdreich gegründet habe auf seinen Boden [g]); so wissen wir, daß die Ausdrücke nur populär, und der wahren Philosophie gar nicht gemäs sind. Calvin machet dieselbe Anmerckung über folgende Stelle des Psalmisten: er hat den Erdboden

den

d) Matth. 5, 45.

e) Ps. 19, 5. 6.

f) Ps. 104, 19. 50, 1. Auch die Worte Josuä: Sonne stehe stille zu Gibeon, (Jos. 10, 12.) gründen sich auf einer populären Meinung, von welcher man jezt zugestehet, daß sie falsch sei.

g) Ps. 104, 3.

den an die Meere gegründet, und an den Wassern bereitet [h]). Und diese sind nicht die einzigen Beispiele, die wir anführen können. Von dem Thau glaubten die Alten, daß er allezeit vom Himmel herabfalle; und die Sprache der Schrifft stimmt mit dieser Meinung überein: denn er wird der Thau des Himmels genennt [i]), und so vorgestellt, daß er auf die Erde fällt [k]), daß er aus den Wolcken und den Himmeln träufelt [l]); und doch hat man aus deutlichen Versuchen bewiesen, daß der Thau aus der Erde und den Pflanzen aufsteigt. Das Manna, mit welchem die Israeliten in der Wüsten genähret wurden, ob es gleich mit verschiedenen wundervollen Umständen begleitet war, scheint doch nicht von einer andern Beschaffenheit, als unser heutiges Manna, gewesen zu sein, welches nur eine Ausdünstung aus Pflanzen und Bäumen ist. Allein da man bis in den neuern Zeiten von dem Manna geglaubt hat, daß es, wie der Thau, von oben herabfalle, so heißt es in der Schrifft: wenn des Nachts der Thau über die Läger fiel, so fiel das Manna mit darauf [m]). Die heiligen

h) Ps. 24, 2. Non disputat philosophice David de terræ situ, ubi dicit, super maria fundatam, sed populariter loquens ad rudium captum se accommodat. Calvin. in loc.

i) 1 Mos. 27, 28. Dan. 4, 25.

k) 2 Sam. 17, 12.

l) Sprüchw. 3, 20. 5 Mos. 32, 28.

m) 4 Mos. 11, 9.

ligen Schriftsteller bedienen sich also auch sogar in ihren Nachrichten von Wunderwercken der populären Ausdrücke, auf welche Meinung dieselbe auch gebauet waren. Auch in Erklärung ihrer Lehre sind ihre Ausdrücke den allgemeinen Begriffen der Menschen und Erscheinungen der Dinge angemessen. Unser Heiland sagt: es sei denn, daß das Waizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibet es alleine; wo es aber erstirbt, so bringet es viele Früchte [n]). Paulus bedient sich ebenfals einer ähnlichen Sprache [o]); das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Genau zu reden stirbt der Saame des gesäeten Korns nicht, welcher die ganze künftige Frucht, und ein kleiner unsichtbarer, in dem äusserlichen Korn enthaltener Urstof ist. Wenn dieser durch einen Zufall getödtet wird, so wird er nie wiederum lebendig. Nichts destoweniger wird der äussere Theil oder der Leib des Korns in der Erde zerstöret und aufgelöset: und diese Zerstörung, oder dieser Tod (wie es genennt ward) des äussern Theils des Korns ist nöthig, um dem Aufkeimen des neuen Korns aus dem innern Saamenstof Plaz zu machen. Nur in dieser Rücksicht ist es wahr, daß der Saame stirbt, um wieder lebendig zu werden, und Früchte zu bringen. Und dies kann zur Erleuterung der Gedancken unsers Hei-

n) Joh. 12, 24.
o) 1 Cor. 15, 36.

Heilandes und Pauli dienen. Es könnten noch andre Beispiele angeführt werden p).

Allein die bereits angeführten sind hinlänglich, um zu beweisen, daß die Propheten Gottes sich der gemeinen Redensarten oft bedienen, obgleich dieselben ursprünglich auf einer falschen Meinung gegründet waren. Sie begünstigen aber hiedurch keinesweges diese Meinung, und sie machen sich auch gar nicht für die Wahrheit oder Falschheit derselben verantwortlich, so wenig als solches von einem Naturkundigen geschieht, wenn er sich gemeiner Ausdrücke bedient, und sagt: der Thau fällt, die Sonne gehet auf, sie gehet unter,

p) Wenn Paulus 1 Theß. 5, 23. für die Thessalonicher betet, daß ihr Ganzes, der Geist, und die Seele und der Leib (ολοκληρον υμων, το πνευμα, και η ψυχη, και το σωμα) möge unsträflich erhalten werden auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi; theilet er nicht hie die menschliche Natur ein nach der Lehre der jüdischen Rabbinen und heidnischen Philosophen, die dafür hielten, daß der Mensch aus dreien verschiedenen Substanzen, dem vernünftigen Geiste, der animalischen oder sensitiven Seele, und dem Leibe, zusammengesezt sei? S. Nemesius de Natura hominis pag. 2. Oxon. 1671. Vitringa Observ. Sacr. lib. III. cap. IV. v. 1. p. 5491. — Paulus redet Col. 1, 16. von Thronen, Herrschafften, Fürstenthümern und Obrigkeiten; worüber Zanchius folgende Anmerckung macht: Crediderim apostolos per concessionem potius has voces, quibus Hebræi varios gradus inter angelos significabant, posuisse, quam quod certo noverint, rem ita se habere. Von der tauben Otter, deren Ps. 58, 4. gedacht wird, siehe Hammond in loc.

sie ist verfinstert. Die genauesten Schriftsteller drücken sich, wie jedermann weiß, weder in ihren Schrifften, noch in den gewöhnlichen Unterredungen, allezeit nach der strengen philosophischen Wahrheit aus. Wenn es nun einige unleugbare Beispiele in der Arzneikunde giebt, in welchen die Propheten Gottes, ohne deshalb irgend einen Tadel zu verdienen, sich der gemeinen Sprachart, ob sie gleich auf einer falschen Meinung beruhet, bedienen; so kann es sich ja auch so in andern Beispielen verhalten. Ja, so verhält es sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, durchgängig, wenn sie von Gegenständen der Naturkunde reden. Es erhellet nicht, daß sie bei irgend einer Gelegenheit eine neue Sprachart erfanden, um sich in völliger Gleichförmigkeit mit der wahren Philosophie auszudrücken. Warum konnten sie also auch nicht in Rücksicht auf die Besizzung, als die Ursach einer leiblichen Kranckheit betrachtet, die gemeine Sprachart gebrauchen? Warum soll man es für ausgemacht halten, daß sie sich über diese Materie mit einer philosophischen Genauigkeit ausdrücken, wenn sie dieselbe in andern Materien nicht beobachten? Man kann ihren Glauben von den Besizzungen aus ihren Worten, daß einige Dämonen, oder einen Geist des Apollo, hatten, eben so wenig schliessen, als man jemandes Lehrbegrif der Philosophie daraus lernen kann, wenn er sagt, daß sein Freund des heiligen Anthons Feuer habe, oder versichert, daß die Sonne täglich auf- und unter-

untergehe. Allein um der Sache näher zu kommen, sezze ich hinzu

II. Daß die vorhergehende allgemeine Anmerkung, nämlich, daß es bei allen Gattungen von Personen, und ins besondre bei den von Gott gesandten Lehrern der Menschen, nichts ungewöhnliches sei, sich der populären Sprache zu bedienen, ohne deshalb der Meinung, auf welcher diese Sprache ursprünglich gegründet war, das Wort reden zu wollen, — diese Anmerkung, sage ich, ist auch in dem vor uns habenden Fall richtig, denn sie sprechen alle über eben die Materie, von welcher hier die Rede ist, auf gleiche Weise.

Daß dies der Fall sein konnte, ist schon in dem vorhergehenden Hauptstück dargethan worden, und ist an sich höchst wahrscheinlich. Wenn auch die Geschichte davon stille geschwiegen hätte, so hätte man doch vermuthen können, daß viele unter den Heiden, die mehr von der gesunden Vernunft, als von den Vorurtheilen des Pöbels regiert wurden, und daß noch mehrere unter den Juden, die der Stimme ihrer inspirirten Propheten Gehör gaben, das ganze System der heidnischen Dämonologie, und folglich auch die darauf gegründete Lehre von den Besizzungen, verachten und verwerfen würden. Man hätte ferner vermuthen können, daß diejenigen, die die Lehre von den Besizzungen verwarfen, dennoch fortfahren würden, sich in der gemeinen Sprache auszudrücken, wenn sie die Zufälle derer, die man für besessen hielt, beschreiben wollten. Denn so

verhält es sich in allen andern Fällen, und besonders in denen, die unter dem vorhergehenden Artikel sind angezeigt worden. Aus diesen erhellet, daß die Verbesserungen in der Philosophie nicht sofort die gewöhnlichen Spracharten verändern. Die leztern bleiben oft noch Jahrhunderte nachher, wenn die Meinungen, die dazu Anlas gaben, abgeschaft sind.

Was in der Spekulation so wahrscheinlich ist, findet man nach einer genauern Untersuchung auch wirklich wahr. Verschiedene oben [q]) angeführte Stellen dienen zum Beweise, daß die Griechen durch **Besizzung von Dämonen** oft nichts mehr, als eine **natürliche Krankheit**, meinten. Unter den Römern bedeutete das Wort, das ursprünglich einen von Furien geplagten Menschen anzeigte [r]), hernach einen jeden Wahnsinnigen. Die Juden drückten verschiedene Kranckheiten unter den Namen verschiedener Dämonen aus [s]), und reden davon als von solchen, **die von Dämonen** besessen waren, die sie blos als Wahnsinnige betrachteten; dieses thun sie auch in solchen Fällen, in welchen sie den Wahnsinn ausdrücklich einer ganz andern Ursach, als der dämonischen Besizzung, zuschreiben. Dies ist vom Josephus in dem Zeitalter des Evangelii geschehen. [t])

Unter

q) Hauptst. I. Abschnitt 5.
r) Furiosus.
s) Hauptstück I. Abschnitt 5.
t) ibidem.

Unter dem alten Testament reden die Propheten Gottes niemals ausdrücklich von dämonischen Besizzungen; wir können aber sicher sein, daß, wenn sie dazu Gelegenheit gehabt hätten, sie kein Bedenken gehabt haben würden, die vermeinten dämonischen Leute eben so, als alle andre gethan haben, zu beschreiben, ohne daß man im geringsten besorgen darf, daß man sie deshalb für Gönner der Lehre von wircklichen Besizzungen gehalten hätte. Denn sie geben allen den Gegenständen der heidnischen gottesdienstlichen Verehrung dieselben Namen, welche die Heiden selbst ihnen beilegten, nämlich, **Götter, Herren** u); und benennen die verschiedenen Gattungen von Wahrsagern mit solchen Namen, die einen Umgang mit den Dämonen anzeigen, mit ebendenselben Namen, die die Wahrsager, um ihre Betrügereien desto glücklicher ausführen zu können, sich selber beilegten, oder die ihnen durch den Aberglauben des Pöbels beigelegt wurden x). Dieses thaten sie blos, um das Vorgeben, entweder der heidnischen Wahrsager, oder der Gegenstände des heid-

u) Differt. on Miracl. p. 253.

x) ibid. p. 272. 416. Saul fragte eine um Rath, die einen Wahrsagergeist hatte, 1. Chron. 10, 13. Manasse gieng mit einem Wahrsagergeist um, 2. Chron. 33, 6. So auch im Neuen Testament, wenn Johannes sagt, 1. Joh. 4, 1. Glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister; so müssen wir durch Geister nicht solche, die unter einer göttlichen Eingebung standen, sondern solche, die sich derselben rühmten, verstehen.

heidnischen Gottesdienstes, zu beschreiben, nicht aber um es gut zuheissen.

Wenn nun sowohl Juden als Heiden, ja selbst die alten Propheten, wenn sie von Besizzungen, oder ähnlichen Dingen, reden, sich der gewöhnlichen Phraseologie bedienen, und doch nicht dadurch die Meinung, auf welche sie ursprünglich gegründet war, begünstigen wollen; warum konnte es sich mit Christo und seinen Aposteln nicht eben so verhalten? Warum konnten nicht diese eben so gut, als andre, von solchen, als dämonischen Leuten, reden, die für solche gehalten wurden, oder solche zu sein schienen, ohne dabei die Absicht zu haben, dadurch der Lehre von den Besizzungen ihre Bestätigung zu geben? Ja, es ist nach der Geschichte gewis, und wird auch insgemein von den scharfsinnigsten Vertheidigern der wircklichen Besizzungen zugestanden, daß unser Heiland und seine Apostel, wenigstens bei einigen Gelegenheiten, sich über diese Sache solcher Ausdrücke bedienen, dabei sie nicht die Absicht haben konnten, sie in einem buchstäblichen Verstande, oder in ihrer vollständigsten Bedeutung, zu verstehen.

Wenn die heiligen Geschichtschreiber melden, daß eine Person von sieben Dämonen [y]), und eine andre von einer Legion [z]), besessen worden; ist es nicht natürlicher zu glauben, daß sie die Phra-

y) Luc. 8, 2.

z) Marc. 5, 15. Den der die Legion hatte. Dieses mag vielleicht nicht mehr bedeuten, als den, der sagte, er habe eine Legion.

Phraseologie der Juden annahmen, und sie in demselben allgemeinen Sinn, als diese, gebrauchten; als daß sie, durch eine unmittelbare Eingebung, die genaue Anzal von Dämonen, von welchen eine jede derselben besessen ward, bestimmten? Ist es nicht um so vernünftiger zu glauben, daß es sich so verhalten habe, da Christus nicht mehr als einem [a]) Dämon gebietet, aus dem Menschen auszufahren, in welchem doch eine Legion war? Man verstehe dieses nach dem Buchstaben, und welche Hülfe war alsdenn dem dämonischen Menschen wiederfahren, der noch von mehr als sechstausend Dämonen besessen war?

Es

a) Er gebot dem unsaubern Geist, daß er von dem Menschen ausführe, Luc. 8, 29. Marc. 5, 8. Wie wenig die Evangelisten willens waren, sich für die Sprache ihres Vaterlandes verantwortlich zu machen, und sich, wenn sie die dämonischen Leute beschrieben, mit einer philosophischen Präcision auszudrücken, erhellet daraus, daß sie den gadarenischen dämonischen Menschen zuweilen so vorstellen, als habe er nur einen Dämon, und zuweilen so, als habe er mehr. Marcus nennet ihn einen Menschen mit einem unsaubern Geist, Kap. 5, 2; und doch sagt er Vers 12. Alle Dämonen baten Jesum; und Vers 13, da fuhren die unsaubern Geister aus; und Vers 15 nennt er den Menschen, von welchem hier die Rede ist, den Dämonischen, der die Legion hatte. Lucas sagt, Kap. 8, 27. er hatte Dämonen; Vers 29, der unsaubre Geist habe ihn geplagt, und er sei von dem Dämon getrieben worden; und Vers 33. 38. Der Dämon sei von ihm ausgefahren; und so redet er ohne Unterschied bald in der einfachen, bald in der mehrern Zahl.

Es war eine unter den Juden sehr gewöhnliche, wiewohl ihnen nicht ganz eigene [b]) Meinung, daß böse Geister wüste Gegenden besuchen. Johannes spielet auf diese Meinung an [c]), und das geschiehet auch von unserm Heilande selbst, wenn er sagt: **Wenn der unsaubre Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Stätte** [d]). Allein sollen wir ihm

b) S. Ode de Angelis, p. 691. und Norton Knatchbull über Matth. 12, 43.

b) Babylon ist eine Behausung der Dämonen geworden, Offenb. 18, 2. d. i. Babylon ist eine Wüste geworden. Man vergleiche die Septuaginte Jes. 13, 21. Vitrina über Offenb. 18, 2. bemerket: estque illa *popularis* opinio, antiquis jam populis recepta, in vastis desertisque locis regnare dæmones, Matth. 12, 43 — a qua populari sententia, ut *sæpe* alias fit, desumi potuit locutio, qua id solummodo intendit spiritus sanctus, ut plenariam et præcisam doceat vastationem illis esse inferendam locis.

d) Weiter heißt es: suchet Ruhe, und findet sie nicht. Da spricht er denn: ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er es müssig, gekehret und geschmückt. Dann gehet er hin, und nimmt zu sich sieben andre Geister, die ärger sind, denn er selbst: und wenn sie hineinkommen, wohnen sie allda: und wird mit demselben Menschen hernach ärger, als es vorhin war. Also wird es auch diesem argen Geschlecht gehen. Matth. 12, 43. Luc. 11, 24. Das ist: „man sagt gemeiniglich, daß ein Mensch, „wenn die bösen Geister, nachdem sie ihn eine Zeitlang „verlassen haben, zu ihm zurückkehren, insgemein heftigere Zufälle ausstehe, als er vorher ausstand, und seine Umstände noch trauriger werden. Nun aber ist dieser

ihm, in welchem alle Schäzze der Weisheit und Erkenntnis wohnen, diese gewöhnliche Meinung blos darum zueignen, weil er in seiner Unterredung mit den Juden darauf anspielt, und seinen Beweis dadurch erleutert? Entlehnen nicht die verständigsten und scharfsinnigsten Schriftsteller zuweilen ihre Gleichnisse von fabelhaften Thieren und Ungeheuern [e]), als z. B. von dem Greif, dem Centaur und dem Phönix? Noch mehr, wenn Christus zu einer Zeit sagt: fahre aus du unsauberer Geist [f]), und zu einer andern Zeit: du

„ser Fall eine richtige Vorstellung des eurigen: denn ungeachtet ihr bei den Predigten Johannis des Täufers, „(Matth. 3, 7. Joh. 5, 35.) und während dem Lehramte „des Messias, einige Hofnungen zur Besserung gabet; so „werden doch eure Laster, die nur eine Zeitlang zurückgehalten sind, mit verdoppelter Gewalt zurückkehren, und „auf euch ein schwereres Gericht bringen, als irgend eine „Nation jemals erfahren hat." S. Ladner's Case &c. p. 139. Grotius in Matth. 12, 43. und vergl. 1. Petr. 2, 20 — 22.

Die folgende Anmerckung ist mir von einem sehr scharfsinnigen und gelehrten Freunde mitgetheilt worden. „Unser Heiland führte dies Gleichnis nicht ganz unerwartet „an, sondern er bediente sich desselben bald nach der Heilung eines dämonischen Menschen, der vielleicht damals „vor ihm stand, und nachdem die Juden ihn beschuldigt „hatten, daß er die Dämonen durch Beelzebub, den Obersten der Dämonen austreibe. Diese Umstände beweisen „die Schicklichkeit der Anwendung dieses Gleichnisses."

e) S. die englische alte allgemeine Weltgeschichte 8vo. Vol. III. p. 491.

f) Marc. 5, 8.

du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest[g]), sollen wir daraus schliessen, daß er geglaubt habe, die Geister wären sprachlos, taub und unsauber? Wenn er von dem Beelzebub so redet[h]), daß daraus zu folgen scheint, er habe dessen Macht geglaubt, so redet er nur mit seinen Feinden ihren eigenen Grundsäzze i) gemäs. Er wuste, daß Beelzebub eine erdichtete Gottheit sei[k]), und er hatte eben so wenig

g) Marc. 9, 25.

h) Matth. 12, 26. 27. wenn ein Satan den andern austreibt ꝛc. über diese Stelle s. Dissert. on Miracl. p. 388.

i) Es war bei unserm Heilande nicht ungewöhnlich, mit andern nach ihren eigenen Grundsäzzen, ob sie gleich offenbar falsch und ungegründet waren, zu disputiren. Zu dessen Beweise berufe ich mich auf Matth. 9, 12. 13. (ich bin kommen, die Sünder zur Busse zu rufen, und nicht die Frommen;) wo Christus nicht zugestehet, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer fromm waren, (denn ihm war ihre Heuchelei und Ruchlosigkeit nicht unbekannt;) sondern er rechtfertigt sein Verhalten selbst nach ihrer eigenen Voraussezzung, als ob sie wirklich so fromm wären, als sie zu sein das Ansehen haben wollten. Vergl. mit Luc. 15, 29. (s. auch Matth. 11, 25. wo Christus sie weise und klug nennt, ohne zu zugestehen, daß sie wirklich solche wären.) — Ich berufe mich auf Matth. 25, 24. 25. wo Christus mit dem faulen Knecht, der seinen Herrn für einen harten Mann ausgab, nach dessen eigenen Grundsäzzen schließt, blos um ihm zu zeigen, daß sie wider ihm schlössen. — Und ich berufe mich auch auf Matth. 12, 27. s. Dissert. on Miracl. p. 392. — auf Luc. 24, 37 — 39. ibid. p. 166. — und auf Luc. 18, 1 — 7.

k) S. oben Hauptstück I, Abschnitt 2. und 2 Kön. 1, 6.

nig die Absicht, dessen Macht zuzugestehen, als er die Macht des Mammon, den die Heiden für den Gott des Reichthums hielten, einräumen wollte, da er sagte; ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen [l]). Endlich handeln nicht die Vertheidiger des Dämonismus unvernünftig, wenn sie diese Worte unsers Heilandes buchstäblich verstehen: ich sahe den Satan, als einen Bliz, vom Himmel fallen [m])? Behaupten sie nicht, daß der Satan viele Jahrhunderte vor der Sendung der siebenzig Jünger aus dem Himmel verstossen worden? Nach ihren eigenen Grundsäzzen konnte man ihn also nicht um diese Zeit vom Himmel fallen sehen. Wenn sie durch Himmel die Luft verstehen wollen, warum behaupten sie, daß die Luft noch jezt die Wohnung des Satans und der Siz seines Reichs sei? Sie können also, ohne ihre eigenen Grundsäzzen zu widersprechen, diese Worte nicht buchstäblich, oder von irgend einer plözlichen Herunter-

l) Matth. 6, 24. Ich gebe zu, daß Mammon bald Reichthum, bald den Gott des Reichthums bedeuten könne, gerade so wie Ceres bald Korn, bald die Gottheit des Korns bedeutet; allein da das Wort Mammon hier im Gegensaz mit dem wahren Gott gebraucht wird, so muß eine Beziehung auf diesen falschen Gott sein; und er wird hier für solche Reichthümer gebraucht, über welche er, wie man glaubte, die Aufsicht hatte.

m) Luc. 10, 18.

terstürzung des Satans selbst [n]), entweder aus der Luft, oder aus den himmlischen Gegenden, verstehen. Wenn man sagt, dieser Ausdruck zeige doch an, daß der Satan vormals einer von den Bewohnern und Fürsten des Himmels gewesen sei: so antworte ich, daß alsdenn derselbe Ausdruck eben dasselbe von dem Könige zu Babylon beweisen würde, von welchem es heißt: **Wie bist du vom Himmel gefallen!** [o]) Wenn Cicero dem Anthonius vorwirft, daß er seinen Collegen **vom Himmel herunter gerissen habe** [p]), wolte er dadurch mehr anzeigen, als daß Anthonius ihn aller seiner Macht beraubt habe? Der Ausdruck: vom Himmel fallen, ist eine in allen Sprachen, besonders in den morgenländischen, gewöhnliche Redensart, und bedeutet den Verlust der Würde und Herrschaft [q]). Und unser Heiland versichert uns hier, daß er von dem plözlichen Umsturz des Aberglaubens und der Abgötterei (die insgemein als das Reich des Satans, oder des Widersachers, vorgestellt werden;) oder von der schleunigen Uebermacht der wahren Religion

n) Warburton p. 216. erkläret Luc. 10, 18. Von einem plözlichen Herabfallen des Fürsten der Luft, wo er so lange sein Reich behauptet hatte.

o) Jes. 14, 12.

p) De coelo detraxisti, Cicer. Phil. II.

q) Jes. 14, 13. 14. 15. Luc. 10, 15. Offenb. 12, 7 — 9.

gion über eine jede **wiederstehende Macht**, ein prophetisches Gesicht gehabt habe [r]).

Zu den schon angeführten Beispielen will ich noch eines aus den Schrifften Pauli beifügen. Wenn er die Galater fragt; **Wer hat euch bezaubert** [s])? wolte er dadurch wohl etwas anders, als die grosse Ungereimtheit ihres Verhaltens vorstellen, ohne die geringste Absicht zu haben, dieselbe der Bezauberung zuzuschreiben? **Hieronymus** [t]), über diese Stelle, gestehet offenherzig,

S 2 daß

r) Das Wort Satan bedeutet eigentlich einen **Widersacher**, (s. oben Hauptst. I. Abschnitt. 1.) insbesondere aber einen Widersacher der wahren Religion. 2. Theß. 2, 4. 9. Offenb. 12, 9. Hier wird es durch den Feind erkläret. Luc. 10, 19. siehe, ich habe euch **Macht** gegeben über alle Gewalt des Feindes, wo durch den Feind offenbar keine besondere Person, sondern der ganze Widerstand, verstanden wird. Es war bei den Juden gewöhnlich, den Singularem, so wie es in dieser Stelle geschieht, zu gebrauchen, um dadurch die Bedeutung des Pluralis auszudrücken: wo ist der **Weise**? wo ist der Schriftgelehrte? Daß hier keine Beziehung auf die gefallene Engel sein kann, erhellet aus dem, was oben (Hauptst. I Abschnitt 1. 2.) bewiesen worden ist, daß die Geister, die, wie man meinte, die Menschen besassen, menschliche Geister waren.

s) Gal. 3, 1.

t) Usus sermone sit trivii, & ut in *cœteris*, ita in hoc quoque loco, verbum quotidianæ sermocinationis assumserit. — Ex opinione vulgi sumtum putamus exemplum. — Quod si aliquis contradicit, exponat quomodo de communi opinione sit sumtum, vallis Titanorum in Regum libris, Syrenæ et Onocentauri

daß hier sowohl, als in andern Stellen der Schrifft, der Ausdruck nur populär, und der Meinung des grossen Haufen angemessen sei. Und ein neuerer Schrifftsteller u), der eben so sehr durch seine Redlichkeit als durch seine Gelehrsamkeit sich ausgezeichnet hat, und einer der geschicktesten Vertheidiger des dämonischen Lehrbegrifs ist, bemercket, daß das griechische Wort, das wir durch bezaubert übersezzen, „die unvernünftige Wendung, die ihre Gemüther genommen hatten, „sehr nachdrücklich vorstelle, so daß man glauben „solte, sie wären des ordentlichen Gebrauchs „ihrer natürlichen Fähigkeiten beraubt worden.“

Da nun die Propheten Gottes, wenn sie von eben dieser Materie redeten, in den verschiedenen angeführten Beispielen, oder in einigen derselben, populäre Ausdrücke gebrauchten, ohne dabei die Absicht zu haben, jenen Meinungen, auf welche dieselbe ursprünglich gegründet waren, ihre Bestätigung zu geben; warum konnten sie in allen andern Beispielen, die eben diese Materie betreffen, sich nicht eben so verhalten? Warum konnten sie nicht behaupten, daß einige Personen in einem Sinne besessen waren, der dem ähnlich war, in welchem sie von andern versicherten, daß sie bezaubert wären? Ob sie gleich nicht die Wircklichkeit und Macht des Mammons, des vermeinten Got-

tauri in Esaia: Arcturus et Plejades in Job, et cætera his similia, quæ utique vocabula gentilium fabularum & causas & origines habent. Hieron. in Gal. 3, 1.

u) S. Doddridge über Gal. 3, 1.

Gottes des Reichthums, glaubten, so tragen sie doch kein Bedenken, den Reichthum nach seinem Namen zu nennen; und sie konnten also mit gleicher Schicklichkeit sich des Worts Dämonen zur zur Bezeichnung der schrecklichen Kranckheiten bedienen, für deren Urheber dieselbe gehalten wurden. Blos daraus, daß sie die dämonischen Leute in der gewöhnlichen populären Sprache beschreiben, kann man gewis nicht schliessen, daß entweder Christus, oder seine Apostel x), die Meinung, welcher diese Sprache ihre Entstehung schuldig war, gehabt haben.

x) Lardner ist der Meinung, daß die Evangelisten zu der Zeit, als sie ihre Geschichte schrieben, wirkliche Besizzungen glaubten, Case of Demoniacs, p. 122. Allein dies kann von ihnen aus ihrer Art zu erzälen eben so wenig geschlossen werden, als es von Christo aus seiner Art, die Heilung der dämonischen Leute zu verrichten, geschlossen werden kann. Die Sprache von beiden war eben dieselbe; und wenn der daraus gezogene Beweis in Rücksicht auf den einen nichts beweiset, so muß er auch in Rücksicht auf die andern nichts beweisen. Die Apostel konnten freilich die Vorurtheile ihrer Landsleute, in Rücksicht auf die wircklichen Besizzungen, zeitig einsaugen; sie mogten nicht im Stande sein, durch eine vorzügliche Stärke des Verstandes und Scharfsinnes, den Irrthum zu entdekken, (welches auch nur zur Verduncklung der Beweise ihrer göttlichen Sendung gedient haben würde;) und, als ein Irthum der Philosophie betrachtet, mogte derselbe nicht durch eine unmittelbare Offenbarung verbessert werden; nichts destoweniger haben sie denselben durch ihre Lehre von den Dämonen nachdrücklich widerlegt; wie wir oben gezeigt haben.

Ich erinnere mich nicht, daß jemand behauptet habe, die Apostel hätten die Macht des Mondes über die Kranckheit, die man Mondsucht nennet, geglaubt, weil sie, nach dem Beispiel andrer, dieselbe unter diesem Namen beschreiben. Ja, einige der eifrigsten Vertheidiger der Besizzungen bezeugen ausdrücklich, daß solche, die man Mondsüchtige nannte, wircklich keine solche waren, sondern der Meinung des grossen Haufen gemäs so genannt wurden [y]). Nichts destoweniger versichern die Evangelisten mit ausdrücklichen Worten, daß das Volck zu Jesu brachte solche, die mondsüchtig waren, wie auch solche, die von Dämonen besessen waren [z]). Aus diesen Ausdrücken kann mit eben so vielem Grunde geschlossen werden, daß sie die Macht des Mondes glaubten, als daß sie die Macht der Dämonen glaubten. Und ein Einflus des Mondes auf die Krankheiten könnte mit eben so vieler Schicklichkeit, auf das Ansehen der Apostel, zu einem Glaubensartikel gemacht werden, als ein Einflus der Dämonen in dieselbe. Es ist offenbar, daß sie, in

y) Hieronym. in Matth. 4, 24. sagt: *Non vere* lunaticos, sed qui putabantur lunatici ob dæmonum fallaciam. Und Cæsarius quæst. 112. Ει *μηδεν εκ των αστρων ευεργετουνται η αδικουνται οι ανθρωποι, πως το ευαγγελιον σεληνιαζομενους λεγει τους επιληπτικους αφρουντας και ρησσομενους; αποκρ. Σεληνιαζομενους φησι κατα την προχειρον των πολλων υπονοιαν, μη χωρουντων ακουσαι το υψηλοτερον.*

z) Matth. 4, 24.

in Rücksicht auf beides, nur die gewöhnliche Sprache des Zeitalters und Landes, in welchen sie lebten, gebrauchen.

III. Christus und seine Apostel hatten genugsame Ursach, sich der gewöhnlichen Phraseologie, in Rücksicht auf die dämonischen Leute zu bedienen (wenn man auch von ihnen glaubt, daß sie die Hypothese, auf welche dieselbe gegründet war, nicht billigen;) weil sie gebraucht ward, den wircklichen Zustand dieser Personen, sowohl die Zufälle ihrer Kranckheit, als auch ihre Heilung, zu beschreiben.

Auf den ersten Blick mag es seltsam scheinen, daß gewisse Spracharten, die aus einer falschen Philosophie entstanden sind, lange nachher, wenn diese Philosophie abgekommen ist, im Gebrauch bleiben, und von allerhand Leuten ohne Bedencken angenommen werden solten. Der Grund ist indessen doch nicht schwer zu entdecken. Diese Spracharten drücken, auch wenn sie zuerst eingeführt werden, sowohl gewisse äussere und in die Sinne fallende Wirckungen, als auch die Ursach aus, der sie zugeschrieben werden. Ja, obgleich beide ursprünglich unter denselben Ausdrücken eingeschlossen waren, so werden doch die Ausdrücke oft noch zur Beschreibung der Wirckungen, nach einer allgemeinen Veränderung der Meinung von ihrer vorgegebenen Ursach, gebraucht. Dieses erhellet auf das deutlichste aus den oben angeführten Beispielen. Mondsucht bedeutete anfänglich sowohl eine Gattung des Wahnsinns, als

auch den Einflus des Mondes in dieselbe; und wird jezt von allen und jeden für Wahnsinn oder Raserei überhaupt gebraucht, aus welcher Ursach sie auch herkommen soll. Das heilige Anthons Feuer und der heilige Vitus Tanz bedeuteten allezeit gewisse leibliche Kranckheiten, die ursprünglich den Heiligen, von welchen sie ihre Benennung entlehnten, zugeschrieben wurden; allein heut zu Tage bedeuten sie, wenigstens wenn sie von Protestanten gebraucht werden, blos diese Kranckheiten, ohne irgend eine Beziehung auf die Heiligen. Das Wort, Alp, welches der Name war, den man einem Geiste beilegte, von dem man vorgab, daß er die Leute im Schlafe drückte und erstickte, wird noch gebraucht, die Empfindungen auszudrücken, die wir des Nachts fühlen, und die dem Drücken eines Gewichts auf der Brust ähnlich sind; ob wir gleich diese Empfindungen jezt blos einer Aufhaltung der Lebensgeister, oder irgend einer natürlichen Ursach, zuschreiben. Bezaubern hieß anfänglich so viel, als durch den Beistand des Teufels den Personen, oder dem Eigenthum der Menschen, Schaden zufügen; allein jezt bedeutet es, mit Ausschliessung dieses Begrifs, oft so viel, als unwiederstehlich gefallen, oder solche Wirckungen hervorbringen, die man kaum ohne Zauberei erklären kann [a]). Durch die Wörter Ceres und Bacchus verstanden die Heiden

a) „Die Reizze der Poesie bezaubern unsre Seele,“ sagt Dryden. Paulus sagt: Wer hat euch bezaubert?

Heiden oft nur Korn und Wein [b]), ob sie gleich die Namen der Gottheiten waren, die darüber die Aufsicht hatten. Die Ursach, warum die Philosophen vom Aufgehen, Untergehen und Verfinsterung der Sonne reden, ist, weil diese Sprache, die man ehemals der Wahrheit gemäs hielt, noch mit den äussern Erscheinungen übereinstimmt, und sie auszudrücken dient.

Die vorhergehenden Anmerckungen lassen sich auf den vor uns habenden Fall anwenden. Das Wort Besizzung, (wie wir ausführlich gezeigt haben [c])) schloß in den frühesten Zeiten sowohl

b) Fruges Cererem appellamus, vinum autem Liberum: ex quo illud Terentii, sine Cerere et Libero friget Venus. Cicer. de Nat. Deor. lib. II. c. XXIII. Dieser Redensarten ungeachtet war doch niemand so einfältig, sich einzubilden, daß das, was er aß, ein Gott sei; wie schon der römische Redner diese Anmerckung gemacht hat: sed ecquem tam amentem esse putas, qui illud, quo vescatur, deum credat esse? In Euripid. Bacch. v. 275. lesen wir: Δημητηρ θεα, γη δ' εστιν. S. Euripid. Helen. v. 1318 und die Anmerckungen vom Barnes.

c) Hauptstück 1. Abschnitt 5. 6. Zur Bestätigung dieser Sache will ich noch bemercken, daß die scharfsinnigsten von solchen Schriftstellern, die die Wircklichkeit der Besizzungen behaupten, zugestehen, daß der Wahnsinn in diesem Ausdruck eingeschlossen sei, und daß selbst die griechischen Aerzte durch Dämonen eine Gattung von Wahnsinn verstanden, die durch natürliche Mittel zu heilen war. So verhält es sich mit dem gelehrten und sorgfältigen Kunstrichter, Beza, der in seiner Anmerckung über Matth. 4, 24. die Uebersezzung von δαιμονιζομενους durch *furiosos* tadelt, weil das Wort, nach seiner Meinung,

Wahnsinn, als auch die vermeinte Ursach desselben, in sich. Es geschahe in der That wegen der Zufälle dieser Kranckheit, das die Alten schlossen, der Krancke sei besessen. Wenn es nun der allgemeine Gebrauch des Alterthums war, durch die Redensart: einen **Dåmon haben**, oder von einem **Dåmon besessen sein**, gewisse åussere Zufälle zu beschreiben; warum konnten Christus und seine Apostel diese Redensart nicht in demselben Sinn gebrauchen? Um von diesen göttlichen Lehrern der Menschen einen jeden Schatten des Tadels zu entfernen, müssen wir ferner bedencken, daß Wörter, die eine Ursach auszudrücken scheinen, und die anfånglich dieselben ausdrücken mogten, mit der Zeit gebraucht werden, um dadurch nichts anders, als eine Wirckung, anzuzeigen, ohne

zu allgemein ist, (vocabulo certe nimium generali.) Ueber Matth. 8, 16. druckt er sich so aus: δαιμονιζομενȣς, i. e. a dæmonibus obsessos, non simpliciter furiosos, quos vetus ecclesia ενεργȣμενȣς vocabat, eos etiam meo iudicio intelligens, qui interiore et a medicis sanabili furore corripiebantur, dilucida habentes intervalla. Nam et græci Medici quoddam istiusmodi furoris naturalibus remediis sanabilis genus δαιμονιον vocant. — Euripides in Phœnissis δαιμονȣντας vocat eos, qui dæmonum agitatione *insaniunt*. Die Sache verhält sich wircklich so, daß alle die Alten unter den Ausdrücken, dämonische Besizzung, den Wahnsinn überhaupt, oder gewisse Gattungen desselben, verstanden; und daß einige denselben für eine übernatürliche, andre aber für eine natürliche Kranckheit, hielten. Allein niemandes Meinung von derselben konnte blos aus seinem Gebrauch dieser Ausdrücke ersehen werden.

ohne irgend einen Begrif von der Ursach, durch welche sie hervorgebracht ward, zu enthalten. Von einem Dämon besessen sein, ist eine Redensart von dieser Gattung, und sie bedeutete oft blossen Wahnsinn, ohne eine dämonische Besizzung in sich zu schliessen [d]). In diesem eingeschränckten Sinn ward die Redensart oft selbst von solchen gebraucht, die die Macht der Dämonen zur Besizzung der Menschen behaupteten, und insbesondre von dem jüdischen Geschichtschreiber (†). In keinem andern Sinn konnte dieselbe von solchen gebraucht werden, die, wie die heiligen Schrifftsteller, lehreten, daß keine solche Wesen, als Dämonen, in der Welt vorhanden wären, oder daß sie von aller Macht so entblöst wären, als ob sie gar nicht existirten.

Allein man fragt: „Warum wurden denn die „dämonischen Leute nicht bei ihrem eigentlichen „Namen, Wahnsinnige, genennt, wenn sie wirck„lich solche waren?„ Zur Beantwortung dieses Einwurfs kann man, wie ich glaube, sicher behaupten, daß die gemeine Sprache, die zum Ausdruck der äussern und in die Sinne fallenden Zufälle diente, dem Zweck der Sprache hinlänglich entsprach, nämlich, uns einen richtigen Begrif von ihrer Kranckheit beizubringen. Ja, die Sprache der Evangelisten ist viel deutlicher und bestimm-

d) Dem zufolge übersetzt Castelio δαιμονιζομενας durch furiosus. S. oben Hauptstück 1. Abschnitt 6. Anmerck. u).

(†) S. ibid. Abschnitt 5.

bestimmter, und giebt uns einen vollkommenern Begrif von den dämonischen Leuten, als durch eine allgemeine Bezeugung von ihrem Wahnsinn geschehen sein würde. Denn obgleich die Alten dafür hielten, daß alle besessene Personen in ihrem Verstande verwirrt wären; so hielten sie doch nicht eine jede Verwirrung des Verstandes für die Wirckung der Besizzung. Zwischen verschiedenen dämonischen Leuten ward ebenfalls ein grosser Unterschied gemacht. Die Neueren zählen drei Gattungen des Wahnsinns, die Lustigen, die Schwermüthigen, und die Rasenden: welche, wenn sie verschiedentlich mit Zorn und Kühnheit, mit Furcht und Traurigkeit, verbunden sind, eine grosse Verschiedenheit von Erscheinungen in den Wahnsinnigen hervorbringen. Nun aber ward die genaue Verschiedenheit unter den verschiedenen Wahnsinnigen durch die gemeine Sprache sehr gut erhalten. Denn verschiedene Zufälle des Wahnsinns wurden verschiedenen Geistern zugeschrieben, und von denselben erhielten sie ihre jedesmalige Benennungen. Hippocrates, in seiner Abhandlung über die fallende Sucht, sagt: ein jeder besondrer Zufall derselben ward einer besondern Gottheit, als seiner Ursach, zugeschrieben c). Wenn Leute einer Ziege nachahmten, so ward ihre Kranckheit der Mutter der Götter zugeeignet; wenn sie, wie die

c) Ες την νουσον ταυτην εκαςω ειδει τε παθεος θεω την αιτιην προςιθεντες, p. 303. edit. Foes.

die Pferde, wieherten, dem Neptun; wenn sie schäumten und stampften, dem Mars. Er sezt hinzu: „Wo es des Nachts grosse Schrecken „giebt, und die Leute nicht bei sich selber sind, aus „den Betten springen, und aus den Thüren lau„fen; da sagt man, daß solches von Hecate und „der Besizzung der Helden herkomme.„ Dem zufolge wurden die Wahnsinnigen genennt cerriti, von der Ceres besessene, oder larvati, von den Geistern böser Menschen besessene [f]), oder sie wurden durch andre Benennungen, nach den verschiedenen Zufällen ihrer jedesmaligen Kranckheiten, unterschieden. Diese Zufälle wurden durch Ausdrücke, die von ihren vermeinten Ursachen oder Urhebern entlehnt waren, ausgedrückt und bestätiget. Oder mit andern Worten, man gab den Kranckheiten den Namen der Dämonen; und diese Namen beschrieben daher die Beschaffenheit dieser Kranckheiten. Dieselbe Sprachart war unter den Juden gewöhnlich [g]). Kordicus war der Name sowohl eines Dämon, als auch einer Kranck-

f) Num larvatus aut cerritus? Plaut. Menæch. v. 4. 2. Die Cerriti waren die wüthendste Wahnsinnige, und scheinen den larvarum pleni zu entsprechen.

Quæso quin tu isthanc iubes
Pro *cerrita* circumferri. Am. Quin facto est opus;
Nam hæc quidem ædipol *larvarum plena est.*

Plaut. Amphitruo, Act. II. Sc. 2. S. Sykes's Inquiry, p. 14-17.

g) Lightfoot's works vol. II. p. 211. cit. supr. Hauptstück I. Abschnitt 5.

Kranckheit; des Dåmon, der über die, die zu viel neuen Wein trancken, regierte, und der Wirckung, die durch diese Ausschweifung hervorgebracht ward. Daher kam es, daß man das, was in dem Fall einer Person, von welcher als besessen gesprochen ward, besonders und unterscheidendes war, die besondre Gattung und Wirckungen ihres Wahnsinns, sehr gut verstanden ward, wenn man sagte: sie hat einen Dåmon, einen bösen Dåmon, einen unsaubern Dåmon, einen sprachlosen Geist, einen tauben und sprachlosen Geist. Auf gleiche Weise, wenn wir lesen, daß das Mådgen zu Philippi einen Geist der Wahrsagung, oder des Apollo, hatte; so werden wir dadurch belehret, wessen sie sich rühmte, und daß sie der besondern Gattung der Schwermuth und des Wahnsinns unterworfen war, bei welcher, wie man glaubte, schwermerische wahrsagende Anwandlungen gewöhnlich waren. Wenn von einigen Personen erzålt wird, daß sie sieben Dåmonen, oder eine Legion hatten, so verstehen wir dadurch nicht, (wie uns von einigen Schuld gegeben wird) daß sie so viele verschiedene Kranckheiten hatten; diese Redensarten drücken die Grade des Wahnsinns aus, (wie auch, vielleicht, einige Verschiedenheit in den Zufällen.) Diejenigen, die glaubten, daß ein Dåmon den Verstand verwirren könnte, bildeten sich ein, daß eine grosse Anzahl böser Geister denselben noch mehr zu verwirren, und noch hefftigere Wirckungen hervorzubringen im Stande wåren.

Daher

Daher wurden die verschiedenen Grade des Wahnsinns durch verschiedene Anzahlen von Dämonen ausgedrückt. In dem Gleichnis von dem ausgetriebenen Dämon, der hernach zu dem, von dem er ausgetrieben war, mit sieben andern noch ärgern Geistern zurückkehrte, wird der Zustand des dämonischen Menschen so vorgestellt, daß er hiedurch trauriger geworden, als da er zuerst besessen ward [h]). Marie Magdalene, von welcher sieben Dämonen ausfuhren [i]), und insbesondre der Mensch mit einer Legion, waren ganz unsinnig [k]). Diese Personen waren denen unter den Römern ähnlich, von welchen man sagte, daß sie voller Geister wären.

Da bekannt ist, welche Wirckungen die Alten durch das Wort Besizzung vorstellten, so kann uns unmöglich unbekannt sein, was sie durch Befreiung von Besizzung meinten. Wenn die erstere Redensart eine Kranckheit ausdrückte, so muste auch die andere eine Heilung anzeigen. Von dem Dämon und der Kranckheit glaubte man ursprünglich, daß sie gegen einander in der Beziehung von Ursach und Wirckung ständen: und das Aufhören der Wirckung war in dem Wegschaffen der Ursach begriffen, und dadurch ausgedrückt. Gleich-

h) Matth. 12, 45.

i) S. was oben Hauptst. I. Abschnitt 6. von der Marie Magdalene ist angemerckt worden.

k) S. Hauptst. II. Abschnitt 3. Art. III. Anmerck. f) und Hauptst. I. Abschnitt 5. Anmerck. i).

Gleichwie der Eingang der Dämonen in einem Menschen, daß er wahnsinnig geworden, anzeigte, so gab das Ausfahren derselben, oder das Austreiben von ihm, nothwendig zu verstehen, daß er wiederum zu sich selber gekommen sei [l]). Nichts weiter, als die äussere Wirckung, die Wiederherstellung des dämonischen Menschen zu seinem richtigen Verstande, konnte durch das Austreiben der Dämonen gemeint werden, wenn die Redensart von solchen gebraucht ward, die die Wircklichkeit der Besizzungen nicht glaubten. Hieraus folget, daß, wenn wir im Neuen Testamente lesen, Christus und seine Apostel hätten Dämonen ausgetrieben; dieses anzeigen müsse, sie hätten die dämonischen Leute gesund gemacht, und weiter nichts anzeigen könne. Wenn sie durch Besizzung nur eine Kranckheit vorstellen wolten, wie wir gezeigt haben, daß solches von ihnen geschehen sei; so war alles, was sie durch Befreiung von Besizzung anzeigen wolten, nichts weiter, als die Wegschaffung derselben. Und wenn uns also erzält wird, daß der Dämon einen Menschen, von dem gesagt wird, daß er einen unsaubern Geist hatte, niedergeworfen, und von ihm ausgefahren sei, und ihm keinen Schaden gethan habe [m]); so muß die Meinung diese sein: „seine Kranckheit, die von „der

l) S. oben Hauptst. I. Abschnitt 6. und Hauptst. II. Abschnitt 2.

m) Luc. 4, 33. 35. Marc. 1, 23. 25. 26.

„der Gattung war, die man der dämonischen „Besizzung zuschrieb, kehrete mit grosser Heff- „tigkeit zu ihm zurück; allein ob er gleich unter „den Anfällen derselben insgemein grosse Pein „ausgestanden hatte, so kam doch unser Heiland „in eben dem Augenblick, da er seinen Anfall „hatte, ihm zu Hülfe, vertrieb seine Schmer- „zen, und stellte ihn zu einem vollkommenen Ge- „sundheitszustande wieder her.„ Wir finden daher, daß die Evangelisten, wenn sie die von Christo an den dämonischen Leuten verrichtete Wunderwercke beschreiben, ohne Unterschied sagen, er trieb die Dämonen aus, oder machte die dämonischen Leute gesund; und daß sie zuweilen beide Redensarten als gleichgeltend gebrauchen [n]). Wenn wir lesen, daß Christus viele von Seuchen, und Plagen und bösen Geistern, gesund gemacht [o]), und daß etliche Weiber von den bösen Geistern und Kranckheiten geheilet wurden [p]); ist es nicht sehr natürlich, wo nicht nothwendig, durch böse Geister eine Kranckheit zu verstehen, diejenige Kranckheit, die ursprünglich bösen Geistern zugeeignet, und daher durch solche Ausdrücke beschrieben

n) Der Dämon fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund, Matth. 17, 18. Jesus bedräuete den unsaubern Geist, und machte den Knaben gesund. Luc. 9, 42. S. oben Hauptstück I. Abschnitt 4.

o) Luc. 7, 21.

p) Luc. 8, 2.

ben ward? Seuchen, Plagen und böse Geister, scheinen nur als so viele besondre Gattungen von Kranckheiten, die insgesammt der heilenden Macht Christi unterworfen waren, erwähnt worden zu sein. Von bösen Geistern, in diesem Verstande, konnte man füglich sagen, daß sie geheilet, oder daß der Krancke davon gesund gemacht worden. Allein böse Geister, buchstäblich verstanden, zu heilen, oder von denselben gesund gemacht zu sein, ist eine ungewöhnliche und unschickliche Art zu reden.

Aus den vorhergehenden Anmerckungen erhellet, daß die Evangelisten sich unter gar keiner Nothwendigkeit befanden, von der gewöhnlichen Sprache ihres Zeitalters und Landes, in Rücksicht auf die Besizzungen, abzugehen; denn diese ward sowohl von denen, die die Wircklichkeit der Besizzungen behaupteten, als auch von denen, die solche leugneten, gebraucht, wenn sie die Zufälle dämonischer Menschen und ihre Heilung beschreiben wolten. Die Ausdrücke wurden zwar ursprünglich von den vermeinten Ursachen von beiden, nämlich von der Besizzung und der Austreibung der Dämonen, entlehnt; doch wurden sie durchgängig zur Beschreibung der äussern und in die Sinne fallenden Wirckungen, des Wahnsinns (nach seinen vielen verschiedenen Gattungen und Stufen) und der Heilung von demselben, angewendet. So fern müssen alle zugestehen, daß die gemeine Sprache richtig sei, und daß sie einen richtigen Begrif von der Sache mit sich führte,

wel-

welches der einzige Nuzzen oder Zweck der Sprache ist. Allein diese Sprache ward zu den so eben erwähnten äussern Wirckungen nicht nur durchgängig angewendet, sondern auch oft darauf eingeschränckt; und in dieser eingeschränckten Bedeutung muß sie von den heiligen Schrifftstellern stellern gebraucht worden sein. Sie sind aber keinesweges für den Irthum, der dazu Anlas gab, verantwortlich. Der Sternkundige gebraucht, wie wir gesehen haben, viele Ausdrücke, die in ihrer strengen und ursprünglichen Bedeutung weder philosophisch richtig, noch seinen eigenen Begriffen gemäs sind; denn er hält es für hinlänglich, daß jedermann weiß, welche Erscheinungen, oder äussere Erfolge, diese Ausdrücke zu beschreiben gebraucht werden.

Nach diesen hier bestimmten Grundsäzzen wird es leicht sein, auf alle die übrige Theile des im Anfange dieses Hauptstücks vorgetragenen Einwurfs, die noch nicht in Erwägung gezogen worden sind, eine Antwort zu ertheilen. „Die Evangelisten, sagt man, versichern nicht nur, daß „einige Personen von Dämonen besessen waren, „und daß die Dämonen von ihnen ausfuhren, „oder ausgetrieben wurden, sondern sie unterscheiden auch ausdrücklich die dämonische Leute „von den Krancken, und ihre Heilung von der „Heilung der Kranckheiten.„ Aus welchen Gründen die heiligen Schrifftsteller die Besizzungen, die eine Verrückung des Verstandes anzeigten, von leiblichen Kranckheiten unterschieden, ist

oben gezeigt worden [q]). Es war eben derselbe Grund, zwischen den Befreiungen von Besizzungen und der Heilung dieser Kranckheiten einen Unterschied zu machen. Kranckheiten, die blos den Verstand betreffen, haben eine ganz andere Beschaffenheit, als diejenigen, dadurch der Leib allein angegriffen wird. Wenn man nun sowohl die Besizzungen als auch die Befreiungen von denselben so verstehet, als sie von den Alten, von gewissen äussern Wirckungen, verstanden und gebraucht wurden, nämlich, von dem Verlust und der Wiederherstellung der **Vernunft und des Verstandes**; so wird man einsehen, mit welcher Schicklichkeit sie von blossen leiblichen Kranckheiten und ihrer Heilung unterschieden werden.

Das einzige, was noch von dem Einwurf zu beantworten übrig bleibt, ist die Art und Weise, nach welcher Christus die Heilung an den dämonischen Leuten verrichtete, wenn er die Dämonen auszufahren gebot. „Dieses Gebot, sagt „man, sezzet offenbar voraus, daß die Wesen, „an welche es gerichtet war, demselben zu gehorchen fähig sind, und das Christus von denselben „aus einer Ueberzeugung seines göttlichen Ansehens und Ehrfurcht gegen ihn Gehorsam erwartet habe.„ Allein es war bei unserm Heilande nichts ungewöhnliches, die Elemente und andre ebenfals leblose Gegenstände so anzureden, als ob sie mit Vernunft und Freiheit begabte Wesen wären.

q) Hauptstück I. Abschnitt 6.

ren. Zu den Todten sprach Jesus: stehe auf. Er bedräuete den Wind und das Meer [r]), und sprach: schweig und verstumme [s]). Endlich, er gebot einem Fieber, und es verließ den Krancken [t]). Warum konnte er also nicht einen Dämon bedräuen, gesezt auch, daß Dämon nur eine Kranckheit anzeige, die seinem Einflus zugeschrieben ward; und warum konnte er zu derselben nicht mit derselben gebietherischen Stimme reden, als zu andern Dingen, die ebenfals eines freiwilligen Gehorsams unfähig waren? In allen hier angeführten Fällen sind unsers Heilandes Ausdrücke der Veranlassung angemessen; sie müssen aber nicht mit zu vieler Strenge erklärt werden. Als er sagte: fahre aus, du sprachloser und tauber Geist, konnte er nicht, wie wir gesehen haben, bezeugen wollen, daß er glaube, sie wären Geister, die taub und sprachlos sind. Er konnte auch nicht erwarten, von solchen Geistern, die taub waren, gehört zu werden, bis er durch ein vorhergehendes Wunderwerck das Vermögen zu hören wiederhergestellt, oder mitgetheilt hatte. Hat man aber wohl einigen Grund zu glauben, daß Christus an dem Teufel, oder an irgend einem andern bösen Geist, jemals ein solches Wunderwerck verrichtet habe? Wenn man hingegen durch einen sprachlosen und tauben

r) Matth. 8, 26.
s) Marc. 4, 39.
t) Luc. 4, 39.

Geist eine mit diesen Zufällen begleitete Kranckheit verstehet [u]), so wird die Sprache unsers Heilandes keiner besondern Einwendung unterworfen sein. Sie solte nur die Heilung ausdrücken, die er zu verrichten im Begrif war. Und da die dämonischen Leute sich einzubilden pflegten, daß sie von Dämonen besessen und regiert würden [x]), so war Christi Gebot, daß die Dämonen ausfahren solten, vielleicht das beste Mittel, den dämonischen Leuten zu verstehen zu geben, und sie zu versichern, daß ihre Kranckheit weggeschafft werden solle; denn sie würden vermutlich nicht geglaubt haben, daß die Wirckung aufhören werde, wenn nicht das, was sie für die Ursach hielten, weggeschafft war.

Bisher haben wir zu beweisen gesucht, daß die ersten Lehrer des Evangelii die gemeine Sprache, in Rücksicht auf das vor uns habende Subject, beibehalten konnten, und beibehielten, ohne sich für die Meinung, auf welche sie gegründet war, verantwortlich zu machen; und daß sie einen guten Grund zur Beibehaltung derselben hatten, nämlich, weil sie von den dämonischen Leuten, sowohl von ihrer Kranckheit als von ihrer Heilung, einen richtigen Begrif zu geben geschickt war. Allein wir können weiter gehen, und bemercken:

IV. Wie nicht erhelle, daß sie irgend eine göttliche **Vollmacht** hatten, die gemeine Sprache in

u) S. oben Hauptstück I. Abschnitt 3.

x) S. Hauptstück II. Abschnitt 1.

in Beschreibung der Zufälle dämonischer Leute zu ändern; oder daß ihnen Gott unmittelbar und ausdrücklich aufgetragen habe, die Menschen in den geheimen Ursachen solcher Kranckheiten, die sie zu heilen im Stande waren, zu unterrichten, und irgend einige physicalische Irthümer von denselben zu berichtigen. Es ist schon oft angemerckt worden, daß ihr Hauptgeschäffte war, die Menschen in den Lehren und Pflichten der Religion zu unterrichten. Und dies war, ohne Zweifel, ihr eigentliches Amt. Allein wir müssen, wie ich glaube, uns einen jeden derselben so vorstellen, daß er von Gott einen besondern Auftrag hatte, den sie, ein jeder besonders, in seinem gehörigen Umfange ausführten, ohne jemals von demselben abzuweichen.

So scheint es sich mit unserm Heilande verhalten zu haben. Er versichert uns deutlich [y]): ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll. — Darum, das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat. Sein Auftrag, die Welt zu unterrichten, erstreckte sich nicht auf alle Zweige der Erkenntnis [z]); und er überschritt niemals die Gränzen seines Auftrages [a]). Er hielt aber auch nichts

 zurück

y) Joh. 12, 49. 50.

z) Marc. 13, 32.

a) Als man sich zu Christo in der guten Absicht, daß er zwei Brüder durch die Theilung eines streitigen Erbtheils verglei-

zurück, was darin begriffen war. Er offenbarete deutlich und ausdrücklich alle die Botschafften an die Menschen, die ihm von Gott aufgetragen waren: alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund gethan [b]. Nun aber finden wir unter den verschiedenen Lehren, die Christus auf göttlichen Befehl der Welt bekannt machen solte, nicht die Lehre von den Besizzungen, in der Rücksicht, in welcher wir hier die Sache betrachten, oder als die physicalische Ursach der fallenden Sucht und des Wahnsinns; noch irgend einen andern Punkt der Philosophie.

Es erhellet auch nicht, daß die Apostel Christi wegen dieser Dinge irgend eine besondre Offenbarung erhielten. So viel ist gewis, sie haben nicht versichert, daß sie irgend eine solche Offenbarung erhalten hätten: welches sie doch, wenn es sich so verhalten hätte, hätten thun sollen, damit wir sie für Lehrer der Philosophie sowohl als Religion halten könnten. Sie haben die verschie-

vergleichen mögte, wendete, so weigerte er sich dessen, nicht blos aus Klugheit, oder zur Vermeidung des Anstosses; sondern wegen der Unschicklichkeit, das Amt einer obrigkeitlichen Person zu führen, mit welchem er nicht versehen war, Luc. 12, 14. Als seine eigene Apostel von der heidnischen Lehre der Präexistenz der menschlichen Seele, auf welche ihre Frage wegen des blindgebornen Menschen anzuspielen scheint, gern seine Meinung wissen wolten; so weigerte er sich, von dieser Materie aus der Philosophie zu sprechen. Joh. 9, 1—3.

b) Joh. 15, 15.

schiedenen Absichten, zu welchen der Geist ihnen mitgetheilt war, deutlich angezeiget, und vermutlich ein vollständiges Verzeichnis derselben hinterlassen. Wir haben keinen Grund, sie einer strafbaren Auslassung irgend einer Absicht, zu welcher sie den Geist empfiengen, zu beschuldigen. Man versündigt sich an ihrer Treue, wenn man glaubt, daß sie der Welt den völligen Umfang ihrer Eingebung verbargen.

Wenn nun aber die Belehrungen der Apostel und der Auftrag Christi sich nicht auf die natürliche Ursachen der Kranckheiten erstreckten; so war es offenbar schicklich, wo nicht nothwendig, daß sie dieselben auf eben die Art, wie es von andern geschahe, beschreiben musten. Hätten sie, ohne eine unmittelbare Vollmacht vom Himmel, über diese Sache eine neue Sprache eingeführt, so würde dieses ihrem Karakter nachtheilig gewesen sein, und ihnen den Vorwurf, daß sie ihren Auftrag überschritten hätten, zugezogen haben.

Hieraus erhellet, wie höchst ungereimt es sei, sich zur Vertheidigung der Lehre von den Besizzungen auf die ersten Lehrer des Evangelii zu berufen. Auf ihr Ansehen allein ist es, daß die meisten Christen des gegenwärtigen Zeitalters diese Lehre gründen. Der Bischof **Warburton** insbesondre bauet seine Meinung aus das Zeugnis des **Evangelii** [c]). Allein ob wir gleich al-

c) p. 236. Des Bischofs Beweis, daß das Evangelium der Warheit der dämonischen Besizzungen Zeugnis gebe, ist

les, was den Aposteln zu offenbaren anvertrauet war, als untrügliche und göttliche Wahrheit annehmen müssen; (denn Gott bestätigte ihr Zeugnis;) so reden sie doch über alle die Punkte, von welchen sie keine Offenbarung erhielten, oder auf welche ihr Auftrag sich nicht erstreckte, wie alle andre Menschen davon redeten. Und es muß folglich, ehe man sich auf ihr Ansehen in dem vor uns habenden Fall beruft, bewiesen werden, daß sie bezeuget haben, (und zwar auf solche Art, wie sie es von solchen Lehren, die ihnen bekannt zu machen aufgetragen waren, bezeugeten,) daß sie über den Punkt von den Besizzungen eine Offenbarung erhalten hatten. Dieses kann aber nicht bewiesen werden; und es hat es auch noch nie jemand versucht. Es ist in der That zu bekannt, um darüber zu streiten, daß die Sprache, auf welche man sich zum Beweise der Besizzungen beruft, nur zur Beschreibung der Umstände dämonischer Leute gebraucht werde; und daß die Lehre selbst niemals als ein Glaubensartikel vorgestellt sei, und wir auch niemals dieselbe für einen solchen anzunehmen verpflichtet werden. Wir sezzen hinzu,

V. Gleich-

ist daher genommen, weil es von den dämonischen Leuten in der Sprache des Zeitalters, in welchem es verkündigt ward, redet: ein Beweisgrund, der auch das System des Ptolomäus von den Himmelskörpern und von andern unstreitigen Irthümern in der Naturkunde, bestätigen würde; wie wir schon ausführlich dargethan haben.

V. Gleichwie die ersten Prediger des Evangelii nicht von Gott bevollmächtiget waren, die Menschen in den physicalischen Ursachen solcher Kranckheiten, die sie heileten, zu unterrichten, so konnten sie es auch nicht sein. Wenigstens könnte die Frage von der Wircklichkeit der Besizzungen nicht, ohne grosse Unschicklichkeit, durch das Ansehen Christi und seiner Apostel geradezu und unmittelbar entschieden werden.

Denn die an den dämonischen Leuten verrichtete Wunderwercke waren zur Ueberzeugung der Unglaubigen bestimmt; sie waren die Mittel, dadurch sie zum Glauben bekehret werden solten; und folglich muste ihre Beschaffenheit durch den Probierstein der Vernunft allein beurtheilt und entschieden werden, ehe die Menschen glaubten, das ist, ehe die Menschen das Ansehen derer, die sie verrichteten, zugeben, oder ihrem Urtheil einige Achtung erweisen konnten. Und wenn man also sagt, daß Christus oder seine Apostel zur Entscheidung der gegenwärtigen Frage mit ihrem Ansehen ins Mittel traten; so behauptet man nicht nur etwas, das nicht bewiesen werden kann, sondern man beschuldiget auch diese göttliche Lehrer eines unanständigen und ungereimten Verhaltens; man läßt sie ihr Ansehen in einem Fall behaupten, auf welchen es sich nicht erstrecken konnte, und an Personen, von denen es noch nicht anerkannt ward, und denen man überlassen solte (wie es denn auch wircklich geschahe) für sich selbst so zu urtheilen, als die Umstände des Falles

les selbst es zu erfordern schienen. Was Paulus von der Gabe der Sprachen sagt, ist auch in Rücksicht auf die Heilung der dämonischen Leute wahr; sie ist zu einem Zeichen, nicht den Glaubigen, sondern den Unglaubigen [d]. Und wenn sie zur Ueberzeugung der Unglaubigen bestimmt war, so musten sie davon allein durch den Gebrauch ihrer Vernunft urtheilen. Wir finden daher, daß die natürliche Vernunft das einzige Principium ist, auf welches sich Christus beruft, wenn er mit den unglaubigen Juden streitet, die ihm vorwarfen, daß er mit dem Beelzebub, dem Obersten der Dämonen, im Bündnis stehe: so ich aber die Dämonen durch den Geist Gottes austreibe, so ist je das Reich Gottes zu euch kommen [e]. Diese Stelle wird von einem gelehrten Schriftsteller angeführt, um zu beweisen [f], daß Christus sie (die Geschichtschreiber seines Lebens) belehret hätte, daß dieses (die Austreibung der Teufel) eine von den nothwendigsten Verrichtungen in der Aufrichtung seines geistlichen Reichs sei. Die angeführten Worte waren an die Schriftgelehrten und Pharisäer gerichtet [g], die Christi Austreiben der Dämonen (der Teufel wird daselbst nicht gedacht) dem Beistande des Obersten der

d) 1 Cor. 14, 22.
e) Matth. 12, 28.
f) Warburton p. 219.
g) Matth. 12, 25. Marc. 3, 23.

der Dämonen zuschrieben. Und unser Heiland ist so weit entfernt, die Nothwendigkeit dieses Wunderwercks, nach dem Begrif, den dieser Schrifftsteller davon hat, zu behaupten, daß er nicht einmal die Beschaffenheit desselben besonders erkläret, und auch nicht sein eigenes Urtheil von demselben anbietet; (da, wie er wuste, von seinen Verächtern nicht wahrscheinlich war, daß sie dadurch würden bestimmt werden:) er versichert sie nur, daß, fals sein Austreiben der Dämonen (so nennt er seine Heilung der dämonischen Leute nach der gewöhnlichen Sprachart) ein wirckliches Wunderwerck, oder ein göttliches Werck, wäre, er auch gewis der Messias sei. Zu gleicher Zeit aber überläßt er es ihnen allein, von dem Wunderwerck selber, und ob Gott der Urheber desselben sei, zu urtheilen.

Kaum kann man in einen grössern Irrthum fallen, als wenn man sich zur Vertheidigung der Lehre von den Besizzungen auf das Ansehen der inspirirten Lehrer des Christenthums beruft. Denn sie haben dieselbe betreffende Frage, als eine Frage der Philosophie betrachtet, niemals entschieden, und sie konnten sie auch nicht, wegen der hier angeführten Ursach, durch ihr Ansehen entscheiden.

Was diejenigen anlangt, die sich bisher der gewöhnlichen Meinung von den Besizzungen wiedersezt haben, so kann man zweifeln, ob sie das Verhalten Christi und seiner Apostel, wenn sie sich

allezeit der dieser Meinung gemässen Ausdrücke bedienen, hinlänglich erklärt haben. Sie haben vorgegeben, „daß eine ausdrückliche und gebie„terische Entscheidung dieser Frage dem Evan„gelio sehr nachtheilig gewesen sein würde, da die „Vorurtheile der Menschen für die Macht der „Dämonen zu stark und zu eingewurzelt waren, „als daß sie sich den Beweisgründen hätten erge„ben sollen; und daß, wenn sie diese Vorurtheile „anzugreifen angefangen hätten, sie die Bekeh„rung einer grossen Menge verhindert, und sie „verleitet haben würden, sich diese ersten Predi„ger des Evangelii als Ungläubige und Saddu„cäer vorzustellen.„ Man kann zugestehen, daß keine öffentliche Lehrer es jemals besser, als diese [h]), wußten, daß Vorurtheile, wenn man sie geradezu und ernstlich angreift, oft nur noch mehr angeflammt werden; und daß man anstössige Wahrheiten schwerlich mit zu vieler Vorsichtigkeit und Mässigung vortragen könne. Nichts destoweniger giebt es Fälle, in welchen sie gleich damit den Anfang machten, daß sie die stärckſten Vorurtheile der Menschen angriffen, solche, die ihnen die liebsten, aber auch schädlichsten waren, nämlich, ihre Abgötterei und ihren Aberglauben. Sie verfuhren auch mit keiner Zurückhaltung in Rücksicht auf die Dämonen (wie wir oben gezeigt haben) so fern sich ihr Auftrag darauf erstreckte. Solche Regeln der Vorsichtigkeit, die einige angeführt

h) Luc. 5, 86. 37. Joh. 16, 12. 25.

geführt haben, sind also nicht hinlänglich, das Verhalten Christi und seiner Apostel zu erklären, wenn sie sich von den dämonischen Leuten allezeit der populären Sprache bedienen, und ihren wahren Zustand niemals durch eine deutliche Erklärung bestimmen. Denn wenn es der Klugheit gemäs war, die Vorurtheile der Unglaubigen nicht unmittelbar anzugreifen; hätten denn nicht die Glaubigen besser unterrichtet werden können? Die wahre Ursach, warum weder unser Heiland, wenn er die Heilung dämonischer Leute verrichtet, noch die Evangelisten, wenn sie hernach dieselbe erzälen, niemals ihr Urtheil von denselben ausdrücklich eingemischt haben, ist, wie ich glaube, diese, weil ihre Belehrungen sich nicht geradezu auf diesen Fall erstreckten, und sich auch nicht schicklich darauf erstrecken konnten, da die Heilung dämonischer Leute einer von solchen Beweisgründen des Evangelii war, über welchen allezeit von der natürlichen Vernunft allein geurtheilt werden muß.

Was den Einwurf der Vertheidiger wircklicher Besizzungen anlangt, „daß, wenn ihre Meinung ein Irrthum sei, Christus und seine Apostel denselben hätten berichtigen müssen; um so mehr, da es ein sehr gefährlicher Irrthum, die Stüzze vieles Aberglaubens und vieler Abgötterei, war;„ so übersehen sie nicht nur die Schicklichkeit und Nothwendigkeit des Verhaltens, das die göttliche Weisheit in diesem Fall beobachtete, sondern sie massen sich auch an, die-

ser

ser Weisheit etwas vorzuschreiben. Wenn wir die Vernunft, die uns Gott geschenckt hat, zu gebrauchen unterlassen, und Meinungen annehmen wollen, ohne zur Unterstüzzung derselben einige Beweisgründe zu sehen; so wird es schwer sein zu beweisen, daß Gott unsre Nachlässigkeit und Vermessenheit nothwendig mit Wunderwercken an unsrer Ueberzeugung belohnen, und zur Berichtigung eines jeden neuen Irrthums neue Wunder verrichten müsse. Es ist sehr zu beklagen, daß ein Geschöpf von solchen eingeschränckten Fähigkeiten, als der Mensch ist, anstatt dem, was Gott zu seiner geistlichen Belehrung bereits gethan hat, bescheiden nachzuforschen, ihm vermessentlich vorschreiben will, was er thun solte. Wenn die eingebildete Zuträglichkeit oder Nothwendigkeit irgend eines besondern Entwurfs beweisen solte, daß derselbe von der göttlichen Vorsehung ausgeführt worden sei, so ist der Pabst ein göttlich ernennter und unfehlbarer Richter der Religionsstreitigkeiten, und ein ewiges Bollwerk für die christliche Kirche gegen alle Irrthümer: welches sich doch nicht so zu verhalten scheint. Zur völligen Auflösung dieses Einwurfs kann man bemercken

VI. Daß, obgleich die ersten Prediger des Evangelii die natürlichen Ursachen der Kranckheiten, oder irgend einen andern Punkt der Philosophie, nicht ausdrücklich zu erklären suchten, sie doch die gefährlichen Irrthümer, unter welchen die Menschen sich in Ansehung der Dämonen befanden,

befanden, auf die schicklichste Art berichtigten, und dadurch das Beste der wahren Gottseeligkeit hinlänglich in Sicherheit sezten.

Sie berichtigten die falsche Meinung, welche die Welt von den Dämonen hatte, sowohl durch ihre Lehre, als auch durch ihre Wunderwercke. Wegen der bereits angezeigten Ursachen redeten sie zwar nicht ausführlich von der Beschaffenheit der Besizzungen; allein sie stellten die dämonische Leute zu einem dauerhaften Gesundheitszustand wieder her, und gaben dadurch den Menschen Anlas, über die große Unwahrscheinlichkeit, daß sie den Einwirckungen der Dämonen unterworfen wären, weiter nachzudencken [i]). Sie giengen noch weiter: denn da unzälige abgöttische und abergläubische Gebräuche sich auf einem Glauben an die Macht der Dämonen gründeten, so lehreten die Propheten Gottes des Neuen sowohl als Alten Testaments öffentlich, was ihre Wunderwercke zu erkennen gaben, das gänzliche Unvermögen dieser Geister, den Menschen irgend etwas gutes oder böses zuzufügen (†). Dieser Punkt ist nicht nur behauptet, sondern auch völlig bewiesen (*), und dargethan worden, daß er eine deutliche und nothwendige Folge aus den ersten Grundsäzzen der christlichen Offenbarung sei. Die in der Schrifft über diese Sache gebrauchte Aus-

i) S. oben Hauptstück I. Abschnitt 10.
†) S. ibid. Abschnitt 10.
*) S. ibid.

Ausdrücke sind so deutlich und bestimmt, daß man dem daraus gegen die Macht der Dämonen gezogenen Beweisgrunde nicht anders ausweichen kann, als daß man vorgiebt, die heiligen Schrifftsteller verständen durch die heidnischen Götter und Dämonen nicht solche Götter und Dämonen, die die Heiden verehreten, sondern einige andre Geister, die sie nicht erkannten, noch weniger aber anbeteten. Wenn eine solche Art, die Schrifft zu erklären, erlaubt ist, so kann die Sprache von keinem Nuzzen sein. Nach dieser Auslegungsregel würde die deutlichste Versicherung der Apostel, daß die Dämonen die Menschen nicht besizzen, zu nichts gedient haben; denn man hätte doch noch sagen können, daß sie durch die besizzenden Dämonen eine ganz andre Ordnung von Geistern verstanden hätten, als andre dadurch zu verstehen pflegten. Es giebt Vorurtheile, die zu halsstarrig sind, als daß sie irgend einigen Beweisgründen nachgeben solten [k]). Allein wir mögen

k) Viele bilden sich ein, daß eine deutliche Erklärung Jesu oder seiner Apostel von den Besizzungen das Urtheil der Christen nothwendig bestimmt haben würde. (S. Warburton p. 244.) Allein eine solche Erklärung würde eben so vergeblich als unschicklich gewesen sein. So lange das Auge der Seele durch Vorurtheile verschlossen ist, so lange scheinet das helleste Licht vor demselben umsonst. Die deutlichste Sprache, in welcher Christus lehrete, daß ein Mensch durch das, was nur durch seinen Leib gieng, nicht sittlich verunreinigt werden könnte; und die deutlichsten Weissagungen von seinem Tode und von seiner Auferstehung, wurden von den Aposteln nicht verstanden, weil sie ihren

mögen auf dieselben mercken wollen, oder nicht, so ist es doch unstreitig wahr, daß Gottes inspirirte Boten alle Dämonen ohne Unterschied beständig als blosse Erdichtungen der menschlichen Einbildungskrafft vorstellen, und das Unvermögen derselben zur Hervorbringung irgend einer Wirckung deutlich beweisen.

War es ihnen also wohl möglich zu glauben, daß Beelzebub, oder Apollo, oder irgend ein andrer Dämon, die Menschen besizzen könne? Sie waren so weit entfernt, diese Meinung zu haben und zu unterstüzzen, daß sie vielmehr den Grund, auf welchen dieselbe gebauet war, umgestossen haben. Diese Verfahrungsart, die von der göttli-

ihren vorgefaßten Meinungen zuwider waren. Obgleich der Apostel Paulus bezeugete, er wisse, und sei gewis in dem Herrn Jesu, daß nichts an sich selbst unrein sei (Röm. 14, 14.) so richteten sich doch viele jüdische Christen nicht nach seiner Meinung, sondern beobachteten die Gebräuche des Judenthums, und drangen sie sogar andern auf, weil sie sich vorher von der beständigen Verbindlichkeit derselben überredet hatten. Eben die Verderbnisse des Evangelii, die von den Lehrern desselben vorhergesehen wurden, und vor welchen sie uns mit deutlichen Ausdrücken gewarnet haben, herrschen noch unter solchen Christen, deren Verstand durch Vorurtheile verblendet ist. So verhält es sich auch in dem vor uns habenden Fall; viele, die sich vorher überredet haben, daß die Dämonen mächtige Geister sind, können die Lehre Pauli, daß die Dämonen nichts in der Welt sind, nicht annehmen, so sehr dieselbe auch von den alten Propheten bestätiget worden ist. S. oben Hauptstück I. Abschnitt 10.

chen Weisheit vorgeschrieben ward, scheint (wie man auch mit Grunde erwarten kann) die weiseste zu sein, die gewählt werden konnte. Die physicalischen Ursachen solcher Kranckheiten, die der Besizzung zugeschrieben wurden, zu erklären, gehörte nicht zum Amte der Apostel: und die Zufälle der dämonischen Leute in einer neuen Sprache zu beschreiben, war unnöthig und unschicklich. Allein die irrigen Vorstellungen, die sich die Menschen von den Dämonen gemacht hatten, zu berichtigen, und dadurch nicht blos einen Irthum, sondern das ganze Gebäude des heidnischen Aberglaubens und Abgötterei zu zerstören, das gehörete mit zu ihrem Auftrag, und war in der That ein Hauptzweck desselben. Sie trugen ihre Meinung von den Dämonen vor, und bestätigten sie, wenn sie die Menschen in den Lehren des Evangelii unterrichteten, oder die Christen in dem Glauben derselben befestigten. In der That sind die Gründe zum Beweise der Nichtigkeit der Dämonen, die aus ihrem Ansehen, als göttlich verordneten Lehrern des Christenthums, und aus den ersten Grundsäzzen desselben, von dem Dasein eines Gottes, und eines Mittlers zwischen Gott und Menschen, hergenommen sind, so beschaffen, daß sie nur zur Ueberzeugung der Gläubigen vorgetragen werden können. Diese Beweisgründe thaten ihre Wirckung an denen, deren Gemüther nur einigermassen der Ueberzeugung offen standen [l]).

Lasset

l) S. oben Hauptstück I. Abschnitt 10.

Lasset uns nun die verschiedenen vorhergehenden besondern Stücke, die zur Beantwortung des vornehmsten Einwurfs gegen unsre Erklårung von den dåmonischen Leuten des Evangelii vorgebracht worden, zusammenfassen. Man hat vorgegeben: „daß, wenn die vermeinten Besizzungen insgesammt nur natürliche Kranckheiten waren, Jesus und seine Apostel, anstatt einen sehr gefåhrlichen Irthum und Aberglauben zu berichtigen, denselben durch die Art, wie sie die Umstånde der dåmonischen Leute beschrieben, und ihre Heilungen an denselben verrichteten, in die Gemüther der Menschen tief eingeprågt håtten (*)„ Zur Beantwortung dieses Einwurfs ist bemerckt worden, daß sie zwar, wenn sie von solchen Leuten reden, sich der gemeinen populåren Sprache des Zeitalters und Landes, in welchen sie lebten, bedienten, daß sie aber doch nicht dadurch der Meinung, aus welcher sie entstanden war, ihre Bestätigung gaben. Denn es war bei Personen von allen Stånden, insbesondre bei den heiligen Schrifftstellern, und bei unserm Heilande selbst, gewöhnlich, in der Sprache des gemeinen Volcks zu reden, ob man gleich wußte, daß dieselbe ursprünglich auf eine falsche Philosophie gegründet war. Wenn unser Heiland und seine Apostel von eben dieser Sache reden, so bedienen sie sich gewis bei einigen Gelegenheiten der gemeinen Sprache, wie es auch von ihren Zeitgenossen geschahe, da sie

(*) S. oben Hauptstück I. Abschnitt 10.

sie doch die gemeine Meinung nicht begünstigen wolten. Ihre Gedancken von den dämonischen Leuten können folglich niemals aus den blossen Ausdrücken, deren sie sich bei Beschreibung derselben bedient haben, geschlossen werden. Es konnte nicht unschicklich sein, wenn sie die gemeinen Redensarten, weil sie durchgängig von äussern in die Sinne fallenden Wirckungen gebraucht wurden, auf die Zufälle der dämonischen Leute, und auf ihre Heilung, und oft nur auf diese allein, anwendeten, obgleich sie ursprünglich von der eingebildeten Ursach ihrer Kranckheiten entlehnt waren. Es war ihnen von Gott nicht aufgetragen worden, die Menschen in der Natur solcher Kranckheiten, die sie zu heilen die Macht hatten, zu unterrichten, oder irgend einige physicalische Irthümer, die dieselbe betrafen, zu verbessern: und sie konnten also über diesen Punkt keine Belehrungen mittheilen, ohne ihren Auftrag zu überschreiten. Ja, die Frage von den Besizzungen konnte durch das Ansehen Christi und seiner Apostel nicht ohne grosse Unschicklichkeit geradezu und unmittelbar entschieden werden; da die an den Besessenen verrichtete Wunderwercke ein Theil von derjenigen Evidenz des Evangelii waren, die allezeit durch die natürliche Vernunft allein beurtheilt werden muß. Indessen, obgleich die ersten Prediger des Evangelii sich in keine philosophische Untersuchungen über die Natur der Kranckheiten einliessen, so stiessen sie doch in der That das ganze System des damals herrschenden Aberglaubens um,

um, wenn sie die Nichtigkeit der Dämonen behaupteten, und deutlich bewiesen, daß, wenn man ihre Macht zugestehe, man den ersten Grundsäzzen des Evangelii wiederspreche. Dieses thaten sie bei der schicklichsten Gelegenheit, nämlich, wenn sie die Menschen in den Lehren des Christenthums unterrichteten. Gleichwie man nun eines Mannes Lehrbegrif von der Sternkunde oder Arzneikunst aus der Vorstellung, die er mit Fleiß davon macht, lernet, und nicht daraus, wenn er gewisse himmlische Erscheinungen oder leibliche Kranckheiten in der Sprache des gemeinen Volcks beschreibet; so muß man auch die wircklichen Gedancken der Apostel von den Dämonen aus ihrer ausdrücklichen Lehre von denselben lernen, nicht aber aus ihren Beschreibungen der dämonischen Leute, in welchen sie sich, wie es nöthig war, der damals herrschenden Sprache bedienten.

Drittes Hauptstück.

Es ist noch übrig, daß wir die Unbequemlichkeiten, die mit der gewöhnlichen Erklärung von den dämonischen Leuten des Evangelii, begleitet sind, und die Vortheile, die aus der in den beiden vorhergehenden Hauptstücken von denselben gemachten Vorstellung entstehen, anzeigen.

Vielleicht sind einige geneigt zu fragen: „Warum will man mit solchem Eifer beweisen, daß „die Offenbarung die Lehre von den wirklichen Besizzungen nicht begünstige? Welchen Schaden „kann das Evangelium von dieser Lehre haben? „Und welchen Vortheil kann die entgegengesezte „Lehre demselben verschaffen? Selbst die Gegner „ m) der wirklichen Besizzungen geben zu, daß es, „in Rücksicht auf die Evidenz des Christenthums, „gleichgültig sey, ob die, die man für dämonisch „hielt, wirklich solche waren, oder ob sie nur eine „natürliche Kranckheit hatten; um so mehr, da „in jedem Fall, wenn sie geheilet waren, ein wirkliches Wunderwerck verrichtet ward. Allein was „kann unstreitiger seyn, als daß das Austreiben „der Teufel aus den Leibern der Menschen ein „größ-

m) Sykes's Inquiry, die Vorrede, S. 2.

„grösseres Wunderwerck sei, als die Heilung na„türlicher Kranckheiten? Zu welcher Ehre gereicht „es unserm Heilande, wenn man siehet, daß er „dieselben erst zwingt, seinen Namen zu bekennen, „und sie hernach zum Stillschweigen verurtheilt? „War es nicht eine weise Veranstaltung, daß dem „Teufel um diese Zeit erlaubt ward, von seinem „wircklichen Dasein, von seiner Macht und Bos„heit, die Leiber der Menschen anzugreifen, ei„nige ausserordentliche Beweise zu geben, um die„selbe dadurch zu überzeugen, was für ein gefähr„licher Feind er für ihre Seelen sei? War es vor „allen Dingen nicht schicklich, ja sogar nöthig, „daß derjenige, der als der grosse Feind des Für„sten der Finsternis in die Welt kam, einen au„genscheinlichen und öffentlichen Beweis sei„ner Macht über ihn und seine Mitgesellen, durch „Austreibung derselben, gab [n]); um hierdurch „unsre Hofnungen von seinem völligen Siege über „dieselben am Ende der Welt zu erheben? Mit „einem Wort, je sorgfältiger man die Wunder„wercke Jesu an den Besessenen untersucht, je deut„licher wird man ihre genaue Verbindung mit dem „Hauptzweck der ganzen christlichen Haushaltung, „mit der Erlösung des menschlichen Geschlechts, „gewahr werden. Man kann also dem Christen„thum fast keine grössere Beleidigung zufügen, „als wenn man die Wirklichkeit der teuflischen Be-

n) Warburton's Serm. Vol. III. p. 218. Doddridge's Famil. Expos. vol. I. p. 211.

„sizzungen leugnet o).„ Zur Beantwortung dieser Urtheile bemerke ich:

1. Das sie nicht durch das Zeugnis der Schrift unterstüzt werden. Weder unser Heiland, noch seine Apostel, haben jemals behauptet, oder sich verlauten lassen, daß der Teufel zur Zeit der Erscheinung Christi in der Welt eine ausserordentliche

o) Ich erwähne hier nicht, was man zuweilen für die gewöhnliche Meinung angeführt hat, nämlich: „daß das „Austreiben der Teufel durch Christum, und das er„zwungene Zeugnis, das sie ihm gaben, dazu diente, ihn „von allem Verdachte eines Bündnisses mit diesen höl„lischen Geistern freizusprechen.“ Denn wir haben schon Gelegenheit gehabt zu bemercken, daß, obgleich unser Heiland von dem Austreiben der Dämonen, als von einer feindseligen Handlung gegen dieselben, redet, als von einer solchen Handlung, die man natürlicher weise dem Obersten der Dämonen nicht zuschreiben konnte; dieses doch keine Beziehung auf den Teufel hatte, (S. oben Hauptst. I. Abschn. 1.) und zu seinen Gegnern blos nach ihren eigenen Grundsäzzen, den einzigen Grundsäzzen, nach welchen er mit ihnen disputiren konnte, geredet ward. Dissert. on miracl. p. 388. Was das Zeugnis anlangt, das, wie man sagt, die Dämonen, Christo zu geben, gezwungen wurden, so haben wir gezeigt, daß es nicht nur ungegründet, sondern auch höchst unvernünftig sei, wenn man annimmt, daß Gott den Teufel, Christo Zeugnis zu geben, zwinge, und sodann Christum bewege, es zu verwerfen, und sogar an diesem Lügengeist ein Wunderwerck zu verrichten, damit er die Warheit, die er gepredigt hatte, nicht zu Schanden machen mögte. S. oben Hauptst. II. Abschn. 1. Die Vertheidiger der gemeinen Meinung würden wohl thun, wenn sie bedächten, ob es ein gutes Mittel

Freiheit gehabt habe; noch weniger aber haben sie sich bemüht, für eine solche ihm damals verstattete Freiheit irgend einen Grund anzuführen, oder zu beweisen, daß die Verstattung derselben schicklich gewesen sei. Keiner von den angezeigten Gründen für die Meinung, daß der Teufel in diesem Zeitraum einige ungewöhnliche Beweise von seiner Macht gegeben habe, geschiehet im Neuen Testament Erwähnung. Je stärker und wichtiger diese Gründe sein sollen, je schwerer ist es, für dieses Stillschweigen Rechenschafft zu geben. Wenn es nun noch gar nothwendig war, daß Christus durch Austreibung des Teufels aus den Leibern der Menschen einen Beweis seines Sieges über ihn ablegen solte, wie gehet es zu, daß von Austreibungen niemals in dieser Rücksicht von solchen geredet wird, die den Zweck derselben gewis am besten verstanden? So oft Gott seinen Boten aufträgt, zur Ueberzeugung der Menschen Wunderwercke

tel sei, Christum von allem Verdacht einer Verabredung mit den Teufeln freizusprechen, wenn man behauptet, daß diese bösen Geister von ihm, oder um seinetwillen in Judäa aufgeführt worden, und daß sie die ersten gewesen wären, die seinen göttlichen Karakter bekannt gemacht hätten, ob er ihnen gleich hernach das Stillschweigen auflegte. Wenn man hingegen das Austreiben der Dämonen so verstehet, als man es, wie ich glaube, verstehen muß, nämlich von der wunderthätigen Heilung einer Kranckheit, so wird man auf einmal einsehen, daß eben so wenig Grund vorhanden sei, dem Teufel dieses Wunderwerck, als irgend ein anders Wunderwerck des Evangelii, zuzuschreiben.

wercke zu verrichten, so oft befiehlt er ihnen, der Welt die durch dieselbe vorgesezte grosse Absichten zu erklären. So verhielt es sich mit allen Propheten sowohl des Alten als Neuen Testaments. Sie überliessen es niemals den menschlichen Vermuthungen, die Absichten, warum ihre Wunderwercke geschahen, zu bestimmen, und sie konnten es auch nicht füglich denselben überlassen. Wir können auch auf keine andre Weise lernen, welche diese Absichten waren, als durch die Erklärungen eines Propheten, oder durch die Beschaffenheit der Wercke selbst, und die leztere wird uns ohne die erstere wenig helfen. Das Stillschweigen der Schrifft von dem, was man für den grossen und besondern Zweck der Heilung dämonischer Leute hält, ist also ein hinlänglicher Grund, denselben zu verwerfen; wenn man ihn nicht aus der Beschaffenheit des Wercks selbst deutlich und gewis schliessen kann, welches niemand, der sie recht versteht, behaupten wird.

2. Die ganze Schlusart, die wir jezt untersuchen, ist auf diese falsche Hypothese gebauet, daß die Geister, die die Menschen besessen haben sollen, Teufel oder gefallene Engel gewesen sind. Wir haben aber dargethan, daß die Besizzungen allezeit solchen menschlichen Geistern, die, wie man glaubte, in Dämonen verwandelt waren, zugeschrieben wurden; daß nur Ein Teufel sei, und daß seiner in der Schrifft niemals in irgend einer Verbindung mit der vor uns habenden Sache gedacht werde. Alle die Gründe, die man vorgebracht

bracht hat, die Schicklichkeit und Nothwendigkeit seiner ausserordentlichen Wirksamkeit in dem Zeitalter des Evangelii, und des öffentlichen Sieges Christi über ihn, zu beweisen, streiten also wider die christliche Haushaltung; und wenn sie etwas bewiesen, so würde es dieses sein, daß Gott dem Teufel eine Macht hätte verstatten, und Christo einen Sieg verleihen sollen, die nicht gewähret wurden.

3. Die oben angeführte Schlusart entstehet noch aus einer andern falschen Voraussezzung, nämlich, daß die Besizzungen in dem Zeitalter des Evangelii häufiger waren, als zu irgend einer andern Zeit: eine Voraussezzung, der von allen Denckmalen des Alterthums widersprochen wird. So daß, wenn es auch wahr gewesen wäre, daß die Schrifft die Besizzungen dem Teufel zugeschrieben hätte, doch auch hieraus nicht gefolget sein würde, daß der Teufel im Anfange der christlichen Zeitrechnung irgend einige ungewöhnliche Beweise von seiner Macht gegeben habe.

4. Wäre es wahr, daß der Teufel der Geist war, der die Leiber der Menschen besaß, und daß die Besizzungen in dem Zeitalter des Evangelii häufiger, als zu irgend einer andern Zeit, geschahen; so enthalten doch die Fälle von vermeinten Besizzungen, die im Evangelio beschrieben werden, keinen überzeugenden Beweis von der Macht und Einwirkung weder des Teufels, noch irgend eines bösen Geistes. Die Wirksamkeit der Dämonen (was für Geister man auch dadurch ver-

verstehen mag) ist kein Gegenstand des Sehens; ihr Eingang in den menschlichen Leib ist nicht der Bemerkung irgend eines von unsern Sinnen unterworfen. Es ist also daraus nicht dieselbe Evidenz zu erlangen, die man erhält, wenn jemand kranck oder gestorben ist. Die Schrifftsteller über die Dämonologie halten es daher für nöthig, gewisse Regeln festzusezzen, um wahre Besizzungen von vermeinten zu unterscheiden p), und sich auf gewisse äussere übernatürliche Anzeichen (zum Beispiel auf die Gaben der Sprachen und der Weissagung q), als auf Beweise einer unmittelbaren Inspiration zu berufen. Solchergestalt machen sie ein Wunderwerck zur Bestätigung der Wirklichkeit des andern nothwendig. Es scheint also die durchgängige Meinung der Menschen zu sein, was auch augenscheinlich sich so verhält, daß wir der Wircklichkeit der Besizzungen, ohne einen Be-

p) S. oben Hauptstück I. Abschnitt 8 am Ende.

q) Verschiedene schlecht bestätigte Beispiele von Personen, die durch Dämonen mit diesen Gaben inspirirt wurden, werden von dem gelehrten Macknight in seinem Essay on the Demoniacs p. 179. 180. angeführt. Allein die christliche Offenbarung, sowohl als die gesunde Vernunft, sezzet allezeit voraus, daß die Gaben der Sprachen und der Weissagung die Wirckungen einer göttlichen Kraft sind. Warum schreiben also die Vertheidiger dieser Offenbarung dieselbe einem höllischen Ursprung zu? Ein Eifer für den Dämonismus hat die Christen, in vielen andern Fällen, verleitet, die deutlichsten Beweisgründe des Evangelii zu verdunkeln.

Beweis derselben, der von der Thatsache selbst verschieden ist, keinen vernünftigen Beifall geben können; weil sie nicht der Bemerckung unsrer Sinne unterworfen ist.

Man wende diese Anmerkungen auf die dämonischen Leute des Evangelii an. Welchen Beweis hat man, daß sie würklich besessen gewesen sind? Wir haben gesehen, daß ihre äußeren Zufälle so weit entfernt sind, daß man daraus die Gegenwart und Wirkung der Dämonen in den menschlichen Leib nothwendig schließen müste, daß sie offenbar mit den Zufällen in natürlichen Krankheiten dieselben sind, und daß kein einziger Umstand dabei vorkommt, der uns ein Beyspiel, oder einen Beweis von irgend einer übernatürlichen Wirksamkeit darbietet. Das Evangelium hat auch keine solche Regeln, als wir oben erwähnt haben, festgesetzt, um uns fähig zu machen, wahre von vorgegebenen Besizzungen zu unterscheiden; und uns gar keinen Beweis von der Wirklichkeit der Besizzungen gegeben, obgleich ein solcher Beweis offenbar nothwendig war, und sogar durchgängig zugestanden wird, daß derselbe in allen andern Fällen nothwendig sei. Ja, die eifrigsten Vertheidiger der Dämonenlehre des Evangelii sehen sich endlich genöthigt, ihren Glauben an dieselbe auf das vorausgesetzte Zeugnis Christi zu bauen [s]): wodurch sie die Sache selbst, die sie zu bewei-

s) Wir Protestanten berufen uns auf das Zeugnis des Evangelii, um die Warheit der dämonischen Besizzungen

beweisen suchten, aufgeben, nemlich, daß die Dämonen selbst von ihrer Macht an den dämonischen Leuten, deren im Neuen Testament gedacht wird, einen augenscheinlichen Beweis gaben.

Wenn die vorhergehenden Anmerckungen richtig sind, so ist selbst die Grundlage der Schlusart, die ich im Anfange dieses Abschnittes vorgetragen habe, nicht festgegründet. Sie ist auf diesen Grundsaz gebauet, daß der Teufel bei der ersten Verkündigung des Evangelii ungewöhnliche Beweise seiner Macht gab, und in diesem Zeitraum die Menschen öfter besaß, als in irgend einem andern: und von diesem Grundsaz glaubt man, daß er durch die Geschichte von den dämonischen Leuten des Evangelii bestätigt werde. Allein die vermeinten Besizzungen geschahen in dem ersten Zeitalter des Evangelii weder häufiger, als in den vorhergehenden und folgenden Zeitaltern; noch werden diejenigen, die im Neuen Testament gemeldet werden, jemals dem Teufel zugeschrieben; noch enthalten sie irgend einen Beweis von einer übernatürlichen Wirksamkeit. Hieraus folget:

5. Daß die Absichten, die sich die Vorsehung vorgesezt haben soll, als sie, um die Zeit Christi, dem Teufel eine so ausserordentliche Macht über die Menschen zu beweisen, verstattete, und als sie ihn aus den Leibern derselben vertrieb, so beschaffen

gen darzuthun. Warburton's Serm. vol. III. p. 236. & passim.

schaffen sind, daß sie nicht durch die Heilung der dämonischen Leute des Evangelii erreicht werden konnten. Diese Absichten sind, die Ueberzeugung der Menschen, welch ein gefährlicher Feind ihrer Seelen der Teufel sei, und die unserm Heilande verschafte Gelegenheit, über denselben einen öffentlichen Sieg zu erhalten, oder der Welt einen in die Augen fallenden Beweis von seiner überlegenen Macht zu geben. Allein wenn wir auch zugeben müsten, daß die sogenannten dämonischen Leute wircklich von Dämonen besessen waren, so würde das Austreiben der Dämonen nur ein Beweis von Christi Macht über menschliche Geister, nicht aber über den Teufel sein, von welchem in der gegenwärtigen Sache gar nicht die Rede ist. Ja, müsten wir auch zugeben, daß wir durch Dämonen keine menschliche Geister, sondern den Teufel und die gefallenen Engel verstehen müsten, und daß dieselben wircklich die Menschen besaßen: so konnte doch ihre Austreibung nicht einmal die Absichten erfüllen, die, wie man vorgiebt, dabei vorgesezt waren, weil sie keinen öffentlichen und augenscheinlichen, und auch nicht einmal einen deutlichen und gewissen Beweis von Christi Macht über den Teufel und seine Mitgesellen enthielt. Was schon oben, in Rücksicht auf den Eingang der Dämonen in den menschlichen Leib, bemerkt worden ist, ist, in Rücksicht auf ihre Austreibung aus demselben, ebenfalls wahr; diese ist kein Gegenstand des Sehens, und sie ist auch nicht der Bemerckung irgend eines von unsern

leiblichen Sinnen unterworfen. Man kann es sehen, wenn eine Kranckheit geheilet, oder ein todter Mensch lebendig gemacht worden ist; allein welcher Beweis, daß ein Dämon ansgetrieben ist, entstehet aus dem Wercke selbst? Wir finden, daß solche, die dieses Werck unternahmen, es für nöthig hielten, irgend einen äussern Beweis von dem glücklichen Erfolg ihrer Unternehmung zu geben. Der jüdische Beschwörer, dessen Josephus gedenkt, gebot dem Dämon, als er ausfuhr, zum Beweise seiner Ausfahrt, einen Becher mit Wasser, der in einer kleinen Entfernung stand, umzustoßen [t]). Und vom Appollonius von Tyanen wird berichtet, daß er in derselben Absicht den Dämon, den er austrieb, eine Bildsäule herunterwerfen ließ [u]). Diese Betrüger, die in vielen Rücksichten ohne Schaam waren, hatten nicht Zutrauen genug zu erwarten, daß die Welt glauben würde, sie hätten eine Macht, die Dämonen auszutreiben, wenn sie nicht irgend einen Beweis von der Sache selbst aufzeigten. In dem Verhalten Christi finden wir nichts diesem ähnliches: ein deutlicher Beweis, daß er durch das Austreiben der Dämonen nichts weiter, als (was jedem in die Augen fiel) die Heilung einer Kranckheit, zu verstehen geben wolte.

Wenn

t) Josephus Antiq. Jud. lib. VIII. cap. II. §. 5.

u) Philostrat. de vit. Apoll. lib. IV. cap. XX. p. 157. 158. edit. Olear.

Wenn man sagt, daß, obgleich die Wircklichkeit der Austreibungen nicht aus den Wercken selbst bewiesen werden kann, sie doch durch das Zeugnis der Offenbahrung bestätigt werden könne x): so antworte ich, daß, wenn man die Wircklichkeit der Austreibungen auf die Offenbahrung gründet, man sie blos zum Gegenstand des Glaubens und nicht der Sinne, mache; und folglich könnte die Austreibung der Dämonen, in diesem Fall, keinen in die Sinne fallenden und öffentlichen Beweis von Christi Macht über dieselbe, ja, in der That gar keinen Beweis für die Ungläubigen verschaffen. Denn der Beweis würde nicht aus dem Wunderwercke, sondern aus der Versicherung Christi von demselben, entstehen; und folglich würde das Wunderwerck den Glauben voraussezzen, anstatt ihn hervorzubringen, und denen uunüz seyn, zu deren Ueberzeugung es bestimmt war. Eben so unnüz würde es auch den Gläubigen sein: denn welcher Beweisgrund kann aus dem Wunderwerck selbst entstehen, wenn selbst die Wircklichkeit desselben nur durch das Zeugnis dessen, der es verrichtet, erkannt wird? Unsichtbare Wunderwercke als Mittel der Ueberzeugung vorstellen, heißt nicht unsern Verstand erleuchten, sondern ihn verächtlich machen. Mit Recht können die

x) Diejenigen, die ihren Glauben an Besizzungen auf das vermeinte Zeugnis der Offenbahrung gegründet haben, müssen zugestehen, daß die Austreibungen keine andre Stüzze haben können.

Ungläubigen fragen: „sind solche Wercke, die den „menschlichen Augen gänzlich verborgen sind, „die herrliche Beweise, mit welchen die Weißheit „Gottes die göttliche Sendung des großen Erlö„sers versiegeln wolte? Aus gleichem Grunde „könnte man uns gebieten, im Finstern zu sehen, „als ohne Beweisgründe zu glauben oder, welches ei„nerley ist, nur auf solche Beweisgründe, die wir nicht „gewahr werden können.„ Allein in diesem, wie in vielen andern Fällen, sind die Einwendungen des Unglaubens nicht auf das wahre Christenthum, sondern auf die falschen Vorstellungen desselben von den Christen, gegründet. Christus verrichtete, der Weisheit gemäs, die aus seinem ganzen Verhalten hervorleuchtete, solche Wunderwercke, die vor den Augen aller Menschen aufgedeckt lagen, und er überließ es einem jeden, wie es auch höchst nöthig war, von denselben aus der Beschaffenheit der Wercke selbst, und nicht aus irgend einer seiner Erklärungen derselben, zu urtheilen: Anstatt die Menschen zu lehren, daß sie die Wircklichkeit seiner Wunderwercke, um seines Zeugnisses willen, glauben solten, gebot er, seinem Zeugnis, wegen der Wircklichkeit seiner Wunderwercke, Beifall zu geben, welche der Prüfung ihrer Sinne und ihrer natürlichen Vernunft, den einzigen tüchtigen Richtern von denselben, unterworfen waren.

Wenn nun die Austreibung der Dämonen, gesetzt, die Sache wäre gewis, und die gewöhnliche Erklärung davon richtig, von den Menschen

nicht gesehen, und durch keinen Beweisgrund, der aus der Handlung selbst entstehet, bestätigt werden kann; so konnte dieses Wunderwerck keine öffentliche Offenbarung der Macht Christi, oder kein sichtbarer Sieg über den Teufel, oder keine in die Sinne fallende Entdeckung der Herrlichkeit seines Ueberwinders sein. Und da sie diesem Zweck nicht entsprechen konnte, so können wir versichert seyn, daß sie von der Weisheit, die nicht fehlen kann, nicht dazu bestimmt war. Warum behaupten also die Christen, ohne irgend ein Zeugnis aus der Offenbarung, die Schicklichkeit und Nothwendigkeit, daß Christus, durch die Austreibungen, einen glänzenden Beweis seiner Macht über den Teufel gegeben habe, da es so sehr in die Augen fällt, daß, man mag auch die dämonischen Besizzungen erklären, wie man will, kein solcher Beweis dadurch verschaft ward, noch verschaft werden konnte? Warum wollen sie nicht die wichtige Lehre von der Erlösung der Menschen durch Christum auf ihren eigentlichen Grund, auf das ausdrückliche und wiederholte Zeugnis des göttlichen Worts, bauen? Warum gründen sie dieselbe auf die gröbsten Fabeln abgöttischer Heiden, mit welchen sie in gar keiner Verbindung stehet? y) Glücklich würde es für das Evangelium sein, wenn seine gelehrte Vertheidiger sich mit der Erklärung und Rechtfertigung solcher Beweisgründe seiner Gött-

 lichkeit,

y) S. oben Hauptst. I. Abschnitt 8. am Ende.

lichkeit, als es selbst darbietet, begnügen, und sich weniger auf Beweise von ihrer eigenen Erfindung verlassen wolten. Die lezte Methode mag wohl für das menschliche Gemüth schmeichelhafter sein; allein sie sezzet die Sache, der sie dienen will, allezeit in Gefahr. Es ist in der That eben so unanständig, als gefährlich, wenn der Verstand des Menschen der göttlichen Weisheit vorschreiben will, nach welchen Maasregeln sie handeln soll.

6. Man hat behauptet: „das Austreiben der „Dämonen sei ein grösseres Wunderwerck, als „die Heilung natürlicher Kranckheiten.„ Allein dieses kann ohne irgend eine große Besorgnis des Widerspruchs, eben so leicht geleugnet, [z]) als bejahet werden; da es schwer ist, von den Wunderwercken, die ihrer Natur nach so sehr schwer sind [a]), mit Gewisheit zu bestimmen, welche von denselben einen höhern Grad der Kraft erfordern. Ueberdies, so lange wir nicht die Grade der Macht, welche die Dämonen besizzen, sehr genau kennen, wie können wir bestimmen, welche Grade der Macht nöthig sind, um sie aus den menschlichen Leibern zu vertreiben? Wir haben indes-

z) An diuinam Christi virtutem grauissimorum morborum sanationes, jussu illius momento temporis peractae, minus patefaciunt; quam malorum geniorum ex hominum corporibus expulsiones? Mead. Medic. sacr. praef. p. 7.

a) Dissert. on Miracl. p. 129.

indessen nicht nöthig, uns in diese Frage einzulassen; da die so oben bestimmte Grundsätze eine hinlängliche Antwort auf den hier angeführten Einwurf sind. Wunderwercke, die wie unsers Heilandes seine zur Ueberzeugung der Menschen bestimmt waren, müssen in die Sinne der Menschen fallen; denn sonst können sie dem dadurch vorgesetzten Zweck nicht entsprechen. Das bloße Austreiben der Dämonen, ein so großes Wunderwerck es auch an sich sein, und so sehr man es auch der Heilung leiblicher Kranckheiten vorziehen mag, ist also in Rücksicht auf die Menschen gar kein **Wunderwerck**, und kann ihnen keine Ueberzeugung verschaffen, weil es nicht der Bemerkung ihrer Sinne unterworfen ist. Mit einem Wort, da kein deutlicher und gewisser Beweis von der Wircklichkeit weder der Besizzungen noch der Austreibungen vorhanden ist, so kann das Christenthum aus der gewöhnlichen Lehre von denselben keine Vortheile ziehen. b)

b) Ich habe vergessen, im Anfange dieses Abschnitts eines Vortheils Meldung zu thun, welchen das Christenthum, wie ein gelehrter Mann glaubt, aus der gewöhnlichen Lehre ziehet, weil derselbe, so viel ich weiß, bisher noch nicht die Bestätigung irgend eines andern Schriftstellers erhalten hat. Er darf doch aber nicht ganz übersehen werden. Dieser Gelehrte behauptet, die Austreibung böser Geister durch Christum zernichte die Ausflucht gegen seine wunderthätige Heilungen, nach welcher man sie für die Wirkung einer starken Einbildungskraft hält, dadurch der Teufel (nach seiner Vorstellung von demselben) nicht betrof-

7. Im Gegentheil gereicht diese Lehre dem Christenthum in manchen Rücksichten zum grösten Nachtheil.

Bei einigen mag es vielleicht wenig helfen, wenn man bemerkt, daß die gewöhnliche Erklärung von den dämonischen Leuten, deren die Schrift ge-

betroffen werden konnte. Warburt. Serm. Vol. III. p. 238 — 241. Ich nehme es nicht auf mich zu bestimmen, wie gros die Macht der Einbildungskraft in den Dämonen, nach der Bedeutung, in welcher dieses Wort von diesem Schriftsteller gebraucht wird, sein könne, oder wie fern man gegen seine eigene Hypothese einwenden könnte, daß die Dämonen eine so starke vorhergehende Ueberzeugung von Christi Macht hatten, daß sie der Aeusserung derselben in ihrer Ausbreitung kaum Raum liessen. Ich will nur bemercken, daß, wenn jemand glauben kann, daß Christi Heilungen aller der mannigfaltigen Gattungen von Kranckheiten, denen die Menschen unterworfen sind, welche in einem Augenblick, ohne den Gebrauch irgend einiger natürlichen Mittel, an den Abwesenden sowohl als an den Gegenwärtigen verrichtet wurden, insbesondre, wenn man sie in ihrer Verbindung mit seinen andern Wunderwercken betrachtet, dergleichen sind, daß er die Lahmen gehend, die Todten lebendig machte, und den Elementen gebieten konnte; — wenn jemand, sage ich, glauben kann, daß alle diese Dinge Wirckungen der Einbildungskraft sind, so wird er schwerlich ermangeln, die Besizzungen (deren Symptomen wenigstens so streitig sind) derselben Ursach zuzuschreiben. Und es wird auch keine leichte Sache seyn, ihm zu seiner Ueberzeugung Beweisgründe zu verschaffen. Von den alten Propheten, ob sie gleich wunderthätige Heilungen verrichteten, wird doch niemals gesagt, daß sie die Göttlichkeit dieser Wercke durch das Austreiben der Dämonen bestätiget hätten.

gedenkt, zu unzähligen abergläubischen Meinungen [c]), insbesondere zu jenen schändlichen Betrügereien, zu den Besizzungen und Beschwörungen in der römischen Kirche, Anlas gebe [d]), und solchergestalt die von Christo an den dämonischen Leuten verrichtete wundervolle Heilungen heruntersezze, und dem christlichen Namen Schande mache. Wenn man dieses nur einen Misbrauch dieser Erklärung nennen will, so ist es doch ein solcher Misbrauch, den ein jeder Christ zu verhüten, oder wegzuschaffen, wünschen solte; insbesondere, da derselbe so viel Blutvergiessen veranlaßt hat. Allein in der That, wenn man das Evangelium so vorstellet, daß es die Lehre von den Besizzungen bestätiget, so hat dies eine natürliche und nothwendige Folge, diesen Aberglauben, der in jedem Zeitalter den grösten Schaden hervorgebracht hat, den Gemüthern der Christen einzuprägen. Ein gelehrter Schriftsteller [e]), dessen wir zu gedencken oft Gelegenheit gehabt haben, versichert, „es sei eine unstreitige Thatsache, daß die evangelische Geschichte von den dämonischen Leuten, „fast in jedem Zeitalter der Kirche, zu den abscheulichsten Betrügereien und ungereimtesten Aberglauben Anlas gegeben habe; denn das ganze Gewerbe der Beschwörungen, nebst allen den Thorheiten aberwizziger und schwermerischer Bewe-

 „gun-

c) S. oben Hauptst. I. Abschnitt 9. und Dissert. on Miracl. p. 101.

d) Mead's Vorrede zu seiner Medic. Sacr. p. 4.

e) Warburton's Serm. vol. III. p. 241.

„gungen, sei daraus entstanden.“ Und dieser berühmte Schriftsteller will die Welt überreden, daß diese Uebel die Folgen des antidämonischen Systems sind [f]); so augenscheinlich es auch ist, daß sie gänzlich aus seinem eigenen entstehen. Allein sein Beweis wird nach einer Voraussezzung geführt, die weder an sich wahr ist, noch von denen, gegen welche er streitet, zugestanden wird, nämlich: „daß Jesus und seine Apostel, anstatt „die Thorheiten und den Aberglauben der Leute in „diesem Punkte zu berichtigen, dieselbe lieber da„durch anfachen wolten, daß sie einige von den „Krancken versicherten, sie würden wircklich von „bösen Geistern besessen [g]).„ Da ich hierüber bereits meine Meinung gesagt habe, so will ich nichts weiter zur Rechtfertigung Christi und der evangelischen Geschichte gegen die falsche Beschuldigung, daß sie die Lehre von den dämonischen Besizzungen behaupten, vorbringen. Ich will auch den Verstand des Lesers nicht durch den Beweis beleidigen, daß diejenigen, die diese Lehre leugnen, nicht den Misbrauch derselben zu verantworten haben. Was diejenigen, die zu voreilig dem Evangelio zuschreiben, daß es diese Lehre behaupte und unterstüzze, da sie doch die gefährlichen Folgen und Wirckungen derselben einsehen, vor Gott und Menschen zu verantworten haben, will ich ihrem eigenen Nachdenken überlassen.

Die-

f) ibid.
g) ibid. p. 242.

Diese Lehre ist dem Christenthum noch in einer andern Rücksicht nachtheilig. Wir haben gezeigt, daß alle die Zufälle, die den dåmonischen Leuten des Evangelii zugeschrieben werden, so beschaffen sind, daß sie zu natürlichen Kranckheiten gehören. Wenn man demnach behauptet, daß die Offenbarung diese Kranckheiten einer übernatürlichen Ursach zuschreibe, so bringt man der Offenbarung die empfindlichste Wunde bei; man sezt sie mit Vernunft und Erfahrung in Widerspruch, und man hångt denen einen unauslöschlichen Flecken an, die sich für solche ausgaben, die von Gott, dieselbe der Welt bekannt zu machen, bevollmåchtigt waren.

Noch mehr, die gewöhnliche Lehre von den Besizzungen schadet der Grundlage selbst, auf welche das Evangelium gebauet ist, der Evidenz der Wunderwercke überhaupt, und der wunderthåtigen Auflegung und Heilung der Kranckheiten insbesondre.

Wenn die Dåmonen schwere Kranckheiten auflegen, die Menschen ihrer Vernunft und Sinne berauben, sie sprachlos und blind machen, und ihnen die empfindlichsten Schmerzen verursachen können; so können sie Wunderwercke verrichten; denn die Auflegung einer Kranckheit durch die Wircksamkeit irgend eines geistigen Wesens entspricht der richtigen Erklårung von einem Wunderwercke, nach welcher es eine Wirckung ist, die in dem System der Natur wieder die allgemeinen Gesezze, durch welche es regiert wird, hervorgebracht

wird.

wird. Alle so aufgelegte Kranckheiten werden in der heiligen Schrifft als wahre Wunderwercke, und als deutliche und hinlängliche Beweise einer göttlichen Mitwirckung, vorgestellt. Wenn Zacharias mit Sprachlosigkeit, und Elymas mit Blindheit heimgesucht wird, müssen wir nicht, nach dem Neuen Testament, diese Wirckungen als wirckliche Wunderwercke betrachten, und sie Gott allein zuschreiben? Wenn nun aber böse Geister im Stande sind, eben dieselbe Wirckungen hervorzubringen, wie können dieselbe die unmittelbare Hand und Wircksamkeit Gottes auszeichnen?

Laßt uns hiernächst untersuchen, wie die Lehre von den Besizzungen einer andern Gattung von Wunderwercken, der Heilung der dämonischen Leute, schade. Wenn man die Austreibung der Dämonen im buchstäblichen Sinn, ohne an die Heilung leiblicher Kranckheiten zu dencken, verstehet, so ist das Wunderwerck, in diesem Fall, nicht nur geheim und unsichtbar, und folglich nicht zur Ueberzeugung der Menschen geschickt (wie wir oben bemerckt haben); sondern es ist auch offenbar so beschaffen, daß es zu dem Gebiete einer dämonischen Macht gehöret. Denn wenn Dämonen in die Leiber der Menschen eingehen können, so können sie auch gewis dieselbe verlassen. Auf solche Weise vernichtet man schlechterdings die Gültigkeit einer der herrlichsten Bestätigungen der göttlichen Sendung Christi, nämlich, seine Austreibung der Dämonen, oder seine Wiederherstellung dämonischer Leute zu dem rechten Gebrauch ihrer vernünf-

nünftigen Fähigkeiten. Wenn man die Austreibung der Dämonen so verstehet, daß sie die Heilung solcher Kranckheiten in sich schließt, von welchen man glaubte, daß sie von dem Einflus der Dämonen herrührten, so zernichtet man die Glaubwürdigkeit von Christi Heilung der dämonischen Leute. Denn wenn Dämonen Kranckheiten auflegen können, warum können sie dieselben nicht eben so leicht wegschaffen? Die Kirchenväter lehrten ausdrücklich: daß die Dämonen die schrecklichen Kranckheiten, die sie aufgelegt hatten, dadurch zu heilen suchten, daß sie erst Mittel vorschrieben, und hernach den Krancken zu plagen aufhörten [h]). Diese Anmerkung ist nicht ohne Grund. Wenn, zum Beispiel, die Dämonen dadurch, daß sie einige Veränderung (eine sehr kleine würde zureichen) in dem Werckzeuge des Sehens hervorbringen, oder irgend eine äussere Hindernis davor stellen, die Menschen ihres Gesichts berauben können, was kann sie abhalten, dasselbe wiederherzustellen? Nichts destoweniger gestehet ihnen weder die Vernunft

h) Lædunt primo, dehinc remedia præcipiunt ad miraculum nova, sive contraria, post quæ desinunt lædere, & curasse creduntur. Tertull. Apol. c. 22. Vid. Cyprian. de Idol. Van. p. 206 — Minucii Felicis Octav. cap. 27. — Der gelehrte Bischof Stillingfleet, ungeachtet seines Eifers für die Wircklichkeit der Besizzungen, zweifelte doch, ob sie nicht die Wunderwercke unsers Heilandes verkleinerten. S. oben Hauptstück I. Abschnitt 7.

nunft noch die Offenbarung diese Macht zu. Kann ein Dämon der Blinden Augen aufthun [i])? Dies ist die Sprache des gemeinen Menschenverstandes. Dieses Wunderwerck wird sowohl von den alten Propheten [k]), als auch von unsern Heilande selbst, als eine der eigenthümlichsten Herrlichkeiten des Messias, angeführt. [l])

Die Lehre von den wircklichen Besizzungen zernichtet das Ansehen der Wunderwercke überhaupt, und den Gebrauch, den die heilige Schrift von denselben, als authentischen Zeugnissen einer göttlichen Sendung, machet. Wenn die Dämonen sich mit einem menschlichen Leibe auf dieselbe Art, wie Gott die Seele mit demselben verbunden hat, so daß sie alle Gliedmassen desselben regiert, vereinigen können; wenn sie die Menschen ihres Gesichts, ihrer Sprache und Vernunft zu berauben, und sodann ihnen den Gebrauch dieser Fähigkeiten wiederherzustellen im Stande sind; so können sie auf die Ehre der Propheten Gottes Anspruch machen. Kann wohl ein erstaunlichers Wunderwerck sein, als das an der Heerde von Schweinen verrichtete, deren Anzal sich auf zwei tausend belief, die insgesammt in demselben Augenblick von Wuth überfallen, und mit Ungestüm ins Meer gestürzt wurden? Wenn nun die Dämonen im Stande sind, solche grosse Wunderwercke, als dieses, und die andern hier angezeigten, zu verrichten, und auch

i) Joh. 10, 21.
k) Jes. 35, 5. 6.
l) Matth. 11, 5.

auch die Gaben der Sprachen und der Weissagung (eine Krafft, die ihnen viele zuschreiben m);) mitzutheilen, zu welchen andern Wunderwercken sind sie nicht fähig? Wenn man nicht mit Gewisheit darthun kann, wie weit sich die Macht des Teufels erstreckt, und wenn man uns nicht in den Stand sezt, zwischen den teuflischen und göttlichen Wunderwercken, auf eine ganz andre Art, als bisher geschehen ist, (die hauptsächlich darin bestand, daß man sie bei verschiedenen Namen genennt hat n), einen Unterschied zu machen, so zernich=

m) S. oben im Anfang dieses Hauptstücks.

n) S. Examination of Mr. le Moine's Treatise on Miracles, Sect. I. II.

Nach Fleetwood und verschiedenen andern Gelehrten, suchte le Moine zu beweisen, daß niemand als Gott, wahre Wunderwercke verrichten könne; indem diese Wercke, nach seiner Meinung, eine unendliche und unmittelbare Macht erfordern. Zu gleicher Zeit gestehet dieser gelehrte Schriftsteller, und solche, denen er nachschreibt, dem Teufel eine Macht zu, das, was er wahre Wunderwercke nennt, nachzuahmen, oder wenigstens Wirckungen hervorzubringen, die der festgesezten Ordnung der Begebenheiten zuwider sind, und die einer richtigen Erklärung der Wunderwercke völlig entsprechen. Allein es geschiehet nur in Worten, daß diese Schrifftsteller von denen, die wahre Wunderwercke dem Teufel zuschreiben, verschieden sind. Und es ist höchst unnüz, diese Wercke Gott zuzuschreiben, wenn sie nicht den Unterschied zwischen teufelischen und göttlichen Wirckungen anzeigen, und uns in den Stand sezzen können, die einen von den andern deutlich zu unterscheiden; welches sie bisher noch nicht versucht, sondern sich damit begnügt haben, daß sie den einen den Namen Wunderwercke beilegen, und die andern nur grosse und erstaunliche Dinge nennen.

nichtet man schlechterdings das Ansehen und den Gebrauch der Wunderwercke, und untergräbt dadurch die Grundfeste, auf welche das Christenthum gebauet ist.

8. Auf der andern Seite bestätiget die wahre Erklärung der dämonischen Leute des Evangelii die Gewißheit der an ihnen verrichteten Wunderwercke, und stellet sie in ihrem völligen Glanze dar. Von diesen Wunderwercken wird im Neuen Testament allezeit mit besondern Nachdruck und Unterscheidung geredet. Schwerlich werden irgend einige von den andern Wunderwercken häufiger und ausführlicher beschrieben o). Es ward ein außerordentlicher Grad des Glaubens erfordert, wenn man sie unternehmen wolte, insbesondre, wenn die Kranckheit hefftig und eingewurzelt war: Denn in Beziehung auf einen solchen Fall, in welchem es den Aposteln am Glauben fehlte, sagt unser Heiland: diese Art kann nicht ausfahren, als

o) Zu Beispielen können folgende Fälle dienen: 1. der dämonische Mensch in der Schule zu Capernaum, Marc. 1, 23. Luc. 4, 33. 2. der dämonische, oder die dämonischen, in der Gegend der Gadarener, Matth, 8, 28. Marc. 5, 1. Luc. 8, 26. 3. der sprachlose dämonische, Matth. 9, 32. Luc. 11, 14. 4. der dämonische blinde und stumme, Matth. 12, 22. 5. die Tochter des cananäischen Weibes, Matth. 15, 21. 6. der dämonische, der mondsüchtig, sprachlos und taub war, Matth. 17, 14. Marc. 9, 17. Luc. 9, 38. — Von Marie Magdalene trieb Christus sieben Dämonen aus, Luc. 8, 2. Allein von diesen und vielen andern Fällen haben wir nur eine allgemeine Nachricht.

als durch Beten ung Fasten p). „Solche „schwere Wunderwercke können nicht ohne eine sol„che völlige Abhänglichkeit von der göttlichen Macht „verrichtet werden, die nicht ohne beständige An„dachtsübungen, dergleichen insgemein mit Ent„haltsamkeit verbunden sind, erlangt werden kan.“ Die siebenzig Jünger waren voller Freude, als sie sich tüchtig fanden, dämonische Leute zu heilen: **Herr, es sind uns auch die Dämonen** (die Krankheiten, die der Besitzung der Dämonen zugeschrieben werden) **unterthan in deinem Namen** q). So oft Christus diese Wunderwercke verrichtete, waren die Zuschauer mit religiösem Erstaunen und Schrecken angefüllt: **sie entsazten sich alle also, daß sie unter einander sich befragten, und sprachen: was ist das? Was ist das für eine neue Lehre? Er gebeut mit Gewalt den unsaubern Geistern, und sie gehorchen ihm** r).

Um diese Sprache zu verstehen, müssen wir uns erinnern, daß zu unsers Heilandes Zeiten, unter den Juden sowohl als Heiden, viele Betrüger waren, die sich der Macht, die Dämonen auszu-

p) Matth. 17, 21. Marc. 9, 29. Vergl. mit. Luc. 2, 37. Apostelg. 10, 32. wo Beten und Fasten zusammen verbunden werden. S. Lardner's Case. p. 144. des D. Sykes Erklärung dieser Stelle ist von Doddridge in loc. gut widerlegt worden.

q) Luc. 10, 17.

r) Marc. 1, 27. 5, 20. Luc. 4, 36. 11, 14. Vergl. mit Marc. 4, 41. Luc. 8, 25.

zutreiben, rühmten[s]); Einige wolten die bösen Geister aus den Nasenlöchern ausziehen[t]); andre machten sich nur überhaupt anheischig, daß sie dieselben aus den Personen, die sie besassen, vertreiben wolten. Um ihre Austreibung zu Stande zu bringen, bedienten sie sich nicht nur der Beschwörungen und Zaubermittel[u]), sondern auch eines starken Räuchwerks[w]), und andrer natürlicher Mittel[x]). Dies war ein Stück der magischen Kunst (die auf die

s) Matth. 12, 27. Diss. on Mir. p. 393.

t) Ioseph. Antiq. lib. VIII. cap. 2. §. 5.

u) vid. Whitby et Grotius in Matth. 12, 27. Ihre Beschwörungen in dem Namen des Gottes Abraham wurden als ein Zaubermittel gebraucht, Origen. contra Cels. lib. I. p. 17. und lib. IV. p. 184. Ioseph. Antiq. lib. VIII. c. 2. §. 5. und Middleton's free Inquiry. p. 84.

w) Daher hat man gesagt, daß die Dämonen vielmehr erstickt oder ausgeräuchert, als aus den Leibern der Menschen ausgetrieben wurden. S. Weston's Rejection of Christian Miracles. p. 231.

x) Man sehe, was im Josephus vorkommt (Antiq. lib. VIII. cap. 2. §. 5.) von der antidämonischen Kunst, die vom Salomo gelehret ward, und von dem Anlegen eines Ringes, mit einer darin befindlichen Wurzel, an die Nasenlöcher des Krancken; wie auch was eben dieser Schrifftsteller von der Pflanze Baaras, und ihrer Krafft, die Dämonen zu vertreiben, sagt. Bell Iud. lib. VII. cap. 6. §. 3. Vergl. mit Buch Tob. 6. Justin bemerckt (contra Tryph. p. 311.) ηδη μεν τοι οι εξ υμων εξορκισαι, τη τεχνη, ωσπερ και τα εθνη, χρωμενοι εξορκιζουσι, και θυμιαμασι και καταδεσμοις χρωνται. Von den Wirckungen der Musik in Vertreibung der Dämonen, s. Josephus Antiq. lib. VI. cap. 8. §. 2. cap. 11. §. 2.

die Abgötterei und den Aberglauben der Heiden gegründet war); und der Kredit derselben ward theils durch die Kraft der dem Kranken beigebrachten Arzneimittel; theils aber vornehmlich durch Betrügereien, erhalten. Der Beweis von der Austreibung der Dämonen bestand nicht in der vollkommenen und übernatürlichen Heilung des dämonischen Menschen[y]) sondern darin, daß der Dämon, als er ausfuhr, gezwungen ward, eine Bildsäule, oder

y) In den von Josephus (Antiq. lib. VIII. cap. 2. §. 5.) angeführten Fällen, die (nach Sykes's Inquiry. p. 33.) mit dem Cerritus des Serenus Samonicus dieselben waren, konnte dem dämonischen Menschen durch starckes Räuchwerck, oder andre natürliche Mittel, geholfen werden. Allein es ist etwas sowohl an sich unglaubliches, als auch von allen Beweisen entblößtes, daß die Macht höherer Geister der Macht der Menschen nachgeben, oder daß Gott die Bemühungen des Aberglaubens und des Betruges unterstüzzen solte. Ein merkwürdiges Beyspiel des schlechten Erfolgs solcher Bemühungen wird Apostgesch. 10, 19. erzält. Einige andre Proben von der Kraftlosigkeit der jüdischen Beschwörungen findet man Differt. on Miracl. p. 394. Anmerk. l). Und dieses widerspricht auch nicht Matth. 12, 26. 27. wie wir gezeigt haben Hauptst. III. Art. 4. Auch den christlichen Beschwörern, die in der ersten Kirche häufig waren, und von den Kirchenvätern nur zu sehr unterstüzt wurden, gelang es eben so wenig, als ihren Vorgängern unter den Juden und Heiden. Die Heilung des dämonischen Menschen, wenn sie jemals statt hatte, war ein Werck, das Zeit erforderte. S. Middleton's free Inquiry. p. 92. Iortin's Remarks on eccl. Hist. Vol. I. p. 242. und Mede pag. 30.

ein Gefäß mit Wasser in einiger Entfernung umzuwerfen [z]). Ob nun gleich Christus sich keine Mühe gab, die Wircklichkeit solcher Wunderwercke, die er an den dämonischen Leuten verrichtete, zu beweisen, so werden doch die Menschen, bei dem Anblick derselben (da sie bisher durch die Räncke ihrer Landsleute hintergangen waren) mit dem grösten Erstaunen angefüllt, und gestehen freimüthig: **solches ist noch nie in Israel gesehen worden** [a]). Was war es, das diese ausserordentliche Verwunderung verursachte, und für etwas, das bisher ganz ohne Beispiel gewesen war, gehalten ward? Es konnte nicht die bloße Austreibung der Dämonen sein, theils weil diese, an sich betrachtet, keine äussere und in die Sinne fallende Wirckung ist; theils weil sie nicht mehr war, als sie glaubten, daß von ihren eigenen Beschwörern geschehen könnte. Was war es also, oder was konnte es sein, was sie niemals vorher gesehen hatten, und jezt nicht ohne die stärksten Bewegungen des Gemüths sehen konnten, was war es anders, als **das äusserliche und sichtbare Wunderwerck**, die Heilung solcher schrecklichen Kranckheiten, die vorzeiten der Besizzung der Dämonen zugeschrieben wurden, ingleichen die gebietrische Art, mit welcher dies Wunderwerck durch Christum, ohne den Gebrauch irgend einiger natürlichen Mittel, verrichtet ward?

Wenn

z) S. oben Haupst. III. Art. 4.

a) Matth. 9, 33. Vergl. mit Marc. 2, 12.

Wenn man die wahre Beschaffenheit dieses Wunderwercks etwas genauer betrachtet, so wird man den Grund finden, sowohl von dem großen Gewicht, das im Neuen Testament darauf gelegt wird, als auch von der mächtigen Wirckung, die dadurch bey den Zuschauern hervorgebracht worden. Die dämonischen Leute des Evangelii wurden mit Wahnsinn, nach allen seinen hefftigsten Graden, geplagt; und ihr Wahnsinn war zuweilen mit epileptischen Zufällen begleitet. Diese fürchterliche Kranckheiten (deren Zufälle allen bekannt sind) greifen die Seele sowohl als den Leib an, und wurden von den Alten für solche gehalten, die die Krafft natürlicher Ursachen ungemein überstiegen. Mit diesen Kranckheiten waren einige, wie man wußte, seit vielen Jahren, andre von ihrer zartesten Kindheit an, behafftet gewesen. Einige litten in dem Augenblick, da sie von Christo geheilet wurden, die hefftigsten Anfälle dieser Kranckheit. Solche Kranckheiten zu heilen, und diejenigen, die damit geplagt waren, zu einer vollkommenen Gesundheit des Leibes und der Seele wieder herzustellen, und zwar in einem Augenblick, ohne den Gebrauch natürlicher Heilmittel, und mit derselben gebieterischen Stimme, als wenn Christus den Wind und das Meer bedräuet, oder die Todten hervorruft, — ist eines von den grösten Wunderwercken, und nicht nur eine äusserliche und in die Sinne fallende, sondern auch eine sehr herrliche und bewundernswürdige Offenbarung der Macht und Gegenwart Gottes.

Es war also nicht zu verwundern, daß, als Jesus den epileptischen Jüngling, der Mondsüchtig und von einen Dämon sehr geplagt war (d. i. der sowohl epileptisch als wahnsinnig war) gesund machte, uns berichtet wird, daß die Zuschauer sich alle entsazten über die Herrlichkeit Gottes [b]). Als er den dämonischen Menschen, der blind und stumm war, zu seinem Gesicht und zu seiner Sprache verhalf, hielt daß Volck das Wunderwerck für ein Unterscheidungszeichen des Meßias, und sprach: ist dieser nicht Davids Sohn? Worte, die zu verstehen geben, daß nach ihrer Meinung, der Meßias selbst kein größres Wunderwerck verrichten könnte [c]). Ein so herrliches Gepräge der Göttlichkeit trug es auf sich selbst, daß unser Heiland (wenn er seinen Feinden, die es aus bloßer Bosheit verkleinerten, antwortet); anstatt sich in eine Vertheidigung desselben, die unnöthig war, einzulassen, ihnen nur die Ungereimtheit ihres Tadels nach ihren eigenen Grundsäzzen vor Augen stellt [d]). Als einer, der wohl wußte, welche Ueberzeugung es in der menschlicher Seele hervorzubringen geschickt war, ziehet er daraus folgenden Schluß: wenn ich die Dämonen durch den Geist Gottes austreibe, so ist das Reich Gottes zu euch kommen [e]):

„Wenn

b) Luc. 9, 43.

c) Matth. 12, 23. Vergl. mit Joh. 7, 31.

d) Dissert. on Miracl. p. 392.

e) Matth. 12, 28.

„Wenn ich die dämonischen Leute durch eine gött„liche Macht zu ihrem richtigen Verstande wie„derherstelle, so ist das Reich des Meßias gewis „unter euch aufgerichtet“. Christen dürfen sich nicht schämen zu bekennen, daß sie die Austreibung der Dämonen, wenn sie recht erkläret wird, als einen von den herrlichen Beweisen der Sendung ihres Erlösers betrachten, die bestimmt waren, ihn der Ehrerbietung der Menschen zu allen Zeiten zu empfehlen. Es kann eben sowol als alle andere Wunderwercke des Evangelii, die verrichtet und bekannt gemacht wurden, zu demselben heilsamen Zweck dienen, auf daß wir glauben, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und auf daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen [f]).

f) Joh. 20, 31.

Ende.

Farmer, Hugh,

Versuch über die dämonische Leute, oder sogenannte Besessenen, deren im Neuen Testamente gedacht wird

Berlin 1776

Exeg. 355
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410637-7
VD18 14594455-001